DIE HEERSTRASSE

VON

BELGRAD NACH CONSTANTINOPEL

UND

DIE BALKANPÄSSE.

EINE HISTORISCH-GEOGRAPHISCHE STUDIE

VON

DR. CONSTANTIN JOS. JIREČEK.

PRAG 1877.
VERLAG VON F. TEMPSKY.

Buchdruckerei von Hoblík & Bayer in Pardubic.

Vorwort.

Die wichtigste Verkehrsader der Balkanhalbinsel ist die Strasse von Belgrad nach Constantinopel. An ihr liegen die Städte Niš, Sofia, Philippopel und Adrianopel; ihr Besitz sichert in strategischer und commercieller Beziehung die Herrschaft über den grössten Theil der Balkanländer.

Die Bedeutung dieses Weges beschränkt sich aber keineswegs auf die Halbinsel, sondern reicht weit über die Grenzen derselben hinaus. Lange Zeit war er die einzige Festlandsroute zwischen Orient und Occident. Die Strassenanlagen und Feldzüge der Römer, die Raubzüge der Hunnen und Avaren, die Wanderungen der Gothen und Slawen, die friedlichen und kriegerischen Unternehmungen der Byzantiner, und vor Allem die Kreuzzüge haben ihm eine weltgeschichtliche Rolle zugewiesen; in der Richtnng desselben begannen die Türken ihre Eroberungen nach Europa auszudehnen und ebendaselbst wurden sie gezwungen, der Herrschaft über die Halbinsel theilweise zu entsagen, zuerst durch die Oesterreicher, später durch die Serben. Gegenwärtig ist der Weg verfallen und vergessen, aber von Neuem wird er aufleben, sobald sich Constantinopel, bisher fast nur zur See zugänglich, mit dem Occidente durch eine Eisenbahn längs der alten Römer- und Kreuzfahrerstrasse in Verbindung setzen wird.

Von nicht geringerem Interesse sind die zahlreichen Abzweigungen dieser Heerstrasse zur zweiten Verkehrsader des süd-

östlichen Europa's, zur Donau. Die Geschichte dieser Verbindungswege ist zugleich die Geschichte der Balkanpässe.

Die vorliegende Abhandlung ist ein Versuch, sowohl den Landweg nach Constantinopel, als auch die Balkanpässe historisch zu beleuchten. Für die antike Periode boten die älteren Arbeiten von Wesseling, Marsigli, D'Anville, Mannert und Katančić und die neueren Forschungen von Kiepert, W. Tomaschek und Kanitz eine ausreichende Grundlage. Dagegen wurde der mittelalterlichen Geographie der Haemusländer bisher eine nur fragmentarische Pflege durch Šafařík und Tafel zu Theil. Für die ältere Türkenzeit liegt eine reichhaltige Reiseliteratur vor. Natürlich wurden überall auch die neuesten wissenschaftlichen Reisewerke, so wie nicht minder die einschlägige serbische, bulgarische und neugriechische Literatur zu Rathe gezogen.

Was die Methode anbelangt, so suchte ich die geschriebenen Quellen aller Zeiten und Sprachen nicht nur unter einander zu vergleichen, sondern vor Allem an der Hand der vorhandenen Baudenkmäler und mit steter Rücksicht auf das Terrain zu erläutern. Ueberdies war ich bemüht, Einzelnheiten aus der Kriegs-, Handels- und Culturgeschichte, der Archaeologie und Ethnographie von der Steinzeit angefangen bis zur modernen Culturstufe, so weit sich dazu natürliche Anhaltspuncte boten, einzubeziehen. Manches davon dürfte als Nachtrag zu meiner „Geschichte der Bulgaren" gelten.

Innerhalb der Zeit, die ich dieser Monographie widmen konnte, war es nicht möglich bezüglich des Quellenmateriales eine erschöpfende Vollständigkeit zu erreichen; ich musste mich damit begnügen, ein möglichst kritisches und verlässliches Bild in den Hauptumrissen als Grundlage für weitere Forschungen auszuführen.

Aus demselben Grunde unterblieb auch die beabsichtigte Beigabe einer historischen Kartenskizze. Es konnte davon um so eher abgesehen werden, als die vorhandenen wissenschaftlichen Karten, wie Kieperts Generalkarte der Europäischen Türkei (2. Aufl. 1871, 4 Bl.) und die neulich vom k. k. militär-

geographischen Institut in Wien herausgegebenen Karten der Balkanländer, dann für die Strecke Niš — Tatar Pazardžik die Detailkarte Hochstetters (Petermanns Mitheilungen 1872) Jedermann zugänglich sind. Unbrauchbar ist dagegen der grösste Theil der ephemeren Kriegskarten unserer Tage, die meist 30 Jahre der Wissenschaft nachhinken und trotz der Forschungen von Lejean, Hochstetter und Kanitz z. B. den Vid noch immer bei Ichtimau entspringen und den Balkan durchbrechen lassen oder gar das Trajansthor in den Balkan hineinverlegen.

Nach dem Vorgange von Miklosich, Jagić, Krek, Leskien, Kanitz, Arthur Evans u. A., die über Slawisches in deutscher oder englischer Sprache schreiben, habe ich in den einheimischen Namen und Wörtern die slawische Orthographie beibehalten, da dieselbe allein die Laute genau darzustellen geeignet ist. *)

Werthvolle topographische und archaeologische Mittheilungen verdanke ich dem fürstlich serbischen General F. A. Zach und den Ingenieurs Anton Pelz und Georg Prošek, die während ihrer jahrelangen Beschäftigung bei dem Bau der türkischen Bahnen auch den Resten untergegangener Culturzustände verständnissvolle Aufmerksamkeit zuwendeten. Die freundliche Unterstützung der Vorsteher und Beamten der k. k. Universitätsbibliothek, so wie des kgl. Museums in Prag, und die echt wissenschaftliche Mittheilsamkeit des ehemaligen serbischen Unterrichtsministers, Professors Stojan Novaković in Belgrad, ermöglichte mir die Benützung eines sehr reichhaltigen literarischen Materials. Allen ihnen sei hier der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Haemusländer sind heute noch ein räthselhaftes, in wissenschaftlicher Hinsicht unvollständig bekanntes Gebiet. Die Zeit ist wohl nicht mehr ferne, wo der Reisende von Belgrad

---

*) Š = sch, č = tsch, ž = franz. j., ć = tj, c = z (Car = Zar, Tsar und nicht Tschar; Dupnica = Dupniza und nicht Dupnika), s = scharfes s (wissen), v = w. Dann wurde nach dem Vorgange Miklosichs für das bulgarische ъ, das wie das englische *u* in but, cut auszusprechen ist, das einheimische Zeichen beibehalten, und der altslawische Nasallaut durch ą (franz. on) bezeichnet.

aus im Eisenbahnwaggon binnen 48 Stunden Constantinopel bequem erreichen und über die 32 Nachtlager der Römer oder die 26 Tagereisen der Handelskaravanen ungläubig den Kopf schütteln wird, und wo Vergils:

o qui me gelidis convallibus Haemi
sistat et ingenti ramorum protegat umbra!

nicht mehr zu den Wünschen gehören wird, deren Erfüllung nur wenigen Sterblichen vergönnt ist.

Prag, Juni 1877.

Dr. Const. Jos. Jireček.

INHALT.

Seite
I. Die Römerstrasse von Singidunum nach Byzanz 1
II. Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel im Mittelalter . 69
III. Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel in der Türkenzeit 113
IV. Die Balkanpässe 139

I.

Die Römerstrasse von Singidunum nach Byzanz.

Der einzige Verbindungsweg zwischen Orient und Occident auf festem Lande, eine Völkerstrasse im wahren Sinne des Wortes, durchschneidet die Binnenländer der Balkanhalbinsel der Quere nach vom Gestade des Bosporus, wo Europa und Asien durch einen kaum eine $1/4$ Stunde breiten Meeresarm geschieden werden, bis an den Südrand des ungarischen Donaubassins. Das sonnige Meeresufer der Propontis verlassend, führt diese uralte Verkehrsader durch das ganze fruchtbare Becken der Marica (Hebros) bis in die Nähe ihrer Quellen, überschreitet die luftigen Höhen des sogenannten Trajansthores, betritt den an allen Seiten von schneebedeckten Bergen umrahmten Kessel von Sofia (Serdica) und folgt dann dem Rinnsal der Nišava und später der Morava (Margus) bis zu deren Zusammenfluss mit der Donau. Ausser den Küstenrouten und der antiken Via Egnatia von Byzanz über Salonik nach Durazzo sind alle Strassen der inneren Halbinsel nur Nebenäste dieser Hauptader.

Im Dunkel der Urgeschichte Thrakiens und Illyriens verlieren sich die Anfänge des Weges, dessen Geschichte die folgenden Seiten gewidmet sind. Mancher Völkerzug, von welchem die geschriebene Geschichte nichts zu erzählen weiss, mag bereits in praehistorischer Zeit der von der Natur vorgeschriebenen Richtung gefolgt sein. [1])

[1]) Ueber die Urzeit der Halbinsel vgl. die neueste Abhandlung Dr. Fligier's, Zur praehistorischen Ethnologie der Balkanhalbinsel. Wien 1877 (aus den Mitth. der anthropol. Gesellschaft. Bd. VI).

In den späteren bekannteren Jahrhunderten dauerte es lange, bis sich hier ein regelmässiger Handelsverkehr entwickelte. Der Weg führte nämlich durch das Gebiet zahlreicher grosser und kleiner Thrakerstämme, deren wechselseitige Stammfehden selten einem so dauerhaften Waffenstillstand Platz machten, um die Hellenen der Seestädte zu Streifzügen in das unbekannte Innere zu verleiten. Uebrigens scheint es, dass die ersten hellenischen Kaufleute, die in das Moravagebiet und zur Savemündung vordrangen, keineswegs von der Propontis, sondern von der Adria kamen. Auf dem Boden des jetzigen Fürstenthums Serbien erscheinen nämlich in vorrömischen Münzfunden am häufigsten Münzen von Dyrrhachion (Durazzo) und Apollonia (bei Valona), selten von Athen, Thasos oder von den Pflanzstädten an der Propontis und am Pontus. [2]) Ein lebhafter Verkehr der albanesischen Hafenplätze mit dem Donaulande bestand noch im Mittelalter; die arabische Geographie des Edrisi, verfasst 1153 in Sicilien, enthält ein Itinerar von Durazzo nach Belgrad.

Erst die Bildung eines einheimischen Thrakerreiches ermöglichte eine gefahrlose Handelsverbindung mit der Propontis. Der erste und einzige Versuch, die Thrakerstämme zu einem grossen Ganzen zu vereinigen, ging im V Jahrhundert vor Chr. von den Odrysern aus, welche das Centrum Thrakiens um Adrianopel herum bewohnten. Unter König Seuthes (424 vor Chr. ff.) reichte der neue Staat von Abdera bis zur Donau, von Byzanz bis zum Strymon und Isker (Oescus). Jenseits des Isker wohnten zahlreiche freie Stämme, unter denen die Triballer das Principat inne hatten. Aus dieser Zeit besitzen wir die erste Nachricht über die grosse Strasse. Thukydides, ein Zeitgenosse, sagt in seiner Beschreibung des Odryserstaates, ein rüstiger Wanderer brauche von Byzanz bis zu dem letzten Stamme des Reiches, den Laiaiern, die in der Vitošgegend an den Quellen des Strymon wohnten, 13 Tage. Die Entfernung zwischen dem am Ostfusse des Vitoš gelegenen Serdica (Sofia) und Byzanz geben der Rhetor Priscus, welcher 448 nach Chr. an den Hof des Hunnenkönigs reiste, und der türkische Geograph Hadži Chalfa

---

[2]) A. Dumont, Note sur quelques objets antiques conservés au musée de Belgrade. Révue archéologique 1868 Dec. 406 sq.

(† 1658) ebenfalls mit 13 Tagereisen an: ein neuer Beweis, wie gut der athenische Historiker über die Verhältnisse Thrakiens unterrichtet war. [3])

Das Reich des Seuthes zerfiel gleich nach seinem Tode. Die Wiederkehr der früheren anarchischen Zustände erleichterte die Erfolge des makedonischen Eroberers. Philipp II begann 342 vor Chr. einen dreijährigen Krieg gegen die thrakischen Stämme, der mit der Unterwerfung des ganzen Landes südwärts des Haemus endigte; seine Heere drangen bis zur Donau vor. In den eroberten Gebieten wurde zur Sicherung der Wege und der Bergwerke eine Reihe makedonischer Colonien angelegt; die vorzüglichste davon, auf drei isolirten Felshügeln inmitten der weiten Hebrosebene erbaut, hat den Namen des Gründers der makedonischen Macht durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Tage bewahrt. Von den Strassen waren für die Makedonier allerdings von grösserer Bedeutung diejenigen, welche von Süden gegen Norden führten, als die von Ost nach West gerichteten, zumal da sie die letzteren ohnehin nie vollständig in ihrer Gewalt hatten. [4])

Die makedonische Herrschaft nahm bald ein Ende, aber die der Vertreibung der Makedonier folgende Freiheit der einheimischen Stämme war nur von kurzer Dauer.

Im J. 280 brachen die Kelten in die Halbinsel ein und zogen durch Makedonien bis nach Hellas; 20.000 Mann unter Lonorios und Lutarios trennten sich in Dardanien vom Hauptheere und rückten wahrscheinlich durch das Becken von Sofia und das spätere „Trajansthor“ bis an die Küste der Propontis, die sie aber bereits im folgenden Jahre (279) nach gründlicher Ausplünderung verliessen, um nach Asien hinüberzusetzen. Im Frühjahr 278 brach König Komontorios mit den Resten des bei

[3]) Thukydides 2, 97. Priscus ed. Bonn. p. 171 (vielleicht eine Reminiscenz aus Thuk.). Hadschi Chalfa, Rumeli und Bosna. Aus dem Türk. von J. v. Hammer. Wien 1812, 51. Die Zahl der röm. Mansionen auf dieser Strecke ist allerdings grösser, aber Thukydides spricht nur von einem ἀνὴρ εὔζωνος.

[4]) Für die Geschichte der makedonischen, keltischen und römischen Eroberungen in Thrakien vgl. Müllenhof, Die Geten (Ersch-Grubers Encyclopaedie Bd. 64).

Delphi stark decimirten Hauptschwarmes in Thrakien ein, schlug Thraker, Triballer und Geten (zwischen Haemus und Donau) und siedelte sich im Lande an. Am Südhange des Haemus stand Tyle, die Königsburg des neuen Reiches. Aber schon nach 66 Jahren, um 213, erhoben sich die unterworfenen Bergvölker und zerstörten das durch fortwährende Raubkriege geschwächte Reich der Eroberer.

In dieser Periode gerieth nicht nur der östliche Theil, sondern auch der Westen der grossen Strasse in die Gewalt der Kelten. Die tapferen und kriegerischen Skordisker besetzten einen grossen Theil des heutigen Fürstenthums Serbien zu beiden Seiten der Morava und erhielten sich auch nach dem Untergange der Tyliten bis in die Zeiten der Römerherrschaft.

Im J. 168 wurde Makedonien eine römische Provinz. Im J. 73 schlug M. Lucullus die Bessen und Odryser und unterwarf die griechischen Küstenstädte am Schwarzen Meere bis zur Donaumündung. Der Odryserfürst war von nun an verpflichtet, Tribut zu zahlen und in allen Kriegen ein starkes Contingent zu stellen. Im J. 29 vor Chr. brach M. Crassus durch die Gegend von Serdica in das Donaugebiet ein und unterwarf die am Kebros (j. Džibra) wohnenden Moeser, welche nach dem Verfalle der Triballer der Hauptstamm der westlichen Stämme geworden waren. Das Land zwischen Donau und Haemus wurde eine römische Provinz unter dem Namen Moesia.

Thrakien, zu welchem auch die Gegend von Serdica gehörte, behielt seine nominelle Freiheit noch etwa zwei Menschenalter unter den einheimischen Odryserkönigen, aber nicht ohne fortwährende Einmischung der Römer. Sowohl die erbitterten Stammfehden der Bessen und Odryser, als auch die Thronstreitigkeiten in der königlichen Familie gaben den Statthaltern der beiden benachbarten Provinzen Moesia und Makedonia oft genug Anlass zur bewaffneten Intervention.

Kaiser Claudius machte Thrakien im J. 46 zu einer römischen Provinz. Seit dieser Zeit finden wir in Thrakien einen kaiserlichen Procurator (ἐπίτροπος), welcher dem Legaten von Moesia untergeordnet war. Erst Trajan gab der Provinz eine selbständigere Einrichtung unter einem Legatus pro praetore (auf griechischen Inschriften πρεσβευτὴς Σεβαστοῦ ἀντιστράτηγος). Nichts desto weni-

ger beliess man den Bergvölkern ihre alte Verfassung. Thrakien zerfiel wie zuvor in zahlreiche (Anfangs 50) „Strategien“ (Gaue oder Clans) von sehr verschiedenem Umfange. Noch im II Jahrhundert führt Ptolemaeus eine Anzahl dieser Districte namentlich an.[5])

Die Anlage von Strassen gehörte zu den ersten Bauten, die von den Römern nach der Besetzung einer Provinz in Angriff genommen wurden. Der Bau wurde durch die Soldaten selbst ausgeführt. Die Via Egnatia z. B. war gleich nach der Eroberung von Makedonien hergestellt worden. [6]) Die Strassen von Salona in das bosnische Binnenland baute man in den J. 16—20 nach Chr. unter Kaiser Tiberius, ebenso die in Felsen gehauene Donaustrasse am Eisernen Thore im J. 33 oder 34. [7]) Gleichzeitig mag der westliche Theil unserer Strasse vollendet worden sein, etwa bis Niš und von dort die Seitenstrasse nach Stobi zur Verbindung mit Makedonien.

In Thrakien erscheint die erste Spur römischer Strassen im J. 61 unter Nero; damals wurden an den Militärstrassen Thrakiens Gasthäuser und Herbergen gebaut, woraus man sieht, dass die Strassen damals noch nicht ganz eingerichtet und demnach erst kurz zuvor erbaut waren. [8]) Im J. 69 marschirte bereits Mucianus mit den Truppen des Ostens von Byzanz durch Thrakien und Moesien nach Oberitalien gegen Vitellius. [9])

Die Volkssage der späteren Zeit knüpft die Errichtung der Römerstrasse von Belgrad nach Constantinopel an den Namen desjenigen Kaisers, der durch die Menge seiner Bauten alle seine Vorgänger und Nachfolger in Schatten stellte, dessen Namen auf Mauern, Monumenten und Steinen überall so massenhaft zu lesen

[5]) Ein Verzeichniss der Procuratoren und Legaten pro praetore gibt Albert Dumont, Inscriptions et monuments figurés de la Thrace. (Extrait des Archives des missions scientifiques et littéraires III. 7) Paris 1877, 72—76. Strategien: Plinius 4, 11, 40; Ptol. 3, 11.

[6]) Tafel, De via militari Romanorum Egnatia. Tubingae 1842, Prolegg. IV, XC sq.

[7]) Mommsen, Corp. inscr. lat. III. p. 266, 406.

[8]) Marmortafel im Dorfe Mahale am Südfuss der Sredna Gora, 36 Kil. nördlich von Philippopolis. Nero „tabernas et praetoria per vias militares fieri iussit per Ti. Iulium Iustum proc(uratorem) provinciae Thrac(iae).“ Mommsen CIL. III. nro 6122 und Dumont nro 13a.

[9]) Tacitus Hist. 2, 83.

war, dass man ihn scherzhaft „die Wandflechte" (herba parietina) zu nennen pflegte, [10]) an den Namen Trajans. Mit Erstaunen hörte der gelehrte Erzbischof Verantius (eigentlich Vrančić), ein geborener Dalmatiner, als er 1553 mit der kaiserlichen Gesandschaft zu Sultan Suleiman I reiste, dass der ganze Weg von Belgrad nach Constantinopel (man reiste damals noch theilweise auf dem römischen Pflaster) die Trajansstrasse heisse: „miratus sum tanti imperatoris memoriam adhuc apud tam rudes barbaros superesse!" [11]) Die steinerne Pforte an der Grenze Thrakiens und Illyriens nannte man die Trajanspforte.

In gewisser Beziehung war die Sage gewiss nicht grundlos. Die Bauten des grossen Imperators auf der Balkan-Halbinsel waren von kaum geringerer Bedeutung, als seine berühmten Werke in Rom, Dakien und Spanien. Er gründete vor Allem die grossen Städte Nicopolis ad Haemum, Nicopolis ad Nestum, Marcianopolis, Plotinopolis, Trajanopolis, Ulpiana, die Colonien Ulpia Ratiaria und Ulpia Oescus, einen Aquaeduct in Jader (Zara), Bergstrassen, Brücken u. s. w. [12]) und auch die „Trajansstrasse" mag von ihm an vielen Stellen verbessert und verschönert worden sein. Nach einigen Jahrhunderten schrieben die Provincialen alle grösseren Bauwerke Trajan zu und von ihnen übernahmen es die später eingewanderten Slawen. Die Narentabrücke in Mostar heisst die Trajansbrücke. Ueberaus zahlreich sind die Trajansburgen (Trojanov grad); so heissen die Ruinen des römischen Burnum in Dalmatien, die alten Trümmerstätten bei Šabac in Serbien, bei Novipazar, [13]) bei Tatar Pazardžik, nördlich von Philippopolis; im Balkan liegt eine Stadt Trojan und den nahen Pass nannte man schon im VI Jahrhundert, wie noch heute, den Trajansweg. Bertrandon de la Brocquière hörte 1433 an den Ruinen von

---

[10]) Ammianus 27, 3, 7.

[11]) Die gesammten Werke des Verantius publicirte die ung. Akademie unter der Redaktion von L. Szalay und G. Wenzel in 12 Bden, Budapest 1857—1875. Die Trajansstrasse 1, 305 sq.

[12]) Aquaeduct: Mommsen CIL. III p. 374. Die epirotische Bergstrasse bei Byllis ib. p. 117. Ueber die Brücken Trajans vgl. Lampridius, Alex. Severus cap. 26. Siehe Cap. IV.

[13]) Hilferding, Bosnia, Hercegovina i Staraja Serbia (Reisebeschr., russ.). Petersburg 1859, 145.

Trajanopolis an der Maricamündung, der Gründer der Stadt, ein grosser Kaiser, sei der Sohn des Gründers von Adrianopel gewesen; die Türken bemerkten dazu, er habe Schafsohren gehabt, was merkwürdiger Weise in den heutigen serbischen Trajanssagen sich wiederholt. Ein bulgarischer Prinz des X Jahrhunderts hiess Trojan und noch jetzt ist der Name bei Bulgaren und Wlachen als Taufname im Gebrauch. Auf die Slawen machte übrigens der Eroberer Dakiens einen so gewaltigen Eindruck, dass sie ihn unter die Wesen ihrer Mythologie aufnahmen. [14])

Die Römerstrasse (via militaris, via publica, agger publicus, strata) war mit dem grössten Aufwande eingerichtet. Sie war in der Regel neun Schritt oder 6 Meter breit und mit grossen polygonen Steinen gepflastert oder mit Sand bestreut. An felsigen Stellen hat man sie in den Felshang mit einer vor der Erfindung der modernen Sprengmittel bewunderungswürdigen Anstrengung eingehauen. Ueber Flüsse, Bäche und Abgründe führten steinerne Brücken, seltener Holzbrücken. Umwegen wich man aus und hielt die gerade Linie mit solcher Beharrlichkeit ein, dass der gepflasterte Weg oft mit bedeutendem Gefälle bergab bergauf lief. [15]) Die ganze Strasse war gemessen; jede römische Meile (mille passuum), wovon 5 auf eine geographische Meile, 3 auf eine türkische Stunde, 1 auf 1482 Meter, $^1/_8$ auf ein Stadion kommen, stand eine mit einer Inschrift versehene steinerne Säule (milliare, lapis, σημεῖον, μείλιον).

Gross war die Zahl der Bauten zur Sicherung des Weges und zur Bequemlichkeit der officiellen Reisenden. Das Nachtquartier (mansio) einer jeden Tagereise befand sich in der Regel in einer grösseren Ansiedelung; für die reisenden Amtspersonen waren darin eigene Herbergen eingerichtet (praetoria). Während des Tages wurden in einigen Wechselstationen (mutatio) Pferde oder Wägen gewechselt; diese Posthäuser benannte man theils nach einem nahen Dorfe, theils nach der Zahl des Meilensteins vom letzten Nachtlager (z. B. ad sextum, an nonum). Daneben standen Wirthshäuser (tabernae). Hie und da waren am Wege

---

[14]) Die mythol. Daten gesammelt von Kotljarevski und Drinov. Vgl. Gesch. der Bulgaren 75.

[15]) Darüber Boué, La Turquie d'Europe 2, 388.

Brunnen errichtet (ad putea, βρύσις).[16] Zur Ueberwachung der Strasse dienten zahlreiche im Viereck gebaute und mit Rundthürmen versehene Castelle (castella, praesidia) oder vereinzelte Thürme (turres); jene wurden in späterer Zeit gar oft zu byzantinischen, bulgarischen und serbischen Adelsburgen und diese leben in der Gestalt der türkischen Karauls noch heute fort. Die Pässe waren durch Quermauern und ganze Systeme von Forts befestigt.

Die grösste Gewähr für die Behauptung der Strasse sowohl gegen die einheimischen Stämme, als auch im Falle einer fremden Invasion lag in der massenhaften Ansiedelung römischer Veteranen und anderer Colonisten. Binnen kurzer Zeit war das Gebiet von der Donau bis zur Wasserscheide zwischen derselben und dem Aegaeischen Meere sehr stark romanisirt. Im VI Jahrhundert finden wir im Binnenlande eine Menge Ortschaften mit romanischen Namen: Lupi fontana, Spelunca, Septem casas, Gemelli muntes, Vindemiola, Vico novo, Julio Valle, Mauro Valle, Ferraria, Aquas, einen Haemusgipfel Calvo munte[17]) u. s. w. Auf den Inschriften liest man meist römische Namen. Dazwischen gab es ein nicht unbedeutendes einheimisches Element, die noch nicht entnationalisirten Ureinwohner. Im III und IV Jahrhundert wurden Massen kriegsgefangener Barbaren colonisirt, Sarmaten, Bastarner, Karpen. Griechen gab es in dem Donaugebiete nicht viele, meist nur als Kaufleute in den Handelsstädten[18]; aber schon in den Ruinen von Nicopolis ad Haemum trifft man griechische Inschriften und Serdica prägte Münzen mit griechischer Aufschrift. Herrschend war das hellenische Element im Süden, im Gebiete des Aegaeischen Meeres.

Detaillirte Beschreibungen der ganzen Strasse besitzen wir aus der späteren römischen Kaiserzeit nicht weniger als drei. Die erste Erwähnung vieler Stationen befindet sich bei Ptolemaeus, einem Zeitgenossen des Kaisers T. Antoninus Pius[19] (138—161); aber der alexandrinische Geograph scheint für diese Strecke ein

[16]) Mutatio Urisio bei Bergule.

[17]) Procopius de aedif. l. IV. Καλβομοῦντης Theophyl. Simokatta 98.

[18]) Z. B. in Viminacium, Priscus 190.

[19]) Nach Mommsen CIL. III. p. 416.

sehr unvollständiges und unklares Material benützt zu haben. Das älteste Verzeichniss der Mansionen nebst deren Entfernungen von einander bietet die unter dem Namen der **Peutingerischen Tafel** bekannte römische Strassenkarte, deren ursprüngliche Abfassung in die Regierungszeit des Alexander Severus (222—235) fällt. Einen wichtigen Beitrag zur Erklärung derselben liefert der **Geograph von Ravenna** (VIII J.), der ähnliche römische Karten vor sich hatte. Etwas jünger als die Tabula Peutingeriana ist das **Itinerarium Antonini Augusti** aus der zweiten Hälfte des III Jahrhunderts; es war für den öffentlichen Gebrauch verfasst, ein unentbehrliches Handbuch für Beamte und Offiziere.[20]) Die vollständigste Beschreibung, mit Angabe sowohl der Mansionen als der Mutationen enthält das **Itinerarium Hierosolymitanum**, verfasst von einem Christen, der unter Constantin d. Grossen 333 aus Burdigala (Bordeaux) nach Jerusalem reiste.[21])

Alle drei Itinerarien geben die Meilenzahlen an, die freilich in den erhaltenen Texten durch das wiederholte Abschreiben nicht wenig gelitten haben. Diese Zahlenangaben beruhen auf wirklichen Messungen, den einzigen, die seit der ältesten Zeit bis in die zweite Hälfte des XIX Jahrhunderts in diesen Landschaften unternommen wurden. Noch in unseren Tagen konnten sie von H. Kiepert zur Construction der ersten genauen und kritischen Landkarten mit Erfolg benützt werden.

Von Singidunum bis Byzanz zählte man 31 Mansiones, 43 Mutationes und ungefähr 670 römische Meilen. Gegenwärtig schätzt man die Entfernung zwischen Belgrad und Constantinopel auf 172 oder, bei dem nicht besonders raschen Schritte der Saumpferde, auf 185 Stunden[22]) und braucht dazu, je nach dem Wetter und der Eile, 20—31 Tage. Diese Zeitangaben gelten allerdings nur für die Karavanen, die selten mehr als 8 Stunden täglich marschiren, und für Truppenzüge. Die österreichischen Posttataren legen die ganze Strecke in ununterbrochenem Galopp mit gewechselten Pferden in 5 Tagen zurück.

---

[20]) Cf. Vegetius, de re militari 3, 6.

[21]) Siehe die Beilagen.

[22]) 172¼ St. Boué, la Turquie d'Europe IV. 185¼ Δρομοδείχτης (s. Beilage V).

Die Zahl und Ausdehnung der Provinzen, welche die Römerstrasse durchmass, war nicht immer dieselbe. Anfangs reiste man nur durch Moesia superior (mit Dardania) und Thracia. Nach dem Verluste des Trajanischen Daciens richtete man am Ende des III Jahrhunderts ein neues Dacien auf der Halbinsel ein, welches einen Theil von Moesia superior und ganz Dardanien umfasste; Moesia superior wurde auf das Moravagebiet beschränkt (Moesia superior Margensis). Die ehemals moesische Hälfte der neuen Provinz hiess Dacia ripensis, die dardanische theils Dardania, theils Dacia mediterranea; um 386 wurde die letztere Provinz wieder getrennt in das eigentliche Dacia mediterranea (mit Serdica) und Dardania (im Westen, mit Ulpiana). Nach der diocletianischen Reichseintheilung zerfiel die Dioecesis Thraciae, die auch die transhaemischen Donauländer von der Osma bis zum Schwarzen Meere umfasste, in 6 Provinzen, von denen das eigentliche Thracia, Haemimontus und Europa von der Strasse durchschnitten wurden; beide Dacien, Dardania, Ober-Moesien, nebst anderen Provinzen bildeten die Dioecesis Moesiarum, unter Constantin Dioecesis Daciae genannt. Am Passe der Succi (Trajansthor) war von nun an die Grenze des Orients und des Occidents; Thracia stand unter dem praefectus praetorio Orientis, während die ganze übrige Halbinsel von der Donau bis an die Südküste des Peloponnesos dem praefectus praetorio Illyrici untergeordnet war.[23])

Nach diesen Bemerkungen können wir an der Hand der antiken Itinerarien und der erhaltenen Baudenkmäler, soweit dieselben aufgedeckt sind, an eine nähere Schilderung der ganzen Strasse schreiten. Es ist ihr Zustand im IV Jahrhundert, den wir vor Allem in's Auge zu fassen gedenken.

An der Stelle, wo sich die dunkeln Gewässer der Save mit den lichten Fluthen der Donau mischen, erhebt sich ungefähr 30 Meter hoch über dem Wasserspiegel der letzte Ausläufer eines von den erzreichen Rudniker Bergen gegen Norden vorgerückten Gebirgszuges. Von der Natur selbst zu einem vorzüglichen Bollwerke geschaffen, war dieses felsige Vorgebirge stets von einer

[23]) Th. Mommsen, Mémoire sur les provinces romaines jusqu' au V siècle. Révue archéol. 1866, 1867.

befestigten Ansiedelung gekrönt. Seit Jahrtausenden wurde um den Besitz des heutigen Belgrad viel Blut vergossen und seine an mannigfaltigen Wechselfällen reiche Geschichte könnte einen ganzen Band füllen, denn es war immer eine Grenzfestung.[24]) Die Skordisker, die ersten bekannten Herren dieses so vortheilhaft gelegenen Platzes, haben ihn gewiss nicht unbewohnt gefunden. Sie gründeten hier ihre Hauptburg Singidunum,[25]) deren Befestigung wohl höchstens aus einer kyklopischen Mauer bestanden haben mochte.

Nach der Unterwerfung Moesiens wurde der Vorort der Skordisker zu einem der wichtigsten Waffenplätze der Römer. An der Stelle der primitiven Keltenburg erhob sich ein regelmässiges römisches Castrum, behielt aber den alten Namen, welcher noch im VII Jahrhundert als die letzte Spur des damals schon verschollenen keltischen Elementes fortlebte. Um 400 war hier das Hauptquartier der legio IV Flavia.[26]) Im Innern der unteren Festung, gerade am Zusammenflusse beider Ströme, sieht man noch heute das mit Quadern eingefasste römische Hafenbassin; es wurde erst vor wenigen Jahren von den Serben verschüttet, um das Terrain in ein Niveau zu bringen. Unter dem Schlossberge kreuzten die Geschwader der Donau- und Saveflotte. Die Thürme des Castells dienten als trefflicher „Lug in's Land“ zur Beobachtung des transdanubischen Sarmatenlandes, das als eine monotone Sumpfwüste die nordöstliche Aussicht ausfüllte, während die rebenbepflanzten Höhen des Mons Alma (Fruška gora) den nördlichen Horizont abschlossen. Im Mündungswinkel der Donau und der Save, Singidunum gegenüber, lag das Städtchen Tau-

[24]) Einen jetzt allerdings unzulänglichen Versuch einer Geschichte Belgrads, „Memoria Belgradi olim Singiduni“, verfasste 1789 M. P. Katančić, als die Oesterreicher die Stadt eroberten; nach dem Verluste Belgrads blieb die Abhandlung MS. Serbisch im 5. Bd. des Glasnik, Ztschr. der Belgrader gelehrten Gesellschaft. Ueber die Alterthümer Belgrads vgl. Mommsen CIL. III. nro 6302 sq.; Kanitz, Serbien, Leipzig 1868, 423, 679, M. Gj. Milićević, Kneževina Srbija. Belgrad 1876 (8. 1253 Seiten, eine erschöpfende geographische, statistische, archaeologische und historische Beschreibung des Fürstenthums) p. 1 sq.

[25]) Zum Namen vgl. die Donauinsel Singa, 30 mpm. östlich von Singidunum, an der Moravamündung. Theoph. Sim. 288.

[26]) Notitia dignitatum ed. Seeck (Berlin 1876) p. 93.

runum (Semlin),[27]) von welchem aus man in einem Tage die vom Castell gut sichtbare Kaiserstadt Sirmium (Ruinen bei Mitrovica an der Save) erreichen konnte. Neben der Festung stand eine Colonie römischer Bürger. Ihr Handel mag nicht unbedeutend gewesen sein, aber die Nachbarschaft der grossen Emporien Sirmium und Viminacium war ein Hinderniss für die bedeutendere Entwickelung des so günstig gelegenen Platzes. Kaiser Jovianus, Julians Nachfolger, dessen Regierung kaum sieben Monate dauerte (364), war aus dem Gebiete der Singidunenser gebürtig. Das Christenthum fand von Sirmium aus frühzeitig Eingang in die Stadt, welche schon unter Diocletian einige Märtyrer aufweist. Jovianus war ein eifriger Katholik, während sein Zeitgenosse Ursatius, Bischof von Singidunum, unter seinen Landsleuten für die Lehre des Arius agitirte; ja, 366 versammelte sich in Singidunum ein kleines Arianerconcil.[28])

Inschriften, Säulencapitäle und Legionsziegel kommen in Belgrad bei jedem Bau an den Tag, können jedoch über die Ausdehnung des alten Singidunums leider nur wenig Auskunft geben, denn die Stadt wurde bis in die neueste Zeit so oft vollständig demolirt und wieder neu aufgebaut, dass gar mancher Stein fast in jedem Jahrhundert seine Stelle wechselte. Sehr viele Denkmäler verschwanden in den Grundfesten der serbisch-türkisch-österreichischen Festungswerke. Die Sammlungen des Belgrader Museums enthalten Funde aus der Baustätte des fürstlichen Konaks und der Kathedrale, aus den türkischen Stadtthoren und Džamijen, aus den Gärten des Vračar u. s. w.; zwei Votivsteine sind sogar bis auf den Gipfel der 3 Stunden fernen Avala verschleppt worden. Ein unterirdischer Aquaeduct führte aus den Wäldern unter der Avala in die Festung; er versorgt die Stadt noch heute mit frischem Quellwasser. Weingärten und Saaten, den Stadtbürgern gehörig, bedeckten weit und breit die

---

[27]) Ueber die längst von D'Anville überwundene Frage, ob Belgrad Taurunum oder Singidunum sei, vgl. Katančić, Orbis antiquus (Budae 1824) 1, 343 und P. J. Šafařík in den Wiener Jahrb. der Lit. 42 Bd. 1828, 29.

[28]) Am 10 Sept. 304 starben in Singidunum die Brüder Donatus und Venustus, der Diacon Fortunatus und Hermogenes den Märtyrertod. Cf. Katančić, Glasnik 5, 141. — Ursatius und das Arianerconcil: Mansi, Sacr. conciliorum nova et amplissima collectio 3, 41, 124.

ganze Umgebung.[29]) An diese blühenden Gefilde schloss sich im Süden ein wohlbevölkerter Bergwerksdistrict, mit Blei- und Kupferminen an der Avala, am Kosmaj, bei Ripanj, Guberevci u. s. w.

Von Singidunum gegen Südost auslaufend, folgte die Heerstrasse nach Byzanz zwei Tagereisen weit dem rechten Ufer des Danuvius[30]) und wandte sich erst bei Viminacium landeinwärts; bei diesem Umwege verharrte man durch anderthalb Jahrtausende, bis in's späte Mittelalter. Unmittelbar vor der Stadt durchschnitt sie das von der Avala bis zur Donau reichende Vračarplateau; bei den Dörfern Mirijevo und Mali Mokrilug östlich von der neuen Chaussée ist das alte Strassenpflaster noch bemerkbar, soweit es nicht von einer mit hohem Pflanzenwuchs überwucherten Erdschichte verdeckt wird.[31]) Vor Grocka bei Ritopek näherte sich die Strasse dem Donauufer. Dort stand Tricornium, der Vorort des Stammes der Trikornenser,[32]) im IV—VI Jahrhundert einer der bedeutendsten Plätze Moesiens mit einer starken Besatzung von berittenen Bogenschützen und einheimischen Fusssoldaten.[33])

Von dieser Mittagsstation aus erreichte man am Abend des ersten Reisetages die auf einem gleichnamigen Bergrücken liegende Stadt (civitas) Aureus mons.[34]) Mit Unrecht verlegten sie neuere Schriftsteller an die Stelle des heutigen Smederevo, welches erst im XV Jahrhundert ausgebaut wurde. Sie

---

[29]) Ernte: Theoph. Sim. 40.

[30]) Ueber den Namen der Donau siehe Müllenhof in Jagić's Archiv f. slaw. Phil. I. 290. Thrakisch nnd griechisch Istros, keltisch und lateinisch Danuvius (von dânu fortis), got. Dunavi, byz. Danuvis, slaw. Dunav, rum. Dunarea, türk. Tuna.

[31]) A. V. Bogić, Topogr. Lexicon des Vračarer Districtes, Glasnik 19, 249.

[32]) Ueber die Endung thrak. -esii, get. und dak. nasalirt -ensii s. Roesler, Einiges über das Thrakische. Oest. Gymnasialztschr. 24 Bd. 1873, 111.

[33]) Trikornensier Ptol. 3, 9 (sein Moschios ist wohl die durch einen Irrthum hieher versetzte Morava). Besatzung: Not. dign. ed. Seeck p. 93. Unter den 5 Städten Moesiens bei Hierokles (zwischen 527 und 535) ed. Partbey p. 17. — Nach Ritopek verlegt es Dragašević in seinen Archaeologisch-hist. Forschungen, Glasnik 45, 16 (eine bei aller Unkenntniss der Originalquellen und unnöthigem Ethymologisiren nicht zu unterschätzende Arbeit).

[34]) Siehe Mannert, Geographie der Griechen und Römer VII. 76.

stand an der Donau $1\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Smederevo, wo nach dem Berichte des Herrn Miličević ein weiter Landstrich, genannt Gradište (Burgstätte) oder Jugovo, mit Rudimenten von Mauern, alten Ziegeln, Thonscherben und anderen Trümmern besäet ist.[35]) Eichen, Silberpappeln und wilde Birnen bedecken die Hügel, Weinberge und Aecker mit einzelnen Nuss- und Eichenhainen zieren den Donaustrand. Die dortigen berühmten Weingärten stammen, gleich jenen an der Fruškagora, von den Rebenpflanzungen ab, die der energische Kaiser Probus von Soldaten, um sie zu beschäftigen, anlegen liess und dann den Provincialen zur Bebauung übergab, was ihm aber in einem Militäraufstande den Tod brachte (in Sirmium 282).

Am zweiten Tage erreichte man am Morgen das von der Stadt der Aureomontani nur 6 Millien entfernte Vinceia. Es stand nahe bei Smederevo, wo man auf der sogenannten Carina neben einigen antiken Trümmern unlängst einen 32 Meter tiefen römischen Brunnen fand.[36]) Durch ausgedehnte, oft überschwemmte Weideplätze und Auen führte der Weg weiter bis zu der 8 M. von Vinceia entfernten Mündung des Margus (oder Bargus, Brongos des Herodot)[37]) der heutigen Morava (Seehöhe 61 m.). Am linken Ufer derselben steht jetzt eine isolirte Thurmruine, genannt Kulić (serb. Thürmchen), die bei hohem Wasserstand wie ein Leuchtthurm aus den vereinten Fluthen der Morava und Donau emporragt; die Fundamente mögen sehr alt sein, aber die Geschichte kennt Kulić erst seit 1493, wo es die Türken renovirten.[38]) Auf dem rechten Ufer sieht man im Dorfe Dubravica Rudimente einer grösseren Ansiedelung, die im Volksmunde Kustar heissen. Schon Dr. Medović[39]) erkannte sie als Ruine der römischen mit dem Flusse gleichnamigen Stadt Margus, wo sich um 400 eine grosse Flottenstation und ein Bischofsitz befanden.

---

[35]) Miličević, Serbien 132. Dragašević 18 verlegt den Aureus mons ganz richtig hieher.

[36]) Miličević 132. Schon Boué, La Turquie 2, 389 und H. Kiepert (auf der Karte im CIL. III. 2) verlegten Vinceia richtig nach Smederevo.

[37]) Zum thrak. Namen vgl. Roesler op. cit. 114.

[38]) Serb. Annalen in Jagić's Archiv II. 99.

[39]) Dr. Medović, Beschr. des Kreises von Požarevac (1852) Glasnik 4, 189. Miličević 131, 1030.

Gegenüber der Margusmündung stand jenseits der Donau das in den Hunnen- und Avarenkriegen oft erwähnte Castell Constantia oder Constantiola, früher „castra Augustoflaviensia contra Margum" genannt. Unter dem Namen Kubin (oder Kovin, magy. Keve) erhielt es sich durch das ganze Mittelalter.[40]) Von Kubin zieht sich eine Römerschanze nordwärts bis zu den Sümpfen von Alibunar.

Oestlich von der Mündung breitet sich eine weite Ebene aus, die nach Boués[41]) Bemerkung zu einem Schlachtfelde wie geschaffen ist. Hier in Angesicht des in strategischer Beziehung so wichtigen Margusüberganges war es, wo Diocletian 285 den Carinus durch Verrath der eigenen Truppen desselben besiegte.

Zehn Meilen von Margus traf man in der Hauptstadt Obermoesiens ein, in Viminacium. Sie lag an der Donau in der Nähe des heutigen Dorfes Kostolac an beiden Ufern des hier mündenden, jetzt Mlava genannten Flusses, dessen nichtslawischer Name aus einem unbekannten antiken entstanden sein mag. Der grössere Theil, das eigentliche Municipium Aelium Viminacium stand auf dem rechten Mlavaufer auf einer niederen Terrasse; noch sieht man die Spuren der regelmässig im rechten Winkel sich kreuzenden Strassen und der quadratischen Plätze. Auf dem linken Ufer erhob sich auf einem höheren Hügel ein viereckiges grosses Castrum mit runden Eckthürmen, das Hauptquartier der legio VII Claudia. Eine steinerne Brücke, deren Pfeiler bei niederem Wasserstande zum Vorschein kommen, verband beide Theile. Gegen Norden war die Stadt geschützt durch eine der grössten Donauinseln, die einst ebenfalls Viminacium hiess, jetzt aber schlechtweg Ostrov (Insel) genannt wird. Der Arm zwischen Insel und Stadt bot einen bequemen Ankerplatz sowohl für die Kriegsflotte (classis Histrica), als auch für die Handelsschiffe. Fundamentmauern grosser Gebäude, Fragmente von Säulen, Sarkophage, Cisternen, Mosaikböden, Votivsteine, hohe Schutthalden von Thongefässen, Ziegeln und Deckplatten, welche den ganzen jetzt so wüsten Platz erfüllen, geben ein beredtes

---

[40]) Not. dign. ed. cit. 93. Priscus 167. Theoph. Sim. 288, 323.

[41]) Boué, Recueil d'itinéraires dans la Turquie d'Europe. Vienne 1854. 1, 14.

Zeugniss von der einstigen Pracht Viminaciums. Alle Hütten des Požarevacer Kreises sind mit Legionsziegeln gepflastert und alle Kirchen desselben aus Römersteinen erbaut; Schatzgräber durchwühlen Jahr für Jahr die Ruinen, um sich durch Münzen, Bronzewaaren und geschnittene Steine zu bereichern. Um die Stadt herum lagen Villen und Nekropolen, deren Spuren sich bis zu dem $^1/_2$ Stunde entfernten Dorfe Drmno erstrecken. Vor 40 Jahren fand man bei Veliki Crnić, 15 Kilometer von der Mlavamündung, den Anfang einer grossen unterirdischen Wasserleitung, welche alle Quellen des Berges Lipovača der Stadt zuführte. In der Nähe befindet sich eine mehrere Joch grosse ebene Fläche, die vom Volke „carevo gumno" (Kaisertenne) genannt wird. Die zahlreichen Tumuli (serb. umka, mogila) in der Umgebung halten die Einwohner für Standplätze der Wächter in den ausgedehnten Saatfeldern.

Viminacium erscheint zuerst bei Ptolemaeus als Standlager einer Legion. Hadrian erhob es zum Municipium, Gordian zur Colonie; 240—268 wurden hier auch Münzen geprägt. [42])

Viminacium verlassend, wandte sich der Reisende südwärts und kam jenseits der Gräberstadt auf einen Kreuzweg. Links zweigte sich die Donaustrasse ab, welche ebenfalls nach Constantinopel führte, falls man den grossen Umweg bis an die Mündung und dann entlang der Pontusküste nicht scheute; übrigens konnte man auch von dieser Strasse aus durch die Balkanpässe die binnenländische Route an nicht weniger als sechs Orten wieder erreichen. Rechts zog sich unsere Heerstrasse in's Innere Moesiens. Von Viminacium ging ausser diesen zwei und der oben beschriebenen Singiduner Trace noch ein vierter Hauptstrassenzug gegen Nordost nach L e d e r a t a, das auf einer in die Donauauen weit hineinragender Landzunge (gegenüber Baziaš) stand und einen Stromübergang nach Dacia beschützte; gegenüber war ein gleichnamiger Thurm, den Justinian zu einem Castell ausbauen liess. Im Mittelalter und noch im XVII Jahrhundert hiessen beide

[42]) Die Ruinen von Viminacium entdeckte Graf Marsigli, Danubius II. 10. Ueber Lage und Geschichte Šafařík, Jahrb. der Lit. 42, 1828, 30—37. Eine ausführliche Beschr. der Ruinen gibt Kanitz, Serbien 406—421. Milićević 1029. Mommsen CIL. III. p. 264.

Burgen Chram (sl. Tempel); jetzt steht auf der serbischen Seite die Ruine Rama, auf der österreichischen das Städtchen Uj Palanka.[43])

In der südlichen Richtung kam man am dritten Reisetage in eine schlechtweg Municipium genannte Ansiedelung, am vierten über Jovis pagus und Baus nach Idimum. Die Route lässt sich im Detail noch nicht sicherstellen. Von dem jetzigen der Morava ziemlich nahen Strassenzuge wich sie jedenfalls bedeutend ab; Požarevac, $2\frac{1}{2}$ Stunde von Viminacium, ist eine mit Benützung der Ruinen des letzteren erbaute moderne Stadt, und Svilajnac war noch vor zwei Menschenaltern ein kleines Dörflein. Wahrscheinlich führte die Römerstrasse auf dem Höhenzuge, der das romantische Mlavathal von den eintönigen Auen des Moravalandes scheidet. Diese Annahme gewinnt um so mehr an Berechtigung, als die alte noch vor 50 Jahren frequente Karavanenstrasse sich da oben befand. Ihre gepflasterten Reste, die das Volk, wie viele andere alte Bauten, für ein Werk der Jerina (Irene), Gemahlin des Fürsten Georg Branković, oder nach dem neuesten Mythos für den Weg Karagjorgje's ansieht, [44]) führen auf den Höhen, an den Dörfern Dobruja und Burovac vorbei, in das Quellgebiet des Busurbaches, der sich der Mlava zuwendet, zu dem viereckigen 60 Klafter langen und 50 breiten Castell Gradac (slaw. Schlösschen), in dessen Trümmern Ziegel, Münzen und verrostete Eisenstücke ausgegraben werden. [45])

Einige Stunden weiter gegen Südost kömmt von dem genannten Höhenzuge die Spur einer Kunststrasse herab zur Resava, und erreicht, einen Büchsenschuss von dem Dorfe Medvedja (sl. medved Bär), die am linken Resavaufer stehenden Rudimente

[43]) Kanitz (siehe Kästchen, Serbien 419) und Kiepert (Karte im CIL. III.) verlegen Lederata auf das rechte Donauufer nach Rama. Roesler bekämpfte die Anschauung Kanitz's in der Oest. Gymnasialztschr. 1868, 679. Zur Lösung dieser Frage verweise ich auf Haram und Jeni Haram bei Hadži Chalfa (Rumeli und Bosna 153); diesem Paar entsprach wohl auch ein Paar antiker Castello, die beide Lederata hiessen.

[44]) Diese in der Sage mit Marko Kraljević und anderen Burgen bauenden und Berge sprengenden Riesen wetteifernde Fürstin ist eine historische Person nnd starb am 3 Mai 1456 zu Rudnik.

[45]) Miličević 1031. Dragašević 27 verlegt den Anfang der Strasse in's Mlavathal und erklärt eino 1870 demolirte Burgruine am Einfluss der Vitovnica in die Mlava für Municipium.

der kleinen Burg Kačan oder Kačer, deren Erbauung die Volkstradition, über den gewöhnlichen südslawischen Sagenkreis hinausgreifend, den „Jelini“ (Heiden) zuschreibt. [46]) Hier an dem nicht unwichtigen Flussübergange stand das Idimum der Römer. Die erwähnte Strassenspur (das Volk meint, sie käme von den Bergwerken der Kučaina) wendet sich von der Burg südwärts und verschwindet im Walde.

Das Moravaufer berührte der Wanderer (seit Margus) zum zweiten und letzten Male am fünften Marschtage in dem Municipium Horreum Margi, welches durch sechs Jahrhunderte die grösste Stadt des inneren Obermoesiens war. Um 400 befand sich hier eine der vier ärarischen Waffenfabriken Illyricums, welche die Besatzungen und Contingente ganz Obermoesiens versorgte. [47]) Es ist kein Zweifel, dass Horreum die Stelle der heutigen Kreisstadt Ćuprija (t. Brücke, 134 ^{m}) einnahm, wo aber von einer antiken Ansiedelung kaum einige Fundamente vorhanden sind. Noch 1808 sah hier der russische Major Gramberg die Ruinen einer Römerstadt, „Trajan“ genannt. Der grösste Theil des antiken Baumaterials ist im Mittelalter zur Erbauung der in den nahen Waldschluchten verborgenen Serbenklöster Ravanica (1381) und Manassia (1407) verwendet worden, ebenso wie die Ruinen von Ulpiana (Lipljan) auf dem Amselfelde sammt Grabsteinen und Inschriften in den Mauern des Klosters von Gračanica (1321) verbaut sind.

Die Stadt stand inmitten einer wohlbebauten Niederung, in dem Mündungswinkel der Ravanica und Morava. Strassen führten aus ihr nach allen vier Hauptrichtungen der Windrose. Die Verbindung mit der Donau vermittelte ausser der Heerstrasse noch eine zweite Route in streng östlicher Richtung, welche die Donau an der Timokmündung erreichte; wir werden auf dieselbe

[46]) Miličević 1101. Dragašević 29 fand im Dorfe Medvedja (das Castell erwähnt er nicht) römische Münzen und in einem Grabe ein Idol aus Bronze und erklärt desshalb Medvedja für Idimum. Schon Kiepert setzt auf der Karte im CIL. III. Idimum richtig hieher. — Die Ellini als „Heiden“ wurden dem Volke durch den Einfluss der Kirche bekannt.

[47]) Horreum Margi erwähnt zuerst Ptol., zuletzt Hierokles. Grabschrift eines Soldaten „domo Horrei Margensis m(unicipii) Moesiae superioris“ CIL. III. nro 6224. Scutaria Horreomargensis, Not. dign. p. 33.

noch zurückkommen. Seine Wichtigkeit verdankte aber der Platz vorzüglich dem Moravaübergange. Dass die Römer hier eine Brücke zur Verbindung mit den Rudniker Bergwerken besassen, kann vorausgesetzt werden. Im Mittelalter gab es an dem mitunter sehr launenhaften und stürmischen Strom nur eine Furth. Erst die Türken erbauten um 1660 (auf römischen Resten?) eine Brücke, deren 10 steinerne Pfeiler noch jetzt neben der neuserbischen Holzbrücke aus dem Flussbette hervorragen.

Auf der weiteren Reise überschritt man unmittelbar vor der Stadtmauer die Ravanica und stand an der Grenze von Moesia und Dardania, seit dem Ende des III Jahrhunderts von Moesia und Dacia mediterranea.[48]) Nach zweistündigem Ritt hört das Flachland auf und man betritt die waldigen Bergzüge, die zwischen Paraćin und Alexinac bis an's Moravaufer vortreten, ja der antike Reisende kam, da die alte Route sich durchwegs an die Berge hielt, zwei Tage aus dem Gebirge gar nicht heraus. Die nächste Mutatio (12 M.) war Sarmatae, eine Sarmatencolonie vielleicht aus der Zeit Constantins; Justinian baute hier ein Castell.[49]) Drei Meilen weiter stand die Burg Praesidium Dasmini, zur Bewachung des Ueberganges über den Šupeljak (j. Jovanovačka Reka) bei dem jetzigen Jovanovac (bis 1859 Šupeljak, 183 m), wo Dragašević ihre Ruinen auffand.[50]) Südlich davon lag Arsena (j. Ražanj), wo Justinian ebenfalls ein Castell errichten liess, und in dessen Nähe die Mutatio Cametae oder Caminitae. In dieser Gegend war es, wo Verantius die ersten Spuren der „Trajansstrasse“ zu Gesichte bekam. An landschaftlichen Reizen fehlt es nicht. Im Westen erscheinen die hohen Gebirge des inneren Serbiens, im Osten kömmt zeitweilig die majestätische Rtanjpyramide zum Vorschein.

Die jetzige Strasse steigt vor Alexinac wieder zur Morava hinunter, aber die alte, noch im XVI Jahrhundert besuchte Route

[48]) Bei Ptol. 3, 9 Horrea in Moesien, Naisson in Dardanien. Spätere Grenze im Itin. Hier.

[49]) Σάρματες, Ἄρσενα Proc. ed. Bonn. 3, 283, 37, in dem Districte von Naissus, wie ich bei Besprechung der Justinianischen Periode nachweisen werde.

[50]) Nur Tab. Pent. (presidio Dasmini) und der Geograph von Ravenna (Dasmiani). Dragašević 32.

umging den Kessel von Alexinac (171 m). Sie wandte sich bei dem in unseren Tagen so oft genannten Serbenlager Deligrad ostwärts und erreichte den Engpass, den sich hier die von den römischen Thermen bei Banja kommende Moravica zwischen den Ausläufern des Rtanj und des Ozren gebahnt hat. An der südlichen Seite des Passes stand das Castell Praesidium Pompei, das mittelalterliche Bolvan, jetzt Burgruine Bôvan mit einem Dorfe gleichen Namens (213 m). Das nahe Grabfeld von Kraljevo mit grossen roh behauenen Grabsteinen und die „Vampyrgräber" am Passe zeugen von dem hohen Alter der hiesigen Ansiedelung.[51])

Der siebente Reisetag führte auf dem Westhang des Ozren bis in die Gegend des St. Stefanklosters und dann südwärts in das Becken von Niš. Die Tradition weiss die Trace der noch vor 300 Jahren befahrenen Strasse ganz genau zu bezeichnen.[52]) Der Name der Mittagsstation, der in den Itinerarientexten verderbt ist, lautete wahrscheinlich Grampiana. Es ist vielleicht die spätere mittelalterliche Burg Lipovac bei dem St. Stefanskloster.[53])

Am Zusammenfluss der Bulgarischen Morava, der Nišava und der Toplica liegt eine kleine dreieckige Ebene, ein alter Seegrund mit schwarzem Boden, eingeschlossen im Westen vom Jastrebac, im Norden vom Ozren, im Osten und Süden von der Sucha Planina und ihren Ausläufern; ihre jetzige Oede ist gewiss der wahre Gegensatz des antiken Wohlstandes. In dieser Ebene stand

---

[51]) Ueber die Gräber von Kraljevo: Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien im J. 1864 (Denkschr. der Wiener Akad. XVII) p. 33, 36; Abbildung Taf. III. 3. Bôvan: Miličević 786. Dragašević 34 glaubt die Fundamente der Häuser des serbischen Pompei bei Nerić Hau vor Alexinac gefunden zu haben.

[52]) Miličević 786: Burg Bôvan, die Berge Sedi Vrh (Graukoppe), Debeli Vrh (Dickkoppe), Obla Glava (Rundkopf), Konjska Poljana (Rossfeld), und neben den Dörfern Prugovac, Stanci, Dobrujevac, Katun (sämmtlich im Thale der Stara Reka) zu einer steinernen Brücke an der Grenze. — Auf dem Ozren gibt es eine Kaldrma (χαλὸς δρόμος), d. h. Pflaster genannte Stelle (Miličević 778), in der direkten Linie zwischen Naissus und den Thermen bei Banja, wahrscheinlich ein türkischer Reitsteig.

[53]) Grampiana ist eine Conjectur W. Tomaschek's, Miscellen aus der alten Geographie, Oest. Gymnztschr. 1867, 711. Lipovac: Miličević 778. Kommt schon 1413 vor.

Naissus, dessen Name seit dem II Jahrhundert aus den Blättern der Geschichte nie verschwindet und noch jetzt in dem heutigen Niš fortlebt. Kaiser Claudius schlug vor den Mauern der Stadt die Gothen 269 in einer gewaltigen Schlacht; Constantin der Grosse, der hier geboren und erzogen war, füllte seinen Geburtsort mit Prachtbauten und zu Julian's Zeit galt Naissus für uneinnehmbar, da es bis dahin allen Belagerern siegreich widerstanden hatte.[54]) Nach Serdica war es die erste Stadt von Dacia mediterranea, deren Truppen aus dem hiesigen Arsenal bewaffnet wurden.

Ueber die Lage des alten Naissus kann gegenwärtig kein Zweifel mehr obwalten. Ein neu entdecktes Fragment des Priscus verlegt die Stadt ausdrücklich an das nördliche, rechte Ufer der Nišava, also an die Stelle der heutigen Festung.[55]) Das mittelalterliche Niš mit Thürmen und Mauern stand nach dem Zeugniss Wilhelm's von Tyrus († um 1188) und Bertrandon's de la Brocquière (1433) an derselben Seite des Flusses vor einer grossen steinernen Brücke, die gewiss von antiken Baumeistern errichtet war. Als die Oesterreicher 1689 die Festung eroberten, fanden sie in derselben beim Schanzgraben römische Substructionen.[56]) Im J. 1553 sahen Verantius und Dornschwamm[57]) in der Stadt (am l. Ufer) zahlreiche Römersteine, die zum Bau von Karavanserai's und Moscheen verwendet wurden, und copirten davon 11 Inschriften. Am südlichen Eingang in die Stadt überraschte damals den Reisenden nahe an der Brücke ein an 500 Schritt langes, sehr gut erhaltenes Stück der Römerstrasse mit einem marmornen Meilen-

---

[54]) Ammianus 21, 12, 1.

[55]) Das Fragment des Priscus publicirte C. Wescher, Revue archéol. 1868. Auch in den Fragmenta hist. graec. V. Parisiis 1870, 24. Siehe R. Roesler, Zur Bestimmung der Lage des alten Naissus. Oest. Gymnztschr. 1868, 843—846.

[56]) Marsigli, Description du Danube. À la Haye 1744, 2, 50 (die lat. Originalausg. 1726 ist mir leider nicht zur Hand).

[57]) Hans Dornschwamm (Doreuswam, Duruswam, Ternschwamm etc.) reiste 1553 mit der Gesandschaft des Verantius und Zay nach Constantinopel und kehrte 1555 mit Busbeck zurück. Sein sehr ausführliches Tagebuch ist in zwei Handschriften erhalten, wovon die eine in Wolfenbüttel, die andere im Prager Museum sich befindet. Unsere Citate beziehen sich auf das Prager MS. Cf. CIL. III. praef.

stein, dessen lateinische Inschrift aber nicht mehr zu entziffern war. [58])

Kanitz forschte 1860 in der Festung und in der Stadt selbst vergebens nach römischen Rudimenten, entdeckte aber $^3/_4$ St. südöstlich von Niš bei dem Dorfe Brzibrod römische Mauern, Mosaiken, Ziegel, Fundamente eines octogonalen Baues u. s. w.; eine nähere Untersuchung dieses Platzes wurde jedoch (1870) durch den Argwohn des Gouverneurs Abdur Rahman Pascha, der den staatsgefährlichen Archaeologen sogleich verhaften liess, verhindert. [59]) Kanitz hält diese Ruinen für die „ersten bis heute entdeckten Monumente des alten Naissus". Allein in Anbetracht der klaren Worte des Priscus ist der Geburtsort Constantin's des Grossen nur in der heutigen Festung zu suchen. Die Trümmer von Brzibrod gehören wahrscheinlich der 3 Millien von Naissus entfernten Vorstadt (suburbanum) Mediana an, wo sich im IV Jahrhundert ein kaiserliches Schloss befand, das später von Justinian mit neuen Befestigungen versehen wurde. [60])

Naissus war einer der wichtigsten Knotenpunkte, da dort sechs Strassenzüge zusammenliefen. Neben dem „agger publicus" nach Viminacium und Constantinopel gab es eine Heerstrasse durch das Timokgebiet nach Ratiaria (Arčer) an der Donau; eine Fortsetzung derselben war die gegen Westen auslaufende Route, die sich jenseits der Morava in drei Richtungen spaltete. Rechts führte ein in keinem antiken Denkmale beschriebener Weg durch Bosnien nach Salona; er wurde von Belisar und Narses während des Gothenkrieges sehr oft benützt. Auf der mittleren Strasse kam man über Ulpiana, das spätere Justiniana secunda (j. Lipljan)[61]), Theranda (bei Prizren), Cre-

[58]) Verantius 306. Dornschwamm f. 9'. Augerii Gislenii Busbequii, Omnia quae exstant. Amsterodami (Elzevir) 1660, 35 (Meilenstein).

[59]) Kanitz, Donau-Bulgarien 1, 152—159.

[60]) Ammianus 26, 5, 1. Proc. de aedif. 284, 15. Kanitz verlegt Mediana an die Heilquellen von Banja, wo Ziegel- und Münzfunde auf die Existenz einer römischen Ansiedelung hinweisen.

[61]) Die Identität von Ulpiana und Lipljan bestimmte W. Tomaschek, Oest. Gymnasialztschr. 1874, 661. Unabhängig davon kam Dragašević op. cit. 76—79 zu demselben Resultate. Bemerkenswerth ist, dass in einem Briefe des Athanasios statt Ulpiana Lypiana geschrieben wird. Mansi 3, 49.

venum (bei Spaš am Drim unter dem Krabi Gebirge) und Picaria (j. Fort Puka in Dukadžin) am neunten Tage nach Lissus (j. Alessio, alb. und slaw. Lješ) und an die Küste der Adria.[62]) Links gelangte man nach Stobi in Makedonien und konnte von dort entweder das Aegaeische Meer bei Thessalonich oder das Adriatische bei Dyrrhachium erreichen.

Die Constantinopler Strasse bleibt nach Niš (207 m) nur noch 2 St. in der Ebene und dringt dann wieder in Wälder und Berge ein. Zwischen Niš und Sofia sind nicht weniger als drei schwierige Defiléen zu passiren. Bei einer Mutatio, die, wie viele ähnlich gelegene, den Namen Radices oder Radicibus führte, d. h. an der „Wurzel" oder nach moderner Ausdrucksweise am „Fusse" des Gebirges, verliess man die Nišer Ebene. Die Route ist gesperrt durch die Ausläufer der Sucha Planina (slaw. Trockener Berg); dieselben gehören zu dem alpinen Berglande, womit das ganze Dreieck zwischen Morava, Nišava und dem Becken von Köstendil erfüllt ist. Die Nišava bleibt weiter nördlich, eingezwängt zwischen hohen Steilmauern, die einerseits der Sucha Planina, andererseits den vorgeschobenen Höhen der gegenwärtigen serbischen Grenzberge angehören. An der Passhöhe (636 m) verliess man die regio Naissatensis oder Naissitana,[63]) deren Grenze man bei Horreum Margi überschritten hatte und betrat die regio Remesianensis, die sich bis zu den Nišavaquellen ausdehnte. Bald zeigte sich ein ganz kleiner, von der Nišava durchströmter Kessel (275 m) und in diesem die Stadt Remesiana. Aus ihren Ruinen erbauten die Türken das Fort Ak Palanka. Auf den hiesigen Inschriften, wovon einige aus der Zeit des Septimius Severus und des Philippus Arabs herrühren, wird eine Respublica Ulpianorum erwähnt, was auf die Gründung einer trajanischen Colonie an diesem Orte hinzuweisen scheint.[64]) In späterer Zeit bestand hier ein Bisthum, unter dessen Bischöfen sich besonders der Schriftsteller und

---

[62]) Picaria und Crevenum bei Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar. Wien 1869, 75. Creveni der Tab. Peut. ist nach P. J. Šafařík (Notiz in seinem Ex. des Orbis antiquus von Katančić 1, 403 im Prager Museum) identisch mit Caravantis Liv. 44, 30.

[63]) Adj. Naissatensis Not. dign., Naissitanus bei Jordanes. Die Grenzen nach Proc. de aedif. 282 sq.

[64]) CIL. III. nro 1685 sq. Kanitz, Donau-Bulg. 1, 172.

Missionär Nicetas (um 400), der Apostel der Bessen, bemerkbar machte. [65])

Am neunten Reisetage stieg man wieder aus dem Kessel empor, passirte einen hohen Sattel (697 ^{m}) und erblickte jenseits der Mutatio Latina einen zweiten grösseren Kessel, in welchem jetzt die Stadt Pirot mit einer Burg liegt. Im IV Jahrhundert war hier nur ein kleiner Wachthurm Turres; er mochte indessen von der jetzigen Stadt ein wenig entfernt gewesen sein, da dieselbe noch im XVI Jahrhundert von vielen Reisenden nur linker Seits gesehen, aber nicht berührt wurde. Wahrscheinlicher ist es, dass die Piroter Burg mit dem von Justinian befestigten Städtchen Quimedava identisch ist. [66]) Ober der Burg findet man Ziegel und farbige Mosaiksteine, und die benachbarten Weingärten durchzieht ein nun ganz zerfallener gepflasterter Weg. [67]) Die Sage erzählt, die Stadt sei einst oben gewesen, während das Thal noch Sumpf und Morast war; ein grosser Theil des Nišavathales ist hier in der That ein Torfboden, ein Rest sumpfiger Urwälder, die nachweisbar noch im Mittelalter die Gegend erfüllten.

Von Turres geht es längs der Nišava fortwährend bergauf. Linker Seits sah man den Haemus (Balkan), der von da an die Strasse ununterbrochen begleitet. Die erste Mutatio Translitae stand an dem Ausgange der Felswildniss, aus welcher der Sukovobach sein Gebirgswasser der Nišava zuführt. Durch das immer wilder werdende Thal erreichte man die zweite Mutatio Ballanstra, kreuzte einigemal das Bett der Nišava (bei Caribrod) und traf Abends in Meldia ein, dem Vorort des Stammes der Meldier (bei Dragoman). Das alte Pflaster war noch 1553 und 1577 zwischen Pirot und Sofia überall bald rechts, bald links von der damaligen Karavanenstrasse zu sehen, ja theilweise benützte man die „via militaris“ selbst. Am folgenden (eilften) Tage fuhr man Morgens durch den steilen Engpass unweit der Nišava-

---

[65]) Ueber Nicetas vgl. Tafel, Const. Porph. de provinciis. Tüb. 1846, p. XXX, und besonders W. Tomaschek, Brumalia und Rosalia, Sitzber. der Wien. Akad. LX. 1868, 396.

[66]) Quimedava (πολίχνιον) Proc. de aedif. 268 zwischen Kratiskara (Seretiska des Itin.) und Remesiana; Kumudeva ἐν χώρᾳ Ῥεμεσιανισίᾳ 284, 42.

[67]) Mittheilung des Herrn S. Christov aus Pirot.

quellen (726 m.) und überschritt an der dortigen Wasserscheide die ehemalige Grenze Moesiens (oder des Moesien untergeordneten Dardaniens) und Thrakiens. Immer tiefer kommend, erreichte man um Mittag Scretisca (bei Bêlica), und sah die Ebene von Serdica mit der glänzenden Stadt vor sich. Zwischen Bêlica und Sofia bemerkte Dornschwamm 1553 einige Milliaria, aber die Inschriften waren schon von Barbarenhand zerschlagen worden, keineswegs aus Uebermuth, sondern aus Aberglauben.[68])

Die Lage von Serdica gehört zu den schönsten auf der ganzen Halbinsel. Es liegt in einem ovalen, 6 geographische Meilen langen und 3 Meilen breiten Alluvialbecken, einem alten Seeboden von durchschnittlich 520 Meter Meereshöhe. An allen Seiten thürmen sich hohe Berge auf. Im Osten ziehen sich die kahlen und felsigen Abhänge des Balkan. Im Westen überragt die Stadt der grossartige Vitoš, der einem Vulkankegel ähnlich aus einer fast kreisrunden Basis zu einer Seehöhe von 2300 Meter sich emporhebt, vielleicht die Donuca (Δοῦναξ) der Thraker.[69]) Im Süden erscheint der schneebedeckte Ryl (etwa 2750 m), mit dem sich an Höhe und Majestät nur wenige Gipfel des nördlichen Theils der Halbinsel messen können, der Σκόμβρος des Thukydides, an welchem die Flüsse Oskios (Isker), Strymon (Struma), Nestos (Mesta) und Hebros (Marica) entspringen sollen. Im Süden sperren die im Alterthum theils der Rhodope, theils dem Haemus beigezählten Theile des thrakischen Mittelgebirges den ebenen Weg nach Thrakien ab. Die Gewässer des Beckens finden ihren Abfluss nur durch die stundenlange Schlucht, welche sich der Isker (Oescus) durch den Haemus gebahnt hat; es ist der einzige Stromdurchbruch in der ganzen Balkankette vom Timok bis zum Pontus. Vor dem Eintritt in dieses Felsenthor bilden die angestauten Wassermassen einen ausgedehnten Sumpf (500 m). Zahlreiche warme Quellen sprudeln überall am Fusse des Vitoš und Balkan hervor. Häufige Erdbeben sind die einzige unangenehme

---

[68]) Under weges im feldt weit von ainander zue runden stainen seulen khommen, darauff die buchstaben zerschlagen worden, ist unleslich. Dornschwamm f. 11'.

[69]) Livius 40, 58. Strabo (aus Polybios) IV. 6, 12. Tomaschek hält die Donuca für den Ryl (Oest. Gymnasialztschr. 1867, 698).

Eigenschaft dieser herrlichen Landschaft, die zum Mittelpuncte der subhaemischen Binnenländer wie geschaffen ist.

Zur Zeit des Thukydides war der das Becken durchströmende Isker die Grenze des Odryserreiches und der freien Stämme des Westens. Trerer und Tilataier hiessen die äussersten Grenzvölker des Thrakerreiches am Isker. M. Crassus, zur Donau vorrückend, fand hier 29 vor Chr. die Serder. Diese, ebenso wie ihre Nachbaren, die Meldier an den Nišavaquellen, waren über das Erscheinen der römischen Legionen in ihrem Ländchen nicht sehr erfreut und beunruhigten die Eindringlinge auf dem Rückzuge nach Makedonien. Zur Strafe dafür wurden beide Stämme mit Waffengewalt unterworfen, ihr Gebiet geplündert und den Gefangenen die Hände abgehauen.[70]) Nichts desto weniger liess man ihnen noch die Freiheit. Bei Ptolemaeus (II J.) erscheint die στρατηγία Σαρδική als einer der zahlreichen Clans Thrakiens und darin die gleichnamige Serdenstadt, die noch im IV Jahrhundert mitunter als Σαρδῶν πόλις erscheint.[71]) Den Serden und anderen thrakischen Stämmen gehören die vielen Grabhügel der Ebene an.[72])

Eine römische Ansiedelung, welche hier nebst einem Castell bald nach der Provincialisirung Thrakiens gegründet ward, gewann eine grössere Bedeutung erst nach der Errichtung der neuen Provinz Dacia mediterranea, deren Hauptstadt sie wurde. Seit dieser Zeit wurden in Serdica Münzen geprägt, auf denen die Inschrift Σερδικῆς Οὐλπίας zu lesen ist, wahrscheinlich weil man die Einwohner der dacischen Hauptstadt Sarmizegethusa und mit ihnen auch den Ehrentitel Ulpia hieher übertragen hatte.[73]) Im J. 344 versammelten sich mit Einverständniss beider Kaiser, des Constans und des Constantius, ungefähr 280 occidentalische und 76 orientalische Bischöfe in dieser „civitas ampla et no-

---

[70]) Dio Cassius 51, 23—27. Ueber die Meldier (edd. Μαίδους, codd. Μερδούς) Tomaschek ib. 705, der sie für Kelten hält.

[71]) Σαρδῶν πόλις Athanasius Apol. contra Arianos p. 154; ἐν Σάρδῃ τῇ μητροπόλει Mansi 3, 74. Das auf Inschriften und Münzen vorkommende Serdica ist jedenfalls älter als Sardica.

[72]) Eine plumpe Abbildung der Tumuli, „die wie Heuhauffen aussehen“, in Salomon Schweiggers (1577) Reisebeschreibung. Nürnberg 1608, 45.

[73]) Mannert, Geographie der Griechen und Römer. VII. 96. Roesler, Rom. Studien 52.

bilis,“ [74]) um hier nahe an der Grenze beider Reiche den arianischen Kirchenstreit zu lösen. Aber die zu Arius hinneigenden Orientalen, darunter auch alle Thraker, hielten ihre Berathungen abseits in einem Palaste, und nachdem alle Verständigungsversuche fehlgeschlagen hatten, entkamen sie heimlich durch die Pässe nach Philippopolis, um daselbst ein Gegenconcil abzuhalten. [75]) Aus den Unterschriften der versammelten Kirchenväter sieht man, dass es damals auf der Halbinsel keine grössere Stadt ohne Bisthum gab. An dem bis jetzt beschriebenen Theil der Strasse waren damals Bisthümer in Singidunum, Viminacium, Horreum Margi, Naissus und Serdica.

Der Name der Stadt erhält sich noch heute in der slawisirten Form Srêdec; seit dem XIV Jahrhundert ist daneben der Name Sofia aufgekommen. Die römische Ansiedelung war fast an derselben Stelle wie die gegenwärtige Stadt. Die Reste ihrer Mauern entdeckte Kanitz an der nördlichen Seite Sofia's, jenseits des Kuršumli-Kapu (t. Bleithor) an der Strasse nach Berkovica. Es sind die Fundamente einer 335 Meter weit erhaltenen, 4 Meter dicken Mauer mit vier Rundthürmen von 6—16 Meter Durchmesser. Sie erhob sich über dem Rande eines hier mehrere Meter hoch über die Ebene aufsteigenden Plateaus. Auch die Ost- und Westfronte lassen sich einige Hundert Schritt weit verfolgen. Der Kern der Befestigung lag schon im Innern der jetzigen Stadt, vielleicht in der Nähe der Ruinen der alten Sophienkirche. [76])

In Serdica kreuzten sich zwei der wichtigsten Routen, die von Singidunum nach Byzanz und die jetzt noch wenig aufgehellte von Dyrrhachium nach dem Trajanischen Dakien. Auf der letzteren kam man von dem makedonischen Knotenpunkte Stobi am Axios (Vardar) über Ulpia Pautalia, eine römische Colonie mit Münze und Bisthum (mitt. Velbužd, j. Köstendil), und Aelea (Pernik oder Radomir) am fünften Tage nach Serdica [77]); von da an folgte man dem ganzen Iskerlaufe, setzte

---

[74]) So nennt Serdica Ammianus 21, 10, 3.

[75]) Mansi III. 1—74. Das Jahr ib. 90, 118.

[76]) Kanitz, Donau-Bulgarien 2, 310.

[77]) Pautalia lag im alten Dantheletenlande und gehörte noch im II Jahrhundert (Ptol. 3, 11), ebenso wie Serdica, in die Provinz Thracia. Die Gegend am oberen Strymon stand, ungeachtet der dazwischen liegenden

über die Donau und gelangte längst der Aluta in die Karpathen Von Serdica bis Pautalia führte diese Strasse am Fuss des Vitoš in das Quellengebiet des Strymon hinüber, den sie vor dem jetzigen Köstendil auf einer noch jetzt bestehenden steinernen Brücke mit 8 Pfeilern überschritt. Diesen Weg benützte M. Crassus auf seinen Feldzügen gegen die Bastarner, Moeser und Serder; im Mittelalter wird er in den Bulgarenkriegen des Kaisers Basilios II (Belagerungen von Pernik 1002, 1016) und in dem serbisch-bulgarischen Kriege 1330 erwähnt. Sechs Stunden östlich von Pautalia stand in einem zwischen den Bergriesen Vitoš und Ryl emporsteigenden Hochthale der Geburtsort Belisar's, Germania (Γερμανεία, Γερμανή), die letzte der fünf Städte von Dacia mediterranea. Sie hat alle Umwälzungen und Völkerwanderungen überlebt und wird 1020 mit unverändertem Namen unter den sieben Orten des bulgarischen Bisthums von Velbužd (Pautalia) genannt. Der arabische Geograph Edrisi kennt sie 1153 als eine schöne Stadt inmitten von Weingärten und fruchtbaren Aeckern. Ihr dem Strymon zueilender Fluss heisst 1378 Germanštica, 1469 Gjerman, jetzt Džermen. Gegenwärtig ist sie zu einem Dorf herabgesunken, welches den Namen Džermen führt. Daneben entstand in neuerer Zeit das Städtchen Dupnica. [78])

Kehren wir jedoch zu unserer Heerstrasse zurück. Zwischen Serdica und Philippopolis überschritt sie die schwierigsten Wasserscheiden und Pässe. Acht Meilen von der Stadt gelangte man

---

Wasserscheide und der Pässe sehr oft unter Serdica, in byzantinischer (Venet. Privilegium 1198) und in türkischer Zeit (Köstendil unter dem Pascha von Sofia). D'Anville und Katančić verlegen Pautalia nach dem jetzigen Köstendil, was mit den Massen und den Ruinen übereinstimmt. Ueber die dortigen Ruinen Boué, Itinéraires 1, 298 und Hochstetter, Das Vitošgebiet, in Petermanns Mitth. 1872, 93. Zum Namen vgl. eine 1875 am Esquilin gefundene Inscription aus dem J. 266: cives prov. Tracie reg. Serdicens. midne (sic) Potelense (Dumont, Inscriptions de la Thrace p. 60). — Im Mittelalter hiess die Stadt Velbužd, in serbischen Quellen des XV und XVI J. Beobnška Banja (aus Velbužka), später nach dem Fürsten Konstantin († 1394) Konstanica Banja (Kuripešić 1530), woraus die Türken ihr Köstendil machten. Das Volk nennt die Stadt oft nur schlechtweg Banja, d. h. Therme. Vgl. Gesch. der Bulg. 334.

[78]) Belisars Geburtsort Proc. ed Bonn. 1, 361. Bei Edrisi, trad. par Amédée Jaubert (Paris 1840, 2, 290) irrig Bermania. Ueber den Fluss vgl. Gesch. der Bulg. 42 Anm. 64; Name Dupnica ib. 16 Anm. 27.

an den reissenden Σκίος des Herodot, Ὄσκιος des Thukydides, Oescus der Römer, Euscus des Jordanes (VI J.); die Slawen wandelten den Namen zu Isker um, wobei ihnen iskra (der Funke) vorgeschwebt haben mag. An der Brücke stand die Mutatio Esco amne, deren Ruinen Marsigli bei dem Dorfe Grubljan auffand. [79])

Am Abend des zwölften Reisetages traf man in dem Städtchen Bugaraca ein, das am Fusse des hier aufsteigenden Mittelgebirges in der Nähe des heutigen Jeni Han (580 ^{m}) zu suchen ist, von wo sich ein schöner Rückblick auf die ganze Ebene von Sofia darbietet. Das hiesige Contingent leichter Truppen erscheint (um 400) in der „Notitia dignitatum“ als Pseudocomitatenses Bugaracenses. [80])

Am 13ten Tage erreichte man vor dem heutigen Vakarel die geographisch wichtigste Stelle der ganzen Route, die Wasserscheide (840 ^{m}) zwischen der Ebene von Sofia, die noch dem Donau- oder Pontusgebiete angehört, und dem Ichtimaner Kessel, dessen Gewässer bereits in's Aegaeische Meer strömen. Es ist zugleich auch der höchste Punct zwischen Constantinopel und Belgrad. An diesem Orte stand eine sehr alte Ansiedelung, Terta des Ptolemaeus, Sarto der Peutingerischen Tafel, Sparthon des Geographen von Ravenna, Mutatio Sparata im Itinerarium Hierosolymitanum. Bis in's III Jahrhundert war hier die Nachtstation des ersten Marschtages von Serdica aus.

Die nördliche Aussicht von der Passhöhe umfasst das ganze Becken von Sofia und die ringsherum stehenden Berge; gegen Süden vorrückend, wird man beim Austritte aus dem Thale des Režana-Baches überrascht durch den Anblick von Feldern und warmgrünen Wiesen auf dem Grunde des alten Sees von Ichtiman, der, nach den noch vorhandenen Sümpfen zu schliessen, erst in historischer Zeit ganz verschwunden ist. [81]) Die Režana

---

[79]) Esco amne statt des Extuomne der Edd. ist eine scharfsinnige Emendation Tomaschek's, Oest. Gymnztsch. 1867, 711. Marsigli ed. cit. 51 (Curiplan).

[80]) Not. dign. p. 29. Ueber den Namen Tomaschek l. c.

[81]) Boué Itin. I. 67. Bis 1870 hielt man den Mativir für den Ursprung des transbalkanischen Vid und verlegte die Hauptwasserscheide an das Trajansthor. Die Literatur darüber Gesch. der Bulg. 38.

bildet mit zahlreichen anderen Bächen den Mъtivir (blg. Trübwirbel), der gegen Osten durch einen engen gewundenen Felsschlund zur Topolnica abläuft. Grosse Pferdeheerden weiden auf den schönen Matten, die hier nie ihres frischen Grüns von der Sonne beraubt werden; Eichenwälder bedecken die Berglehnen des Amphitheaters. An der Stelle des heutigen Städtchens Ichtiman (610 m) stand eine Mansion, in älteren Quellen Egerica, in jüngeren graecisirt Helice genannt; in Justinianischer Zeit erhob sich hier ein Castell Skupion, dessen Name in einer etwas veränderten Form bis in's XVI Jahrhundert sich behauptete.[82]) Sowohl am Pass von Vakarel, als auch durch das ganze Thal von Ichtiman sah Dornschwamm 1553 einen breiten mit grossen Steinen gepflasterten Weg; man benützte ihn noch, aber da er nicht in Stand gehalten wurde, musste man nach kurzen Strecken ihn verlassen und rechts oder links daneben reiten.

Am 14. Reisetage passirte man die strategisch wichtigste Stelle der ganzen Strasse, die bei Ammianus Marcellinus so oft genannten Succorum claustra, Succorum angustiae oder einfach Succi, deren Erstürmung oder Behauptung im Alterthum, Mittelalter und Neuzeit so oft das Schicksal weiter Länder entschied. Man setzte über den Mъtivir (Brücke 590 m) und stieg die Berge hinan, die hier ohne bedeutende Steigung abfallen. Unterwegs überschritt man einen Bach, der rechts gegen den Hebros (Marica) abfliesst, folgte aber keineswegs seinem Rinnsale, das einen viel leichteren Uebergang gewähren würde, sondern fuhr in gerader Richtung bergauf. Links erschien, über die niederen waldigen Bergzüge hervorragend, der selten schneefreie Ryl, dessen herrliche Erscheinung den Reisenden aller Zeiten imponirte.

In 2 Stunden (9 M.) erreichte man die kleine Mutatio Soneium, die in der Legende des hl. Alexander († unter Diocletian) Clisura heisst[83]); ein Dorf Klisura stand hier noch

[82]) Egirca Tab. Peu., Egerica Rav., Helice Itin. Vgl. Tomaschek l. c. Σκούπιον Proc. de aedif. 282, 4 unter den Burgen der Gegend von Serdica. Siehe Kap. II.

[83]) Acta S. Alexandri, Acta S. S. Boll. Mai 3, 197 (lat. Uebers. eines griech. Originals).

1530 und 1553. Einige Schritte jenseits des Ortes befindet sich die muldenartige Passhöhe, der Eingang in die eigentlichen Succi (809 m). Links erhob sich auf einer steilen Anhöhe über der Mutatio ein viereckiges Castell von 40 Schritt Länge und ebenso viel Breite, mit einem gegen Süden vorgeschobenen Rundthurm, welchen noch ein kleineres viereckiges Vorwerk deckte. Rechts stand ebenfalls ein Castell. Von der einen Burg zur anderen zog sich gerade über das Joch eine gewaltige aus grossen Quadersteinen erbaute Quermauer mit einer stets bewachten Pforte.[84]) Hier an diesem Mauerthor war die Grenze von Dacia und Thracia, die Grenze zwischen Illyricum und Oriens, die Grenze der beiden Elemente, die sich um die Herrschaft in dem Weltreiche theilten, des lateinischen und des griechischen. Hier war auch die Mitte des Weges zwischen Singidunum und dem Meer bei Heraklea, 14 Tage von beiden Orten entfernt.

Diese Pforte ist das berühmte „Trajansthor". Es existirt nicht mehr, ja es ist zu einem Mythos geworden, aber noch leben Greise, die es gesehen haben.

Im Mittelalter ist nur zweimal die Rede von der Pforte. Als 1189 Kaiser Friedrich I Barbarossa mit dem Kreuzheere durch byzantinische Gebiete nach dem gelobten Lande ziehen wollte, erschrack man in Constantinopel gewaltig und fürchtete, die Lateiner hätten es eigentlich auf den, wenige Jahre später wirklich erfolgten Umsturz des Byzantinerreiches abgesehen. Da liess Kaiser Isaak Angelos alle Pässe durch Verhaue sperren, insbesondere „quasdam antiquas clausuras vetustate collapsas, robur scilicet et munimentum totius Bulgariae, in berfredis (Thürme) et propugnaculis praecepit communiri." Felsblöcke und mächtige Baumstämme verstärkten den alten Römerbau, aber die Kreuzfahrer, von Serdica herangerückt, steckten das Holzwerk in Brand, die Blöcke stürzten zusammen und das Kreuzheer brach in die thrakischen Ebene ein.[85])

---

[84]) Eine alte Planskizze bei Marsigli ed. cit., Tafel bei 2, 52. Neuer genauer Plan bei Lejean, Voyage en Bulgarie, Le Tour du monde XIII. 1873, 159 (cf. 152).

[85]) Die citirten Worte, die einem im Philippopolis am 26 Nov. 1189 geschriebenen Briefe des Kaisers entnommen sind, lassen wohl keinen Zweifel

Zum zweiten Male erscheint die Pforte in der Geschichte des Feldzuges Hunyad's gegen die Osmanen im J. 1443. Bonfinius, der seine Nachrichten aus den Erzählungen alter Kriegsleute schöpfte, spricht von einer sehr grossen Pforte aus Quadern und erwähnt zuerst die Sage, welche den Bau dem Trajan zuschrieb.[86])

Sehr oft wird dann das Trajansthor im XVI—XVIII Jahrhundert beschrieben. Von Marsigli († 1730) haben wir nicht nur eine genaue Beschreibung, sondern auch eine Abbildung des Baues. Die Quermauer war in der Türkenzeit bereits niedergerissen und die Pforte stand isolirt. Sie war 24 Fuss hoch und 15 breit. Der untere Theil bestand aus grossen Quadersteinen, der Obertheil nebst der von Gras und Gesträuch gekrönten Wölbung, nach dem Zeugniss aller aufmerksameren Reisenden, aus breiten und festen Ziegeln. [87]) Dieser letztere Umstand zeigt zur Genüge, dass es nicht mehr das ursprüngliche Römerwerk, sondern eine von Byzantinern oder Bulgaren restaurirte Ruine war.

Es liesse sich eine lange Reihe von Zeugnissen über diese von allen abendländischen Gesandschaften beim Durchzuge angestaunte Antiquität zusammenstellen. Dornschwamm, vor Marsigli der beste Beobachter alter Ruinen und Strassenreste, sah 1553 „im Fundament, so das Wasser ausgewaschen, aines Mans hoch auff grossen quadraten· Stainen khriechische Schrift, die nit mer leslich gewesst.“ Diese durch Einfluss des Regens ausgelöschte Inschrift an der Ostseite des Thorweges erwähnt auch Cornelius von der Driesch 1719, der sie für lateinisch hält. Damals bemerkten Gesandschaftsbeamte, welche oft hin- und herreisten, den raschen Verfall des Baues und die von Jahr zu Jahr sich vergrössernden Risse, welche sie den rasenden Winterstürmen zuschrieben. Liebhaber von Alterthümern schlugen einzelne Stein- oder Ziegelstücke herunter und nahmen sie zum

---

aufkommen, dass hier von einer gebauten clausura und keineswegs von einem natürlichen Passe die Rede ist. Ansbert (Fontes rer. austr. V) 28, 30.

[86]) Antonii Bonfinii Rerum hungaricarum decades quatuor. Dec. III. cap. 5. p. 449 ed. Hanoviae 1606.

[87]) Marsigli's Abbildung reproducirt von Lejean l. c. Genauere Beschreibungen bei Verantius 1, 319, Dornschwamm 15', 240', Gerlach (Tagebuch der Ungnad'schen Gesandschaft 1573—1578. Frankfurt 1674) 520, Driesch (Nürnberger Ausg. 1723) 108.

Andenken mit, um sie in ihrer Studirstube oder Kunstkammer als grösste Rarität obenan zu stellen. Uebrigens, bemerkt Driesch, ist das Gewölb ohne dem schon ganz gespalten und es wäre nicht zu verwundern, wenn es nächstens über einen Haufen fällt.

Die Pforte sah noch die Krdžali's und die gegen die aufständischen Serben ziehenden Truppen, ja sie erlebte noch den Frieden von Adrianopel. Im Jahre 1837 reiste hier Dr. Ami Boué, der eigentliche wissenschaftliche Entdecker der Balkanländer, und sah keine Pforte mehr. Usref-Pascha von Sofia hatte sie 1835 auf Verlangen des Ferik (Divisionsgenerals) Achmed Pascha, des ehemaligen Gesandten in Wien und Paris, demoliren lassen und war sehr betroffen, als er von dem Reisenden hörte, was für ein interessantes Denkmal er, ohne es zu wissen, zerstört habe.[88]) Aus dem Baumateriale bauten die Türken einen Karaulthurm und zwei Hans (Wirthshäuser); den Rest verwendete man zum Strassenbau. Lejean fand 1867 nach gründlicher Untersuchung des Platzes einige Schritte vom Posten einen Stein mit einer griechischen zerschlagenen und unleserlichen Inschrift; es war wohl derselbe Stein, den Dornschwamm gesehen hatte. Das Thor verschwand, aber der Name blieb; Kapudžik heisst das nahe, seit 1864 von Tscherkessen bewohnte Dorf, Kapulu-Derbend (Thorpass) das Joch selbst, bulgarisch Trojanova Vrata.

Aber die Quermauer mit den Castellen wäre zur Vertheidigung nicht hinreichend gewesen. Das schwierigste Defilé befindet sich erst jenseits der Pforte. Es ist ein Kessel von etwa 1 Meile im Durchmesser; an dessen tiefster Stelle, 180 Meter unter der Passhöhe, vereinigen sich zwei einander entgegen laufende Gebirgsbäche, um als Ucasus der Römer, bulgarisch Javorica (Ahornbach), türkisch Harman Deré (Tennenbach) zwischen steilen Felsmauern ostwärts zur Topolnica (slawisch Pappelnbach) abzufliesen.[89]) Das waren die eigentlichen Succi. Auf der jetzigen Strasse fährt man über Stock und Stein längs des einen, mit Felsblöcken angefüllten Baches steil hinunter zum

[88]) Boué, La Turquie d'Europe 1, 357. Recueil d'itinéraires dans la Turquie d'Europe 1, 68.

[89]) Ucasus nach Lejean l. c. Javorica: Zachariev 35.

Karaul (630 ^{m}) im tiefsten Grunde des Kessels und dann wieder dem anderen Rinnsal entlang hinauf zum zweiten Joche, das fast ebenso hoch liegt, wie das erste mit der Pforte. Die Römerstrasse umging den Kessel links an der Berglehne, über Abgründen von 30—40 Meter in die Felswand eingehauen. Ungefähr 100 Schritt von der grossen Pforte sperrte die Strasse ein kleineres Thor. Diese kleine Trajanspforte ist noch heute zu sehen; sie steht in dem dichten Buchenwalde, so dass man sie von der jetzigen Strasse leicht übersehen kann. [90]) Hoch über dem vereinten Bache befindet sich ein drittes Castell, dessen Ruinen, von Pflanzenwuchs überwuchert, einen malerischen Anblick darbieten. Nahe dabei führte über die Schlucht des abfliessenden Ucasus eine Brücke mit der Mutatio Ponte Ucasi.

Die Gegend ist noch heutzutage von wilder Schönheit. In der Römerzeit sah man von der engen Kunststrasse an den Abhängen rings herum und in dem einsamen Kessel tief unten nichts als einen colossalen Urwald von Buchen, Eichen und Weissbuchen, dessen Eintönigkeit nur einzelne nackte Felsen unterbrachen.

Den römischen Strategen galten die von Natur und durch Kunst so befestigten Succi als eines der Hauptbollwerke des Reiches, das nur auf zwei gleichfalls wohl vertheidigten Wegen umgangen werden könne, auf der makedonischen Küstenstrasse durch den Pass von Philippi (Acontisma) und auf der Donaustrasse durch das jetzige „Eiserne Thor". [91]) Erst im Mittelalter erkannte man die Schwächen der „Trajanspforte" und wusste sehr wohl, dass nur wenige Stunden rechts oder links viel bequemere Uebergänge in die Ebenen Thrakiens hinabführen.

Am Ausgange aus den Succi geniesst man eine herrliche Aussicht. Tief unten sieht man zu den Füssen die weite

---

[90]) Eine detaillirte Beschreibung der ganzen Gegend zwischen Tatar-Pazardžik und Ichtiman, insbesondere die Nachrichten über die Reste der dortigen römischen Bauten verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Georg Prošek, der als Ingenieur Jahre lang bei dem Bahnbau in der Türkei beschäftigt war. — Dieses zweite Thor erwähnt auch Hochstetter, Petermann's Mitth. 1872, 4.

[91]) Ammianus 26, 7, 12.

thrakische Ebene mit Philippopolis in der Ferne; rechts die Rhodope mit zahlreichen, über die Waldregion emporragenden Gipfeln, links das ganze Mittelgebirge (Sredna Gora) und hinter diesem den grossen Balkan bis zu seinem höchsten Gipfel, dem Maragedik bei Kalofer. Das Joch, an welchem man steht (710 m), ist um 100 Meter niedriger als der Sattel des Trajansthores. Von hier geht es scharf bergab. Das nur 7 Kilometer entfernte Dorf Novoselo (t. Jeniköi, Neudorf) liegt schon 300 Meter tiefer. Den Römern war dieser Umstand wohl bekannt. Ammian bemerkt, die illyrische Seite der Succi wäre leicht zu ersteigen, die thrakische aber sei mühselig genug, auch wenn kein Feind hindernd entgegentreten würde.

Unter der Passhöhe steht an beiden Ufern des Sardak-Baches das Dorf Vêtren, türk. Hissardžik, d. h. Schlösslein. An der Ostseite des Dorfes befinden sich in der That die Ruinen eines viereckigen, an jeder Seite 40 Schritt langen Castells, dessen Mauern 3 Schritte stark waren. [92]) Vor dieser Ruine wurde der einzige Meilenstein gefunden, der an der ganzen fast 670 Millien langen Strecke bis jetzt sich erhalten hat. Seine griechische Inschrift meldet, die Stadt Philippopolis habe diesen Stein aufgestellt unter der Regierung des M. Antonius Gordianus, als Cattius Celer die Provinz Thracia verwaltete. [93]) Der Name des Castells wird auf der weissen Marmorsäule nicht genannt. Es war aber die Mansio Lissae, auch schlechtweg Bona mansio genannt. [94])

Die Aufhellung der folgenden Strecke von den Pässen bis Philippopolis bietet nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Die gegenwärtige Strasse erreicht Tatar-Pazardžik (202 m) in der Ebene und folgt dann dem linken Maricaufer bis Philippopolis. Tatar-Pazardžik ist eine ganz moderne Stadt, eine Gründung Bajezid's II; alle dort befindlichen antiken Denkmäler stammen aus der Umgebung. Die antiken Darstellungen dieses Strassen-

[92]) Verantius 1, 319. Marsigli ed. cit. 2, 51. Zachariev 76.

[93]) Im J. 1868 im Hause des Ingenieurs de Verny in Tatar-Pazardžik. Dumont, Inscr. nro 3.

[94]) Diese Mansio fehlt in der Tab. Peut. Lissas It. Ant. Bona mansio It. Hier. Castrum quoddam Bonamasium nomine, quod est supra Philippi urbem fere milliaribus quadraginta. A. S. Alexandri 197.

stückes weichen von einander so bedeutend ab, dass wir zwei Routen annehmen müssen, eine ältere auf der Tabula Peutingeriana, deren Text hier übrigens corrupt ist, und eine jüngere in den späteren Quellen.

Die alte Route schlug im Ganzen dieselbe Richtung ein, wie die heutige, durch das Flachland am linken Maricaufer. 24 Millien vor Philippopolis stand die Mansio Zyrmae, die noch unter Justinian als Castell Ozorme wiederkehrt.[95]) Ihr Name, eigentlich ein Flussname, enthält die weit verbreitete Wurzel sru fliessen (gr. ῥυ in ῥεῖν, lat. rivus, altd. stroum, slaw. struja, struga, strumen u. s. w.), die auch den Namen Ister, Strymon, Srêma, Sermius (bei Philippopolis), Sirmium u. A. zu Grunde liegt. Ihre Ruinen sollten sich, nach der obigen Distanzangabe, nicht weit von Tatar-Pazardžik befinden. In der That beschreibt der bulgarische Localgeograph Stephan Zachariev die Trümmer einer grossen, nur eine Stunde nördlich von der Stadt, an der Topolnica gelegenen antiken Ansiedelung, welche die Bulgaren Trojanov grad, die Türken wegen der vielen Ziegeln (κεραμίδες) Kermid-para nennen. Man findet hier Münzen, mit grossen blauen Quadern gepflasterte Räume und an der reissenden Topolnica die Reste einer steinernen Brücke mit Wachthürmen an beiden Enden, den Trojanov most (Trajansbrücke). Grabsteine römischer Soldaten werden von hier in die Umgebung zu Kirchenbauten verschleppt.[96])

Der weitere Weg führt durch eine vollständig baumlose, sumpfige, im Winter und im Frühjahr ganz unwegsame Niederung, die gegenwärtig mit Reisfeldern bedeckt ist. Im Winter muss man desshalb auf das rechte Ufer hinüber, wo auch die neue Eisenbahn angelegt ist.

Am rechten Maricaufer, am Fusse der Rhodope, ist die zweite römische Strasse zu suchen, so zu sagen die Winterstrasse. Sie überschritt ungefähr 15 Kilometer von Lissae die Marica, in deren Nähe die Mutatio Alusora stand, und erreichte die von Lissae und Philippopolis gleich weit (22 M.) entlegene Stadt Bessapara, deren Lage man mit Unrecht bisher in Tatar-Pazardžik suchte.

[95]) Proc. de aedif. 305, 26 in der Nähe von Vesuparon (Bessapara).

[96]) Zachariev, Beschreibung des Kreises von Tatar Pazardžik (bulg.), Wien 1870, 77.

Längs der Marica westwärts führt (nach einer Mittheilung des Herrn Ingenieurs Prošek) von dem jetzigen Bahnhof zu Bêlovo durch den „Mädchenpass" (blg. Momina Klisura, t. Kyz Derbend, Eingang 435 m, Ausgang 288 m) eine gepflasterte, jetzt beim Bahnbau meist verschüttete Strassenspur in das Quellbecken der Marica, zieht sich bei Kostenec (mitt. Konstantia) vorbei nach Banja (600 m) und verliert sich in der Richtung nach Samokov. Es wäre also eine direkte Verbindung zwischen Philippopolis und Germania, Pautalia, Scupi; jedoch wird erst eine nähere Untersuchung des Pflasters zeigen, ob es nicht etwa mittelalterlich sei. Konstantia erscheint erst um 900. Vom XIV Jahrhundert an war diese Strasse die Hauptroute von Constantinopel nach Bosnien und Ragusa.

Bessapara ist die „Bessenstadt", denn die in thrakischen Ortsnamen so oft vorkommende Endung para bedeutet nach der Erklärung von Robert Roesler [97]) Stadt (sanskr. purî, gr. πόλις). Es war der Vorort eines kriegerischen Bergvolkes und solche Orte pflegen nie in offenen Niederungen, sondern auf hohen Bergen zu liegen. Es war aber auch eine alte, grosse, befestigte Ansiedelung — noch Justinian erneuerte die Mauern von Vesuparon — und es müssen demnach von ihr grosse Ruinen übrig sein. Diese Anhaltspuncte können uns zu ihren Trümmern führen. Im ganzen Kreise von Tatar Pazardžik gibt es keine so reichhaltige und so alte Trümmerstätte, wie in Batkun, etwa 15 Kilometer südwärts von der Kreishauptstadt, am Nordrande der Rhodope auf deren Vorbergen. Die Mehrzahl der jetzt in Tatar-Pazardžik befindlichen Inschriftsteine und Basreliefs rührt aus Batkun her.[98]) Dort im Orte selbst befinden sich ausgedehnte Ruinen, die theils dem Alterthum, theils dem Mittelalter angehören. Aus Batkun stammt der älteste Inschriftstein Thrakiens, nach Dumont unzweifelhaft makedonischen Ursprungs aus dem Ende des IV oder aus dem III Jahrhundert, der jetzt auf dem mohamedanischen Friedhof zu Tatar-Pazardžik steht; die Türken be-

[97]) R. Roesler, Einiges über das Thrakische, Oest. Gztschr. 1873, 108.

[98]) Von den Denkmälern bei Dumont nro 1—13 stammen 1, 2, 4, 5, 6, 7, 12 mit Sicherheit aus Batkun (cf. Zachariev 57—60, 74). Siehe auch Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich, Wien 1877, I, 1, 63.

haupten, er habe Wunderkraft und heile Krankheiten. In byzantinischer Zeit war Βατκούνιον eine feste Stadt, und die Strasse von den Pässen nach Philippopolis führte noch immer an ihr vorbei. Im Jänner 1190 traf hier der Herzog von Dalmatien, von Adrianopel zu den Pässen ziehend, den Bischof von Passau mit byzantinischen Schaaren kämpfend; 1200 zogen die Byzantiner über Batkun gegen die Bulgaren von Cepina und noch im Jänner 1531 fuhr eine kaiserliche Gesandschaft, anstatt über Tatar-Pazardžik, auf den Vorbergen der Rhodope.[99]) Jetzt ist Batkun ein Bulgarendorf von 25 Häusern mit einem Kloster.

Es gibt noch einen wichtigen Umstand, der unsere Vermuthung unterstützt. Von Batkun führt über Peštera, Batak, Despotovo eine Karavanenstrasse durch die Wälder und Hochthäler der Rhodope nach Nevrokop an der Mesta (Nicopolis ad Nestum) und von dort an den Strymon nach Makedonien. Es ist wohl derselbe Weg, den Philipp II und Alexander benützten. An ihm befinden sich 1½ St. westlich von dem Dorfe Naipli auf dem Gioz Tepe, von wo sich eine prachtvolle Aussicht auf die Spitzen und Ketten der Rhodope darbietet, Palastruinen, Säulencapitäle, Mosaikboden, Inschriften und steinerne Gräber, worin bronzene Helme, Schilde, Lanzenspitzen und makedonische Münzen ausgegraben werden.[100]) Hier stand der berühmte Dionysostempel der Bessen, dessen schon Herodot gedenkt, den Alexander auf seinem Zuge zur Donau besuchte und dessen Oberpriester Vologaisos unter Kaiser Augustus die Bessen im Kriege gegen ihre Todfeinde, die Odryser, anführte.

Es gibt zwar noch einen anderen, westlicheren Uebergang in's Nestosthal, durch die Landschaft Cêpina nach dem Kessel Razlog, wo der Nestos sein Quellgebiet hat; dieser Pass ist aber im Winter wegen der Schneemassen ganz unwegsam. An seinem

[99]) Ansbert 42, vgl. 47. Niketas Choniates 128, 679. Ueber Kuripešić's Diarium s. Kap. III.

[100]) Zachariev 72 (cf. 7). Einige der dort ausgegrabenen Gegenstände kamen durch fränkische Händler über Salonik in europäische Museen, wo sie irgendwo ohne Kenntniss des Fundortes aufbewahrt werden. Dass diese Ruinen dem Dionysostempel angehören, zeigte Drinov, Zaselenie balkanskago poluostrova Slavjanami (Colonisirung der Balkanhalbinsel durch die Slawen) Moskau 1873, 4.

nördlichen Eingange, eine Stunde von Batkun, befand sich bei dem Dorfe Ellidere, nach den zahlreichen dort gefundenen Basreliefs zu schliessen, eine antike Ansiedelung.

Der Volksstamm der Bessen, dessen Namen zuerst bei Herodot auftaucht, bewahrte seine Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit bis in's V und VI Jahrhundert, wie aus den von W. Tomaschek gesammelten Daten zu sehen ist.[101]) Noch unter Justinian bildeten die Bessen neben den germanischen Söldnern und den kleinasiatischen Isaurern den Kern der byzantinischen Heeresmassen. Damals waren sie schon Christen. Bekehrt hatte sie um 400 der Bischof Nicetas von Remesiana (S. 24).

Neben dem Kriegshandwerk betrieben die Bessen den Bergbau. Die Erze wurden theils aus dem Flusssand, theils aus dem Innern der Erde gewonnen. „Bessische Stollen" (cuniculi more Bessorum) hiess eine Art Minen in der Belagerungskunst der Römer. Die Spuren der bessischen Bergwerke sind noch gegenwärtig in der Rhodope, am Ryl und an der Sredna Gora zu sehen, und werden auch jetzt von den Bulgaren ausgebeutet. Eisenminen gibt es bei Nevrokop, bei Bêlovo am jetzigen Endpunct der rumelischen Bahn, Kupferminen bei Peštera. Magneteisensand wird im Ellidere und unter dem Ryl bei Samokov gewaschen; an letzterem Orte hat die uralte Eisenindustrie nie aufgehört, ja im XVI Jahrhundert war sie noch bedeutender, als jetzt. Reste eines Goldbergwerkes liegen in der wilden Einöde bei Despotovo. Goldwäschereien bestehen an der Topolnica, wo sie von wandernden Nevrokopern und Kratovern betrieben werden; an dem oberen Laufe des Flusses liegt Zlatica (bulg. die Goldstadt); andere sind an der Palagaria am Südfuss des Vitoš. Als die Gothen 376 in Thrakien einbrachen, schlossen sich die Arbeiter der bessischen Goldbergwerke den plündernden Barbaren an, dienten ihnen als Wegweiser und verriethen alle Zufluchtstätten und Verstecke der Einwohner.[102])

[101]) W. Tomaschek, Ueber Brumalia und Rosalia nebst Bemerkungen über den bessischen Volksstamm. Sitzungsber. der k. k. Akad. der Wiss. LX. 1869, 351—404.

[102]) Ammianus 31, 6, 6 (sequendarum auri venarum periti non pauci); fehlt bei Tomaschek. Die heutigen Bergwerke nach Zachariev; cf. Boué, Viquesnel, Hochstetter u. s. w. Ueber den Bergbau der thrako-phrygischen Völker überhaupt vgl. Fligier, Zur prachist. Ethnologie der Balkanhalb. 56.

Unter den zahlreichen Bronzealterthümern des Bessenlandes sind einige von hohem archaeologischen Interesse. In einer Trümmerstätte bei Batak fand man kleine Vogelgestalten aus Bronze, also dieselben räthselhaften Figuren (Schwäne), wie sie in Campanien, in Böhmen, bei Frankfurt an der Oder, bei Landsberg in Preussen ausgegraben wurden. [103]) Bemerkenswerth ist auch eine kleine Reiterfigur aus Bronze, die Herr Ingenieur Pelz in dem Berglande zwischen Philippopolis und Adrianopel entdeckte. Es ist wohl derselbe Reiter, den so viele rohe Basreliefs auf ganz kleinen, oft nur 15 Centimeter hohen und ebenso breiten Marmortafeln darstellen, die in ganz Thrakien gefunden werden. Nach Herrn Dumont's Erklärung ist dieser „cavalier thrace", der mitunter auch eine griechische Inschrift hat (κυρίῳ ἥρωϊ oder τέκνοις Κότυος), entweder eine mythische Persönlichkeit oder öfters ein zum Heros erhobener Todter. Viele dieser Basreliefs stehen gegenwärtig in christlichen Kirchen, wo man den Reiter unter dem Namen der nicht unähnlichen, auf byzantinischen Gemälden gewöhnlich beritten erscheinenden Heiligen St. Georgios und St. Demetrios verehrt. In der armenischen Kirche zu Philippopolis z. B. brennen Tag und Nacht Kerzen vor einer Marmortafel mit einem solchen thrakischen Heros. [104])

Die von Tomaschek analysirten Grabschriften thrakischer und vorzüglich bessischer Soldaten aus dem ganzen römischen Weltreiche sind lateinisch. Die von Dumont in Thrakien selbst gesammelten Inscriptionen sind mit geringen Ausnahmen griechisch; die Rhodope ist allerdings noch von keinem Archaeologen bereist worden. Aber sowohl die griechischen, als die lateinischen Steine enthalten fast ausschliesslich einheimische thrakische Namen. Hellenische Inschriften finden sich nur in den grossen Städten, vor Allem in Philippopolis, dem wir uns nach so vielen Digressionen nun zuwenden wollen. Von Bessapara erreichte man es, an der Mutatio Tugugerum [105]) vorbei, in einem Tage.

---

[103]) Zachariev 70. Vgl. Kemble, Horae ferales (London 1863) 240, Wocel, Pravěk země české (Urzeit Böhmens. Prag 1868), 47 sq. fig. 42—44.

[104]) Dumont, Révue archéol. 1869 Mars 180; Inscr. de la Thrace 71.

[105]) Cf. die keltischen Volksnamen auf -geri: Tomaschek, Oest. Gztschr. 1867, 706.

Es gibt wenig Orte, die zur Anlage einer Stadt so geschaffen sind, wie die Stelle von Philippopolis. An dem flachen Ufer des Hebros (162 m) stehen mitten in dem weiten Flachlande drei isolirte Syenitfelsen nahe bei einander, von deren Gipfeln sich die herrlichste Aussicht eröffnet. Im Süden erhebt sich das Gebirgsamphitheater der Rhodope, an welcher man bei schönem Wetter die verschiedenen Zonen der Vegetation klar unterscheiden kann; ihren Fuss bedecken Weingärten, Villen, Dörfer und Städtchen, während die Ausgänge aus den Thälern von mittelalterlichen Burgen bewacht werden, deren Fundamente zum Theil schon dem Alterthume angehören. Im Norden erblickt man jenseits der einförmigen baum- und hügellosen Ebene die Höhen der Sredna Gora, welche dem Haemus im Süden vorgelagert ist. Man begreift das begeisterte Lob, das Lukian an einer Stelle seines Dialogs Δραπέται der Stadt Philipps gespendet hat.

Eine thrakische Burg stand auf der Hügelgruppe gewiss schon lange vor Philipp. Eumolpias ist nach Ammian der älteste Name des Platzes; er erscheint noch im Mittelalter als Name des westlichsten der drei Hügel. Den jetzigen Namen, der seit ungefähr 2217 Jahren unverändert fortlebt, hat die Stadt von ihrem eigentlichen Gründer, dem König Philipp II von Makedonien. Er siedelte in ihr, ebenso wie an anderen Orten, neben den Colonisten auch Strafgefangene an, um durch diese den Boden urbar machen zu lassen; man nannte desshalb die neue Gründung auch Poneropolis, „die Verbrecherstadt", allerdings nur spottweise. Nach dem Falle der makedonischen Herrschaft residirten in der Philippsstadt zeitweilig die Odryserkönige. Im J. 21 nach Chr. belagerten hier die Odryser, Coelaleten und Dier den Propraetor Trebellienus Rufus, den römischen Vormund der Söhne des Kotys, und wurden von dem wahrscheinlich aus Moesia eingetroffenen Entsatzheere des P. Vellaeus vollständig zersprengt.

Die Römer nannten die Stadt wegen ihrer Lage auch Trimontium, ein Name, der noch bei Anna Komnena als Τριμοῦς vorkommt. Die byzantinischen Benennungen der drei Hügel sind wohl die bereits im Alterthum gebräuchlichen: Eumolpias im Westen (t. Taxim Tepe), Musaios im Norden (t. Nebet Tepe,

Hissar), und der Hügel „der Seiltänzer“, τῶν Σχοινοβατῶν, im Süden (t. Džambas Tepe). Diese drei Kuppen bildeten die Akropolen der tiefer liegenden Stadt und waren mit einer alten Mauer aus grossen Blöcken umgeben. Eine neue Stadtmauer liess Kaiser M. Aurelius 172 durch den Legaten C. Pantuleius Graptiacus anlegen. Von den vier Thoren führte eines zum Hebros, der damals von seiner Mündung bis hieher mit Schiffen befahren wurde. Reste eines Hippodroms sah Anna Komnena und Verantius beschreibt die gewölbten Arcaden eines zertrümmerten Aquaeducts, der das Wasser von der Rhodope in die Dreihügelstadt leitete. Im I—III Jahrhundert wurden in Philippopolis Münzen geprägt. Seit Kaiser Septimius Severus führt die Stadt auf denselben den Ehrentitel Metropolis, auf anderen Inschriften „die überaus glänzende Metropolis der Provinz Thracia“ (ἡ λαμπροτάτη τῶν Θρακῶν ἐπαρχείας μητρόπολις). Sie war nämlich nach der späteren Reichseintheilung die Hauptstadt der eigentlichen Thracia in engerem Sinne und der Sitz eines Consulars als Statthalters. Eine furchtbare Katastrophe traf sie unter Kaiser Gallus (251—253), wo die transdanubischen Gothen, Karpen, Boranen und Urugunder, die ganze Halbinsel verwüstend, die Stadt eroberten, die massenhaft in ihren Mauern Schutz suchende Landbevölkerung zusammenhieben und zahlreiche vornehme Familien wegschleppten. Es war ein Vorspiel der grauenhaften Zeiten, die mit dem V Jahrhundert über die Halbinsel hereinbrachen. [106]) Im J. 344 war hier das erwähnte Gegenconcil der orientalischen Bischöfe. Damals bestanden an dem thrakischen Theil der Strasse Bisthümer in Philippopolis, Hadrianopolis, Arkadiopolis, Drysipara, Heraklea, Selymbria.

---

[106]) Eumolpias: Ammianus 22, 2, 2; 27, 4, 12. Philipp II als Gründer Steph. Byz., Tac. Ann. 3, 38 u. A. Poneropolis: Plinius 4, 11, 18, Michael Apostolius bei Tafel, Const. Porph. de prov. XXVI. Trimontium: Plinius ib. Ptol. 3, 11, Anna Komnena ed. Par. 450. Die Hügel nach Georgios Tsukalas, Ἱστοριογεωγραφικὴ περιγραφὴ τῆς ἐπαρχίας Φιλιππουπόλεως. Wien 1821. Schiffbarkeit des Hebros: Strabo 7 frag. 46 ed. Tafel (ἀνάπλους). Inschriften bei Dumont, Inscr. de la Thrace nro. 29—58. Frusta fornicum aquaeductuum Verantius 1. 324. Die Katastrophe: Zosimus 1, 21, Ammianus 31, 5, 17. Plan der Stadt in Lejean's Voyage en Bulgarie (Le Tour du Monde XIII. 1873) 159.

Eine Eigenthümlichkeit der Ebene von Philippopolis ist die grosse Menge isolirter oder in Gruppen zusammenstehender Erdhügel von 1—12 Meter Höhe. Diese Tumuli (bulg. mogila) erregten in den letzten vier Jahrhunderten die Aufmerksamkeit aller Reisenden; die meisten hielten sie für Gräber und nur wenige meinten, man habe sie zur Bezeichnung des Weges für die Winterszeit errichtet. [107]) Während des Bahnbaues 1871 liess MDr. Weiser eine Anzahl Tumuli öffnen. Einige derselben enthielten aus festen Ziegeln gemauerte Grabkammern, die oben mit einer Schieferplatte geschlossen waren, und Skelettheile, Thon- und Glasscherben, Thierknochen und verrostete Metallgegenstände; ein grosser Theil war aber bereits in früherer Zeit von Schatzgräbern aufgewühlt und ausgeplündert worden. [108]) Riccaut, der Philippopolis 1665 besuchte, erzählt, ein „melancholischer Grieche“ habe den Aufseher der kaiserlichen Schlösser und Fontainen überredet einen grossen Tumulus öffnen zu lassen. In Anwesenheit kaiserlicher Beamter, die den gehofften Schatz sogleich nach Constantinopel bringen sollten, gingen die requirirten bulgarischen Bauern an die Arbeit; der Stollen wurde aber nicht gestützt, stürzte zusammen und begrub sämmtliche Arbeiter.

Die Tumuli trifft man nicht nur bei Philippopolis, sondern auf allen Ebenen der Halbinsel an, allerdings nirgends in solcher Menge wie hier. Interessant ist es, dass im XI Jahrhundert irgend eine Landschaft in dem Flachlande zwischen Donau und Balkan die „hundert Hügel“ hiess. [109]) Die Hügel gehören wahrscheinlich verschiedenen Zeiten und Völkern an. Die Mehrzahl rührt ohne Zweifel von den Thrakern her, deren Begräbnissceremonien Herodot anschaulich beschreibt. Wenn ein vornehmer Thraker stirbt,

---

[107]) Die Tumuli beschreiben Verantius, Dornschwamm, Busbeck, Gerlach, Vratislav, Blunt, Riccaut und viele Andere. Viae collibus manufactis bei Marsigli. Alcuni ben alti tumuli di terra fatti ad arte di tratto in tratto, per indicare ai passaggieri la strada in tempo di neve, Reisejournal der ragus. Gesandten 1792 bei Engel, Gesch. von Ragusa (Wien 1807) 327.

[108]) Dr. M. E. Weiser, Thracien und seine Tumuli. Mitth. der anthropol. Ges. in Wien. II. 1872. Vgl. die Abhandlungen von Hochstetter und Boué ib. I. 1871.

[109]) Ἑκατὸν βουνοὺς τὸν τόπον ὀνομάζουσιν οἱ ἐγχώριοι. Kedrenos 2, 594. Bulg. wohl sto mogili.

so wird der Leichnam drei Tage lang ausgestellt; dabei werden allerlei Thiere geopfert und nach einer thränenreichen Todtenklage verspeist. Dann wird der Todte entweder zu Asche verbrannt oder einfach beigesetzt (beide Begräbnissarten waren neben einander im Gebrauch); über dem Grabe wird ein Grabhügel (χῶμα) aufgeschüttet und an demselben der Verstorbene durch Kampfspiele gefeiert.[110]) Eine römische Kaisermünze, die Dr. Weiser in einem Tumulus unter dem Schädel auffand, zeigt, dass die Sitte sich sehr lange erhalten hat.[111]) Indessen sind nicht alle Grabhügel thrakisch; auch Kelten und Slawen bestatteten ihre Todten unter solchen Denkmalen.

Ueber die Strecke zwischen Philippopel und Adrianopel (6 Tagemärsche) sind aus allen Zeiten die wenigsten Nachrichten erhalten. Es gab hier nie eine Stadt, sondern nur Burgen und Dörfer. Einen Tag reist man in der Ebene dem rechten Maricaufer entlang und verlässt dann den Fluss, um die Ausläufer der Rhodope zu überschreiten, die hier bis an das Flussufer vorrücken. Diese Gebirgslandschaft war im Alterthum und Mittelalter mit einem dichten Eichenwald bedeckt, dessen Existenz neben schriftlichen Denkmälern auch die Volkssage und einige vereinzelte Baumriesen bekräftigen.[112]) Erst zwei Tage vor Adrianopel gelangt man wieder an die Marica und überschreitet sie eine Tagereise oberhalb der Stadt.

S y r n o t a, die erste Mutatio des 17. Reisetages, lag 10 Millien von Philippopolis an der Brücke über den reissenden Stanimakfluss, den S e r m i u s der Alten.[113]) Die zweite, ein Castell P a r e m b o l e (παρεμβολή Lager), stand irgendwo bei dem Dorfe Papazli.[114]) Rechts hat man fortwährend eine prachtvolle

[110]) Herodot 5, 8, eine bisher unbeachtet gebliebene, für die Geschichte der Tumuli ungemein wichtige Stelle.

[111]) Die Aufschrift ist leider nicht mehr zu entziffern. Mitth. der anthrop. Ges. II. 96.

[112]) Grosse Wälder zwischen Philippopolis und Hadrianopolis Theoph. Sim. 100, welcher die Gegend ib. und 46 A s t i k e nennt; die wahre A s t i k e war um Bizye herum.

[113]) Syrnota It. Hier., var. Sernota; Sermius in den Acta S. Alexandri 198. Zum Namen vgl. oben p. 36.

[114]) Parembole It. Hier. In den von modernen Gelehrten aus dem Griech. übersetzten Acta S. Alexandri C a s t r a m e t a t i o. Der griech. Inschrift-

Aussicht auf die Rhodope, aus welcher noch im Mai hie und da ein weisser Gipfel aufragt; von hier aus unterscheidet man im fernen Westen in den Bergzügen am Horizont klar den Sattel des Trajansthores und links die enge Spalte der Momina Klisura (t. Kyz Derbend), wo die Marica aus ihrem Quellgebiet in das Flachland heraustritt. Abends erreichte man in der Gegend des jetzigen Dorfes Dervent Jeni Mahale eine Mutatio, die auf der Tabula Peutingeriana Ranilum, in den Itinerarien Cellae heisst; in ihrer Nähe war an der Marica eine Ueberfuhr für die Reisenden nach Berrhoea (Eski Zagra).

Am nächsten Tage kam man in das 9 Millien weiter gelegene Castell Carasura, das später von Justinian renovirt wurde.[115]) Sein Name scheint sich durch das ganze Mittelalter erhalten zu haben, bis die Türken ihr Karasarly daraus machten. Oestlich von dem Dorfe dieses Namens erhebt sich, etwa 3 Kilometer vom Maricaufer, eine Gruppe vollkommen isolirter Trachythügel. Auf dem höchsten derselben, dem Hassar (t. Burg), befinden sich die Fundamente eines nicht grossen quadratischen Baues. An seinem Westfusse sind Spuren einer Stadt, gepflasterte Höfe, Münzen und Ziegel gefunden worden.[116]) Diese Gegend muss seit den ältesten Zeiten bewohnt gewesen sein. Dafür sprechen nicht nur die zahlreichen Tumuli, sondern vor Allem die von Herrn Ingenieur Pelz bei Almaly an der Ostseite des Hassar während des Bahnbaues gemachten Funde aus der Steinzeit, Feuersteinmesser, Mühlsteine von Handmühlen, primitive Urnen, und insbesondere zahlreiche polirte Steinbeile, welche die Bulgaren ebenso wie andere Völker Europa's für Donnerkeile halten (bulg. grom, vgl. neugr. ἀστροποπελέκεια). Im Verein mit den von Finlay und Dumont in Griechenland und von Gorceix in Thessalien gesammelten ähnlichen Steinobjecten bieten sie einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung der ältesten Culturperiode auf der Balkanhalbinsel.[117])

---

stein in Geren am linken Maricaufer (Dumont nro. 60) ist gewiss von Papazli (am rechten Ufer), wo auch einige thrakische Reiterbasreliefs gefunden wurden, hinübergeschafft worden.

[115]) Carasura lt. Hier., Acta S. Alex., Καράσουρα Proc. de aedif. 305, 30.

[116]) Nach Mittheilungen des Herrn Ingenieurs A. Pelz. Cf. Weiser 139.

[117]) In einer Sitzung der archaeol. Section des böhmischen Museums

Die 18. Mansio, das Castell **Opizus** oder **Pizus**, lag irgendwo in dem Berglande zwischen Almaly und Chasköi. Die 19. Mansio, das Castell **Arzus**, gehört zu den wenigen schon bei Ptolemaeus genannten Orten der Strasse. Sein thrakischer Name, der sich auf der ganzen Halbinsel so oft wiederholt, ist eigentlich ein Flussname, [118]) und gehört wahrscheinlich dem Uzundžaflusse an, welcher ein von Wiesen, Baumgruppen und Weingärten erfülltes Gebirgsthal durchfliesst und dann in felsigen Defiléen zwischen Granit- und Gneisshöhen sich einen Weg zur Marica bahnt. Unsere Annahme unterstützt auch der Umstand, dass sich im Quellgebiet dieses nicht unbedeutenden Flusses ein Dorf Hrsovo befindet; dieser Name ist von den Slawen, denen ihr Sonnengott Chrs (russ. Chors) vorschwebte, aus dem alten Arzus ebenso geformt worden, wie Hrsovo an der Donau aus dem römischen Castellnamen Carsum. [119]) Eine grosse viereckige Castellruine steht auf einem Berge zwischen Klein-Irendžik und Uzundžova; es könnten die Ueberreste von Arzus sein. [120])

Durch das erwähnte Defilé, in welchem die Mutatio **Palae** stand, erreichte die Strasse wieder die Marica bei der Burg **Subzupara**, später **Castra Zarba** genannt, die bei Harmanli an

am 1. Dec. 1876 hat Herr A. Pelz diese interessanten Objecte vorgewiesen; seine Abhandlung wird in den Památky archaeologické für 1877 erscheinen. — Eine Abhandlung A. Dumont's über die Steinzeit in Griechenland, Révue arch. 1867 Mai, Août, sein Bericht über Finlay's neugr. Schrift über die praehist. Archaeologie Griechenlands ib. 1869 Oct. 296, einige Notizen von Gorceix 1872 Mai 352.

[118]) Sanskr. ard strömen, gr. ἄρδω netzen. Roesler, Ueber das Thrakische 109. Die dort gesammelten Beispiele könnten noch durch folgende vermehrt werden: Castelle Arsena, Arsaza Proc. de aedif. 283 (regio Naissitana), Arsa ib. 281 (Dardanien), die jetzigen Flüsse Arda in der Rhodope, Arzen in Albanien, Rzav in Serbien (Nebenfluss der Drina), die mitt. Stadt Rasa (j. Novipazar) mit dem Fl. Raška.

[119]) Das Dorf (turcisirt als Hirsova) auf der Karte des Sandjak Filibe, aufgenommen nach Anordnung Mehemmed-Nusret-Pascha's, herausg. von H. Kiepert, Berlin 1876.

[120]) Nebenbei bemerke ich, dass in einer Ruine sw. von Chasköi eine römische Bronzetafel mit schöner lat. Schrift gefunden wurde, wahrscheinlich ein Militärdiplom. Sie kam in die Hände eines bei dem Bahnbau beschäftigten Schweizers und dürfte wohl erst nach Jahren wieder auftauchen, ohne Angabe des Fundortes.

der Mündung der Uzundža zu suchen ist.[121]) Weiter folgte die Route eine Tagereise lang (21.) dem Maricathale auf den, die jetzige tief liegende Strasse und Eisenbahn überragenden Anhöhen. Bei der Mutatio Rhamae verliess man die Provinz Thracia, die man in den Succi betreten hatte, und kam in die Provinz Haemimontus, deren Hauptort Hadrianopolis war.[122]) Nach wenigen Stunden erblickte man die strategisch sehr wichtige Maricabrucke, die von dem Castell Burdipta beschützt wurde;[123]) die römische und mittelalterliche Brücke und die moderne Brücke Mustafa's waren, wenn nicht an derselben Stelle, so doch nahe bei einander (52 m). Von dem Flussübergange bis Hadrianopolis ist nur noch eine Tagereise in der Ebene am linken Flussufer zurückzulegen. Die gepflasterte Römerstrasse sah hier noch Dornschwamm 1553. Vor der Stadt selbst hat man eine grosse steinerne Brücke über die Tundža zu überschreiten, die trotz aller Renovirungen doch nur ein römischer Bau sein mag.

Die vortreffliche Lage von Philippopolis ist bedingt durch die Gruppirung von drei Felshügeln, die von Hadrianopolis (40 m) durch die Vereinigung von drei Strömen. Von Westen kommt der Hebros der Alten, jetzt Marica; von Südwesten aus der Rhodope der alte Artiskos, jetzt Arda, von Norden der am Fusse des höchsten Balkangipfels Maragedik bei Kalofer entspringende Tonzus, der seinen Namen mit einer geringen Veränderung (Tundža) bewahrt hat.[124]) Die Gegend ist ganz offen: eine Ebene, umgeben von einem Hügelland, über welchem in blauer Ferne die Contouren der Berge aufragen. In dem linken Mündungswinkel der Tundža gründeten die Odryser Uskudama, eine ihrer Hauptburgen, deren Fall 73 vor Chr. diesen Stamm den Römern tributär machte. Aus makedonischer Zeit rührt der

[121]) Subzupara It. Ant. ed. Parthey 64, aber p. 108 Castra Jarba. Castris Rubris Tab. Peut. Castozobra It. Hier. Καστράζαβρα Proc. de aedif. 305, 34.

[122]) Castra Zarba war in Thrakien Proc. ib., Burdipta in Haemimontus Proc. 306, 20.

[123]) Burdenis Tab. Peut. Burdipta It. Ant. Burdista It. Hier. Βουρδέπτω Proc. l. c. Bortia A. S. Alexandri 199.

[124]) Tonzus Ptol. 3, 11. Toutus (sic) Tab. Peut. Τοῦνζα Theophanes 674. Tunža: Konstantin von Kostenec (um 1431), Leben des Fürsten Stephan cap. 65 ed. Jagić, Glasnik 42.

Name Orestias her, der in den Byzantinern so oft vorkommt. Kaiser Hadrian, seinem grossen Vorgänger an Baulust nacheifernd, verschönerte die Stadt und gab ihr seinen Namen. Später war sie der Hauptort der Provinz Haemimontus, die bis zum Haemus und zum Pontus Euxinus reichte. In Hadrianopolis mündeten Strassen von drei Meeren, vom Aegaeischen, von der Propontis und vom Pontus. Im IV Jahrhundert befand sich hier ein grosses Arsenal, das eine Menge Arbeiter (fabricenses) beschäftigte.[125])

Von Adrianopel bis zum Meere zählte man 6 Tagereisen. Von nun an sieht man kein Gebirge mehr, sondern eine endlose Steppenlandschaft mit flachen Terrainwellen. Im Alterthum war ihre Einförmigkeit hie und da gemildert durch hochstämmige Wälder, in denen die Thraker nach Herzenslust auf zahllose Hirsche, Eber oder Füchse Jagd machen konnten; jetzt ist diese Ebene, besonders nach der Ernte, eine wahre Wüste. Rechts fliesst in einiger Entfernung der Agrianes des Herodot, Erigon, Erginus, Erginias des späteren Alterthums, Rigina der Byzantiner, der Erkene der Türken, einer der bedeutendsten Zuflüsse des Hebros.[126]) Eine Menge fast parallel laufender Flüsse und Bäche strömen ihm von Norden zu; im Sommer werden sie allerdings zu trockenen, mit Sand und Steingeröll erfüllten Wasserrinnen. Man zählt bis Karištiran 40, bis Constantinopel 85 Flussübergänge, die in der Römerzeit sämmtlich mit guten Brücken versehen waren. Die neue Strasse folgt fast überall der „via militaris“, deren Reste noch allenthalben vorhanden sind. Dornschwamm 1553 sah das alte Pflaster unmittelbar bei der Ausfahrt aus Adrianopel; zwischen Lüle Burgas und Karištiran bemerkten Bošković 1762 und Walsh 1826 die alte Route mit grossen platten Steinen, die theilweise mit Moos und Gras verdeckt waren.

Die römischen Stationen folgten auf einander in fast regel-

---

125) Uscudama: Eutropius 6, 10, Ammianus 27, 4, 12. Endung dama cf. skr. damas, altbaktr. dema, gr. δόμος, lat domus, slaw. domъ. Roesler, Ueber das Thrakische 107. Zum Namen cf. Uskenon im Trajanischen Dakien (ib. 116). — Orestias zuerst bei Lampridius, Heliogabal cap. 7. Die Belege aus den Byzantinern fast vollzählig bei Tafel, Const. Porph. XXV.

126) Eine ausführliche Untersuchung über diesen Namen gibt Tafel, Const. Porph. de prov. XXVIII sq.

mässigen Entfernungen (18 M.). Die erste war Ostudizus bei dem jetzigen Hafsa; die Endung -dizus kommt in Thrakien sehr oft vor, ihre Bedeutung ist aber bis jetzt nicht aufgehellt. Seit Constantin heisst das Städtchen Nike, zum Andenken an die Siege über Licinius 315 „in campo Mardiensi“ vor Adrianopel und 323 im Angesicht derselben Stadt. Im J. 369 versammelten sich hier die arianischen Bischöfe, um dem Nicaenischen Symbolum ein gleichnamiges entgegenzustellen und die Christenheit durch den Namen der „Siegesstadt“ zu täuschen.[127] Von hier lief eine auf der Pentingerischen Tafel eingezeichnete Strasse gegen Nordost nach der Seestadt Anchialos am Fusse des Haemus.

Die nächstfolgende Mansio Burtudizus mit einem Castell bewachte den Uebergang über den grössten Zufluss des Erginus, den Kontadesdos des Herodot, den jetzigen Teke Deresi, der in spätrömischer Zeit die Provinzen Haemimontus und Europa von einander schied.[128] Die dritte Mansio, von Adrianopel aus gerechnet, war die Stadt Bergule oder, nach spätgriechischer Aussprache Virgole, von Kaiser Arkadios 403 zu Arkadiopolis umgenannt, jetzt Lüle Burgas (120 m).[129] Sie lag schon in der Provinz Europa, welche den östlichsten Theil Thrakiens mit dem Chersonnes umfasste. Durch die Stadt fliesst der Karagač Dere. Dessen Nebenfluss Böjük Dere (t. Grosser Bach) ist der Tearos des Herodot, einer der berühmtesten Flüsse der Halbinsel. Dareios kam auf seinem Zuge gegen die Skythen an seine angeblich 38 theils kalten, theils warmen Quellen und war über deren Anmuth derartig entzückt, dass er eine Säule aufstellen und sein Lob in persischer Sprache auf derselben aufschreiben liess; des Tearos Quellen hätten das beste und schönste Wasser, und zu ihnen sei der beste und schönste aller Menschen gekommen, Dareios,

---

[127]) Tab. Peut. und It. Ant. haben den alten vorconstantinischen Namen, It. Hier. den neuen. Dass die Umnennung durch Constantin erfolgte, Parthey in der Vorrede zu den Itin. p. VII. — Arianerconcil: Mansi 3, 310.

[128]) Burtudizo It. Ant. Burtizo Tab. Peut. Burtedexion A. S. Alex. Βουρτούδγιζι Proc. de aedif. 306, 44. Fehlt im It. Hier., das hier eine Mutatio Arbodizus (s. Beilage), vor Bergule eine Mutatio Urisio (βρύσις Quelle) hat.

[129]) Bergule schon bei Ptol. 3, 11. Virgolis Itin. Hier. Umgenannt von Arkadios: Kedrenos 1, 368. Vgl. die übrigen Belege aus den Byz. bei Tafel, Symbolae crit. geographiam Byz. spect. 1, 79.

der Sohn des Hystaspes, König der Perser und des gesammten Festlandes. In byzantinischer Zeit war hier ein fester Ort Vrysis (βρύσις Quelle), Vérisse des Villehardouin. Es ist das jetzige Bunar Hissar (t. Quellenschloss, 248 m), dessen Schönheit schon der türkische Geograph Hadži Chalfa († 1658) preist, eine äusserst malerisch gelegene Stadt mit gewaltigen Thurm- und Mauerruinen und mit herrlichen kalten Quellen, die in der Mitte des Ortes aus schneeweissen kreideähnlichen Kalkfelsen entspringen. [130])

An der Mutatio Narcum vorbei kam man in die vierte Mansio Drusipara (oder Drizipera), eine sehr oft genannte uralte Ansiedelung auf einer Anhöhe. [131]) Sie stand in der Nähe des gegenwärtigen Karištiran, wo die alten Sultane ein Jagdschloss hatten. Der hl. Alexander, ein römischer Soldat, starb in Drusipara unter Maximian den Märtyrertod; sein Leib war später in einer prachtvollen Kirche beigesetzt, die bei den Gläubigen ganz Thrakiens in hohem Ansehen stand. Von hier lief eine Strasse gegen Norden nach Anchialos und weiter nach Durostorum (j. Silistria), im VI Jahrhundert die Haptroute von Constantinopel zur Donau. Der Name Drusipara bedeutet wohl nichts Anderes als „Odryserstadt". Sowohl an der Strasse, als in dem nicht fernen Alluvialbecken der altthrakischen Königsstadt Bizye (j. Visa) und auf dem Plateau östlich von Adrianopel erregen zahlreiche kegelförmige Tumuli die Aufmerksamkeit des Reisenden. Auf mehr als einem Grabhügel, in dessen Innern die Ueberreste eines odryssichen Häuptlings ruhen, liess sich obenan ein musulmanischer Dervisch bestatten.

---

[130]) Herodot 4, 89 sq. Hadži Chalfa, Rumeli und Bosna 20. Die Identität der von Dareios verherrlichten Quellen mit Bunar Hissar erkannte Hammer, Gesch. der Osmanen 1, 154. Tearos und Kontadesdos nach Kiepert's Karten. Die „Quellenburg" beschreiben Boué, Itinéraires 1, 131 und Hochstetter, Mitth. der Wiener geogr. Ges. 1870, 208. — Einen nicht näher bekannten Fluss Zioncellus nennen die Acta S. Alexandri 199 zwischen Burtudizus und Drusipara.

[131]) Der alte Name Drusipara bei Ptol.; neuere Formen Drysiporo Tab. Peut., Drizipara It. Ant., Drizupara It. Hier., Drusipera Acta S. Alexandri, Drizipera Theof. Sim. Die Strasse nach Anchialos: Theof. Sim. 248, 251, 270, 297.

Bei der Mittagsstation Tipsum erreichte man den Erginus und überschritt sein tiefes, enges, im Sommer trockenes Bett auf einer Brücke von 7 Bogen. Darauf betrat man den Campus Serenus, wo Licinius am 30 April 313 den Maximinus besiegte.[132])

Die fünfte Mansio Tzurullum (j. Čorlu) ist schon desshalb bemerkenswerth, weil sie, obwohl nur ein kleiner Ort, ihren Namen trotz allen welthistorischen Katastrophen stets bewahrt hat. Sie steht auf einem Hügel, umgeben von Gärten und Weinbergen (162 m). Von dem hohen Alter der Ansiedelung zeugen zahlreiche hier gefundene Objecte aus der Steinzeit. In der Römerzeit und im Mittelalter war Tzurullum sehr stark befestigt; vor der Stadt führt eine Brücke von 5 Bogen über den jetzigen Čorlu-Su (t. Čorlu-Wasser), einen Nebenfluss des Erginus.[133])

Jenseits Tzurullum beginnt in unserer Zeit eine Landschaft von schrecklicher Oede, ohne alle Vegetation, an heissen Sommertagen furchtbar, gleich einer afrikanischen Wüste. Der römische Wanderer, der vielleicht noch im Schatten von Eichen und Buchen wandelte, überschritt vor der Mutatio Beodizus die Wasserscheide zwischen dem Erginus und dem Küstengebiet und erblickte, am 28. Reisetage von Singidunum aus, endlich den azurblauen Meeresspiegel und jenseits der Propontis in weiter Ferne die Küste Asiens.

Das Meeresufer erreichte man bei Perinthos, später Heraklea zubenannt, wo die Strassen von Singidunum und von Dyrrhachium (Via Egnatia) sich vereinigten.

Diese alte Colonie der Samier, gegründet etwa 600 vor Chr., lag auf einer Halbinsel, deren Hals nur ein Stadion breit war, an einem Felshügel hinaufsteigend, hatte also von der Landseite her gesehen die Gestalt eines Theaters, in welchem die innern Häuserreihen über die vorstehenden emporragten. An Macht und Glanz wetteiferte sie mit Byzanz, bis Constantin durch Erhebung der Nebenbuhlerin zur Hauptstadt der Rivalität für alle Zeiten ein Ende machte. Berühmt ist die Belagerung von Perinthos durch Philipp II (340 vor Chr.). In der Römerzeit verdankte sie ihren

---

[132]) Lactantius bei Mannert 7, 258.

[133]) Der Name ist in den Itin. durch die Abschreiber verstümmelt. Syrallum Tab. Peut. Zorolus Acta S. Alex.

Aufschwung dem Kaiser Septimius Severus, der nach der Zerstörung von Byzanz im Bürgerkriege gegen Pescennius Niger das Gebiet der ungehorsamen Bosporusstadt den Perinthiern schenkte. Allmählig wurde der Name des Stadtheros Herakles zu einem ständigen Beinamen, der im IV Jahrhundert den alten Namen nahezu ganz verdrängte. Jetzt ist Heraklea ein elendes griechisches Fischerdorf Eski Eregli, umgeben von Ruinen. [134])

Es erübrigen nur noch drei Tagereisen bis Constantinopel. Man durchzieht die sogenannte „Byzantinische Halbinsel", welche vom Festland zwischen Pontus und Propontis bis zum Bosporus vorragt. Ihre pontische Seite erfüllt das waldige Strandžagebirge; an der Südseite reichen zwei grosse, von zahlreichen Bächen gespeiste Brackwasserlagunen weit in's Land hinein. Die Lagunen sperren den geraden Weg nach Constantinopel ab und würden, nach Moltke's Bemerkung, geradezu unnehmbare Stellungen bieten, wenn sie nicht nördlich umgangen werden könnten. [135]) Diese Gestaltung des Terrains war Ursache, dass hier stets zwei Wege bestanden, eine Küstenroute über die Mündungen der Lagunen und eine Bergstrasse im Binnenlande. [136])

Die ältere römische Strasse, die strata vetus des Eutropius, [137]) ist auf der Tabula Peutingeriana und im Antoninischen Itinerar dargestellt. Sie ging von Heraklea gegen Nordost landeinwärts und erreichte in der Gegend der heutigen Bahnstation Sineklü das Castell Caenophrurium, Καινὸν φρούριον, „Neuschloss". Hier wurde Kaiser Aurelian 275 von seinem Secretär auf der Reise ermordet. In der Nähe erblickt gegenwärtig der Reisende von der neuen Eisenbahn, welche die „strata vetus" an zahlreichen Orten durchkreuzt, zuerst das Meer als einen Lichtstreifen am äussersten südlichen Horizont.

---

[134]) Siehe Mannert 7, 174. Dumont Inscr. 63 sq.

[135]) Moltke, Der russisch-türkische Feldzug in der Europäischen Türkei 1828 und 1829. Berlin 1845, 369.

[136]) Das Terrain der Küstenstrasse mit den Strassenresten beschreibt Boué, Itinéraires 1, 45 sq., die Bergstrasse Hochstetter, Reise durch Rumelien im Sommer 1869, Mitth. der Wiener geogr. Ges. 1870. — Dass zwei Strassen neben einander bestanden, erkannte schon Mannert 7, 177, es fehlten ihm aber alle topographischen Behelfe zur näheren Beleuchtung der Sachlage.

[137]) Eutropius 9, 9.

Einige Millien weiter östlich liegt jetzt ein kleiner Ort Indžigis (t. kleine Höhle, 74 m) in welchem sich wohlerhaltene gepflasterte Römerstrassen kreuzen. Hier vereinigte sich nämlich die grosse Heerstrasse mit einer links von Bizye (j. Visa) kommenden Route, derselben, auf welcher einst Dareios gegen die Skythen zog. In Indžigis ist vielleicht die Mansio Ad statuas der Peutingerischen Tafel zu suchen.

Von da gelangte man an die Nordseite der ersten Lagune. Ein von Indžigis kommender Fluss, der Melas der Byzantiner, jetzt in türkischer Uebersetzung Karasu (Schwarzfluss) genannt, bildet vor seiner Mündung in die Lagune einen fast eine Stunde breiten Sumpf. Die Eisenbahn musste dieses mit schönem dichten Gras überwucherte Feld weit umgehen. Die Römer legten mitten durch den Sumpf einen aus soliden Kalkquadern construirten Damm an, der noch heutigen Tages besteht und befahren wird, eine denkwürdige Stelle in der byzantinischen und Kreuzfahrergeschichte. In den Sümpfen vereinigte sich der Melas mit dem Athyras. Der fruchtbarste tiefschwarze Ackerboden reicht von den Flüssen bis zu dem nahen Kalkplateau. In dieser Gegend stand das kaiserliche Schloss (villa Caesariana) Melanthias [138]). Dies war die letzte Mansion. Nach Constantinopel hatte man nur noch 18 Millien zurückzulegen. Die Strasse ist in den steilwandigen Thälern des hiesigen Kalkgebirges ganz gut erhalten.

Die jüngere, grösstentheils noch erhaltene Heerstrasse an der Meeresküste wurde nach Mannerts Vermuthung von Constantin angelegt, als er Byzanz zur Hauptstadt erhob. Ein gewöhnlicher Küstenpfad bestand hier schon viele Hundert Jahre früher; hier zog Xenophon mit den Resten der 10.000 von Byzanz nach Heraklea, um bei dem Thrakerkönige Seuthes Dienste zu nehmen. Von Heraklea aus erreichte der Reisende die Mutatio Braunnae und 10 Millien weiter die berühmte Colonie der Megarer Selymbria (geg. 675 vor Chr.), die sich rühmen konnte 17 Jahre älter zu sein als Byzanz. Ihre Lage ist von Allen, die

---

[138]) Ammianus 31, 11. Die Lage des Melas und Athyras erhellt vorzüglich aus Kinnamos 70 und Niketas Choniates 86. Melanthias lag am Athyras: Agathias 308. Die ganze Gegend verdient eine genaue archaeologische Untersuchung.

sie gesehen haben, gepriesen worden. Sie steht, wie fast alle altgriechischen Handelsplätze an diesen Gestaden, auf einer felsigen Halbinsel. Den Gipfel des Felsens, an 80 Meter über der Brandung, krönt eine Akropolis, hoch über das Amphitheater der Häuser hervorragend. Die enge sandige Bucht an der Westseite bot einen genügenden Hafen für die antiken Handelsfahrzeuge. Der Name ist thrakisch; bria bedeutet Stadt und Selymbria „die Stadt des Selys". [139]) Kaiser Arkadios taufte Selymbria zu Ehren seiner Gemahlin in Eudoxiopolis um, aber der alte Name gewann bald wieder die Oberhand.

Von Selymbria gelangt man in 6 St. an die Mündung der ersten, kleineren, Lagune. Unterwegs liegt die Mutatio Callum. Den an 600 Schritt breiten Uebergang nannten die Griechen zur Zeit des peloponnesischen Krieges, ebenso wie alle ähnlichen Stellen, Poros. [140]) Später entstand an der Ostseite des Canals ein befestigter Hafenplatz, der im Alterthum und Mittelalter Athyra hiess; denselben Namen führte die ganze Lagune und ein bereits oben erwähnter Zufluss derselben. Die Römer überbrückten die Lagunenmündung mit einer prachtvollen steinernen Brücke, die 813 von den Bulgaren sammt dem Castell Athyra zerstört wurde. [141]) In den folgenden Jahrhunderten erlebte der Ort noch einige ähnliche Katastrophen. An seiner Stelle steht jetzt ein Städtchen Böjük-Čekmedže (t. kleiner Einlass), dessen Cypressen und Gärten von der trostlosen Umgebung lebhaft sich abheben. In Athyra begann der letzte Reisetag, der 31. von Singidunum, der 47. von Aquileja, der 112. von Burdigala (Bordeaux) am fernen Ocean.

Bis zur zweiten Lagune sind 3 Stunden. Die alte Heeresstrasse befindet sich auf einem Plateau und die neue (ein elender Feldweg) läuft neben ihrem zerfallenen Pflaster her. Von dieser Höhe erblickt man die majestätische Kuppel von St. Sophia, umgeben von den 500 Minarets Constantinopels, die dem Masten-

---

[139]) Ueber bria ausführlich Roesler, Einiges über das Thrakische. Oest. Gymnztschr. 1873, 107. Ueber Selymbria vgl. Mannert 7, 173.

[140]) Diodoros 14, 12. Cf. Poros an der Via Egnatia, j. Buru Kale, am alten Lacus Bistonis; Dorf Poros an einer Lagune bei Burgas, schon in einem italienischen Periplus 1318 (Tafel, Const. Porph. de prov. 38).

[141]) Symeon Magister 614.

wald eines grossen Hafens nicht unähnlich sind. Der antike Reisende sah zwar keine Minarets, aber die Kaiserstadt Constantins mit ihren Thürmen, Mauern, Kirchen, Palästen, Obelisken und Aquaedukten war nicht weniger grossartig als das mohammedanische Stambul. Jenseits des Meeresspiegels rechts erscheinen die Berge Klein-Asiens mit dem schneebedeckten Olymp bei Brussa und vor ihnen die von der azurblauen See umflutheten lieblichen Prinzeninseln. Bald erreicht man das öde Thal Haramidere (t. Räuberthal); das alte Pflaster geht gerade hinab und wieder steil hinauf, während der neue Weg einige Serpentinen beschreibt.

Die zweite Lagune ist grösser, etwa $1\frac{1}{2}$ St. lang; ihre baumlosen sumpfigen Ufer beleben zahllose Wasservögel, besonders Störche. Von dem Meere scheidet sie eine schmale sumpfige Sanddüne, bewachsen mit Gesträuch und Schilfrohr. Die Gewässer stehen in Verbindung mit einander nur durch eine schmale Wasserstrasse, die man im Alterthum Myrmex nannte; bei starkem Südwind drängte sich das Seewasser in die Lagune, bei Nordwind das Lagunenwasser in die See. Die Geographen des I und II Jahrhunderts kennen die Stelle als Fluss Bathynias. Später erhob sich an der Ostseite der Hafenplatz Rhegion, mit Landhäusern und einem kaiserlichen Schlosse, jetzt ein Dorf Küčük-Čekmedže (kleiner Einlass). Bis in's VI Jahrhundert bestand hier nur eine Holzbrücke; erst Justinian liess eine von Stein erbauen. Ebenso war der Rest der Strasse (3 St.) bis Constantinopel vor Justinian ungepflastert, wahrscheinlich nur mit Sand und Kies bestreut. [142])

Nach Constantinopel gelangte man entweder durch die dem Meere zunächst liegende Porta Rhegii oder Melandesia, oder durch das Thor von Selymbria.

An den Mauern und Thoren von Constantinopel schliesst unsere topographische Aufgabe und es beginnt die historische. Unsere bisherige Darstellung lässt die Strasse und die an ihr

[142]) Bathynias bei Strabo 7 fr. 54, Plin. 4, 11, Ptol. 3, 11. Ausführliche Beschreibung der Gegend bei Proc. de aedif. 295. — Rhegion erscheint in den Itinerarien trotz seiner geringen Entfernung von Constantinopel als eine Mansio, da die alten, ebenso wie die modernen Reisenden nicht gern Abends oder Nachts in der Hauptstadt ankamen.

gelegenen Städte in dem Glanze erscheinen, in welchem sich noch im IV Jahrhundert das römische Weltreich befand. Damals konnten sich die Provinzen der Halbinsel an Dichtigkeit der Bevölkerung und an Blüthe des Handels, des Ackerbaues und der Industrie, wenn nicht mit Italien und Gallien, so doch mit vielen anderen Ländern des Orients und Occidents wohl messen. Aber schon im letzten Viertel desselben Jahrhunderts begannen die Völkerstürme, welche binnen sechs Menschenaltern die antiken Macht- und Culturverhältnisse vollständig zum Falle brachten.

Der erste Stoss, der die römische Herrschaft in den Haemusländern erschütterte, war die Invasion der Westgothen (376 ff.). Die römischen Besatzungstruppen wurden allenthalben geschlagen und die ganze Dioecesis Thracia von der Donau bis an die Rhodope verheert; nur an den Mauern der Städte brach sich der wilde Ungestüm der Nordländer. Bessische Bergleute und germanische Ueberläufer aus den römischen Söldnerheeren dienten den Barbaren als Wegweiser. Erst im dritten Jahre bot man die Streitkräfte des gesammten Reiches gegen dieselben auf; Kaiser Valens nahte von Antiochia, Kaiser Gratian von Gallien. Der Comes Sebastianus, mit 300 Freiwilligen von Valens nach Adrianopel vorausgesandt, traf einen Gothenschwarm, der aus der Rhodope mit reicher Beute über die Hebrosbrücke von Burdipta zu dem am Haemus gelagerten Hauptheere heimkehrte. In finsterer Nacht überfiel Sebastianus die sorglos am Hebrosufer gelagerten Gothen, zersprengte sie und nahm ihnen alle Beute ab. Dieser ausserordentliche Erfolg verblendete den Kriegsrath des Valens. In Adrianopel angelangt beschloss man, die Ankunft Gratians, der auf der Donaustrasse schon in Dacia ripensis eingetroffen war, nicht abzuwarten, sondern sogleich loszuschlagen, um die Lorbeeren des Sieges mit Niemand theilen zu müssen. So kam es zu der Schlacht von Adrianopel am 9 August 378. Das Schlachtfeld befand sich, wie aus Ammians Darstellung klar hervorgeht, 11 römische Meilen nördlich von der Stadt, also bei dem Eingange in das Tundžadefilé, durch welches die Gothen von Cabyle (Jambol) angerückt kamen. Der Ausgang der Schlacht ist bekannt: an 40.000 Römer und Valens selbst fanden den Tod.

Nach diesem Siege plünderten die Gothen bis Perinth und Constantinopel, und wandten sich dann westwärts, wo inzwischen

Gratian den Rückzug nach Sirmium antrat, da er sich der feindlichen Uebermacht nicht gewachsen fühlte. Der Comes Maurus, dem er die Vertheidigung der Succi anvertraut hatte, gab die Pässe aus Furcht oder Ungeschicklichkeit auf und die Völkerlawine brach auch in Illyricum ein. Erst Kaiser Theodosius I gelang es nach vier Jahren (382) die Gothen zu einem ruhigen Aufenthalt in den ihnen angewiesenen Ländereien zu bewegen. Aber nach dem Tode dieses Kaisers erneuerte Alarich den Schrecken des gothischen Namens, zog jedoch zum Glück für die Provincialen sammt seinem Volke nach Italien ab. [143])

Viel gefährlicher als der Gothensturm waren die Invasionen der Hunnen, welche im J. 441 ihren Anfang nahmen. [144]) Eine Schaar Hunnen metzelte die bei dem Grenzcastell Constantia (S. 15) der Margusmündung gegenüber ahnungslos versammelten Kaufleute nieder und zerstörte das Castell. Zugleich verlangten die Hunnenkönige Attila und Bleda die Auslieferung des Bischofs von Margus, unter dem Vorwand, er habe sich irgend welche Räubereien auf dem hunnischen Donauufer zu Schulden kommen lassen. Diese Forderung wurde römischerseits abgewiesen und die Hunnen gingen über die Donau. Vor Allem wurde Viminacium angegriffen, ohne Mühe erobert und vollständig zerstört. In Margus öffnete jener Bischof selbst eigenhändig zu einer verabredeten Stunde die Stadtthore. Nachdem auch Singidunum gefallen war, wandte sich die Hunnenfluth auf der Constantinopler Heerstrasse in's Binnenland gegen Naissus. Die wohlbevölkerte und stark befestigte Stadt Constantins stand in dem Rufe uneinnehmbar zu sein, jedoch gegen Attila und seine Hunnen war keine Stadtmauer fest genug, zumal da die Barbaren in der Belagerungskunst bereits gar Manches den Römern abgelernt hatten. Ein neu entdecktes Fragment des Priscus, dessen Geschichtswerk die Zeit 433—474 in sehr würdiger Weise schilderte, lässt uns einen flüchtigen Blick thun auf die sorgenvollen Stunden, die

[143]) Ammianus 31, 11 sq. Cf. Gibbon chap. XXVI. Succi: Ammianus 20, 4, 18; 31, 10, 21.

[144]) Ueber die Hunnenkriege siehe die Frag. des Priscus in der Bonner Sammlung der Byzantiner (ed. Niebuhr) oder in den Fragm. hist. graec. 4, 69 und das Anm. 55 erwähnte neue Fragment, dann die Chronik des Comes Marcellinus, eines Zeitgenossen Justinians, bei Roncalli, Vetustiora lat. script. chronica 2, 86 sq.

dem Untergang der Naissatenser vorangingen. Ohne einen Ausfall zu wagen, sah man mit Bangen zu, wie die Hunnen um die Mauern einen Kreis ziehen, den Fluss überbrücken und ringsherum ihre Maschinen aufstellen. Gewaltige Felsblöcke zerstörten manchen Sturmbock sammt seiner Bedienungsmannschaft, aber die Zahl der Maschinen war so gross, dass man sich ihrer nicht erwehren konnte. Bald waren Breschen gebrochen, die Vertheidiger durch ganze Wolken von Pfeilen von den Thürmen und Bastionen vertrieben, Leitern angelegt, und es begann ein Blutbad, wie es die Geschichte selten erlebt hat.

In den folgenden Jahren verwüsteten die Hunnen ganz Illyricum und Thrakien. Aus den wortkargen Berichten späterer Annalisten wissen wir, dass im Ganzen 70 Städte, darunter Serdica, Philippopolis, Arkadiopolis, die Colonien an der Donau mit Feuer und Schwert verwüstet und ihre Einwohner weggeschleppt wurden. Auf der Strasse scheinen nur Heraklea und Adrianopel verschont geblieben zu sein. Es war ein Glück für Constantinopel, dass die Hunnen an der Lagune von Athyra Halt machten, denn ein Erdbeben hatte soeben die Bollwerke der Kaiserstadt in ihren Grundfesten erschüttert.

Einen tiefen Einblick in die Oede, welche diese siebenjährige Schreckenszeit (441—447) zur Folge hatte, gewährt der Bericht des Priscus über die Gesandschaft des Consulars Maximin an den Hof Attila's 448, unter deren Mitgliedern sich der Historiker selbst befand. Die Reisenden sahen au unserer Heerstrasse keine Mansiones und Mutationes, keine festen und bevölkerten Städte und Castelle, sondern eine menschenleere Wüste und traurige Ruinen. Serdica fand man als eine Brandstätte, aber es gelang wenigstens einige Ochsen und Schafe von den Einwohnern zu erhalten. Einen furchtbaren Anblick bot Naissus. Die Stadt war menschenleer, nur in den Ruinen der Kirchen lagen wehklagend einige hülflose Kranke. Draussen am Flusse waren alle Felder weit und breit bedeckt mit den gebleichten Skeletten der gefallenen oder richtiger abgeschlachteten Naissatenser. Mit Mühe fand man in einiger Entfernung einen freien Platz, um dort das Nachtlager aufzuschlagen. Diese Scenen erinnern lebhaft an die Beschreibung, die Mac Gahan erst vor wenigen Monaten von den Ruinen der Bulgarenstadt Batak in der Rhodope gegeben hat,

welche im Mai 1876 durch ein auf dem Boden Europa's schon seit langer Zeit unerhörtes Schicksal heimgesucht wurde. [145]) In der Gegend, wo Priscus die Gebeine der Naissatenser auf den Feldern herumliegen sah, steht übrigens heute der „Schädelthurm" (Kele Kalessi), den die Türken 1809 zum Andenken an einen Sieg über die Serben aus den Schädeln von ungefähr 1024 gefallenen Christen vor Niš an der Constantinopler Strasse errichteten.

Nördlich von Naissus traf die Gesandschaft das Lager des Oberfeldherrn der illyrischen Truppen Agintheus. Weiter bis zur Donau sah man nichts als Wälder und Ruinen. Attila verlangte die Abtretung des ganzen verwüsteten Landes bis Naissus und Novae (bei Svištov); der hunnisch-römische Grenzmarkt sollte von Constantia nach Naissus verlegt werden. Aber es gelang die Donaugrenze zu behaupten.

Nach Attila's Tod (453) konnten die Haemusländer sich wieder erholen, um nach 20 Jahren die Beute einer dritten grossen Invasion zu werden. Die Ostgothen hausten 473—488 auf der ganzen Halbinsel. Ihre Verheerungszüge trafen Epirus und Thessalien ebenso gut, wie die Pontusküste und die Donauländer. Singidunum und Naissus gehörten zu den ersten Orten, die den Gothen in die Hände fielen; Arkadiopolis, Stobi und viele andere grosse Städte wurden damals zerstört. Endlich erlöste der Abzug des ganzen Volkes nach Italien die viel geplagten Provinzen von den 15jährigen Drangsalen.

Zu derselben Zeit begannen die Slawen, welche ihre Wohnsitze bis zur unteren Donau vorgeschoben hatten, aus der heutigen Walachei Einfälle in die Halbinsel zu unternehmen. Neben ihnen traten die nichtslawischen Bulgaren auf. [146]) Von den Invasionen beider Völker litt seit 493 Thrakien, worunter nicht so sehr das alte Thrakien im Süden des Haemus zu verstehen ist, als die Dioecesis Thracia in weiterem Sinne, die ja auch die transhaemischen Provinzen Moesia inferior und Scythia (Dobrudža) umfasste und demnach im Norden von der Donau be-

---

[145]) Priscus ed. Bonn. 171. J. A. Mac Gahan, The turkish atrocities in Bulgaria. London 1876, 22 sq.

[146]) Gesch. der Bulgaren 81 sq. (nach Drinov).

grenzt war. Gleichzeitig beunruhigte ein gewisser Mundo mit Freibeutern aus allen Völkern das Moravathal und brachte dem kaiserlichen Feldherrn Sabinianus, der mit 10.000 Mann gegen ihn auszog, mit ostgothischer Hülfe bei Horreum Margi (505) eine furchtbare Niederlage bei. [147]).

Man begann alles Vertrauen auf einen Sieg in offenem Felde aufzugeben und glaubte nur hinter Mauern und Thürmen Schutz finden zu können. Im J. 512 erbaute Kaiser Anastasius, ein Dyrrhachiote, die berühmte grosse Mauer von Selymbria an der Propontis bis Derkos am Pontus, 280 Stadien oder zwei Tagereisen lang. Sie durchschnitt sowohl die Küsten-, als auch die Bergstrasse. Ihre Reste erregen noch jetzt die Bewunderung der Reisenden; die Eisenbahn durchbricht sie bei Sineklü. Die Mauer des Anastasius ist nicht das einzige Werk dieser Art: abgesehen von den alten römischen Wällen in Britannia und Germanien, wurden während der Völkerwanderungen auch der Isthmus von Korinth, die Thermopylen, der thrakische Chersonnes und die Halbinsel Pallene durch ähnliche colossale Bauten gesichert. Noch 1307 errichteten die Byzantiner eine grosse Mauer vom Pangaios bis zum Meere bei Kavala, um der Räubercompagnie der Catalonier die Rückkehr aus Makedonien nach Thrakien abzusperren. [148]) Aber das Bollwerk des Anastasius verfehlte seinen Zweck, denn die vorhandenen Truppen genügten kaum zur Bewachung, geschweige denn zur Vertheidigung desselben, und so geschah es auch nach Errichtung der Mauer oft genug, dass die Barbaren sich vor den Thoren von Constantinopel blicken liessen.

Im J. 527 bestieg Justinian I, aus dem Centrum der Halbinsel gebürtig, den Kaiserthron. Seit Trajan hat kein Kaiser so viel gebaut, wie Justinian. Aus seiner Zeit haben wir die ausführlichsten, aber auch die dunkelsten Nachrichten zur Geographie der Haemusländer. Des Grammatikers Hierokles „Συνέκδημος“, verfasst zwischen 527 und 535, zählt 150 Hauptstädte der Provinzen und Regionen auf, [149]) und das vierte Buch des

[147]) Comes Marcellinus ed. cit. 308.

[148]) Nikephoros Gregoras 1, 247. Kantakuzenos 2, 226. Der serb. Erzbischof Daniel († 1338) ed. Daničić 354.

[149]) In die Jahre 527—535 versetzt den Hierokles Wesseling. Neueste Ausgabe von Gustav Parthey, Hieroclis Synecdemus et Notitiae graecae

Prokopios von Caesarea „Περὶ τῶν τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτισμάτων“ (de aedificiis), verfasst kurz vor 558, enthält ungefähr 700 Namen von Städten und Castellen, die dem Kaiser ihre Vertheidigungsfähigkeit verdankten. Von diesen Castellen war indessen nur der geringste Theil neu gegründet; grösstentheils liess man die alten thrakischen, illyrischen, hellenischen, makedonischen und römischen Burgen in Stand setzen. Die wenigsten waren dazu bestimmt ständige Besatzungen aufzunehmen, um Pässe, Strassen und Brücken zu decken; die Mehrzahl sollte, ebenso wie die keltischen und slawischen Gauburgen, nur dazu dienen, um während der fremden Invasionen die Landbevölkerung aufzunehmen. Viele der bei Prokopios aufgezählten Namen bedeuten übrigens nur allein stehende Wachthürme (μονοπύργια), wie man sie noch heute in der Türkei an allen Strassen antrifft (Karauls). Auch ist nicht zu bezweifeln, dass bei dieser planmässig organisirten Landesvertheidigung gar Manches auf dem Papier blieb; man ersieht dies aus dem geringen Erfolg, welchen die Defensivanstalten Justinians in der folgenden Zeit hatten. Nur an der so wichtigen Donaugrenze, die von Singidunum bis zur Mündung durch 80 Festungen, Castelle und Thürme befestigt ward, mag Alles mit des Prokopios Beschreibung genau übereingestimmt haben. Nebenbei bemerke ich, dass diese 80 Römercastelle an der Donau in den slawischen Sagen eine grosse Rolle spielen; Nestor, der sehr viel aus Sagen und Liedern schöpfte, schreibt von 80 Burgen an der Donau, die Fürst Svjatoslav 967 den Bulgaren entriss, und die bulgarischen und serbischen Volkslieder singen noch jetzt von 77 Schlössern an der Donau abwärts bis zum Meere. [150])

Prokopios gibt uns für die Binnenländer keine regelrechte Geographie, sondern dürre Namensverzeichnisse, die er, nach einer Bemerkung von W. Tomaschek, wahrscheinlich aus einer amtlichen Karte copirte; dadurch erklärt sich der Umstand, dass sich so viele Grenzorte in zwei Provinzen wiederholen. Aus eigener Anschauung kannte Prokopios das Innere der Halbinsel

---

episcopatuum. Berlin 1866. Dass die bei Hierokles in den Provinzen genannten Orte meist Hauptorte von kleineren Districten (regiones, χῶραι) waren, zeigt eine Vergleichung mit Prokopios, z. B. in Dacia mediterranea.

[150]) Nestor ed. Miklosich cap. 32 p. 37. Miladinov, Bulg. Volkslieder (Agram 1861) 395. Miličević, Srbija 954.

sehr wenig; er mag es nur auf den Durchmärschen im Heere Belisars über Serdica, Naissus und Salona nach Italien kennen gelernt haben. Dazu gesellt sich noch der Umstand, dass der Text aller bisherigen Ausgaben zahlreicher Correcturen und Emendationen bedarf. Schon 1828 zeigte P. J. Šafařík, [151]) dass die Namen der Provinzen Thrakien, Haemimontus, Mysia und Skythia durch Unkunde der Herausgeber mit in die Liste der Castelle gerathen sind, was auch Dindorf in der Bonner Edition (1838) entgangen ist; dadurch ging der wichtigste Anhaltspunct zur Orientirung in diesem Chaos von Namen verloren, um so mehr, da die grösseren Städte, deren Mauern keiner Reparatur bedurften, nicht erwähnt werden, z. B. Adrianopel. Zu den Katalogen der Burgen Illyricums bemerke ich, dass der Titel des Verzeichnisses 283, 31 sq. zu lesen ist: Ὑπὸ πόλιν δὲ Ναϊσσόν. Dieser in den Handschriften fehlende Name lässt sich aus der nachfolgenden Liste leicht ersetzen, wo Sarmatae, Arsena, Mediana, Hercula (bei Prokopje) genannt werden, deren Localität ausser Zweifel ist. Bei der Bestimmung der Lage darf man sich nicht ausschliesslich durch die blosse Aehnlichkeit heutiger Ortsnamen verleiten lassen, sondern vor Allem die Provinzen und deren Regiones (χῶραι) in's Auge fassen. Aus diesem Grunde sind die wenigen Localbestimmungen, die der um die Untersuchung der römischen Castellruinen auf der Halbinsel hochverdiente und der Wissenschaft vorzeitig entrissene französische Reisende Lejean versuchte, als verfehlt zu betrachten. [152])

An der Heerstrasse von Constantinopel nach Singidunum liess Justinian sehr viel bauen. Von Constantinopel bis Rhegion wurde die Strasse mit grossen Blöcken gepflastert, an der Lagune von Rhegion die Holzbrücke durch eine steinerne ersetzt, in Athyra die Stadtmauer erneuert und Cisternen angelegt, in der Nähe ein neues überaus festes Castell Episkopia mit eigenthümlichen vorstehenden Thürmen erbaut, Selymbria neu befestigt und die Thürme der Mauer des Anastasius derartig versehen,

[151]) Jahrbücher der Lit. XLII. 1828, 47. Θρᾴκης ed. Bonn. 305, 21; Αἱμιμόντου 306, 10; Μυσίας 307, 13; Σκυθίας 307, 45.

[152]) Z. B. Vratzista (284, 6) kann nicht Vraca sein, da es in der regio Naissitana lag, die im Osten durch die regio Aquensis (das ganze Timokgebiet) und regio Remesianensis begrenzt war.

dass sie sich auch, nachdem der Feind die Mauer durchbrochen hatte, isolirt vertheidigen könnten. In Heraklea wurde der Aquaeduct und der kaiserliche Palast renovirt. Burtudizus und Nike wurden in Stand gesetzt, ebenso fünf Castelle zwischen Adrianopel und Philippopolis: Burdipta, Castra Zarba, Arzon, Pizos, Carasura. Die Bastionen von Philippopolis wurden hergestellt, sammt 35 Castellen der Provinz Thracia, darunter Bessapara. [153]) Der Succi gedenkt Prokopios mit keinem Wort, obwohl sie damals viel zu wünschen übrig liessen; 552 musste Narses, nach Italien maschirend, in Philippopolis abwarten, bis die Slawen die Pässe verliessen und theils gegen Byzanz, theils gegen Thessalonich abzogen. Vielleicht birgt sich die Befestigung der Succi in dem Wörtchen Stenes (Engpässe), das Prokopios aus seiner Karte unter die Bauten der Regio Serdicensis einschrieb.

Jenseits der Succi wurde Skupiou (ant. Helice, j. Ichtiman) neu befestigt und auch Serdica's Mauern und Thürme ausgebessert. Auf dem weiteren Strassenzuge erhielt Skretiska (Kratiskara) neue Mauern, ebenso Quimedava und die bischöfliche Stadt Remesiana, in deren Regio 29 Schlösser und Wachthürme in Stand gesetzt wurden. Naissus, dem man noch die Spuren der Hunnenzeit ansah, wurde wieder zu einem festen Bollwerk eingerichtet und in seiner Regio 32 Castelle angeblich neu erbaut und 7 ältere renovirt. Von Horreum Margi ist bei Prokopios keine Rede, wohl aber bei Hierokles, der jedoch viel aus älteren Quellen schöpfte; es war wahrscheinlich in der Hunnenzeit ebenso geschleift worden, wie Viminacium und Singidunum, die Justinian beide von den Fundamenten aus neu aufbauen liess. In den Ruinen von Singidunum hatten ohnehin seit 441 Hunnen, Sarmaten, Ostgothen und Gepiden nach einander geherrscht; Justinian verjagte die Gepiden und „indem er die Stadt ganz erneuerte und mit einer überaus festen Mauer umgab, erhob er sie wieder zur alten Herrlichkeit und Wichtigkeit." Oestlich davon wurde am Donauufer ein neues Castell Octavum (sc. milliare) gegründet und zur Sicherung der Reichsgrenze in der Nähe der Savemündung eine Colonie Heruler angelegt.

---

[153]) Zweimal neben einander genannt Βέσπαρα, Οὐεσσούπαρον (305, 21); an dieser Dittographie ist wohl Prokopios selbst schuld.

Trajans Name ist durch die Bauten allein ohne Beihülfe eines Prokopios in dem Volksgedächtniss unsterblich geworden; Justinians Andenken schwand bald nach seinem Tode. Auf der Halbinsel gibt es heute noch Städte Philipps, Trajans, Hadrians, Constantins, aber von den vielen untergegangenen Justiniansstädten kennen wir kaum die Lage. In den Städten- und Castellruinen fand man noch keine einzige Inschrift, die den Ruhm des grossen Baumeisters Justinian verewigen würde. Justinian selbst überlebte den Glanz seiner Castellbauten. Die Slawen durchbrachen Jahr für Jahr den Festungsgürtel an der Donau und zogen bis an's Aegaeische und Adriatische Meer, während Belisar und Narses in der Ferne Sieg auf Sieg erfochten. Die slawischen Freibeuter benützen, wie es natürlich ist, die bestehenden römischen Strassen. Sie scheinen die Donau meist irgendwo bei dem jetzigen Vidin überschritten und vor Naissus angekommen, eine der drei oben erwähnten nach Westen laufenden Heerstrassen (S. 22) benützt zu haben. So zogen sie z. B. 548 bei Naissus vorbei bis Scodra und Dyrrhachion; 552 erschienen sie wieder vor Naissus und wollten über Stobi nach Thessalonich, aber durch die Anwesenheit eines römischen Heeres in Serdica wurden sie bewogen sich nach Dalmatien zu wenden, also auf der Strasse von Naissus nach Salona. In demselben Jahre durcheilten sie von Dalmatien auf unserer Hauptstrasse alle Provinzen und Regionen bis zur Mauer des Anastasius, und 558 erschienen sie vor Sycae (Galata) jenseits des Goldenen Horns. Andere Schaaren pflegten über die untere Donau zu setzen, drangen durch die östlichsten Balkanpässe und kamen bis in das Küstenland südlich von der Rhodope.[154])

In den letzten Jahren Justinians siedelten sich die Avaren in dem ungarischen Tieflande an, um die Rolle der Hunnen zu übernehmen. Die Slawen begannen in immer grösseren Massen über die Donau zu setzen und blieben vom J. 578 an ruhig im Lande.

Im August 582 trat Maurikios die Regierung an. In der Geschichte seiner Kriege gegen Slawen und Avaren erscheinen die antiken Ortsnamen zum letzten Male. Aus der Erzählung des

[154]) Procopius, De bello Gothico ed. Bonn. 2, 449 sq.

Theophylaktos Simokatta, des letzten antiken Historikers der Griechen, dem sich keiner der Annalisten der folgenden drei Jahrhunderte zur Seite stellen kann, sehen wir, dass damals die Heerstrasse von Constantinopel nach Singidunum nicht mehr im Gebrauch war; Serdica wird in seinem Geschichtswerke nicht genannt und Naissus, das unter Justinian zuletzt erwähnt wird, kommt (ausser einer Erwähnung von flüchtigen Naissatensern 678) erst im X Jahrhundert wieder zum Vorschein. Gegen die Avaren pflegte man über Anchialos an die Donau und längs derselben aufwärts nach Viminacium zu marschiren, und die Avaren selbst kamen auf demselben Wege bis zur Propontis hinab. [155])

Im J. 582 eroberten die Avaren Sirmium, das unter Justinian wieder ein Bollwerk des Reiches geworden war, und 583 überrumpelten sie Singidunum, dessen Einwohner eben in Vertrauen auf den festen Frieden ahnungslos ihr Erntefest im Freien feierten; als man des Feindes gewahr wurde, rannte Alles zu den Thoren, wo sich ein erbitterter Kampf entspann, so dass die Avaren nur nach grossen Verlusten in den Besitz der Stadt gelangten. Darauf zog die Horde auf der Donaustrasse abwärts und nahm Viminacium, Augusta (an der Ogustmündung) und andere Städte bis zum Pontus. Im folgenden Jahre hausten die Slawen in Thrakien; der Feldherr Commentiolus schlug sie am Fluss Erginus, und dann ein zweites Mal westlich von Adrianopel bei dem sonst nie erwähnten Schlosse Ensinos.

Im J. 586 kamen die Avaren abermals auf der Donaustrasse, eroberten Bononia (j. Vidin), Ratiaria (j. Arčer), Durostorum (j. Silistria), drangen durch die östlichen Balkanpässe und plünderten 587 Thrakien, wo sie aber von den Mauern aller grösseren Städte, darunter Philippopolis und Adrianopel, tapfer zurückgeschlagen wurden. Gleichzeitig drangen die Slawen in Hellas und im Peloponnesos ein und setzten sich dort fest.

Ein dritter Avarenkrieg entbrannte im J. 592. Die Singidunenser, die seit der letzten Katastrophe sich wieder erholt

[155]) Für die Kriege unter Maurikios ist neben den Fragmenten des Menander Theophylaktos Simokatta, ein Aegypter, der unter Heraklios schrieb, die Hauptquelle.

hatten, belästigten die den Avaren untergebenen Slawen und verbrannten ihnen die Schiffe, welche zu den avarischen Brücken über die Save bestimmt waren. Die Stadt wurde eingeschlossen, aber die Belagerung wieder aufgehoben, als die Bürger den Chagan durch 1000 Goldstücke und andere Geschenke besänftigten. Die Avaren zogen auf der gewohnten Route zu den Pässen von Anchialos, erzwangen sich den Durchmarsch, betraten bei Drizipera unsere Heerstrasse, kamen bis Heraklea und wurden dort durch die Versprechung von Jahrgeldern zum Frieden bewogen.

In den Jahren 593—597 bemühte sich Maurikios die Slawen in der jetzigen Walachei zu besiegen, um den Invasionen und Einwanderungen derselben ein Ende zu machen. Aber es war schon zu spät, da in Moesien, Thrakien, Makedonien, Dalmatien und Hellas bereits überall kriegerische Slawenstämme ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten. Während die Legionen in den Sümpfen der Walachei herumzogen, standen Constantinopel und Thessalonich in Gefahr von den auf der Halbinsel heimisch gewordenen Slawen überrumpelt zu werden.

Im J. 598 wurde die Gegend an der Morava- und Savemündung der Schauplatz eines neuen Avarenkrieges. Der Feldherr Priscus fuhr im Frühjahr mit der Donauflotte aufwärts über die Stromschnellen des Eisernen Thores, die den römischen und byzantinischen Trieren keineswegs ein unüberwindliches Hinderniss in den Weg legten, und gelangte in die Gegend von Viminacium. Dort meldete man, die Barbaren hätten Singidunum überfallen, die Mauern geschleift und die Einwohner weggeschleppt. Priscus eilte zu Hülfe. Bei dem Castell Constantiola, gegenüber der Moravamündung, das sich die Avaren zu einem ihrer Hauptplätze auserkoren hatten, hatte er von Bord aus eine nichts weniger als freundliche Unterredung mit dem hier lagernden Avarenchagan. Der Unterfeldherr Guduin wurde ausgesandt, um zu sehen, was es bei Singidunum gebe. Er fand die feindliche Wagenburg vor den Mauern aufgestellt und bemerkte, dass die Einwohner keineswegs weggeführt seien. Als die Avaren die römische Flottile rasch heranrudern sahen und die Bürger Miene machten, den Angriff ihrer Landsleute zu unterstützen, ergriffen sie die Flucht. Am nächsten Tage arbeiteten Soldaten und Bürger an der raschen Wiederherstellung der zertrümmerten Mauern.

Der Krieg des Jahres 599 wüthete in der Dobrudža, in den Balkanpässen und spielte 600 nach Thrakien hinüber. Drizipera wurde erstürmt, die Kirche des hl. Alexander niedergebrannt und der Leib des Heiligen hinausgeworfen. In den Ruinen der Stadt schlugen die Barbaren ihr Lager auf und begannen ganz Thrakien zu verwüsten. Da brach unter ihnen eine furchtbare Pest aus und raffte dem greisen Chagan sieben Söhne hin. Tief gebeugt durch diesen Verlust schloss er Frieden, nach welchem die Donau fortan die Grenze bilden sollte.

Der hinfällige Zustand der Avarenhorde reizte Maurikios zum Friedensbruch. Die Feldherren Commentiolus und Priscus vereinigten ihre Heere 601 zu Singidunum und zogen nach Viminacium. Priscus setzte dort über die Donau, sandte die Schiffe an das andere Ufer zurück, damit das Heer nicht an Flucht denke, und drang unaufhaltsam bis zur Theiss vor; an 60.000 Avaren, Slawen und Gepiden fielen in den Sümpfen des Banats und des Theissgebiets und 17.000 wurden in fünf Schlachten zu Gefangenen gemacht. Seit dem Verluste des Trajanischen Dakiens hatte man in diesen Gegenden kein römisches Heer gesehen. Römer waren es, welche diese Siege erfochten, Nachkommen römischer Colonisten und Vorfahren der Rumunen (Wlachen); die Truppen des Maurikios sprachen ein lateinisches Patois, nannten ihre Fahnen banda und riefen einander fratre zu;[156] ihre Feldherrn führten lateinische Namen, Priscus, Commentiolus, Castus, Martinus, Salvianus. Es war eine glänzende Waffenthat, aber auch die letzte: von Singidunum und Viminacium hören wir seit der Zeit nicht mehr.

Am 23 November 602 wurde Maurikios von den mit der Erneuerung altrömischer Kriegszucht unzufriedenen Soldaten gestürzt und der Centurio Phokas, ein roher Wütherich, auf den Thron erhoben. Damit brach das Unheil los, das Justinian und Maurikios einzudämmen sich vergeblich bemüht hatten. Die Slawen überflutheten ungehindert die Halbinsel, die Avaren plünderten die römischen Städte bis zum Bosporus und persische Fahnen flatterten Constantinopel gegenüber auf den Mauern von Chalkedon (Scutari). Kaiser Heraklios hatte 617 eine Zusammenkunft

[156]) Theoph. Sim. 99, 274. Theophanes 1, 397.

mit dem Avarenchan, nicht etwa in Singidunum, sondern zwischen Heraklea und Selymbria. Im J. 626 belagerten die Avaren im Bunde mit den Slawen Constantinopel; es war ihre letzte Expedition, denu seitdem Samo 627 die Westslawen zum Kampfe gegen die avarische Gewaltherrschaft vereinigt hatte, sank diese mit auffallender Raschheit zusammen. Die Halbinsel wurde slawisch. Und 85 Jahre nach den Siegen des Priscus an der Theiss war es ein grosses Unternehmen, als Justinian II 687 auf dem Festlande längs der Meeresküste nach Thessalonich zog, das damals innerhalb 100 Jahren viermal von den Slawen belagert wurde.

Das Schicksal der alten Einwohner des Landes war verschieden. Die illyrischen, thrakischen und romanischen Bauern und Hirten, welche die dünngesäete Landbevölkerung bildeten, verliessen ihre Wohnsitze nicht, ja es ist wahrscheinlich, dass sie sich, ebenso wie einst die Bessen den Gothen, jetzt den Slawen bereitwillig anschlossen, um dem furchtbaren Steuerdruck zu entgehen. Sie blieben auch nicht ohne Einfluss auf die neuen Ansiedler, auf deren Sprache und Lebensart. Anders war es in den Städten. Die Slawen erschienen vor ihren Mauern nicht nur mit Belagerungsmaschinen, sondern auch mit ihren Familien, um sich nach der Eroberung sogleich in der Stadt niederzulassen. Die Einnahme war nicht schwer, da dio Bürger meist rechtzeitig in die Küstenstädte geflohen waren. In Thessalonich z. B. gab es 678 Flüchtlinge aus Naissus, Serdica, aus den Donaustädten, aus Dakien, Dardanien und Pannonien (Sirmium).

Es waren die romanischen und romanisirten Länder der Illyriciani, welche durch diesen Umsturz betroffen wurden. Daraus erklärt sich die tiefgreifende Veränderung, welche damals das innerste Wesen des Reiches traf. Im VI Jahrhuudert, besonders unter Justinian, behauptete sich bei Hof, im Heere und vor Gericht das lateinische Element, gestützt auf eine nahe romanische Provinzbevölkerung. Seit Maurikios gewann aber das am Aegaeischen Gestade und in den nahen Landschaften herrschende zweite Elemeut die Oberhand uud das Reich wurde fortan griechisch.

II.

Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel im Mittelalter.

In der Geschichte der Strasse vom Bosporus zur Savemündung unterscheidet sich das Mittelalter von der Römer- und der Türkenzeit dadurch, dass der Weg damals, ausser einer Periode von 176 Jahren, nie in der Gewalt eines Staates sich befand. Im XIII und XIV Jahrhundert reiste man hier durch das Gebiet von vier Reichen, durch Ungarn, Serbien, Bulgarien und das Byzantinerreich.

Auf der Balkanhalbinsel beginnt das Mittelalter erst mit dem Tode des Maurikios (602), als die Römer alle Verbindung mit der mittleren Donau verloren.

Seit diesem Zeitpunct kommt während mehr als 250 Jahren jenseits Serdica, das sich als ein isolirter Posten in der Mitte des feindlich gewordenen Landes behauptete, kein einziger Stadt- oder Burgname zum Vorschein. Auch von den dem Meere näheren Gegenden wissen wir nicht viel, denn eben diese Jahrhunderte zeichnen sich durch eine merkwürdige Armuth der Geschichtsquellen aus; die damalige byzantinische Literatur hat keinen Priskos, Prokopios, Theophylaktos Simokatta hervorgebracht, auch nicht eine Anna Komnena, einen Niketas Choniates oder Kantakuzenos, wie sie die spätere, antiken Mustern nacheifernde Renaissance aufzuweisen vermag. Als sich endlich die tiefe, auf dem Binnenlande lastende Nacht löst, findet man keine römischen Castelle und Städte mehr, sondern unerhörte neue Namen oder wenigstens neue Formen.

In das VII und VIII Jahrhundert fällt der Untergang der antiken geographischen Nomenclatur und die Entstehung der

modernen Benennungen, die seitdem im Grossen und Ganzen bis auf den heutigen Tag fortleben. Es waren nicht überall neue Namen, sondern in vielen Fällen nur neue Formen; diese Umwandlung ging nach bestimmten philologischen Gesetzen vor sich. Oft setzten die Slawen anstatt des alten Namens einen ähnlich lautenden slawischen. So wurde die Endung πόλις (Stadt) zu polje (Feld), z. B. Nikopolje, Drenopolje. Umgekehrt machten die Byzantiner πόλις aus polje; das makedonische Plateau Ovčepolje (Schafsfeld) heisst bei Akropolita Eutzapolis.[1]

Auch in denjenigen Landschaften, die dem Reiche nie entrissen wurden, geriethen die althellenischen Stadt-, Burg- und Flussnamen in Vergessenheit und es entstanden neue, ebenfalls griechische.[2]

Die eingewanderten Slawen bildeten keineswegs ein einheitliches Reich, sondern waren auf der Halbinsel ebenso, wie im Trajanischen Dakien vor der Einwanderung und noch früher in der transkarpathischen Ebene in zahlreiche Stämme getheilt, die von erblichen Fürsten beherrscht wurden. Im J. 679 besetzten die Bulgaren, ein nichtslawischer Stamm, die noch unter byzantinischer Oberherrschaft stehenden, aber von Slawen bewohnten Provinzen Scythia (Dobrudža) und Moesia inferior. Die Macht dieser Eroberer erstreckte sich Anfangs nicht weit über die Westgrenze der ehemaligen Dioecesis Thracia hinaus; noch 818 trieben die Slawen am Timok, unabhängig von ihnen, Politik auf eigene Faust, und Serdica war bis 809 byzantinisch. Im VIII Jahrhundert gab es eine Romania (so hiess das römische Reich bei Slawen und Lateinern) in Thrakien und den makedonischen, thessalischen, achaischen und epirotischen Künstenstrichen, eine Bulgaria zwischen Haemus und der unteren Donau, und eine Slavinia vom Haemus zum Peloponnes und zur Adria, wo sich serbische und kroatische Stämme anschlossen.

Allmählig wuchs das Bulgarenreich durch Anschluss des slawischen Westens; dass diese Grenzerweiterung, die besonders

[1] Akropolita ed. Bonn. 84 hat Νευστάπολις, aber Εὐτζάπολις bei Ephraim v. 8516, der den Akropolita excerpirte. Cf. Εὐτζάπελος Kinnamos 587. Ueber diese Umformungen vgl. Gesch. der Bulg. 106.

[2] Nikephoros Bryennios 134.

im IX Jahrhundert rasch vor sich ging, keineswegs durch Eroberungskriege, sondern durch Föderation bewerkstelligt wurde, hat neulich Drinov ausführlich nachgewiesen. Die alten Fürstenfamilien blieben als Boljaren, Vojvoden und Knezen ungestört im Besitze ihrer Stammgebiete. Unter Symeon (888—927) befanden sich bereits alle grösseren Fürstenthümer Slavinia's innerhalb des bulgarischen Reiches, dessen Grenzen damals die grösste Ausdehnung erreicht hatten. Seit dieser Zeit wurde der alte nationale Name Slovênen durch den Namen des Staates verdrängt; das gesammte Volk nannte sich fortan Bulgaren und wurde auch von Anderen so genannt. In dieser Zusammensetzung des Reiches lag der Grund, warum sich der Westen bis zu den Succi und etwa zur Osma, also zur alten Grenze zwischen Dioecesis Thracia und Illyricum, um 963 wieder losriss. Drinov hat gezeigt, dass Šišman, der Begründer dieses westbulgarischen Carenreiches, ursprünglich einer der dortigen Theilfürsten war. Aus der Lage der in den Kriegen mit Basilios II vorkommenden Privatbesitzungen der Carenfamilie würde ich schliesen, Šišman sei das Oberhaupt des mächtigsten Slawenstammes Makedoniens gewesen, nämlich der Bersjaci (Βερζῆται), die 676 Thessalonich bestürmten, 774 den Bulgarenfürsten Cerig bekämpften und deren Name noch jetzt am oberen Vardar, im Becken von Bitol und am See von Prespa fortlebt. Das alte Bulgarenreich war also ein Agglomerat von halb unabhängigen Herzogthümern, die auf der alten Stammeseintheilung beruhten, und dies war die Ursache seines Falles (1018), ebenso wie später ähnliche Zustände den Zusammensturz des serbischen Carenreiches Dušans herbeiführten. [3])

[3]) Drinov's Die Südslawen und Byzanz im X Jahrhundert (russ., Moskau 1876) verbreiten mit Hülfe neuer Quellen und Combinationen besonders über die Politik Symeons und über die kroatische und serbische Geschichte ein unerwartetes Licht. Die westbulg. Theilfürstenthümer ib. 84—86. Die Urkunde des Pincius, die den Šišman aus Trnovo herleitet und auch sonst Anachronismen aufweist, ist nach Drinov ein Fabrikat des XIII J., wo sich die Residenz der bulg. Caren in Trnovo befand (ib. 89 Anm. 102); darnach ist Gesch. der Bulg. 189 u. s. w. zu corrigiren. — Schlösser der Šišmaniden in Ocbrida, Prespa, Bitol, Setina, Prilep; Skopje wurde von Samuel dem Prinzen Roman angewiesen. Kein Boljar wird als

In Thrakien besassen die Byzantiner im VII—IX Jahrhundert alle grösseren Städte bis zum Haemus, Anchialos am Meere, Berrhoea (j. Eski Zagora), Philippopolis u. A. Die Vortrefflichkeit der Mauern allein schützte diese Plätze vor dem Feinde; die Byzantiner wendeten desshalb in ihren eigenen Bürgerkriegen nie Belagerungsmaschinen an, damit die Barbaren nicht sähen, dass man auch Städte der Romäer erobern könne — eine, wie die Geschichte zeigt, sehr unnütze Vorsicht. [4]) Diese Festungen verhinderten weder die Invasionen der Bulgaren bis zur Propontis (687, 705, 717, 755 u. s. w.), noch die Ansiedelung der Slawen in den Provinzen. Slawische Dragoviči besetzten das alte Bessenland. Noch im XIV Jahrhundert führte der Metropolit von Philippopolis den Titel eines Exarchen von Dragovitia; mit diesem Namen wurde einst wahrscheinlich ganz West-Thrakien bezeichnet. Spuren der Dragovići fand jüngst Herr Ingenieur Pelz an zwei Orten in der Rhodope, eine Burgruine Dragovet an der Krićma und einen Gipfel Dragovina (772 [m]) südöstlich von Philippopolis. [5]) Im IX Jahrhundert bezog man den Namen Slavinia sogar auf Thrakien: das Land war slawisch, die Städte griechisch.

Das 300jährige Stillschweigen der geographischen Quellen unterbricht das auf Befehl Kaiser Leo des Philosophen (886 bis 907) verfasste Verzeichniss der Bisthümer des Reiches. [6]) Dem Metropoliten von Philippopolis, der in unseren Tagen keinen Suffragan hat, waren damals nicht weniger als 10 Bischöfe unter-

---

Befehlshaber oder Besitzer eines Schlosses innerhalb dieses Gebietes angegeben. Bersiaci oder Bъrzaci: Grigorovič, Reise in der Eur. Türkei (russ. Kazan 1848) 196, Verkovič, Beschr. der maked. Bulgaren (russ. Moskau 1868) 17 sq., Šafařík im Časopis čes. musea 1847 (Ges. Schriften 3, 76); vgl. Gesch. der Bulg. 119, 575.

[4]) Belagerung von Arkadiopolis 823. Genesios 43.

[5]) Dragoviči: Gesch. der Bulg. 120. Die Abhandlung von A. Pelz erscheint in den Památky archaeologické (Arch. Denkmäler) für 1877.

[6]) Tafel, Const. Porph. de provinciis 44—51. Hieroclis Synecdemus et Notitiae graecae episcopatuum, ed. G. Parthey, Berolini 1866, 122 und 218. Im Bezug auf das Alter der beiden ältesten Verzeichnisse von Bisthümern stimme ich mit Tafel überein. Die dem Epiphanios von Kypros zugeschriebene Liste (Tafel 42, Parthey I, VII) nennt römische Provinzen und römische Städte, die seit dem VII Jahrhundert nicht mehr erwähnt

geordnet. Sie residirten in den Städten und Burgen Agathonikia, Liotitza, Skutarion, Lenke, Blepton, Dramitza, Ioannitza, Konstantia, Velikia, Bukova. Umsonst würde man diese Namen in antiken Quellen oder bei Prokopios suchen; sie sind ganz neu, drei slawisch, zwei mit slawischer Endung (-ica). Die Lage lässt sich nur bei wenigen sicherstellen. Auffällig ist es, dass mehrere davon in der Nähe von Adrianopel (Metropolis mit 11 Bisthümern) lagen: Skutarion (j. Juskjudar) 18 Stadien von der Stadt, Agathonike einen Tagemarsch weiter gegen Norden, Ljutica oder mit Umlaut Litica bei Didymotichos (j. Dimotika). Leuke könnte das bulgarische Dorf Levka mit mittelalterlichen Ruinen. 4 St. westlich von Adrianopel, sein; es gibt jedoch auch eine Klosterruine Levka bei Bêlovo. Ioannica bestand noch 1339 in der östlichen Rhodope. Konstantia (j. Kostenec, Kostenica) ist ein bekannter Ort in dem mit Thermen erfüllten Quellgebiet der Marica, von der thrakischen Ebene aus nur durch den „Mädchenpass" (bulg. Momina klisura, t. Kyz Derbend) zugänglich, die grosse bevölkerte und mit Culturen umgebene Stadt Constantiniah des Arabers Edrisi (1153), 1202 erobert von dem Caren Kalojan. Konstantia deckte den Gabelpunct von zwei Gebirgspfaden, von denen einer bei dem j. Samokov vorbei nach Germania (S. 28), der andere in den Kessel von Ichtiman führte, und war seiner Zeit wohl das einsamste byzantinische Castell des Binnenlandes. Die übrigen Burgen lagen wahrscheinlich in der Rhodope und sind uns vielleicht unter ihren späteren Namen aus der Geschichte des XIII und XIV Jahrhunderts wohl bekannt, ohne dass sich die Identität erweisen liesse. [7])

---

werden (Transmarisca, Novae u. s. w.). Der von Tafel Kaiser Leo zugeschriebene Katalog nennt Orte (z. B. Černik in Albanien, Stagus in Thessalien), die Symeon nach 914 dem byzantinischen Reiche und folglich auch dem Constantinopler Patriarchat entriss und die auch Basilios II 1020 im Besitze der bulg. Kirche von Ochrida beliess; demnach kann der Katalog nicht jünger, als aus der Zeit Leo des Philosophen sein.

[7]) Agathonike und Skutarion: Anna Komn. ed. Par. 281. Lititza: Kantakuzenos 2, 348. Dorf Levka: „Naprêdъk", Cple 1874, 9 Dec. Nr. 20. Kloster Levka: Zachariev 54. Die Bisthümer Joannitza nebst Hyperpyrakiou (s. Anm. 65): Acta patr. 1, 190. Konstantia: Edrisi, trad. par A. Janbert (Paris 1840) 2, 292 (irrthümlich als Constantinopel übersetzt), Ansbert 47

Zur Vertheidigung und Bewachung dieser isolirten und fortwährend bedrohten Plätze waren die gewöhnlichen Besatzungen sammt den Stadtbürgern keineswegs hinreichend. Desshalb errichtete man im westlichen Thrakien eine Militärgrenze von kriegerischen Kleinasiaten. Den Anfang machte Konstantin V („Kopronymos", 741—775) durch die Colonisirung von Syrern und Armeniern aus Melitene am oberen Eufrat.[8]) Diese Colonisten waren sämmtlich Häretiker; sie brachten den Paulikianismus nach Europa und wurden die Gründer des bulgarischen Bogomilismus, welcher den späteren rechtgläubigen Imperatoren manche schwere Sorge brachte.

Eine zweite Colonisation erfolgte unter Kaiser Nikephoros, welcher 802 Christen aus allen Provinzen nach „Slavinia" übersiedeln liess, namentlich in die Städte Anchialos, Berrhoea, Nikaia, Provaton (beide bei Adrianopel), Philippopolis und in die Gegend am unteren Strymon. Diese zweite Colouisation war mit Gewalt durchgeführt, wesshalb die Colonisten 812 auf das blosse Gerücht, der Bulgarenfürst Krum habe Mesembria und Develtos erobert, sogleich in ihre Heimath auseinanderliefen.[9])

Kurz zuvor war auch Serdica gefallen. Krum eroberte es zu Ostern 809 mit List und Gewalt; 6000 byzantinische Soldaten und eine Menge Bürger fanden dabei den Tod. Nikephoros eilte sogleich von Constantinopel hin, wollte die geschleiften Mauern aufbauen und die Stadt neu besetzen, aber eine Meuterei der Truppen zwang ihn zum Rückzug.[10])

Der Untergang des Nikephoros auf dem tollkühnen Zuge nach Bulgarien (811) brachte über ganz Thrakien namenloses Unheil. Bulgareu, Slawen, Araber und griechische Ueberläufer im Heere des Krum handhabten die Belagerungsmaschinen mit derselben Geschicklichkeit, wie die byzantinischen Werkmeister.

(Fontes rer. austr. V), Niketas Chon. 706. — Tsukalas erklärt Agathonike als Belastica, Skutarion als Skutare, Konstantia als Kostantovo in Cêpina, Levka als Topolovo, sämmtlich Dörfer in der Umgebung von Philippopolis. Für uns sind die Byzautiner massgebend.

[8]) Nikephoros Patr. 74.

[9]) Theophanes 760, 772. Kedrenos 2, 37.

[10]) Theophanes 753.

Im J. 813 wurde Adrianopel erobert, Constantinopel belagert und die ganze Küste der Propontis vom Chersonnes bis zu den Thoren der Kaiserstadt verwüstet. In Athyra ging damals die römische Lagunenbrücke zu Grunde und in Selymbria wurde das Schloss niedergerissen und Kirchen und Häuser verbrannt.[11]) Aus Städten und Dörfern verschleppte man die Einwohner in die bulgarischen Gebiete jenseits der Donau, vom Erginusflusse allein an 30.000.

Mit dem Tode des furchtbaren Krum (815) begann eine fast 80jährige Friedensperiode mit wenigen kurzen Störungen. Die Strassen des Binnenlandes öffneten sich wieder dem Handel und Bulgarien wurde der Hauptstapelplatz für den Verkehr zwischen dem byzantinischen Reiche, Russland und Gross-Mähren; in den bulgarischen Städten wurden die Rohprodukte des Nordens gegen die Manufakturwaaren Griechenlands und die Erzeugnisse Asiens und Afrika's umgetauscht.[12]) Bulgarische Kaufleute undKaravanen belebten die Märkte von Constantinopel und Thessalonich. Die Bedrückung des bulgarischen Handels durch den am Hofe Leo des Philosophen allmächtigen Eunuchen Musikos war der Anlass, dass 893 der langjährige Friede durch einen blutigen, für die Bulgaren siegreichen Krieg unterbrochen wurde.

Die altrömische Heerstrasse von Byzanz zur Savemündung vermittelte damals den Verkehr zwischen Constantinopel und dem grossmährischen Reiche. Sie hiess demnach auch die mährische Strasse, slawisch put moravskyj. Unter diesem Namen erscheint sie in der pannonischen Legende.[13]) Auf ihr reisten die Gesandten des Rastislav zum Kaiser, um von ihm einen Glaubensboten zu erbitten, und kehrten auf demselben Wege mit den Brüdern Konstantin und Methodios in ihr Vaterland zurück.

Symeon eroberte 912—927 einen grossen Theil der noch

---

[11]) Symeon Mag. 614.

[12]) Ramband, L'empire grec au dixième siècle. Paris 1870, 328. Drinov, Južnyje Slavjane i Vizantia v X věkě, Moskva 1876, 6. Nestor ed. Miklosich cap. 34.

[13]) Puti sja jat moravskago. Vita S. Methodii cap. V. Miklosich übersetzt „in viam se dedit moravicam“. (Ed. der Vita, Wien 1870, 13.)

byzantinischen Provinzen in Europa, vor allem Philippopolis. Constantinopel wurde zweimal belagert. Adrianopel kam zweimal (914, 923) vorübergeheud in die Gewalt der Bulgaren. Das byzantinische Reich wurde thatsächlich auf die Küstenstriche beschränkt. Unter der 40jährigen Regierung des Caren Peter (927 bis 968) befand sich die bulgarische Grenze zwischen Philippopolis und Adrianopel. [14])

Aus dieser Zeit der glänzendsten Entfaltung des altbulgarischen Reiches haben wir nach einer 400jährigen Unterbrechung wieder Nachrichten über die Topographie der Gegenden an dem westlichen Theil der grossen Strasse. Sie befinden sich in der Urkunde, in welcher Basilios II 1020 der bulgarischen Kirche den territorialen Umfang bestätigte, den sie unter Samuel und Peter, und noch früher wohl unter Symeon besessen hatte. [15])

Vor Allem erscheint Singidunum unter seinem neuen Namen Bêlgrad, „Weissenburg". Dieses Appelativ ist bei den Slawen nicht ungewöhnlich; andere Belgrad genannte Orte gab es und gibt es noch in Albanien (j. Berat), in Bessarabien (j. Akkerman), in Siebenbürgen (Alba Julia, Karlsburg), in Ungarn (bei Edrisi Belgraba, lat. Alba regalis, magy. Székes Fehérvár, deutsch Stuhlweissenburg, serb. Stolni Beograd), in Dalmatien, in Böhmen u. s. w. Die „Weissenburg" an der Donau besassen die Bulgaren vom Anfang des IX Jahrhunderts; sie behaupteten seitdem auch das gegenüber liegende Syrmien bis zur Einwanderung der Magyaren. Kurz zuvor hatte man Belgrad gegenüber durch einige Jahre fränkische Fahnen gesehen; Francavilla hiess lange Zeit das jetzige Mangjelos, Frankochorion nannte man noch im XII Jahrhundert ganz Syrmien und die Fruška Gora (altsl. frong, altserb. frug: Franke) bewahrt noch heute das Andenken der Herrschaft Karl des Grossen in diesem fernen Lande. Um 885 residirte in Belgrad Borita als Statthalter des Fürsten

[14]) Ueber diese Grenze Drinov op. cit. 79.

[15]) Dieses Chrysobull ist enthalten in einer Urkunde Michael's VIII 1272 (6780), abgedruckt von Golubinski, Geschichte der bulg., serb. und rumun. Kirche (russ. Moskau 1871) 259—263, in bulg. Uebersetzung von Drinov, Periodičesko Spisanie der bulg. Gesellschaft in Braila VII. Cf. Gesch. der Bulg. 202.

Boris, vieleicht auch ein erblicher Theilfürst. Das hiesige Bisthum gehörte zu den grössten und ältesten Bulgariens (schon 878).[16] Es umfasste die Burgen Gradec (Grocka an der Donau?), Bela crkva (Ἄσπρη ἐκκλησία) „Weisskirche“, jetzt (Hassan Pascha) Palanka 6 St. südlich von Smederevo, Omtzos und Glaventinos, die nicht näher bekannt sind.

An der Stelle des römischen Viminaciums erscheint eine slawische Burg Braničevo (Βρανιτζ[όβ]α) mit einem sehr kleinen Bisthum, aber vielen Ortschaften. Moravište (Μορόβισκος) ist wohl das alte Margus an der Mündung des Flusses Margus, der fortan Morava (morav blg. blau) genannt wird. Smederevo (Σφεντορόμος) war damals eine unbedeutende Burg. Die Lage von Grontzos (?), Divisiskos, Istaaglanga (?) und Brodariskos (Brodarište, Furth) ist unbekannt.[17]

Naissus bestand noch als eine grosse Stadt unter dem Namen Niš (Νίσος). Zu seinem Bisthum gehörten vier Orte: Mokro, das alte Remesiana, an dessen Ruinen noch jetzt ein Flüsschen Mokra vorbeifliesst, Komplos, im XIV und XV Jahrhundert Koprian, später die St. Prokopiosstadt, jetzt Prokopje (t. Urkup),[18] Toplica, wahrscheinlich das spätere Bela crkva, gegenwärtig Kuršumlje, und die fast unzugängliche Burg Svrlig am Timok, deren auffallender nichtslawischer Name im Rumunischen die Grundel (Gobio fluviatilis) bedeutet; das Wort scheint ein Ueberrest aus dem Thrakischen zu sein, dem überhaupt so viele Thier- und Pflanzennamen in den Sprachen der Halbinsel entlehnt sind.

Den Namen Serdica änderten die Slawen in Srêdec um, wobei ihnen srêda (die Mitte) vorschwebte; die Griechen machten aus dieser slawischen Umformung ihr Triaditza.[19] In dem

---

[16]) Vita S. Clementis ed. Miklosich cap. 16. Ein Bischof Sergius von Belgrad 878. Golubinski hält dieses Belgrad für das j. Berat in Albanien, was schon Drinov l. c. 19 als unhaltbar erklärt hat.

[17]) Es ist auffallend, dass weder Ravno (Horreum Margi) noch Chram (S. 17) genannt wird, zwei später im Mittelalter oft erwähnte alte Castelle.

[18]) Koprian sehr oft in serb. Quellen. Die Lage erhellt aus Konstantin von Kostenec ed. Jagić (Glasnik 42) cap. 75 p. 308. Die Reliquien des hl. Prokopios wurden früher in Niš, später hier aufbewahrt. Grad svetago Prokopia Urk. 1395, Glasnik 24, 273.

[19]) Triaditza aus Srêdec, das wie Sreadec, Sriadec auszusprechen ist,

hiesigen Bisthum lagen die Burgen Pernik am oberen Strymon, und Sukovo an dem gleichnamigen Flusse; [20]) Σβενέαπος (sic) ist kaum richtig gelesen und sonst unbekannt.

Die grossen Römerstädte Singidunum, Viminacium, Naissus und Serdica standen also noch im X Jahrhundert, allerdings unter veränderten Namen, und hatten Bisthümer, ebenso wie im VI Jahrhundert vor ihrem Falle; eine ununterbrochene Succesion der Bischöfe ist jedoch kaum anzunehmen.

Was die Nationalität der Bevölkerung dieser vier Eparchien betrifft, so war dieselbe slovênisch (bulgarisch). „Die von der westlichen serbischen Mundart abweichende Sprechart der heutigen Bewohner des Landstrichs zwischen der Morava und dem Timok, lässt auf eine Verschmelzung der serbischen Sprache mit der moesoslovenischem schliessen," schreib Šafařík. [21]) Dieses slovênische Elemnnt ist nach der Invasion der Magyaren durch Flüchtlinge aus dem pannonischen Tieflande bedeutend verstärkt worden. [22]) Die Serbisirung des Moravathales erfolgte während des späteren Mittelalters, die des Timokthales, wo das Landvolk noch jetzt halb bulgarisch spricht, erst in unserem Jahrhundert; sie zeugt von der grossen Expansivkraft des serbischen Elementes.

Als Bulgarien um 963 wieder in seine ursprünglichen Bestandtheile, in Bulgaria und Slavinia, zerfiel, blieben die besprochenen vier Eparchien innerhalb des Westreiches, ja Srêdec war Anfangs Sitz des ersten westbulgarischen Caren und auch des Patriarchen; später übertrug man die weltliche und geistliche Residenz immer weiter westwärts, bis sie edlich nach Ochrida gelangte. Den Osten eroberten 969 die damals noch heidnischen Russen (Waräger) vollständig. In Philippopolis mussten (im Frühjahr 970) an 20.000 Einwohner über die Klinge springen; diese Katastrophe, welche den Wohlstand der Stadt ebenso untergrub, wie vor fast 700 Jahren der Gothensturm und später

---

also keineswegs ein altthrakischer Name, wie in manchen Handbüchern zu lesen ist. Zuerst bei Leo Diaconus 171 als Tralitza.

[20]) Σύκοβος. Nach Aussage von Einheimischen soll Sukovo die richtige Form sein (Sukava der Karten).

[21]) Jahrbücher der Lit. XLII. 1828, 30.

[22]) Const. Porph. de adm. imp. cap. 41.

die Invasion der Hunnen, stand noch im XII Jahrhundert in frischer Erinnerung.[23])

Der Untergang des ostbulgarischen Reiches veranlasste die Byzantiner auf der Halbinsel, auf welcher sie seit 400 Jahren sich fortwährend nur in erfolgloser Defensive befanden, wieder die Offensive aufzunehmen. Im J. 970 besassen die Byzantiner nur Süd-Thrakien bis Adrianopel, einen Küstenstrich in Makedonien, Hellas (wo die Melinger und andere Slavenstämme übrigens nur tributär waren) und einige Häfen in Albanien. Binnen 50 Jahren wurde das Reich nach langwierigen überaus blutigen Kriegen in den Grenzen wiederhergestellt, die es unter Maurikios und Justinian besass; die ganze Halbinsel war wieder dem Kaiser der Romäer unterthan. Es war nicht so sehr das hellenische Element, welches diesen kriegerischen Aufschwung herbeiführte, sondern das armenische. Kaiser Joannes Tzimisches, der Eroberer Ost-Bulgariens, war ein Armenier, ebenso die vorzüglichsten Feldherrn und der Kern der Armee Basilios' II. Zur Befestigung des neu eroberten Philippopolis siedelte Tzimisches, wie einst Konstantin V, zahlreiche Armenier in der Umgebung an.[24])

Während der inneren Wirren, welche das Byzantinerreich nach dem Tode des Tzimisches († 976) in Klein-Asien beschäftigten, besetzte der Car des westbulgarischen Reiches Samuel wieder das kaum unterworfene Ostreich, bestürmte die Grenzstädte Seres und Larissa und beunruhigte den Peloponnes. Erst nach 10 Jahren unternahm Basilios II einen für unsere Strassengeschichte wichtigen Feldzug gegen ihn, über dessen Verlauf wir gegenwärtig aus griechischen, armenischen und arabischen Quellen wohl unterrichtet sind; der wichtigste Gewährsmann ist der Byzantiner Leo Diaconus, der an der Expedition selbst theilnahm.[25])

[23]) Leo Diaconus 105. Anna Komnena ed. Par. 450, eine bisher unbeachtete Stelle; Tauroskythen bedeutet hier die Russen, ebenso wie bei Kinnamos.

[24]) Anna Komnena ed. Par. 451.

[25]) Bisher kannte man über diese Expedition nur Leo Diac. 171 und Kedrenos 2, 436. Prof. V Vasiljevski in St. Petersburg bereicherte vor wenigen Monaten in seinen „Russisch-byzantinischen Fragmenten" (im Journal des russ. Unterrichtsmin. Bd. 184. II) die bisherigen Kenntnisse über

Von Philippopolis aus drang der Kaiser auf engen und steilen Pfaden durch die alten Succi bis Serdica vor, also in eine Gegend, die schon seit 177 Jahren kein byzantinisches Heer gesehen hatte. Man machte sich an die Belagerung der Stadt, aber die Maschinen arbeiteten vergebens, das mitgenommene Proviant verringerte sich von Tag zu Tag, die Truppen litten durch Hunger, und dunkle Gerüchte meldeten den Anmarsch Samuels mit den Contingenten des ganzen Westens. Nach 20 Tagen brachen die Byzantiner das Lager ab und traten eiligst den Rückmarsch an. Nach einem Tage lagerten sie an der Wasserscheide zwischen der Donau und dem Aegaeischen Meere (bei Vakarel) in einer buschigen Landschaft. Düstere Vorahnungen beängstigten das Heer. Am nächsten Tage, am 17. August 986, marschirte man durch den waldigen Kessel von Ichtiman an dem Schlosse Stoponion, der alten Helice (Skupion des Prokopios), vorbei und stieg die Passhöhe des „Trajansthores“ hinan, zwischen Schluchten und Urwäldern. Als man die alten Succi durcheilen wollte, belebte sich der bisher so unheimlich stille Wald plötzlich durch Kriegsgeschrei und Waffenlärm. Das Bulgarenheer brach rechts und links aus dem Waldesdunkel hervor, und warf sich unter einem fürchterlichen Pfeilhagel auf die entsetzten Romäer. Das ganze Gepäck, die Belagerungsmaschinen, die kaiserlichen Zelte und Hunderte der schönsten Pferde geriethen in die Hände der Sieger. „Die Pfeile der Mysier siegten über die Lanzen der Ausoner.“ Der grösste Theil der Truppen, die Tags zuvor an den Alpenwiesen von Ichtiman vorbeigezogen waren, fiel unter den Schwertern und Streitkolben der Bulgaren. Der Kaiser wurde noch rechtzeitig von einer Abtheilung armenischen Fussvolkes in die Mitte genommen, die dann „agmine quadrato“ auf Seitenwegen in's Freie durchbrach. Leo Diaconus galoppirte aus dem

die damaligen Ereignisse durch die Hinzuziehung des für die Chronologie unschätzbaren Arabers Al-Mekin, des Armeniers Asochik und des byz. Dichters Joannes Geometres, eines Zeitgenossen. — Das von den Bulgaren eroberte und 985 von Leo Melissenos zurückgenommene Schloss Telnasa (bei Al-Mekin) ist keineswegs (wie Vasiljevski meint) in Niš, sondern irgendwo ausserhalb der damaligen Grenzen des Bulgarenreiches zu suchen; die Expedition 986 war wohl der erste Versuch, durch die Succi durchzudringen.

Kessel der Succi hinan auf die letzte Passhöhe vor Vêtren; selten hat wohl ein Sterblicher von dieser Stelle die thrakische Ebene in der Tiefe vor sich mit so freudigen Blicken begrüsst!

Das war die berühmte Schlacht in der bulgarischen Clause (ἐν τῇ βουλγαρικῇ κλείσει); so hiessen damals die Succi bei den Byzantinern. Bulgarische Freibeuter zogen dann furchtlos bis in die Nähe von Constantinopel und streiften vor der Brücke von Athyra.[26])

Erst nach 10 Jahren begann der Bulgarenkrieg von Neuem und dauerte dann ohne Unterlass bis 1018. Srêdec mit 35 nahen Herrenburgen am Vitoš, Ryl und Balkan behauptete sich bis zur vollständigen Unterwerfung Bulgariens. Die Burg Pernik, hoch über der Schlucht des jugendlich schäumenden Strymon, erwarb während zwei erfolglosen Belagerungen 1002 und 1016 den Ruf der Uneinnehmbarkeit. Dagegen fiel 1015 das Schloss Bojana am Ostfusse des Vitoš, dessen Ruinen noch heute von der Strasse aus zu sehen sind. Adrianopel wurde am 15. August 1002 von Samuel am Tage der Himmelfahrt Mariens überfallen und ausgeplündert, während Basilios II Bdyn (Vidin) und wahrscheinlich auch Niš einnahm.

In den Besitz der ganzen Strasse gelangten die Byzantiner erst 1018, nachdem der letzte Car Joannes Vladislav vor Durazzo gefallen war. Mit den einzelnen Boljaren oder richtiger Theilfürsten Bulgariens, Makedoniens und Albaniens wurden Verträge abgeschlossen, ihre Privilegien durch Chrysobullen bestätigt und so das Bulgarenreich nach so vielem Blutvergiessen friedlich annektirt. Nur in die Städte sandte man Gouverneure und sicherte die Pässe durch Besatzungen in den dortigen Burgen. Nicht anders machten es dritthalb Jahrhunderte später die Türken mit den damaligen bulgarischen, serbischen, albanesischen und griechischen Dynasten Makedoniens und Albaniens. Die Geschichte der christlichen Theilfürsten Makedoniens schliesst in sehr später Zeit mit Knez Dimitr, dem Herrn der Bergwerke von Kratovo († 1566), die der mohammedanischen aber erst in unserem

[26]) Jo. Geometres bei Vasiljevski 171, 175. Ueber den Anfang der Kriege Samuel's mit Byzanz vgl. Drinov, Südslawen und Byzanz im X J. p. 110 sq.

Jahrhundert mit den halb unabhängigen Pascha's von Skopje ab, in deren jetzt verschollenen Palästen noch Grisebach (1838) eine an längst vergangene Jahrhunderte mahnende Gastfreundschaft genoss.

Nach der Unterwerfung von Bulgarien befand sich die ganze Heerstrasse wieder in einer Hand, allerdings nur für 176 Jahre (1018—1194). Wie unter Justinian und Maurikios war die Donau wieder die Nordgrenze des Römerreiches und eine neue Reihe von Castellen und Thürmen, die grösstentheils auf antiken Fundamenten standen oder ganz antik waren, bewachte wieder die Bewegungen der transdanubischen Völkerschaften.

In dieser Zeit, im XI und XII Jahrhundert, treten endlich die topographischen Details abermals so weit zum Vorschein, dass eine nähere Beschreibung des ganzes Strassenzuges möglich wird. Es sind keine byzantinischen Strassenkarten und Itinerarien, die uns über die Städte und Castelle belehren; die Byzantiner haben uns nichts dergleichen hinterlassen, ebenso wie ihre Literatur keinen grossen Geographen aufweist, obwohl sie den Strabo und den Ptolemaeus fleissig genug lasen und excerpirten. Die Grundlage zur folgenden Schilderung müssen wir uns bei Lateinern und Arabern holen. Die Historiker der Kreuzzüge enthalten unschätzbare Materialien zur Beleuchtung des ganzen Landes; man könnte ja die Strasse für diese Zeit geradezu die Kreuzfahrerstrasse nennen.[27]) Der Araber Edrisi, gebürtig aus Ceuta (1099), ein Zögling der Schulen von Cordova, bietet in seiner Geographie, die er 1153 in Sicilien am Hofe Rogers II verfasste, ein Itinerar, das nur zwischen den Succi und Philippopolis eine Lücke aufweist. Man sieht seinen Daten an, dass sie Berichten normannischer Kundschafter und italienischer Kaufleute entnommen sind.[28]) An diese lateinisch-arabische Grund-

[27]) Bongarsius, Gesta Dei per Francos sive Orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolymitani historia. Hanoviae 1611, 2 voll. Des sogenannten Ansbert Historia de expeditione Friderici imperatoris, herausg. von H. Tauschinski und M. Pangerl, Fontes rer. austr. V (1863)· Ein vortrefliches geographisches Comentar zu Ansbert von P. J. Šafařík, Jahrb. der Lit. XLII 1828, 26—64. Arnoldi Chronica Slavorum (ed. Pertz, Hannoverae 1868) l. IV. cap. 8 sq.

[28]) Géographie d'Edrisi. Traduite par Amedée Jaubert. Paris 1840

lage wollen wir die reichhaltigen Nachrichten byzantinischer und slawischer Chroniken und Urkunden anschliessen.

Was die Strasse selbst betrifft, die seit der Christianisirung der Ungarn wieder dem Weltverkehre eröffnet wurde, so war damals das alte römische Pflaster noch vollständig vorhanden; noch im XVI Jahrhundert konnte man es ja grösstentheils noch benützen. Zwischen Constantinopel und Adrianopel waren längs der Strasse in regelmässigen Entfernungen von ungefähr einer 1/4 Stunde zu Pferde Meilenzeiger aufgestellt, aber keineswegs römische lapides, sondern Erdhügel von 1—2 Meter Höhe, die paarweise einander gegenüber lagen; Boué, der sie beobachtet hat, meint, dass sie einst wohl Wegesteine getragen haben. [29]) An einigen Strassen gab es im Byzantinerreiche auch noch Wechselstationen nach Art der römischen Mutationes (byz. ἀλλαγή). [30]) Byzantiner und Slawen, ebenso wie später die Türken, ahmten das römische Muster nach und pflasterten ihre Strassen ebenfalls, allerdings in einer minder geschickten Weise. Die Römerstrasse hiess slawisch carski pąt (serb. put), „Kaiserstrasse", ebenso wie die Neugriechen die alten Pflasterspuren vasiliki strada nennen. Die Kreuzfahrer, ihren einheimischen Sagen folgend, schrieben die trita semita seu strata publica Bulgariae Karl dem Grossen zu; dieser gewaltige König habe sie einst von seinem Heere bis Constantinopel erbauen lassen. [31]) Die slawische Sage bezeichnete, wie wir gesehen haben, den Kaiser Trajan als den Gründer; darin waren ihr wahrscheinlich schon die Traditionen der römischen Provincialen vorangegangen.

Zum Ausgangspuncte der Strasse konnte man vom Norden aus auf zweifachem Wege gelangen, entweder auf der Donau oder an den Ruinen des alten Sirmium vorbei, wo die Stadt Dimitrovica (j. Mitrovica) neben einer St. Demetriuskirche entstanden war. Belgrad gegenüber befand sich an der Stelle des antiken Taurunum ein kleines Castell, das altslawisch Zemlъn, von den Byzantinern Zeugminon oder Zeugmi (Ζεύγμη) genannt wurde, das heutige Semlin, serb. Zemun.

(Récueil de voyages et de mémoires VI) 2, 291 sq., 379, 382 sq.

[29]) Boué, Mitth. der anthrop. Ges. 1871, 158.

[30]) Ἀλλαγή Mutatio equorum. Anm. zu Nik. Choniates ed. Bonn. 1181.

[31]) Robertus Monachus. Bongars 1, 33.

Belgrad (Βελεγράδα, Griechisch Wizzenburch, Alba Graeca, magy. Nándor Fejérvár[32]) war im XI und XII Jahrhundert der Sitz eines byzantinischen Strategen oder Dux. Derselbe hatte einerseits die Reichsgrenze gegen die Turkia (so heisst Ungarn noch bei Kedrenos) oder Ungria zu beschützen, andererseits eine unruhige slawische Stadtbevölkerung, die zum Abfalle sehr geneigt war, im Zaum zu halten. Edrisi kennt „Belgradun" als eine wohlbevölkerte, blühende Stadt mit grossen Kirchen. In den ungarischen Kriegen des XII Jahrhunderts hatten Belgrads Mauern und Thürme gar merkwürdige Schicksale. König Stephan II eroberte Belgrad 1124, zerstörte dessen Vertheidigungswerke bis auf die Grundfesten, liess alle Steine auf Schiffen an's linke Saveufer schaffen und dort Zemlin aufbauen. Ebenso verschaffte sich einst Attila, da in der Niederung zwischen Theiss und Donau keine Steine aufzutreiben sind, Baumaterialien für seine Häuser aus den römischen Castellen des rechten Ufers; auch die türkische Festung Braila war mit Benützung der Ruinen des gegenüberliegenden römischen Troesmis erbaut. Als sodann Zemlin 1154 von den Byzantinern erobert wurde, mussten die Steine, von denen mancher noch von römischen Legionären behauen war, auf Befehl Kaiser Manuels wieder über den Fluss auf den Festungsberg von Belgrad zurückwandern, wo nun byzantinische Soldaten und ungarische Gefangene ein neues Castell aus alten Steinen errichteten.[33])

Von Belgrad zog man auf der antiken Donaustrasse zwei Tage flussabwärts. Zur Rechten hatte man grosse Wälder, in denen sich die Rinder- und Schafheerden der Einwohner herumtrieben. An diesen Heerden vergriffen sich die im Frühjahr 1096 unter dem Ritter Walter ohne Habe durchziehenden ersten Kreuzfahrer mehr aus Hunger, als aus Raublust. Das Landvolk eilte bewaffnet heran, jagte eine Schaar von 140 Lateinern, deren ganze Unternehmung man ohnehin nur für einen colossalen Raubzug hielt, in eine einsame Kirche und steckte dieselbe in Brand. Nebenbei bemerke ich, dass auch die Kreuzzüge zur

[32]) Nadurfeyrwar 1388, Fejér, Cod. dipl. 10, 414. Nach Verantius 1, 298 von einem nahen rebenbepflanzten Hügel Nandor heggye.

[33]) Kinnamos 10, 214.

Vermehrung des archaeologischen Reichthums des serbischen Bodens beitrugen. Das Belgrader Museum verwahrt manches Andenken an die Kreuzfahrer, darunter einen Ring mit einem provençalischen Spruch.

Vor der Moravamündung durchzog man das fruchtbare, in der Kriegsgeschichte des XV Jahrhunderts oft erwähnte Feld Godomin; der Name ist noch heute zu hören. Ueber die Morava setzte man in Kähnen. Manche Reisende [34]) pflegten erst hier vom ungarischen Donauufer herüberzukommen, von der Burg Keve, slaw. Kovin oder Kubin (ant. Constantiola).

Braničevo, Βουρανιτζόβη oder Βρανίτζοβα der Byzantiner, Brandiz der Lateiner (wohl zu unterscheiden von Brandiz = Brindisi in Italien) war ebenfalls der Sitz eines byzantinischen Strategen; oft waren aber die Strategien von Niš und Braničevo in einer Hand vereinigt. [35]) Edrisi beschreibt es unter dem Namen Agridiska (Gradište slaw. Burgstelle) als eine Handelsstadt in einer getreidereichen wohlbewässerten Ebene unweit der Moravamündung, auf dem Gipfel der Berge, die das Donauufer begleiten. Nach allen Spuren ist das slawische und byzantinische Braničevo mit dem alten Castell von Viminacium am linken Mlavaufer identisch (S. 15); bei dem Volke hiess es, wie so viele andere Burgen, slawisch Kostol (aus castellum), woraus der Name des Dorfes Kostolac entstand, das seit dem XIV Jahrhundert bei den Ruinen steht. Die eigentliche Hauptstadt Ober-Moesiens am rechten Mlavaufer mag seit der Zerstörung durch die Hunnen stets nur ein Trümmerfeld gewesen sein. In den Kriegen des XIV Jahrhunderts wurde Braničevo von den Ungarn oft belagert, 1124 sogar zweimal nach einander genommen und das zweite Mal niedergebrannt. Seit dem XII Jahrhundert erholte es sich nicht mehr. Im J. 1380 gehörte das Dorf Kostolac mit seinem ganzen Gebiete, also auch mit dem Ruinenfelde von Viminacium-Braničevo, dem serbischen Kloster Gornjak in der nahen Mlavaschlucht. [36])

---

34) Z. B. der päpstliche Legat Leo 1204. Cf. Gesch. der Bulg. 376 Anm. 7.

35) Ueber die Geschichte von Braničevo ausführlich Šafařík op. cit. 29—37.

36) Urkunde. Miklosich, Mon. serb. 193.

Der Name Braničevo erhält sich aber noch heute als Name des Kreises von Požarevac.

In Braničevo verliess der Donaureisende des Mittelalters sein Schiff, um ebenso wie der Landreisende, der von Belgrad dem Ufer entlang hergekommen war, in's Binnenland vorzudringen. Hier begann die berühmte silva Bulgariae, ein einförmiger Urwald, nur an wenigen Stellen von Wiesen und anmuthigen Thälern unterbrochen. Buchen und Eichen engten die alte Römerstrasse ein und rechts und links sperrte hohes Gesträuch die Aussicht in das Dunkel der Waldestiefe. In den monotonen Eichenwäldern des Šumadija gibt es noch heute manche stundenlange Stelle, wo man sich in die „ingentia et spatiosissima nemora" des fernen Mittelalters zurückdenken kann. Ansiedelungen sah man fast gar keine und Menschen nur wenige. Diese Einöde wurde von den Byzantinern absichtlich in Stand gehalten. Wilhelm von Tyrus erzählt, dass die „miseri Graeci" ihren Unterthanen strenge verbieten, die Waldungen längs der Strassen urbar zu machen, den die Schwierigkeit der Wege, die Unermesslichkeit der Urwälder und die Undurchdringlichkeit des Gesträuches sei ihnen ein verlässlicherer Schutz gegen feindliche Invasionen, als ihre Armeen. Und dies thue man auch nach der Unterwerfung der Bulgaren, die einst der Schrecken des Reiches waren. Dabei bemerkt er, Bulgarien heisse das ganze Land von der Adria bis nach Constantinopel und von dort bis zur Donau, 30 Tage lang, über 10 Tage breit; die Griechen wüssten gar nicht, wie schimpflich die Ausdehnung dieses Namens für sie sei.[37]) Auch andere Historiker der Kreuzzüge nennen Belgrad und Braničevo Städte der Bulgaren; ebenso liegt auch die epirotische und albanesische Küste bei ihnen in Bulgaria.

Nach zweitägiger Wanderung trat man endlich aus dem Walde hinaus nnd erblickte die Morava und an ihr das Schloss Ravno, Rabna des Edrisi, Rabnel, Ravenelle der Kreuzfahrer. Es ist das Horreum Margi der Römer, das heutige Ćuprija. Der hier mündende Fluss, jetzt Ravanica, hiess früher Ravan und kommt unter dem alten Namen noch in serbischen Volksliedern

[37]) Wilhelmus Tyrensis lib. II cap. 4 (ed. Bongars 1, 653).

vor. Eine Fuhrt über die Morava vermittelte die Verbindung mit dem stets serbischen Berglande der Šumadija.[38])

Links abseits im Waldgebirge lag die Burg Petrus, deren Ruine, genannt Petruša, östlich von Paraćin am Flüsschen Crnica zu sehen ist. Sie wurde 1413 von Sultan Musa zerstört; eine dunkle Erinnerung an das damalige Blutbad hat sich noch unter dem Volke erhalten.[39])

Von Ravno bis Niš ritt man auf der alten Römerstrasse wieder durch Wälder. Der einzige Ort, an welchem man vorbeikam, war das Schloss Bolvan, das alte Praesidium Pompei, östlich von Alexinac. Im XIV Jahrhundert war an dem nahen Passe (östlich zwischen Rtanj und Ozren) die bulgarisch-serbische Grenze nebst einer Zollstation.[40])

Von Bolvan gelangte man nach Niš (byz. Νῆσος, Νῖσος, sehr selten Ναϊσσός; lat. Niz, Nissa). Es war, nach Wilhelm von Tyrus, eine mit gewaltigen Mauern und Thürmen befestigte Stadt, von einer kriegerischen bulgarischen Bürgerschaft bewohnt, und deckte den Zutritt zu einer grossen steinernen Brücke über die Nišava. Die Bollwerke von Niš standen auf römischen Fundamenten (S. 21); Kaiser Manuel liess sie verstärken und renoviren.[41]) Edrisi lobt in „Nisu" den Ueberfluss und die Billigkeit der Lebensmittel; Fleisch, Fische, Milch und Früchte seien auf dem dortigen Markte zu finden. Der Handel von Niš war nicht unbedeutend, denn hier schieden sich die Wege nach Ungarn und Serbien, nach Belgrad und Rasa (j. Novipazar); eine dritte Strasse führte südwärts nach Skopje. Es war ein strategisch sehr wichtiger Punct, wesshalb auch Kaiser Manuel (1143—1180) auf seinen

[38]) Die Belege für Ravno in Daničić's Altserb. Lexicon (Belgrad 1868, 3 Bde.), einem ausgezeichneten Werke, in welchem alles bis dahin bekannte topographische Material aus altserb. Denkmälern zusammengetragen ist. Cf. Šafařík 27.

[39]) Die bisher unbekannte Lage von Petrus erhellt aus einem kürzlich von Jagić publicirten Annalentexte (Archiv f. slaw. Phil. 2, 86). Die Ruine Petruša beschreibt Miličević, Srbija 1105.

[40]) Konstantin von Kostenec, Glasnik 42, 307. Serb. Urkunde 1395 Ib. 24, 273.

[41]) Wilhelmus Tyrensis l. I cap. 19. Kinnamos 212. Niketas Choniates 174.

Feldzügen gegen Ungarn und Serben hier sehr oft zu verweilen pflegte. In der bischöflichen Kirche des hl. Prokopios ruhte der Leib dieses Heiligen. Als im J. 1072 die Ungarn plündernd bis Niš vordrangen, eröffneten sie den Sarg, nahmen eine Hand des Heiligen und verwahrten sie in der St. Demetrius-Kirche (Mitrovica) bei Sirmium. Erst 1162 liess Kaiser Manuel nach der Eroberung von Syrmien die Hand wieder nach Niš zurückbringen.[42]) Nach der Einnahme von Niš durch die Türken übertrug man den Heiligen in das benachbarte Koprian, das seitdem Prokopje heisst. (S. 77).

An die Brücke von Niš knüpfen sich blutige Erinnerungen aus der Geschichte des ersten Kreuzzuges. Im Frühjahr 1096 zog Ritter Walter durch Niš; er wurde gut empfangen und benahm sich auch ganz artig. Ihm folgte bald darauf Peter von Amiens mit 40.000 Kreuzfahrern. Er überschritt die Brücke und lagerte sich am linken Ufer auf einer weiten grünen Wiese, wo die jetzige Stadt Niš steht. Von dem Strategen Niketas, der ihm von Belgrad hieher zuvorgekommen war, erlangte er die Erlaubniss, dass seine Leute sich in der Stadt (j. Festung am r. Ufer) mit Proviant versorgen dürfen, musste aber zwei Ritter als Geissel stellen. Den ganzen Tag wurde gehandelt und gekauft, und die guten Nišer schenkten den Lateinern Vieles, ohne dafür Geld zu verlangen. Abends kehrten die Geissel heim und die Nacht verlief ganz ruhig. Als man am nächsten Morgen das Lager abbrach, rannten 100 Deutsche, erbost über einen Streit, den sie Tags zuvor mit einem Bulgaren am Markte gehabt hatten, zum Flusse und steckten sieben Mühlen in Brand. In der Stadt war sogleich Alles auf den Füssen; man rief, die Lateiner seien keine Christen, sondern Räuber, die Gutes mit

[42]) Ein klarer byz. Bericht darüber befindet sich bei Kinnamos 227. Damit fallen die Bedenken Rački's in Borba južnih Slovena za državnu neodvisnost u XI vieku (Kampf der Südslawen um staatliche Unabhängigkeit im XI J. Agram 1875), 184, 185 Anm. weg. Cf. Thurocz bei Schwandtner II. 50 sq. St. Prokopskirche 1204, Theiner, Mon. Slav. 1, 29 Cf. Anm. 18. — Aerger als dem hl. Prokopios erging es dem hl. Clemens noch in unserem Jahrhundert; griechische Mönche stahlen seinen Kopf in Ochrida und brachten ihn in ein Kloster bei Berrhoea (Karaferia). Grigorovič, Reise (Kazan 1848) 116.

Bösem vergelten. Auf Befehl des Niketas griff die Bürgerschaft zu den Waffen, die in der Stadt versammelten kumanischen, pečenegischen und ungarischen berittenen Bogenschützen sassen auf, man eilte den Kreuzfahrern nach und richtete unter dem Nachtrab ein furchtbares Blutbad an. Peter war schon weit voran, als ihm die Hiobspost von einem athemlos heransprengenden Ritter gemeldet wurde. Er kehrte um, aber das Kreuzfahrervolk war nicht im Zaume zu halten. Er wollte unterhandeln, jedoch 1000 Mann rissen sich vom Heere los und liefen von der erwähnten Wiese über die Brücke zu dem Stadtthore. Bürger und Besatzung stürzten aus den Thoren, und es entspann sich an der Brücke ein furchtbarer Kampf. Einige Menge Lateiner wurden in den Fluss gejagt, wo sie ertranken; andere stiess man von der Brücke herab; viele fanden den Tod unter den Schwerten, Lanzen und Pfeilen der Bulgaren. Die Schlacht endigte mit einer vollständigen Niederlage des Kreuzheeres, das in die Wälder und Berge versprengt wurde. Fast zufällig kamen die Anführer auf dem Gipfel eines Berges wieder zusammen. Durch Hornsignale versammelte man allmählig die Zersprengten; 10.000 Mann und 2000 Wägen waren verloren, darunter der Wagen mit allem Gelde, das Petrus mühselig im Abendlande gesammelt hatte. Als später das Hauptheer unter Gottfried von Bouillon durchzog, fand es in der Gegend überall Weiber, Kinder und Greise der Kreuzfahrer, die mit dem Gepäcke in die Hände der Nišer gefallen waren.[43])

Von Niš bis Srêdec mussten die schwierigsten Berge und die wildesten Urwälder auf rauhen Wegen durchwandert werden. Nicht die Höhe der Bäume, sondern das undurchdringliche Dickicht des niederen Gestrüppes war die gefährliche Seite dieser Waldungen; ihr sumpfiger Boden trocknete fast nie aus.[44]) Der erste Pass zwischen Niš und dem heutigen Ak-Palanka war die in der Kriegsgeschichte des XV Jahrhunderts so berühmte Kunovica,[45]) deren Namen noch jetzt ein Karaul an

[43]) Albertus Aquensis cap. 9—13. Wilhelmus Tyrensis I c. 19—22.

[44]) Asperae et durae viae silvarum; viarum mira difficultas. Ansbert 26. Δυσχωρίαι, ὄρη ὑψηλὰ καὶ δεινῶς ἄβατα. Kinnamos 70. Ueber den Wald Bonfinius, Rerum hung. decades III 5 p. 453 ed. Hanoviae 1606.

[45]) Kunovica, Serb. Annalen ed. Šafařík (Památky dřevního písem-

der Strasse führt; Bäume, Steine und Umwege machten sie zu einem im Kriege sehr gefährlichen Defilé. Nichts desto weniger passirte man sie im Mittelalter mit Wägen, was in neuester Zeit nicht mehr möglich war. An der Stelle des alten Remesiana (j. Bela-Palanka) stand ein Städtchen, das Peter von Amiens ganz verlassen fand; man konnte in den leeren Häusern keine Lebensmittel auftreiben und ass zuletzt (es war im Juli) rohe Aehren. Den Namen gibt Albertus Aquensis nicht an. Es ist wohl das oben erwähnte Mokro (slav. feucht), ein Ort des Nišer Bisthums im X Jahrhundert, das alte Remesiana (S. 77). Brocquière sah hier 1433 die Ruinen einer vollständig zerstörten Stadt, die er Ysvourière nennt; sie hiess wohl Izvor (sl. Quelle).

Nach der Ueberschreitung eines zweiten Passes erreichte man die Burg Pirot. Ihr Name wird zwar erst im XIV Jahrhundert genannt, ist aber jedenfalls viel älter. Es ist vielleicht die Stadt Atruni oder Atrubi, die Edrisi in der Mitte zwischen Niš und Srêdec erwähnt; sie lag auf einem Berge, dessen Fuss ein Flüsschen bespülte, das sich in die Morava ergiesst; längs des Flüsschens waren Mühlen, Weinberge und Gärten. [46]

Srêdec der slawischen Urkunden, Legenden und Annalen, Triaditza der Byzantiner, Straliz, Sternitz der Kreuzfahrer, kennt auch Edrisi als eine wohlbewohnte Stadt Atralsa in der Mitte einer fruchtbaren Ebene. Der jetzt weltbekannte Name Sofia erscheint erst am Ende des XIV Jahrhunderts [47]) und hat bei den Bulgaren den antiken, allerdings slawisirten Namen (Serdica: Srêdec) noch heute nicht verdrängt. Im XII Jahrhundert

---

nictví jihoslovanského) 78. Cunobizus Bonf. l. c. Saltus Cunovizza Verantius 1, 311, Cunovith bei Dornschwamm. Vgl. Gesch. der Bulg. 34, 365. Auch eine Erwähnung in des ragus. Dichters Gundulić Osmanide III 53, die an geogr. Details sehr reich ist.

[46]) Zur Geschichte der südslawischen Volkssage ist es interessant, dass die Burg des vielbesungenen Momčilo, der 1345 vor Peritheorion im Kampfe mit Kantakuzenos fiel (Gesch. der Bulg. 304), überall gezeigt wird, wo der Name einen Anklang an den Namen der wahren Localität hat, in Pirlitor (Hercegovina), in Pirdop (Balkan) und auch in Pirot.

[47]) In einer Urk. des Caren Šišman III (1365—1393). Siehe Gesch. der Bulg. 399.

war es eine stark befestigte Stadt, Residenz eines Strategen und eines Metropoliten, mit zahlreichen Kirchen noch aus der als bulgarischen Zeit vor 1018, wovon zwei namentlich genannt werden, des hl. Lukas und des hl. Joannes vom Ryl. [48]) Beide sind gegenwärtig verschollen, aber die Kirche der hl. Sofia, die der Stadt ihren modernen Namen gab, ist noch als eine Moscheenruine zu sehen; ob sie der byzantinischen (1018—1194) oder der spät bulgarischen (1194—1382) Periode angehört, lässt sich nicht entscheiden. In dem Becken von Sofia siedelte man oft Kriegsgefangene an, unter Joannes Komnenos Pečenegen, unter Manuel Serben. [49])

Von Srêdec liefen, wie in der Römerzeit, zahlreiche Wege aus. Gegen Westen gab es neben der uralten Strasse über Pernik nach Velbužd (ant. Pautalia, j. Köstendil) noch einen Gebirgspfad westwärts nach Vranja an der Morava. [50]) Er ging über Klisura zum Städtchen Bresnik, von da in ein Thal, das wie die umliegenden hohen Berge Snegpolje (sl. Schneefeld) genannt wird, wo die Burg Zeleni grad (sl. Grünschloss) stand, dann an dem Dorfe Strašimirovci vorbei über den hohen Berg Čemernik (1540 M.) zum Dorfe Surdulica und herab zur Morava. Noch 1530 reiste hier der kaiserliche Botschafter Graf Lamberg nach Constantinopel. In neuerer Zeit gerieth diese Route vollständig in Vergessenheit, auch nachdem Boué sie bereist hatte, bis sie durch Hochstetters Reisebericht (1869) wieder bekannt wurde.

Von Srêdec nach Philippopolis weiterreisend erblickte man in dem Kessel von Ichtiman die Burg Stoponion, Stobuni des Edrisi, in einer slawischen Quelle Štiponje genannt. Es ist die alte Helice, Skupion des Prokopios. Zum letzten Mal erscheint

[48]) Leben des hl. Joannes vom Ryl, von dem bulg. Patriarchen Euthymij. Ed. Novaković, Glasnik 22, 283.

[49]) Serben: Kinnamos 103. Pečenegen und ihre Spuren: Gesch. der Bulg. 222.

[50]) Konstantin von Kostenec ed. cit. 305. Kuripešić's Beshreibung der Gesandschaftsreise 1530 (siehe Kap. III). Zelenigrad im Friedensvertrag 1443.

der Name bei Verantius (1553) als pagus Stippos.[51]) Die Türken nannten es zu Ichtiman um, angeblich nach einer Kirche des hl. Euthymios. Stoponion war ein grosses Castell, von welchem noch am Anfang unseres Jahrhunderts einige Mauerreste übrig waren; sie wurden in der Krdžalijenzeit demolirt, als die Einwohner der umliegenden Dörfer sich hier ansiedelten und der Ort desshalb vergrössert werden musste. Von hier ging rechts eine Karavanenstrasse nach Durazzo, die Edrisi beschreibt; durch grosse Gebirge (Ryl) kam man nach Germania (S. 28), von dort über Maleševo (Malsuda), Kratovo (Kortos) und Skopje nach Ochrida, wo man die alte Via Egnatia betrat. Diese Route war bis Skopje ein echt mittelalterlicher Saumpfad, der durch die unwegsamsten Gegenden führte.

Wir kommen nun an die antiken Succi. Seit der oben geschilderten Schlacht in der bulgarischen Clause 986 lassen uns hier Byzantiner, Araber und Slawen bis in's XV Jahrhundert im Stiche. Einige Belehrung schöpfen wir nur aus den Berichten der Kreuzfahrer, welche diese Pässe unter dem Namen claustra (oder clausurae, clusae) sancti Basilii beschreiben. Dabei ist weder an ein Kloster, noch an Eremiten zu denken. Der auffallende Name entstand durch ein Missverständniss aus der griechischen Βασιλική κλεισούρα, Vasiliki Klisura, „Kaiserpass". Wir können für diesen Namen zwar keine Stelle aus den Byzantinern anführen, er lässt sich aber nicht nur aus der lateinischen, sondern auch aus einer slawischen Umformung wiederherstellen. Bei den Bulgaren hiess nämlich die ganze Passgegend Vasilica. Diesen Namen kennen Chalkokondylas (1443), Petantius (um 1500: excelsae montis Vasiglizae Alpes) und Verantius. Jetzt versteht man unter Vaselica das Gebirge westlich vom Passe sammt den dortigen Ansiedelungen, die aus sechs Gruppen bulgarischer Sennhütten bestehen.[52])

[51]) Nicht zu verwechseln mit dem antiken Stobi am Erigon, mit Štip an der Bregalnica oder mit Stob an der Ryla. Stoponion bei Kinnamos. Konstantin von Kostenec hat in der Ed. von Jagić c. 75 p. 308 na Stoponi; bei Grigorovič, der ein anderes MS. benützte, Štiponje (s. Gesch. der Bulg. 193 Anm. 12).

[52]) Wilhelmus Tyrensis l. II cap. 4. Ansbert 28. — Chalkokondylas ed. Ven. 162. Petantius bei Schwandtner 1, 868, 869. Verantius, 1, 321.

Das „Trajansthor", seine Castelle und Mauern, haben wir bereits oben besprochen. Die römischen Befestigungen standen als Ruine noch da, waren mit neuen Thürmen versehen und hatten eine ständige Besatzung. In Kriegszeiten sperrte man die Engpässe durch gewaltige in dem nahen Urwalde gefällte Baumriesen und durch Felsblöcke, die von den umliegenden Anhöhen herabgewälzt wurden. Bogenschützen mit vergifteten Pfeilen lauerten im Walde auf den Feind. [53])

Neben den Succi war aber schon damals in unmittelbarer Nähe ein zweiter bedeutend leichterer Uebergang im Gebrauch, dem es nur an einem gebahnten, gepflasterten Wege fehlte. Aus dem Kessel von Ichtiman wandte man sich südwärts rechts, erreichte bei den zerstreuten Hütten des jetzigen Dorfes Vaselica etwa 5 Kilometer westlich vom „Trajansthor" eine 126 Meter niedrigere Wasserscheide (683 m) und folgte dem Laufe eines mit Geröll erfüllten Baches bis in's Quellbecken der Marica. Grosse Wälder bedecken noch heute die umliegenden Höhen und ziehen sich meilenweit gegen Westen bis zum Isker. Jenseits der Marica erreichte man die Stadt **Konstantia**, jetzt ein Dorf Kostanica oder Kostenec (S. 73). Den Römern war dieses Defilé unbekannt; wenigstens gibt es hier weder Strassenspuren, noch Quermauern oder Castelle. Auch keine mittelalterlichen Schlösser decken den Pass; es war ja nur ein Waldpfad. Als im Jänner 1190 der Herzog von Dalmatien Berchtold von Kaiser Friedrich I zu einer Besprechung mit dem serbischen Grosszupan Nemanja „in introitu clausarum Bulgariae" ausgesandt wurde, zog er, wahrscheinlich mit einheimischen Führern, auf diesem Wege; indessen wartete ein Corps Kreuzfahrer in Konstantia, um ihn nach Adrianopel zurückzubegleiten. [54]) Eine grössere Bedeutung gewann dieser **Sulu Derbend** (t. Wasserpass) unter den Türken. Gegenwärtig wird die Bahn von Philippopolis nach Sofia durch ihn gebaut. Er hat nur eine Schwierigkeit, nämlich, dass man, um von Konstantia aus in die thrakische Ebene zu gelangen, noch den „Mädchenpass" (blg. **Momina Klisura**, t. **Kyz Derbend**) längs der Marica passiren muss.

---

[53]) Neben Ansbert vgl. Niketas 526. Slav. zasěšti pąt, serb. zaseći put.

[54]) Ansbert 47.

Von Konstantia führte westwärts eine Strasse über Samokov nach Velbužd (ant. Pautalia, j. Köstendil) und von dort nach Skopje (S. 37). Sie erscheint erst in den Türkenkriegen am Ende des XIV Jahrhundert; z. B. 1389 zog hier Sultan Murad I von Philippopolis zur Schlacht am Amselfelde.

An den Pässen verliess man Bulgarien und betrat keineswegs Thrakien, sondern Makedonien. So nannten die Byzantiner seit dem VII Jahrhundert das antike Thrakien; der Name Thrakien wurde auf das Küstenland an der Propontis beschränkt (das alte „Europa", S. 49). Zu den Hunderten von Belegstellen aus den Byzantinern, die Tafel gesammelt hat, liesse sich eine grosse Anzahl aus lateinischen und slawischen Quellen hinzufügen.[55] Das antike Makedonien nannte man (nach der Hauptstadt Thessalonike) Thessalia I, das antike Thessalien Thessalia II. Diese wechselnde Bedeutung der Provinznamen, die schon im Alterthum beginnt (z. B. Dacia), bildet eine der Hauptschwierigkeiten der alten Geographie.

Jenseits der Pässe betraten die Kreuzfahrer 1189 eine anmuthige Ebene mit Weingärten und Flüssen, die Circuwiz, Circuiz hiess. Der Name kommt sonst nicht vor. Šafařík meinte, es sei wahrscheinlich der missverstandene Flussname Marica (Mariso des Edrisi); so hiess der Hebros der Alten, der Hevros (Εὖρος) der Byzantiner, bei den Slawen.[56] Aus einigen bereits angeführten Nachrichten (S. 38) sieht man, dass weiter bis Philippopolis die römische Bergstrasse ausser dem Wege längs des Flusses noch im Gebrauch war.

Philippopolis war damals noch immer die Dreihügelstadt, umgeben mit dicken und hohen Mauern und einem tiefen Graben, ja sogar der lateinische Name Trimontium war im XII Jahrhundert noch nicht vergessen. Paläste, Kirchen und Klöster zierten die Akropolen der Stadt, die unter den Komnenen oft die Kaiser in

[55]) Tafel, Const. Porph. XIII—XXII. Slaw. Analisten verlegen die Schlacht an der Marica 1371 nach Makedonien; Brocquière 1433 nennt Philippopolis die Hauptstadt von Makedonien: Dornschwamm 1553 (16') schreibt, dass Makedonien bei Vetren (am Ausgange der Pässe) beginnt u. s. w.

[56]) Šafařík, Jahrbücher 1828, 46. Werke II, 235. — Edrisi nennt westlich von Philippopolis die Städte Ligholgo und Karwi, die sonst vollständig unbekannt sind.

ihren Mauern beherbergte. Anna Komnena nennt Philippopolis in ihrer begeisterten Schilderung die schöne „Megalopolis", und auch Kantakuzenos kennt es als eine grosse und wunderbare Stadt. Merkwürdig ist es, dass schon Eusebius von Caesarea († 338) nicht Philipp II von Makedonien, sondern Kaiser Philipp den Araber als Gründer von Philippopolis ansieht; denselben Irrthum begegnen wir oft im Mittelalter, namentlich bei Anna Komnena und einigen lateinischen Schriftstellern. [57])

Die Einwohner waren theils Griechen, theils Armenier, theils Bulgaren aus der Umgebung. Die Armenier hatten einen so grossen Einfluss, dass unter Alexios Komnenos (1081—1118) die ganze Stadt mit wenigen Ausnahmen haeretisch war. Als die Kreuzfahrer 1189 nach Philippopolis kamen, fanden sie die Stadt ohne Einwohner; nur die Armenier waren zurückgeblieben und fraternisirten mit den Lateinern. Am Anfang des XIII Jahrhunderts befand sich das Paulikianerviertel an der Strasse nach Stenimachos, also eben daselbst, wo noch jetzt die allerdings (ungefähr seit 1660) katholisch gewordenen „Paulikianer" wohnen.[58])

Das slawische Element verstärkte sich von Zeit zu Zeit, sobald die Stadt unter bulgarische Herrschaft kam, was im X, XIII und XIV Jahrhundert oft genug geschah. In slawischen Quellen liest man den Namen Filipov grad nur in Uebersetzungen oder Werken von griechisch gebildeten Verfassern. Bei dem Volke hiess Philippopolis stets Plovdin; die jetzt gebräuchliche Form Plovdiv ist von neuerem Datum. Der Ursprung des Namens ist dunkel. Der Venetianer Domenico Negri 1567, der Neugrieche Georgios Tsukalos 1851 und der bulgarische Historiker Drinov 1873 dachten, ganz unabhängig von einander, an das eine Tagereise südlich von Adrianopel gelegene antike Plotinopolis. Der Name ist sehr ähnlich, aber die Entfernung zu gross. [59])

[57]) Eusebius ad 250 bei Roncalli. Anna Komnena ed. Par. 450 Anonymus über den III Kreuzzug bei Bongars, 1, 1159.

[58]) Armenier: Nicetas 527, Ansbert 34. Paulikianerviertel: Villehardouin ed. Wailly 239.

[59]) Belege für Plovdin aus serb. Quellen in Daničić's Altserb. Lexicon. Plaudin: Kuripešić 1530. Ploudin: Verantius (1553) 1, 323. „Philippopolis nennen die Bulgaren und Türckhen Plodin, etliche auch Philibbo", Dorn-

Von Philippopolis aus sei es uns erlaubt, eine kleine Digression in die benachbarte Rhodope zu unternehmen, deren mittelalterliche Burgen und Landschaften der geographischen Forschung noch manches Räthsel darbieten.

Räthselhaft ist vor Allem der slawische Name der Rhodope Slavievy Gory, der in einigen Denkmälern des XV und XVI Jahrhunderts vorkommt. [60])

Im Innern des Gebirges unterschied man neben der Provinz von Philippopolis die Landschaften Morrha, Achridó, Merope und das Land der Smolêner. Die bekannteste dieser Landschaften ist natürlich die Eparchie von Philippopolis, die im XIV Jahrhundert oft schlechtweg Rhodope im Gegensatz zur zweiten Eparchie Morrha genannt wurde. Sie umfasste die in den Bulgarenkriegen so oft genannten Schlösser am Nordrand des Gebirges, welche die Ausgänge der Gebirgsthäler bewachten. [61]) Ihre Namen bestehen noch und ihre malerischen Ruinen sind heute noch zu sehen, wesshalb die Bestimmung ihrer Lage keine besonderen Schwierigkeiten bietet. Die westlichste Burg war Cêpina am Uebergange in's Quellbecken des Nestos (j. Mesta). Nördlich davon stand an Stelle des antiken Bessapara das Schloss Batkun (Bacon des Ansbert). Auf den Höhen des rechten Kričmaufers sieht man die Burgen Kričim, Peruštica und St. Justina (j. Ustina). Der bedeutendste Platz nach Philippopolis war das feste Stenimachos, auf antiken Fundamenten gegründet, drei Meilen südöstlich von der Haupstadt der Eparchie, jetzt ein isolirtes griechisches Städtchen in der Mitte des Bulgarenlandes. [62])

---

schwamm 17. — Dom. Nigri Geographia, Basileae 1567, 270. Tsukalas, Ἱστοριογεωγραφικὴ περιγραφὴ τῆς ἐπαρχίας Φιλιππουπόλεως, Wien 1851, 55. Drinov, Zaselenie balkanskago polnostrova Slavjanami. Moskau 1873, 28. Es wäre der Mühe werth, den alten armenischen Namen von Philippopolis aufzusuchen. Als Curiosum erwähne ich, dass im Mai 1876 nach den Massacres der bulg. Schriftsteller Grujev in Philippopolis des Hochverraths angeklagt wurde, weil er den Namen Plovdiv erfunden habe.

[60]) Konstantin von Kostenec (1431), Glasnik 1842, 299, 306. Verantius, 1, 331.

[61]) S. Nicetas, Akropolita, Kantakuzenos und Šafařík's Commentar zu Ansbert (Anm. 27).

[62]) Konstantin von Kostenec 300 erklärt den Namen als „têsno bran-

Daneben stand Voden (Μπέαδνος des Kantakuzenos, Bandoucy des Ansbert), jetzt ein Dorf. Weiter gegen Osten lagen die nicht näher bekannten Burgen Koznik und Aetos (Adler); der letztere Burgname kommt in den byzantinischen Gebieten ebenso häufig vor, wie in den Slawenländern „Sokol“ (Falke). Eine halbe Stunde südlich von Stenimachos sieht man die Ruinen der Burg Petrič, (Πετριτζός, Pernis des Ansbert). Tiefer im Gebirge liegt das berühmte Kloster Bačkovo. Es hiess einst Παναγία τῆς Πετριτσονιτίσσης und wurde 1084 von zwei vornehmen Iberern (Georgiern) gegründet, den Brüdern Pakurian, von denen der eine Megas Domestikos, der andere Megas Magister des Kaisers Alexios Komnenos war. Das noch erhaltene Typikon ist in drei Sprachen geschrieben, griechisch, georgisch und armenisch. Die Güter des Klosters umfassten weite Wald- und Berglandschaften bis nahe an das Aegaeische Meer. Es ist wahrscheinlich das Schloss und Kloster „Scribention“, das die Kreuzfahrer 1189 eroberten und ausplünderten; den Abt des Klosters, „ex Hybernia (lies Iberia) ortum“, brachte man nach Philippopolis zu Kaiser Friedrich, der ihn freundlich aufnahm.[63]) Unbekannt ist die Lage von Prusinon, und „der Froschburg“ Batrachokastron. [64])

In den unzulänglichen und heute noch wenig bekannten Bergländern der inneren Rhodope erscheinen im Mittelalter zwei Provinznamen, im XI—XIII Jahrhundert Achridó, im XIV Morrha. Von den sechs daselbst genannten Burgen gelang es uns vier aufzufinden; dadurch kamen wir zum Schlusse, einerseits, dass Achridó und Morrha identisch sind, andererseits, dass sie das Thal und Gebiet der Arda, also die ganze Central-Rhodope umfassten. Efraim (l'Efraim bei Villehardouin) ist das jetzige Evremköi am rechten Ardaufer; Perperakion oder Hyperpyrakion (mit Bisthum) lag am jetzigen Perperekflusse. Mniak, Μνειάκος des Akropolita, Moniac des Villehardouin, stand nach dem ausdrücklichen Zeugniss des letzteren an der Arda ober-

stvo“ (Kampf in der Enge). Was Tsukalas 50 über eine Colonie der Histiaier aus Euboea 440 vor Chr. schreibt, sind unhistorische Fabeln.

[63]) Ueber Petrič s. Šafařík 52. Bačkovo: Konstantin Ἐγχειρίδιον περὶ τῆς ἐπαρχίας Φιλ. Wien 1819, 14. Tsukalas 60. Dobrovský las in seiner Ausgabe des Ansbert Sebention, was Šafařík 51 als Sopot am Balkan erklärte.

[64]) Prusinon Nic. 534, Batrachokastron id. 679.

halb Efraim. Ustra ist vielleicht das j. Üstridže südlich von Bačkovo. Unbekannt bleiben Patmos (näher bei Adrianopel) und Kryvus. Die Erklärung des Provinznamens ist schwer. Im Bezug auf Morrha verwies Šafařík auf den Bulgarenstamm Mъrvaci zwischen Seres und Nevrokop; Achrido erinnert an bulg. chrid (Felsen). [65])

Südlich von Morrha lag das Ländchen Merope, von bulgarischen und rumunischen (wlachischen) Hirten bewohnt, die von zwei Burgen aus beherrscht wurden, von St. Irene und Povisdos; das letztere ist wohl Podvis, ein in Bulgarien, Serbien und Bosnien sehr häufiger Burgname. Die Eparchie der Smolener (θέμα τῶν Σμολένων) war am Nestos. [66])

Von Philippopolis nach Adrianopel gab es neben der direkten Strasse noch einen nur für die kleinen Reiterheere des Mittelalters geeigneten Gebirgspfad durch Morrha, über Stenimachos, Mniak und Efraim. Ihn benützten im Juli 1206 die Lateiner, als sie zum Entsatze des in Stenimachos belagerten Renier de Trit zogen.

Von den auf der direkten Route zwischen den beiden Hauptorten Thrakiens im Mittelalter genannten Orten ist nur einer mit Sicherheit zu bestimmen, das Dorf Klokotnica (jetzt türk. Semizče), wo Car Joannes Asên II 1230 den von Adrianopel heranrückenden epirotischen Despoten Theodoros schlug und gefangen nahm; der Besitz von Makedonien und Albanien war die Frucht dieses Sieges. [67]) Ungefähr in der Mitte zwischen Philippopolis und Adrianopel lag die Stadt Blisimos und in ihrer Nähe ein Dorf Makrolivada. An der Grenze der Eparchien beider Hauptstädte stand Neutzikon, wohl zwischen Harmanli und Čirmen, wo auch in der Römer- und Türkenzeit die Grenze der Provinzen von Philippopel und Adrianopel war. [68])

---

[65]) Achrido und Morrha oft bei Akropolita und Kantakuzenos; cf. Tafel, Via Egnatia II 46, 51. Symb. crit. 1, 84. Wichtig ist Villehardouin ed. Wailly 259 sq. Hyperpyrakion: Acta patr. 1, 190. Die Identität beider Landschaften erhellt aus Akr. 114 und Kant. 2, 246, 404. Mъrvaci: Šafařík's Werke 3, 75.

[66]) Merope: Kant. 2, 402. Eparchie der Smolener schon um 900, Notitia epp. ed. Parthey 577; cf. Gesch. der Bulg. 120 und oben Anm. 6.

[67]) Akropolita 45. Dornschwamm 237: ain bulgarisch Dorff mit Namen Klokodnitze und türkisch Semische.

[68]) Blisimos: Anna Komn. 1, 326 (Βλίσνος), Ansbert 39, Villehardouin

Nahe der uralten Brückenstelle stehen noch jetzt die Ruinen der mittelalterlichen Stadt Črnomên (Τζερνομιάνος), jetzt Čirmen, welche den Uebergang über die Marica zu schützen hatte. Die waldige Umgebung (slaw. črnomênski lugovi) bot ein günstiges Terrain für die Guerilla. Ueber die Marica führte eine steinerne, gewiss antike Brücke, deren der berühmte Meister der Lüge Ritter Mandeville gedenkt; ihre Existenz gehört zu den seltenen Wahrheiten, die in seiner Reisebeschreibung zu finden sind. Nach einer allerdings späten Quelle hiess der Ort an der Brücke slawisch Mostar, also ebenso wie an der bekannten, dem Trajan zugeschriebenen Narentabrücke in der Hercegovina. [69])

An der Marica unweit vor Adrianopel stand das Schloss Toplica (sl. warme Quelle), wo 1051 die Pečenegen geschlagen wurden. [70])

Adrianopel, bei den Byzantinern oft Orestias genannt, war nach Constantinopel und Thessalonich die grösste Stadt des Reiches in Europa. Die Bulgaren nannten sie schon 1230 [71]) ebenso wie jetzt Odrin, woraus das türkische Edrene entstand; in serbischen Denkmälern und Liedern heisst sie Drenopolje (eig. Kornelkirschenfeld). An Reichthum, Handelsverkehr und Industrie übertraf Adrianopel alle übrigen Städte der Strasse; stets war hier eine Colonie italienischer Kaufleute, ja im XII Jahrhundert gab es hier sogar eine lateinische Abtei zu St. Maria. [72]) Auf dem rechten Tundžaufer dehnten sich weite grüne Wiesen mit Hainen aus, die „Kaiserwiese“ (βασιλικὴ λιβάδα), der „Komnenenhain“ des XIV Jahrhunderts, „les plus beaux prés du monde“, wo die Franken des lateinischen Kaiserreiches ihr Lager aufzuschlagen pflegten. Ihre Stelle nehmen jetzt die

267 (Blisme). Makrolivada: Akrop. 127, Konstantin von Kostenec 307. Neutzikon: Niketas 571.

[69]) Uebergang bei Črnomên Kant. 1, 191. Die Wälder und ihre Räuber: Konst. von Kostenec 275 u. A. Mostar bei Paysij († 1646), Glasnik 22, 224; cf. Dornschwamm 19′ über die Brücke Mustafa's: „Die Bulgaren nennen's Most, das ist ain brugkhen.“

[70]) Mich. Attaliota 36, Kedrenos 604.

[71]) Inschrift 1230 in Trnovo (Gesch. der Bulg. 251). In slawischen Schriften oft Andrianov grad, cf. Ἀνδριανοῦ πόλις Pachymeres 1, 108.

[72]) Hopf, Geschichte Griechenlands im Mittelalter (Ersch-Gruber Bd. 85) 156.

Gärten des kaiserlichen Serails ein. Auf dem Felde nordwestlich von der Stadt, wo einst die Armee des Valens den Gothen unterlag (S. 56), wurden zwei gewaltige Schlachten geschlagen. Hier schlugen am 8 Juni 1050 die Pećenegen den kaiserlichen Feldherrn Konstantinos Arianites, und hier brach am 15 April 1205 Car Kalojan mit seinen Bulgaren und Kumanen die Macht der Lateiner nnd nahm Kaiser Balduin gefangen.

Die Städte und Burgen zwischen Adrianopel und Constantinopel erscheinen fast auf jeder Seite der byzantinischen Geschichte.[73])

An der Stelle von Ostudizus (j. Hafsa) stand seit Constantin Klein Nikaia oder mit slawischer Endung Nikica, ein sehr fester Platz.[74]) Die nächste Station Burtudizus (j. Eski Baba) hiess durch das ganze Mittelalter Bulgarofygon (mit Bisthum) nach einem nicht näher bekannten Siege über die Bulgaren noch vor Krum; jedoch 893 erlitten hier die Byzantiner gegen Symeon eine der grössten Niederlagen, welche die Geschichte der Bulgarenkriege aufzuweisen hat.[75]) Arkadiopolis (j. Lüle Burgas) war stets eine grosse und wichtige Stadt mit einem Erzbisthum und behauptete ihren Namen ein volles Jahrtausend. Das alte Drizipera (j. Karištiran) nannten die Byzantiner Messine (Μεσσήνη, Erzbisthum), wohl zu unterscheiden von Messine (XIV J.) zwischen der Rhodope und dem Meere, dem Maximianopolis der Römer und Mosynopolis des früheren Mittelalters (j. Ruinen Messin-Kale bei Gjumurdžina).

Der alte Erginus hiess bei den Byzantinern Rigina; Edrisi nennt ihn, man weiss nicht warum, Akliun. Interessant ist ein kartographischer Irrthum, der sich an diesem Flusse durch 18 Jahrhunderte behauptete, bis ihn die geographischen Untersuchungen unseres Jahrhunderts in das Reich der Fabel

[73]) Die byz. Daten gesammelt von Tafel, Symbolarum criticarum geographiam byzantinam spectantium partes duae. Abh. der kgl. bayerischen Akad. d. W. 1849; die Bestimmung der Lage ist aber ihm selten geglückt.

[74]) Nikiz Ausbert, Nequise Villehardouin. Νικίτζα Var. zu Anna Komn. 1, 339.

[75]) Die Lage erhellt aus Villehardouin (Bulgarofle) ed. Wailly 205, worauf Lognon (ib. praef. XXII) hinwies.

verwiesen. Schon Pomponius Mela und Ptolemaeus leiten den Fluss nicht in die Marica, sondern in die Propontis bei Heraklea, und Lelewel hat darauf aufmerksam gemacht, dass man diesen antiken Fehler auf allen modernen Karten von Castaldo 1570 bis La Pie 1822 antrifft. [76])

Jenseits des Erginus überschritt man den Xerogypsos und gelangte nach Tzurullon (mit Bisthum, Churlot bei Villehardouin), einer festen Stadt auf einem Hügel; die Kumanen wurden hier 1090 geschlagen, indem man schwere Wägen vom Stadthügel auf sie herunterliess, ein Stratagem, das auch in den Hussitenkriegen vorkommt. [77])

Heraklea (mit Metropolie), eine stark bevölkerte Handelsstadt mit einem belebten Hafen, hiess gewöhnlich H. in Thrakien (ἡ κατὰ Θράκην Ἡράκλεια), zum Unterschied vom pontischen Heraklea in Klein-Asien (Ποντηρακλεία). Der alte Name Perinthos erscheint nur bei einigen gelehrten Schriftstellern. Oestlich von der Stadt durchzog man die Felder von Kidoktos, ursprünglich Akidoktos, von einem römischen Aquaeduct so genannt, und überschritt in der Nähe des Castells Kalovryi (schöne Quelle) den Fluss Halmyros. An der befestigten Küstenstadt Daonion (mit Bisthum), die schon unter Kaiser Maurikios erwähnt wird, und dem Castell Dafnidion vorbeiziehend erreichte man Selymbria, Silivria der Byzantiner (Σηλυβρία, Salembrie der Franken), die mit ihren zahlreichen Kirchen und Klöstern, mit ihren Thürmen und Zinnen stets eine der vorzüglichsten Städte des Reiches war und nur zwei Monate vor Constantinopel (1453) in die Hände der Türken fiel. Gewöhnlich umging man jedoch Heraklea und reiste in gerader Linie von Tzurullon nach Selymbria. [78])

An der Seeküste weiter ziehend sah man die stark befestigte Burg Epivatai (Ἐπιβάται), jetzt ein Fischerdorf Pivados, und das kaiserliche Schloss Damokrania, aus welchem 1201 der Prinz Alexios mit Hülfe der Pisaner nach Italien entfloh. [79])

---

[76]) Lelewel, Géographie du moyen âge 3, 141.

[77]) Anna Komnena 1, 378.

[78]) Καλοβρύη Nikeforos Bryennios 130, Καλαύρη Anna Komn. 1, 26 zeigt die Entfernung der mittelgr. Aussprache von der Schrift. Dafnidion Kant. 2, 48.

[79]) Damokrania: Nik. Bryennios 133, Kant. 2, 518. Cf. Dr. Ludwig

Ueber die Lagunenmündung von Athyra (Nature der Franken) führte eine steinerne Brücke, deren Ausgang und Eingang durch je einen Thurm beschützt war. Die Stadt (mit Bisthum) kennt Edrisi unter dem Namen Bathura als einen durch seine schönen Weinberge und wohlgepflegten Aecker bemerkenswerthen Platz. Auch Rhegion an der zweiten Lagune hat seinen antiken Namen bewahrt; Edrisi schreibt es getreu nach der byzantinisch-neugriechischen Aussprache Rio (Ῥήγιον, Ῥέγιον).

Die ganze Umgebung verrieth durch ihre prächtigen Schlösser, Landhäuser und Gärten die Nähe der schönsten, grössten und reichsten Stadt des Mittelalters. Dieses blühende Gebiet reichte nordwärts bis zu den bewaldeten Kuppen des jetzigen Strandžagebirges, dessen Namen von der Stadt Sergentzion (mit Bisthum, j. Istrandža) abgeleitet ist, in deren Nähe das Schiffbauholz für die byzantinische Flotte gefällt wurde. In der Nähe des Gebirges war noch die antike Hochstrasse (S. 52) in Gebrauch; sie wurde sowohl von den über Bizye (j. Visa) als auch von den über Heraklea aus Adrianopel kommenden Reisenden benützt. An ihr lag das befestigte Städtchen Metrae (mit Bisthum, j. Čataldža an der Bahn, griech. noch jetzt Metres).[80] An dem Zusammenflusse des Melas oder Mauropotamos (j. Karasu) und des Athyras breitete sich das weite Feld der Chirobakchen aus (Χοιροβάκχων πεδιάς), mit dichtem, hohem Gras bewachsen, der Weideplatz grosser Pferdeheerden. Im Sommer waren die Flüsse fast wasserlos, verwandelten aber bei plötzlichen Wolkenbrüchen das ganze Feld in einen See. Eine solche Ueberschwemmung überraschte am 7 September 1147 die hier gelagerten Kreuzfahrer des zweiten Zuges.[81] Durch den sumpfigen Theil der Niederung führte der noch heute erhaltene römische Damm (S. 53). Das ist die Diabasis, wo 823 der Gegenkaiser Thomas von Kaiser Michael II geschlagen wurde.[82]

Was die Zahl der Tagereisen auf unserer Strasse im Mittel-

Streit, Venedig und die Wendung des vierten Kreuzzuges gegen Konstantinopel. Anklam 1877, 30.

[80]) Sergentzion: Kant. 1, 136; Metrai id. 3, 319.

[81]) Kinnamos 73, Niketas 85.

[82]) Genesios 42, Theoph. Cont. 66.

alter betrifft, so gibt Villehardouin zahlreiche Entfernungen an: von Constantinopel bis Athyra 12 Lieues, bis Selymbria 2 Tage, bis Tzurullon 3 Tage, bis Adrianopel 5 Tage, bis Philippopolis 9 Tage. Diese Distanzen stimmen fast vollständig überein mit den Daten des türkischen Geographen Hadži Chalfa († 1658). Zu Hunyad's Zeit rechnete man 6 Tage von der Donau bis Sofia, 3 Tage von Sofia bis Philippopolis. Diese Angaben gelten allerdings nur für den rasch vordringenden Reiter. Die Kreuzfahrer zogen langsam wie eine Völkerwanderung, 1189 von der Donau bis Philippopolis sechs Wochen.

In den Zeiten der byzantinischen Herrschaft im XI und XII Jahrhundert entwickelte sich auf der beschriebenen Strasse ein lebhafter Wechselverkehr zwischen Orient und Occident. Griechische Kaufleute kamen damals bis nach Böhmen und in Regensburg gab es Bürger, die geläufig griechisch sprachen und das Byzantinerreich gut kannten. [83])

Aber dessen ungeachtet kann diese Zeit keineswegs als eine Periode des tiefen Friedens angesehen werden. Von der Ruhe des IX Jahrhundert war keine Spur mehr vorhanden. Ungarn, Pečenegen, Kumanen, Bulgaren, Serben und Kreuzfahrer wetteiferten in der Verwüstung des ganzen Landstriches. Im J. 1040 empörte sich Niš im Aufstande des Deljan, 1048-1054 wüthete der Pečenegenkrieg am Haemus, 1065 kamen die Kumanen bis zum Aegaeischen Meer und wiederholten sammt den Pečenegen ihre Besuche fast alljährlich, 1072 drangen die Ungarn bis Niš vor, 1073 erhob sich ganz Bulgarien unter Bodin, 1078 empörte sich die Landschaft von Srêdec, 1087 bis 1091 wurde wieder mit den Pečenegen von der Donau bis zur Maricamündung gekämpft, 1096 kamen die ersten Kreuzfahrer; der Vortrab wurde bei Niš halb vernichtet, das Hauptheer dagegen zog ganz friedlich durch das Land. Durch das ganze XII Jahrhundert kämpften Byzantiner und Ungarn bei Belgrad und Braničevo. Im J. 1147 zogen die Kreuzfahrer des zweiten Zuges ruhig bis Serdica, weiter aber feindlich und kämpfend. Unter dem Tyrannen Andronikos Komnenos (1180—1183) eroberte

---

[83]) Urk. um 1057, Erben, Regesta Bohemiae et Moraviae I p. 52. Ansbert 40.

Bela III Belgrad, Braničevo, Niš und Sofia, unterstützt von dem Serbenfürsten Nemanja. Im J. 1186 brach der bulgarische Aufstand der Asêniden aus.

Es ist also natürlich, dass Friedrich I auf dem dritten Kreuzzuge 1189 bis zu den Pässeu alles zerstört fand; in Belgrad, Braničevo, Ravno, Niš uud Srêdec sah man nur verlassene Ruiuen. Thrakien, das noch ein reiches und blühendes Land war, verwandelten die Kreuzfahrer im Laufe eines Winters in eine ähnliche menschenleere Wüste, wie es die Länder jenseits der Succi waren.

Im folgenden Jahre (1190) erlitten die Byzantiuer auf einem Zuge gegen die Bulgaren in den Pässen der Sredna Gora eine furchtbare Niederlage, welche die Erstürmung aller grösseren Städte am Haemus durch den siegreichen Feind zur Folge hatte. Damals wurde auch Srêdec, das die Kreuzfahrer kurz zuvor als ein „oppidum vacuum et omni solatio humanae indigentiae destitutum" gefunden hatten, von den Bulgaren erstürmt, aber nicht bleibend besetzt.

Noch einmal war es den Byzantinern vergönnt die Donau zu sehen. Im J. 1194 drang Isaak Angelos über Srêdec bis Niš vor, schlug die Serben an der Morava und hatte an der Save eine Zusammenkunft mit seinem Schwiegervater Bela III.[34]) Aber zum letzten Male spiegelten sich damals die byzantiuischen Fahnen in den Fluthen der Donau, und zum letzten Male sah man byzantinische Truppen an der Nordseite des Trajansthores. Im folgenden Jahre (1195) wurden die Heere der orientalischeu und occidentalischen Provinzen von den Bulgaren bei Arkadiopolis zersprengt, und die bald darauf erfolgte Entthronung Isaaks durch dessen Bruder war der Anfang des Endes.

Von nun an hört die Einheit in der Geschichte der Landschaften an der Heerstrasse auf. Die Gebiete nördlich vom Trajansthor sind der Schauplatz der bulgarischen, serbischen und (an der Donau) ungarischen Geschichte, während Byzantiner, Bulgaren und Lateiner um den Besitz des südlichen Theiles kämpfen. Es ist nicht die Aufgabe unserer Abhandlung, die fortwährenden Grenz- und Besitzwechsel an der Strasse sorgfältig

[34]) Niketas Choniates 569.

zu registriren. Nur um ein Beispiel anzuführen, war Philippopolis in den Jahren 1204—1363 dreimal byzantinisch, fünfmal bulgarisch, zweimal lateinisch, um zuletzt türkisch zu werden.

Zahlreiche Nachrichten über die Städte zwischen den Pässen und Constantinopel haben wir aus der Lateinerzeit (1204 bis 1261). Im Theilungsvertrage 1204 erhielt der Kaiser alles Land vom Bosporus bis Agathopolis, Bizye und Tzurullon; Adrianopel nebst den Städten an der Strasse bis Heraklea und dem Gebiet bis zum Chersones fiel den Venetianern zu; dazwischen gab es zahlreiche Städte der „Pilger", z. B. Selymbria. Isolirt war Renier de Trit in Philippopolis.

Eine furchtbare Katastrophe traf Ost-Thrakien nach der Schlacht bei Adrianopel (S. 100). Car Kalojan eroberte im Januar 1206 Arkadiopolis, Messine, Heraklea, Daonion, Tzurullon, Athyra (ein kaiserliches Lehen des Payen d'Orléans), kurz alle Städte Ost-Thrakiens ausser Selymbria und Bizye, liess die Besatzungen niederhauen, Mauern, Thürme und Häuser niederreissen und die Einwohner nach Bulgarien wegschleppen; auch Philippopolis war kurz zuvor von ihm verwüstet worden, d. h. was nach der Verwüstung durch die Kreuzfahrer 1189 übrig war. Aber noch in demselben Jahre drang Kaiser Heinrich bis Philippopolis, bis Berrhoea unter der Sredna Gora und bis an den Fuss des Haemus bei Anchialos vor, und plünderte die Städte der Bulgaren.

Kalojans Nachfolger, Car Boril, verbündete sich mit Heinrich und unternahm mit ihm einen erfolglosen Zug gegen den Serbenkönig Stephan bis Niš. Es war nicht das letzte Mal, dass man Lateiner auf der Kreuzfahrerstrasse sah. Noch im J. 1220 zog Kaiser Robert de Courtenay aus dem Abendlande ganz friedlich durch Bulgarien, dessen Herrscher Joannes Asên II 20 Jahre später auch dem letzten Lateinerkaiser Balduin II 1240 einen freien Durchzug durch seine Länder gewährte.[85]

Nach dem Siege bei Klokotnica (S. 98) an unserer Strasse (1230) erreichte das bulgarische Reich fast seine alten Grenzen, die es unter Symeon und Samuel hatte. Trotz aller Bemühung der nikänischen Kaiser standen die byzantinischen Grenzsäulen noch um 1265 nicht weiter als einige Stunden westlich von

[85]) Vgl. Geschichte der Bulg. 247, 249, 261.

Adrianopel. Erst Michael VIII gelang es nach der Vertreibung der Lateiner aus Constantinopel auch ganz Thrakien wieder zu besetzen. In den folgenden Hundert Jahren litt Thrakien sehr viel durch die Bulgarenkriege, die byzantinischen Bürgerkriege und die Invasionen der Mongolen, der catalonischen Räubercompagnie und der kleinasiatischen Türken. Als die Bulgaren 1344 endlich wieder Philippopolis sammt den westlichen Rhodopeschlössern in ihren Besitz bekamen, war das Land sehr stark entvölkert und fiel schon desshalb den Türken leicht in die Hände.

Während im Süden der alte Wohlstand des Landes immer mehr abnahm, erholten sich die Binnenländer und glichen an Dichtigkeit der Bevölkerung und schöner Bebauung des Bodens den reichsten Landschaften des Occidentes. Dies gilt vor Allem vom Kessel von Sofia, der durch fünf Menschenalter ausser wenigen inneren Fehden einer ungestörten Ruhe genoss. Die Türken fanden ihn als ein „Bild des Paradieses". Die Stadt selbst war das Centrum des Binnenhandels, der damals grösstentheils in der Hand der Ragusaner war; sie hatten in Srêdec ihre Hauptfaktorei. Am Fusse des Vitoš und Balkan standen über 14 Klöster, von denen einige (z. B. in Bojana) sehr alt waren, andere aber erst von Joannes Alexander und Šišman III gegründet wurden. Die Strasse durchschnitt damals vor Sofia das Gebiet des St. Nikolausklosters von Orêchovo, dem die noch bestehenden Dörfer Bêlica und Kostin Brod gehörten; jenseits des Isker berührte sie die Güter des berühmten Klosters Zografu am Athos (Gorni Lozen, Dolni Lozen u. s. w.). Dazwischen gab es Schlösser und Landgüter des Caren und der Boljaren. [86])

Ebenso hatte sich im serbischen Moravathale das Land durch jahrelangen Frieden zu grossem Wohlstand erhoben. Die Gründungsurkunde des Klosters Ravanica 1381 nennt an 150 Dörfer in dieser Gegend. [87])

An der Donau waren die Besitzverhältnisse einem fortwährenden Wechsel unterworfen. Kalojan besetzte Belgrad und

[86]) Ueber die Güter von Zografu hat Aprilov (Bolg. Gramoty. Odessa 1845, 31—51) eine Urkunde herausgegeben, die etwa im XVI J. aus älteren Chrysobullen Asên's II, Kaliman's I u. A. compilirt ist.

[87]) Miklosich, Mon. serb. 196 (vollständiger im Srbski Letopis 1847, IV).

Braničevo, verlor aber ersteres bereits um 1202 an die Ungarn. Asên II besass beide Städte. Um die Mitte des XIII Jahrhunderts gerieth das ganze Gebiet vom Eisernen Thor bis zur Drinamündung in die Gewalt der Ungarn. Braničevo kam bald in die Hände der Serben, in denen es bis in's XV Jahrhundert verblieb. Belgrad sammt dem Banat von Mačva, nämlich dem Flachland an der Save von Belgrad bis zur Drina, war im XIII XIV und XV Jahrhundert grösstentheils ungarisch. Die Serben hielten es nur unter den königlichen Brüdern Stephan Dragutin und Stephan Milutin (1281—1321), unter dem Caren Stephan Dušan (1331—1355) und unter dem Fürsten Lazar († 1389). Kaiser Sigmund trat Belgrad dem Fürsten Stephan Lazarević ab, nahm es aber nach dessen Tode († 1427) wieder zurück, worauf die Festung bis zu ihrem Falle 1521 ungarisch blieb. [88])

Die serbisch-bulgarische Grenze befand sich im XIV Jahrhundert an der Kunovica zwischen Niš (das wahrscheinlich erst nach der Schlacht bei Velbužd 1330 serbisch geworden war) und Pirot, ging dann nordwärts zu den serbischen Burgen Lipovac am Ozren und Bolvan bei Alexinac; die Schlösser Sokolnica (j. Banja) und Svrlig waren damals im bulgarischen Gebiet. [89])

Die Türken, die sich 1353 auf dem thrakischen Chersones festsetzten, ergriffen sehr bald Besitz von einem bedeutenden Theil der Strasse. Sultan Murad I, der im März 1362 die Regierung antrat, rückte sogleich vor Tzurullon. Die Stadt vertheidigte sich mit Todesverachtung; nach der Einnahme wurde der byzantinische Befehlshaber, dem ein türkischer Pfeil ein Auge entrissen hatte, vor den Sultan geführt und enthauptet. Darauf zogen die Türken auf der Strasse westwärts. Messine (j. Karištiran) fiel ohne Schwertstreich. Arkadiopolis (j. Lüle

[88]) Belgrad unter Milutin erwähnt Daniel's († 1338) Chronik ed. Daničić 97. Ueber die Schicksale der Stadt im XIV J. siehe Rački, Pokret na slav. jngn, Rad jugoslav. akad. 2, 131; 3, 88, 100. Stephan Lazarević erhielt Belgrad „isproš ot Ugr'", Konst. von Kostenec, Glasnik 42, 284. Zurücknahme 1427: Rački, Beziehnngen der serbischen Despoten znr nng. Krone, im Književnik (Ztschrft, Agram 1865) 2, 478.

[89]) Niš scheint noch 1279 bnlg. gewesen zu sein; vgl. Gesch. der Bnlg. 276 Anm. 21. Die übrige Grenze nach Konst. von Kostenec 307.

Burgas) fand man menschenleer. Adrianopel wurde fast gar nicht vertheidigt. Die Türken ergriffen sogleich Besitz von allen Kirchen und von der Metropolie; der Metropolit entfloh nach Agathopolis am Schwarzen Meere. Murad verlegte die Residenz der Sultane von Brussa nach Adrianopel, wo sie 1365—1453 verblieb. Bald nach diesen glänzenden Erfolgen überschritten die Türken die bulgarische Grenze und nahmen Philippopolis durch Zerstörung des Aquaeducts. Osmanische Schaaren streiften bis zu dem „Trajansthore". [90])

Der serbische Feldzug von 1371 fällt in das Bereich unserer Strassengeschichte. Die Contingente der Theilfürsten kamen theils über Konstantia, theils über die Rhodope (aus Seres) in die Gegend von Philippopolis. Von dort zog das Heer, 60.000 Mann stark, bis zur Maricabrücke bei Črnomên. Hier wurde die Schlacht an der Marica geschlagen, wo König Vukašin und seine Brüder sammt dem grössten Theile des Serbenheeres ihren Tod fanden. Das Grab des Fürsten Uglješa zeigte man noch im XVII Jahrhundert auf den Bergen oberhalb Harmanli. [91])

Der Weg zur Donau stand nun offen. Srêdec oder Sofia fiel 1382, Niš 1386, nachdem früher auch Pirot erobert und zerstört worden war. Die Heerstrasse diente von da an den Türken auf ihren Raubzügen nach Serbien und Ungarn, ebenso wie sie einst den Hunnen und Avaren in umgekehrter Richtung gedient hatte.

Fürst Stephan Lazarević (1389—1427) sah sich gezwungen, seine Residenz so weit als möglich von der türkischen Grenze zu verlegen. Damals wurde Belgrad zur Hauptstadt des Serbenreiches, während die früheren Herrscher in Kruševac, Prizren, Skopje, Rasa (j. Novipazar) oder Skodra residirten. Stephan übernahm die Stadt als eine Ruine und baute sie grösstentheils neu auf. Die Burg (j. obere Festung) hatte doppelte Mauern aus Quadersteinen, vier Thore, eine starke Artillerie und Platz für 5—6000 Mann. In der unteren Festung am Ufer befand sich in einem Thurm die Schatzkammer des Fürsten, in einem an-

---

[90]) Hammer 1, 146. Ueber Adrianopel Acta patr. 2, 130. Die Chronologie berichtigt (cf. Gesch. der Bulg. 308 Anm. 26).

[91]) Näheres und Quellen: Gesch. der Bulg. 329.

deren ein Zeughaus. Unten am Zusammenfluss der Save und Donau bestand noch der alte römische Hafen (S. 11) mit Platz für etwa 20 Kriegsschiffe; von zwei Thürmen aus konnte er mit einer Kette gesperrt werden. In der Stadt (an der Donau) gründete Stephan eine Metropolitankirche und ·ein Hospital, beides inmitten von Gärten. Auf der Landseite waren die Mauern von der Save bis zur Donau von einem offenen Dorfe umgeben. Die Stadtbürger erhielten grosse Handelsprivilegien; zahlreiche Ragusaner liessen sich hier nieder. [92]) Das zweite Bollwerk des sinkenden Serbenstaates war Smederevo (Semendria), 1430 vom Fürsten Georg Branković an Stelle eines älteren Schlosses erbaut; seine malerischen Ruinen mit 24 Thürmen erregen noch heute die Bewunderung der Donaureisenden.

Die erste Reisebeschreibung seit den Kreuzzügen ist das Reisetagebuch des burgundischen Ritters Bertrandon de la Brocquière, welcher 1433 aus dem heiligen Lande über Constantinopel und Belgrad heimkehrte. [93]) Es enthält die unmittelbaren Eindrücke eines aufmerksamen und erfahrenen Beobachters. In Constantinopel sah er noch die Blachernen und die Agia Sophia als christliche Kirche und das byzantinische Hof- und Privatleben, dem nur mehr ein kurzes Leben beschieden war. Von Constantinopel an war das Land gut bewässert und fruchtbar, aber ohne Wald und ohne Menschen. In Rhegion (Rigory) stand ein zerstörter Thurm mit einem Dorfe; die Stadt Athyra (Thiras) war sammt den Thürmen an der Lagunenbrücke demolirt. Rings herum hatten die Türken Alles verwüstet; erst in Selymbria, das die Byzantiner noch behaupteten, sah man eine bewohnte Stadt. Tzurullon (Chourleu) war eine Ruine. Im Fort Messine (Misterio) beherrschte die griechischen Einwohner ein einziger

---

[92]) Ueber das damalige Belgrad nach Brocquière und Konstantin von Kostenec Č. Mijatović, Fürst Georg Branković, Otadžbina (Belgrad 1875) April 1875, 528.

[93]) In neufranz. Uebersetzung herausg. von Legrand d'Aussy, Mém. de l'institut, Sciences morales et politiques. T. V. An XII (1804). Engl. von Th. John, London 1807. Das „Directorium ad faciendum passagium transmarinum" von Brocardus (1330), das einige Daten über unsere Strasse enthält, ist leider bis jetzt unedirt (cf. D'Avezac, Notice sur les anciens voyages de Tartarie, Recueil de voyages 4, 414).

Türke, der Herr des Platzes. „Pirgasy“ (πύργος), ehemals Arkadiopolis genannt, war ausschliesslich von Türken bewohnt; seine Mauern waren geschleift. Weiter sah man die Ruine „Zambry“ (Bulgarofygon oder Nikea). Erst in Adrianopel konnte sich der Reisende von dem Anblick der durchwanderten Einöde und ihrer frischen Ruinen erholen. In dieser belebten und blühenden Stadt fand er zahlreiche venetianische, genuesische, florentinische und catalonische Kaufleute.

Der Sultan (Murad II) befand sich eben in Seres und da sich Brocquière dem mailändischen Gesandten Benedict de Furlino engeschlossen hatte, zog er dem Grossherrn nach, begegnete ihm aber am Nestos und kehrte wieder in die Reichshauptstadt zurück. Aus seiner Schilderung sehen wir, dass damals am osmanischen Hofe ein ganz anderer Geist herrschte, weit entfernt von dem Hochmuth und der Ueppigkeit der in Stambul thronenden Sultane der späteren Zeit.

Von Adrianopel nach Serbien weiterziehend, übersetzten die Reisenden am ersten Tage die Marica auf einer Fähre; die Brücke war also zerstört. Durch weite Wälder erreichten sie Philippopolis, das damals grösstentheils von Bulgaren bewohnt war;[94]) auf einem der drei Hügel standen noch die Ruinen eines grossen Schlosses und an einer anderen Stelle zeigte man die Mauern des Palastes König Philipps von Makedonien. Unter der Stadt setzten sie über die Marica, und ritten durch die Ebene bis an die Pässe. Aus Brocquière's Schilderung (er nennt hier keine Namen) erhellt, dass er durch die Momina Klisura in das Quellbecken der Marica und durch den Sulu-Derbend in den Kessel von Ichtiman gelangte; das Trajansthor sah er also nicht. Ueber die Sicherheit der Strasse wachten zwei neugegründete bulgarische Vojnikdörfer. Das ganze Gebirge war mit dichtem Wald bedeckt. Die grosse Anzahl christlicher „Outlaws“ in diesen Verstecken war Ursache, warum die Türken im XV Jahrhundert die Passgegend oft ganz umgingen und westwärts bis Samokov und von dort dem Isker entlang nach Sofia zogen.[95])

[94]) Philippopoli est peuplée en grande partie de Bulgares qui tiennent la loi grégoise. Brocquière 591.

[95]) Z. B. 1483. Hammer 1, 628.

Die Mauern von Sofia waren bis an den Grund niedergerissen. Türken gab es in der Stadt wenige und die Bulgaren verhehlten keineswegs die Lust, die türkische Herrschaft abzuschütteln; das Bulgarenreich war kaum vor 40 Jahren untergangen und es gab noch genug Zeugen der alten Unabhängigkeit. Die dicht bevölkerte Ebene von Sofia verlassend, erreichten die Reisenden das ganz kleine von Türken bewohnte Städtchen Pirot mit einer kleinen Burg über einem Moraste. Weiter sahen sie in den weiten Waldthälern die Ruinen einer Stadt „Ysvourière", die wir bereits (S. 90) erwähnt haben, und erreichten Niš. Burg und Stadt waren zerstört, aber die Umgebung hatte zahlreiche Dörfer, war gut bebaut und machte einen anmuthigen Eindruck.

Die weitere Route des Brocquière unterscheidet sich bedeutend von dem bisherigen Strassenzuge. Er setzte bei Mramor über die Morava, überschritt den Jastrebac, erreichte Kruševac und reiste von dort nordwärts durch das Waldland der Šumadija bis Belgrad; die alte Strasse von Niš nach Braničevo östlich von der Morava war also verlassen. Derselben Route folgten noch Hunyad 1443, Sultan Suleiman 1529[96]) und der englische Reisende Brown 1669.

Der letzte christliche Zug auf der Kreuzfahrerstrasse war die Expedition König Vladislavs und Johannes Hunyads im J. 1443. Das christliche Heer, aus Ungarn, Polen, Böhmen und Serben bestehend, zog ebenfalls über Kruševac, besetzte nach kleineren Gefechten Niš, Pirot und Sofia, zerstörte alle diese Orte und stand im December 1443 vor den Pässen, um den bei Philippopolis seine Armee sammelnden Murad II anzugreifen. Das Trajansthor erwies sich als unzugänglich. Der Weg war mit Pfählen und Baumstämmen verhauen; überdies machten die Türken die alte Römerstrasse ganz unwegsam, indem sie dieselbe an abschüssigen Stellen mit Wasser begossen, so dass sie zu einer Eisbahn wurde, auf welcher sich weder Fussgänger noch Reiter vorwärts bewegen konnten. Nachdem man dies von Kundschaftern erfahren hatte, machte man einen Versuch das Trajansthor zu umgehen. Der Serbenfürst Georg Branković, der die ganze Halb-

[96]) Ein mit glag. Schrift geschriebener Brief über diesen Zug dto. Ragusa 17 Juli 1529 bei Kukuljević, Acta croatica (Agram 1863) 233.

insel von Jugend an kennen gelernt hatte, übernahm die Rolle des Führers. Aus dem Kessel von Sofia zog man anstatt gegen Süden gegen Osten, überschritt den Sattel zwischen der Ichtimaner Sredna Gora und dem Balkan und betrat den Kessel von Zlatica, dessen Gewässer bereits dem Gebiete des Aegaeischen Meeres angehören. Hier führt gegenwärtig eine moderne Strasse zwischen Sredna Gora und Balkan bis Karlovo, für Wagenreisende die leichteste Verbindung zwischen Sofia und Philippopolis, allerdings ein grosser Umweg. Hunyad wollte wahrscheinlich vom Westrand des Kessels von Zlatica gerade gegen Süden durch das ungefähr 6 Meilen lange Engthal der Topolnica in die Ebene vordringen. Aber die Wälder und Schluchten waren bereits von den Janičaren besetzt und der Weg durch Verhaue gesperrt. Hunger, Mangel an Futter für die Pferde und eine fürchterliche Kälte zwangen das Christenheer nach erfolglosem Kampfe (24. Dec.) zum Rückzug. An die Burgruine von Petrič am nördlichen Ausgange der Topolnicaschlucht knüpfen sich heute noch Sagen von gewaltigen Schlachten, die angeblich während der türkischen Eroberung des Landes hier geschlagen wurden. Murad II folgte dem Heere in einiger Entfernung nach und holte es zwischen Pirot und Niš ein. Der Sieg der Christen am östlichen Eingange in die Kunovica (S. 89) machte den Namen dieses Passes berühmt im Morgen- und Abendlande. [97])

Im folgenden Jahre (1444) wählte man den Weg längs der Donau, auf welchem einst auch König Sigmund das Osmanenreich zerstören zog; aber die Niederlage bei Varna zeigte, dass man sich durch die Erfolge des vorigen Jahres hatte allzusehr verblenden lassen.

Im J. 1453 fiel Constantinopel und im J. 1521 Belgrad in die Hand der Türken. Dadurch kam die Strasse nach einer Unterbrechung von 327 Jahren wieder in den Besitz eines Staates und zwar auf lange Zeit.

---

[97]) Quellen und Näheres: Gesch. der Bulg. 364 sq. Ueber das Trajansthor siehe Bonfinius, der seine Nachrichten aus der Erzählung von Augenzeugen schöpfte. Sage von Petrič: Zachariev 79.

III.

Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel in der Türkenzeit.

Die Wichtigkeit der Constantinopler Heerstrasse haben die Türken bei ihrem ersten Auftreten in Europa wohl erkannt. Schon von Adrianopel aus wies sie ihnen den Weg nach Bulgarien, Serbien, Ungarn und in die fernen Reiche des Abendlandes. Nach der Eroberung von Constantinopel war die Wiederherstellung der alten Strasse in der Nähe der Stadt eine der ersten Sorgen Mohammeds II; er liess die zusammengestürzten Lagunenbrücken von Rhegion und Athyra erneuern, die unwegsam gewordenen Stellen mit neuen Platten und Steinen pflastern und Einkehrhäuser für die Wanderer erbauen. [1]) Seine Nachfolger und ihre Veziere haben den ganzen Strassenzug bis Belgrad in ähnlicher Weise sowohl für Kriegs- und Verwaltungszwecke, als auch zur Hebung des Handels ausgestattet.

Voll Bewunderung schreiben die Reisenden des XVI Jahrhunderts von diesen Einrichtungen; seit dem Untergang des Römerreiches hatte kein Staat in Europa seinem Strassenwesen eine solche Pflege angedeihen lassen. Zwischen den römischen und den türkischen Anlagen ist jedoch ein grosser Unterschied. Die Werke der Römer haben mehr als anderthalb Jahrtausenden getrotzt und ihre Reste werden noch in künftigen Zeiten Achtung einflössen; die Bauten der alten Türken sind noch während der

[1]) Manuel Kritobulos, der neuentdeckte letzte Byzantiner, welcher aber ganz auf der Seite der Sieger steht, l. II cap. 10. Fragmenta hist. graec., ed. Car. Müller V (Parisiis 1870) 111.

Existenz des Türkenreiches fast vollständig zu Grunde gegangen. Die Römer haben selbst gebaut. Die Türken liessen nach Gerlachs Zeugniss (1573) „die steinernen Gebäue von den gefangenen Christen, sonderlich Wälschen, aufbauen;“ ein anderer gleichzeitiger Reisender, Salomon Schweigger, bemerkt, dass selbst Selims Moschee in Adrianopel nicht von den Türken gebaut sei, „dann sie nichts solches zu thun vermögen,“ sondern von kriegsgefangenen Italiänern. [2])

Bei der Eroberung des Landes war das alte römische Pflaster (t. Kaldrma von καλὸς δρόμος) noch gut erhalten und wurde von den Türken ausgebessert und in Stand gehalten. Jedoch war dies nur zwischen Adrianopel und Constantinopel der Fall, wo die Sultane öfter hin- und herzureisen pflegten. Auf der übrigen Strecke war das Pflaster um die Mitte des XVI Jahrhunderts an vielen Stellen bereits so verfallen, dass sich die Pferde darau die Füsse brechen konnten. Daneben liessen die Türken in serbischen und bosnischen Gebirgsländern von der Rajah viele schmale Saumpfade mit rohen unbehauenen Steinen pflastern. Die Erhaltung derartiger Kaldrme gehörte zu den Frohndiensten der Christen. Der blinde Philipp Višnjić, der Tyrtaios der serbischen Freiheitskriege, besingt in einem Liede den Verfall dieser verhassten Reiterwege. [3])

In gewissen Entfernungen standen Karavanserai's, nach Schweigger's Erklärung „grosse, weite und leere Scheuern oder Heustadeln ohne Wirth,“ nach Gerlach „finstere Rossställe“, im Bezug auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit unvergleichlich verschieden von den römischen Mutationes und Mansiones oder von den damaligen Gasthäusern des Occidentes. Es waren grosse, aus Quadern oder Ziegeln erbaute und gewöhlich mit mehreren kleinen Bleikuppeln gedeckte Gebäude, längs deren vier Wänden sich unter einem engen, von Säulen getragenen Dache eine Terrasse hinzog, die gewöhnlich einen Meter hoch und einige Schritte breit war. Auf dieser Terrasse kochten die Reisenden an offenem Feuer, wärmten sich, assen, schwatzten, beteten und schliefen auf ihren Teppichen und Sätteln, während ihre Saum-

[2]) Gerlach 16. Schweigger 49.

[3]) Miličević, Srbija 528.

pferde, Maulesel und Kameele, den tieferen unbedeckten Hof des Gebäudes erfüllend, über den Terrassenrand zu ihnen hinübersahen. Keine Mauer, kein Vorhang trennte die eine Reisegesellschaft von der anderen oder von den Thieren. Die Ausdünstung von Menschen und Thieren nebst dem fortwährenden Lärmen und Stampfen der letzteren liess es Abendländern angenehmer erscheinen, die Nacht auf ihren Wägen im Freien zuzubringen.

Unvergleichlich ansprechender war der Aufenthalt in den grossen Kuršumli-Hans (Blei-Hans) in Städten. Diese, mit Bleikuppeln gedeckt, hatten stets einen grossen von Säulenhallen umgebenen Hof mit einem Springbrunnen in der Mitte. Die Thüren der Gemächer des ersten Stockwerkes öffneten sich auf eine Gallerie; unterhalb befanden sich Stallungen. In Handelsstädten (z. B. in Belgrad oder Skopje) dienten diese nicht selten grossartigen Gebäude, ähnlich den italienischen Fondacco's, als Factoreien fremder Kaufleute, die im unteren Stocke ihre Magazine, im oberen ihre Wohnungen hatten.

Fast alle diese Einkehrhäuser waren Stiftungen frommer Mohammedaner. Jedermann durfte in ihren Räumen übernachten, musste sich aber alles Nöthige selbst mitbringen. Viele waren von Sultanen und Vezieren mit Gütern ausgestattet, aus deren Ertrag jeder Fremde, Christ, Jude oder Mohammedaner, reich oder arm, drei Tage lang unentgeltlich mit Brod, Fleisch und Reis für sich und mit Futter für seine Pferde und Lastthiere versorgt wurde (z. B. in Hafsa oder Burgas).

Oft ritt man an steinernen nicht ohne Geschmack eingerichteten Brunnen vorbei, die ihre Entstehung ebenfalls der frommen Sinnesart vornehmer Musulmanen verdankten. Sie standen gewöhnlich im Schatten schöner Baumgruppen.

Zum Schutze der Strasse gegen türkische Räuber und christliche Hajduken waren an Pässen und anderen gefährlichen Stellen Palanken errichtet. Eine solche Palanka [4]) war keines-

[4]) Aeltere Reisende leiten Palanka von palus Pfahl ab. Viel entsprechender ist die Ableitung von dem mittlat. und ital. palanga, falanga Stange, Hebebaum; daraus auch das serbokroat. poluga (Vgl. Stulli und Vuk).

wegs ein gemauertes Castell mit Rundthürmen und steinernen Mauern, nicht einmal eine mittelalterliche Burg, sondern ein viereckiger Zaun von spitzigen Pfählen, durchflochten mit Dornen und Zweigen und verkleidet mit Lehm. Im Innern standen 8—15 türkische Häuser, eine kleine Militärcolonie, gewöhnlich mit einem hölzernen oder gemauerten Thurm in der Mitte. Auf den Pfählen erblickte man nicht selten die Köpfe getödteter Feinde. Gefährlicher als alle Hajdukenbanden war für eine solche Festung aus Holz und Lehm ein tüchtiger Platzregen.[5]) Wo alte Burgen bereits standen, wurden sie ausgebessert; in einigen sehr seltenen Fällen baute man neue Castelle nach dem Muster der alten (vgl. die modernen Beklemeh's[6]). Alle wichtigeren Städte und Dörfer wurden durch türkische Colonisten besetzt.

Eine viel originellere Massregel gegen die Räuber führte Sultan Suleiman nach der Eroberung von Belgrad ein. An gefährlichen Stellen der Strasse wurden christliche Dörfer gegründet, deren Einwohner (Vojniks) zum Wachdienst in folgender Weise verpflichtet waren. An höheren Stellen neben dem Wege, von welchen man eine grössere Strecke überblicken konnte, wurden in gewissen Entfernungen kleine Strohhütten errichtet, in denen je ein Mann sass. Sobald er auf der Strasse oder im Walde Menschen erblickte, begann er die Trommel zu schlagen, um ihnen ein Zeichen zu geben, dass sie von der Wache erblickt seien. Waren es Räuber, so allarmirte ein anhaltendes Trommeln die ganze Umgebung. Solche Wachen gab es bei Jagodna, am Trajansthor u. s. w.; 1762 sah sie noch Bošković im Ost-Balkan.

Die Landschaften längs der Strasse waren meist öde und menschenleer. Diese Wüstheit wurde keineswegs künstlich erhalten, wie unter der byzantinischen Herrschaft im XI und XII Jahrhundert, sondern sie war die Folge von Bedrückungen, denen die christ-

---

[5]) Ambassade à la porte Ottomane, ordonée par S. M. imp. Leopold I, executé par Gualtier de Leslie 1665. Amsterdam 1672 (mit Riccaut) p. 43; böhm. Leitomyschl 1669, lat. Wien 1672. Der serbische Reisende Jerotej Račanin 1704 übersetzt Palanka als „plot ulepljen“ (geleimter Zaun).

[6]) Siehe z. B. Kanitz, Donau-Bulgarien I. Taf. I. (Profil des St. Nikolapasses).

lichen Dorfbewohner von Seite der durchreisenden Türken ausgesetzt waren. Bei dem Durchzug von Amtspersonen oder fremden Gesandtschaften mussten die Bauern mit langen Stöcken bewaffnet die Karavane geleiten, ihr vorreiten, den Weg weisen, an gefährlichen Stellen die Wägen stützen, Pferde und Karren herleihen, unentgeltlich Lebensmittel verabfolgen u. s. w. Für die Postreisenden und Couriere (meist Tataren) wurden die Pferde keineswegs von Staatswegen an bestimmten Stationen bereit gehalten, sondern überall in den Dörfern oder an der Strasse requirirt, natürlich nur von den Christen. „Die Čaušen", schreibt Gerlach, „haben die Macht, dem nächsten, der ihnen begegnet, sein Pferd zu nehmen und etliche Meil zu reiten; der arme Mann mag nachlauffen und sein Ross wieder suchen." Türkische Reisende vergriffen sich überdies an den Weibern der Einwohner und türkische Offiziere raubten serbische und bulgarische Kinder, um sie in Stambul als Ungarn oder Russen zu verkaufen. [7])

Es war natürlich, dass sich die Landbevölkerung von den Heerstrassen in Gegenden zurückzog, die, wenn auch weniger fruchtbar, desto mehr Sicherheit gewährten. In Kriegszeiten liefen auch die Uebrigen, die in den Ortschaften geblieben waren, vor den durchmarschirenden Truppen wie vor einer Völkerwanderung in die Berge.

Zur Beleuchtung der Heerstrasse in der Türkenzeit befindet sich ein überaus reichhaltiges Material in einer umfangreichen Reiseliteratur, deren bibliographische Beschreibung mehrere Hundert Nummern zählen würde. Fast alle Sprachen Europa's sind in ihr vertreten. Einst gehörten diese Reisebeschreibungen zu den meistgelesenen Büchern, wurden oft aufgelegt und übersetzt; gegenwärtig sind sie nur Freunden orientalischer Geschichte bekannt. Die meisten haben Gesandte oder Mitglieder von Gesandtschaften zu Verfassern; Leute, die nur aus Wissbegierde reisen, hatten damals in das Innere des Osmanenreiches keinen Zutritt. Ihr Umfang ist sehr verschieden, von ausführlichen

[7]) Riccaut, Histoire de l'état présent de l'empire ottoman. Traduit de l'anglois. Amsterdam 1672, 585.

Tagebüchern bis zu kahlen Verzeichnissen der Nachtlager oder zu taciteischen Bemerkungen, wie: „Je ne vis rien de considérable que l' extrême misère du pays.“

Die älteste dieser Reisebeschreibungen ist die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff aus Köln 1499; sie enthält nur kurze Notizen über die Route von Constantinopel nach Ragusa.[8]) Ungefähr aus derselben Zeit rührt des Felix Petantius, cancellarius Segniensis, kurze „Dissertatio de itineribus aggrediendi Turcam“ her, verfasst für König Vladislav II von Böhmen und Ungarn.[9]) Die Reihe der kaiserlichen Gesandtschaftsberichte eröffnet das ausführliche und überaus werthvolle Itinerarium der kaiserlichen Gesandtschaft 1530, verfasst von dem Dolmetsch Benedikt Kuripešić, einem Slovenen.[10]) Der Zeit nach folgt der von uns oft erwähnte Dalmatiner Anton Verantius (Vrančić) 1553; von ihm besitzen wir nebst einem Tagebuch auch ein in geographischer Beziehung wichtigeres Itinerar.[11]) Den Verantius löste 1554 Auger Gislain Busbeck ab, dessen Reisebriefe, ein Muster klassischer Latinität, oft gedruckt, viel gelesen, mehrfach übersetzt, und von späteren Reisenden häufig abgeschrieben wurden.[12]) An Reichhaltigkeit des Materials und an innerem Werthe werden alle früheren und späteren Reiseberichte von den gewissenhaft von Tag zu Tag gemachten Aufzeichnungen des Hanns Dornschwamm, der mit Verantius nach Constantinopel reiste und

[8]) Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln 1496—1499 Herausg. von Dr. E. von Groote. Cöln 1860.

[9]) Schwandtner, Scriptores rer. Hung. 1, 867 sq.

[10]) Itinerarium, Wegrayss Kü. May. potschafft gen Constantinopel zu dem Türckischen Kayser Soleyman. Anno 30. 1531. Von Benedict Curipeschitz von Obernburg. Es gibt zwei Ausgaben dieses sehr seltenen Buches aus demselben Jahre, die nur durch Form der Lettern sich unterscheiden. Auf die werthvollen Berichte des Kuripešić über slawische Sagen und Lieder hat jüngst Prof. Jagić aufmerksam gemacht (Rad jugoslav. akad. 37). Vgl. Hammer, Osm. Geschichte 2, 82 ff. Excerpte aus Kuripešić verdanke ich Herrn Ferd. Menčík, Beamten der k. k. Hofbibliothek in Wien.

[11]) Siehe S. 6 und Beilage IV.

[12]) Aus dem XVI und XVII Jahrhundert gibt es etwa 15 Ausgaben. Böhm. 1594, Deutsch 1596, 1664, franz. 1636, 1748.

mit Busbeck zurückkehrte (noch unedirt), und des 20 Jahre jüngeren evangelischen Predigers Stephan Gerlach übertroffen, welcher 1573—1578 mit dem kaiserlichen Botschafter Daniel Ungnad in der Türkei verweilte.[13] Kürzer gefasst ist die Reisebeschreibung Salomon Schweiggers 1577.[14] Von den zahlreichen Reisenden des XVII und XVIII Jahrhunderts ist Gerard Cornelius von der Driesch, Historiograph der Grossbotschaft des Grafen Virmondt 1719 zu nennen.[15]

Während die kaiserlichen Gesandtschaften sämmtlich über Belgrad reisten, wählten die italienischen, französischen und englischen meist den Seeweg; doch ist die Zahl derjenigen, die vor dem Landwege über Spalato oder Ragusa nicht zurückschracken, nicht unbedeutend. Die Italiener, besonders die Venetianer, zeichnen sich durch ein reges Interesse für Handels- und Culturverhältnisse aus: Catarino Zen 1550, Pigafetta 1568, Jac. Soranzo 1575, Paolo Contarini 1580, Delfinato 1587, Benetti 1680, Benaglia 1682 u. s. w.[16] Französische Reisewerke sind besonders aus der späteren Zeit sehr zahlreich; wir erwähnen Chénau 1547 und Quiclet 1657.[17] Von englischen Reisenden, die jederzeit eine scharfe Beobachtungs-

[13]) Ueber Dornschwamm s. Kap. I. Anm. 57 (S. 21). Stephan Gerlach des Aelteren († 1612) Tagebuch der von zween glorwürdigen röm. Kaysern Maximilian und Rudolpho an die Ottomanische Pforte abgefertigten etc. Gesandtschafft. Frankfurt 1674 fol.

[14]) Salomon Schweigger, Ein newe Reyssbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem. Nürnberg 1608. Andere Ausgaben (nach Jäck): Frankf. 1609 fol., Nürnberg 1614, 1619, 1639, 1664, (Auszug) 1665.

[15]) Drieschius G. C. Historia legationis Caesareae, quam Caroli VI auspiciis suscepit Damianus Hugo Virmondlius. Viennae 1721. Deutsch Augsb. 1722, Nürnb. 1723.

[16]) Ueber die italienischen Diarien (zum Theil noch ungedruckt) cf. Prof. Matković's Uebersicht in Rad jugoslav. akad. Bd. 15. Itinerario di M. A. Pigafetta, gentilhuomo Vicentino. London 1585. Giovanni Benaglia, Relatione del viaggio fatto a Constantinopoli dell' illustrissimo Sig. Conte Caprara, gentilhuomo della Camera dell' imperatore, Bologna 1685; andere Ausgaben: Roma 1684, Milano 1684, Venezia 1688, deutsch in Frankf. 1687.

[17]) Chénau bei Pouqueville 3, 133. Quiclet, Voyage à Cple par terre en 1657. Paris 1660, 1664.

gabe mitbrachten, sind die Berichte des Ritters Blunt 1634 [18]), des Gesandtschaftssecretärs Riccaut 1665, des Arztes Brown 1669 [19]) besonders lesenswerth.

Die vorzüglichsten Kenner des Landes und seiner Verhältnisse waren die Ragusaner, in deren Hand sich damals fast der ganze Binnenhandel auf der Halbinsel befand. Selbst ihre poetischen Werke, insbesondere die Osmanide des Ivan Gundulić († 1638), sind voll Anspielungen auf Skopje und Novipazar, auf Vitoš und Maricaquellen, auf Samokov und Provad, die den Bürgern der kleinen Handelsrepublik ebenso bekannt waren, wie die Plätze und Paläste ihrer Vaterstadt. Die Relationen des Paul Gjorgić 1595, des Matthäus Gundulić 1675, des Astronomen Bošković 1762, der Gesandten Giovanni Caboga und seines Collegen 1792 sind italienisch geschrieben. [20]) Von hohem Interesse sind zwei serbische Reisejournale, des Patriarchen Arsenij Černojević 1683 und des Mönches Jerotej von Rača 1704. [21]) Von anderen slawischen Schriften erwähnen wir die böhmischen Reiseberichte des Ritters Vratislav von Mitrovic 1591 [22]) und des kaiserlichen Gesandten Grafen Herrmann Černín 1644—5. [23]). Die polnischen Gesandten reisten insgesammt durch die Moldau und über den Balkan.

Neben diesen Reisejournalen ist auch eine werthvolle orientalische Quelle in Betracht zu ziehen, nämlich des türkischen

---

[18]) Henry Blunt, A voyage into the Levant. London (3 Aufl.) 1638. Deutsch in Helmstädt 1687.

[19]) Eduard Brown, Relation de plusieurs voyages, faits en Hongrie, Servie, Bulgarie, Macédoine, Thessalie, Austriche etc. Trad. de l'anglois. Paris 1684. Auch lat. und deutsch.

[20]) Ueber die unedirte Relation Gjorgić's vgl. Gesch. der Bulg. 470. Matteo Gondola bei Banduri, Imp. orientale (Paris 1711) vol. II ad Const. Porph. 99—106. Ruggiero Giuseppe Boscovich, Giornale di un viaggio da Cpli in Polonia. Bassano 1784 (reiste mit dem engl. Gesandten Jacob Porter). Das Reisejournal der rag. Gesandten 1792 in Engel's Gesch. von Ragusa (Wien 1807) 310—334.

[21]) Glasnik Bd. 31 (Jerotej), 33 (Arsenij), herausg. von Novaković.

[22]) Vratislav von Mitrovic böhm. Prag 1777, 1855, 1874. Uebers. deutsch Leipzig 1786, engl. London 1862.

[23]) Der erste Theil herausg. von Jos. Jireček in Miklosich's Slaw. Bibliothek II, der zweite MS.

Geographen Mustafa Ben Abdalla Hadži Chalfa († 1658) Werk „Rumeli und Bosna.“ [24])

Von neuerem Datum ist ein neugriechisches Itinerar, Δρομοδείχτης τῆς Ἑλλάδος, verfasst 1826 oder kurz zuvor zum Gebrauch von Kaufleuten. Es enthält 72 Routen aus der ganzen Halbinsel, und erinnert in nicht geringem Grade an die römischen Itinerarien. Der ungenannte Verfasser, wahrscheinlich ein Epirote, benützte ausser seinen eigenen Erfahrungen und denen seiner Freunde auch Pouqueville's bosnische Routen (κατὰ τὸν κύριον Πουκεβίλ). Eine bulgarische Bearbeitung befindet sich in einer Sammlung von Mustern zu Handelscorrespondenzen, die 1835 Christaki Pavlovič aus Dupnica, Lehrer zu Svištov, herausgab.[25])

Diese Reisewerke enthalten ein vorzügliches Material zur Beleuchtung der inneren Verhältnisse des Osmanenreiches im XVI—XVIII Jahrhundert, werthvolle Nachrichten über den Zustand der Türken, Serben, Bulgaren, Griechen und anderer Völker, über Handel, Ackerbau, Industrie, Sitten, Costüme, Kirchen, Klöster, politische Bestrebungen, Administration, Kriegswesen, Privatbauten u. s. w. [26]) Die archaeologischen Bemerkungen derselben, besonders über die Römerstrasse, haben wir bereits verwerthet. Es dürfte vom Interesse sein, über die zahlreichen antiquarischen Irrthümer der Reisenden Einiges mitzutheilen; für ihre Zeit sind sie charakteristisch.

Dass die Schlacht von Philippi auf den Feldern von Philippopolis geschlagen wurde, und dass die thrakischen Tumuli die

[24] Hadschi Chalfa, Rumeli und Bosna. Uebers. von Jos. von Hammer, Wien 1812.

[25]) S. Beilage V.

[26]) Die von Joachim Heinr. Jäck, Bibliothekar in Bamberg herausgegebene „Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen in der Türkei“ (Nürnberg 1828—1831, 4 Bde in 24.) enthält Auszüge aus Busbeck, Gerlach, Schweigger, Wenner (1616), Tafferner (1665), Lucas (1714), Tott, Goluchowski (1816), Walsh (1818) und zahlreichen Berichten über Seereisen nach Griechenland und Constantinopel. Eine Zusammenstellung der Stationen von Constantinopel bis Niš bei Hammer, Gesch. des osmanischen Reiches (Pesth 1834), 2, 856—863. Ueber die Reiseberichte durch Serbien (bis Niš) ausführlich Č. Mijatović, Pre trista godina (vor 300 Jahren) Glasnik 36 (1872).

Gräber der dort gefallenen römischen Soldaten seien, war für die Mehrzahl der Reisenden eine ausgemachte Thatsache. Blunt liess sich von einem spanischen Juden den Bären aufbinden, der Pass des Trajansthores seien die alten Thermopylen und der Bach am Passgrund (j. Harman Deré) der Strymon. Verantius erklärte die Nišava für den Nestos, den Isker für den Kiabros, die Marica für den Strymon. Dornschwamm leitete Pirot von Pyrrhus, des Achilles Vater, ab. Schweigger fiel es nicht ein, dass das alte Pflaster römisch sein könne; er registrirte gewissenhaft das Mährchen, den Weg habe entweder Attila oder ein ungarischer König im Bunde mit seinem Schwiegervater, dem Constantinopler Kaiser, herstellen lassen; jedenfalls muss es „ein unsäglich Geld gestanden haben." Dass Kaiser Balduin am Trajansthore von den Bulgaren gefangen wurde, liest man selbst bei Busbeck und Riccaut. Vortheilhaft unterscheiden sich von den übrigen Abendländern die italienischen Reisenden und Geographen (z. B. Negri 1567); man findet bei ihnen zahlreiche ganz richtige Bestimmungen antiker Orte.

Der folgenden Darstellung liegen die Berichte aus dem XVI Jahrhundert, aus der Glanzperiode des Osmanenreiches, zu Grunde. In diese Zeit fällt auch der Uebergang aus der mittelalterlichen in die moderne Nomenclatur. Fast alle damals bestandenen Orte existiren noch heute.

Was die Reisezeit anbelagt, so brauchten die Gesandtschaften von Belgrad bis Constantinopel mit ihren Wägen (1665 z. B. 150 Wägen) und Packpferden 26 bis 30 Tage; die Türken selbst zählten (nach Hadži Chalfa) von Stambul nach Adrianopel 5—6 Tage (im Winter 8—9, 95 Miglien), nach Philippopolis 9—10 (oder 165 Miglien), nach Sofia 13 (von Adrianopel und von Belgrad 7), nach Niš 16, nach Belgrad 20 Tage oder 938 Miglien.

Aus Semlin, einem elenden Dorfe mit den Ruinen eines viereckigen Schlosses mit vier Thürmen, gelangte man nach Belgrad (serb. Beograd, Biograd, in deutschen Reisewerken noch immer Griechisch Weissenburg). Die Festung mit ihren Doppelmauern aus Quadern und ihren hohen, mit Blei gedeckten Thürmen hatte sich seit 1521 fast gar nicht verändert. Der noch jetzt bestehende Thurm Nebojša am Saveufer, wo früher

eine Allarmglocke hing, wurde jetzt zum Kerker eingerichtet und mit Marterwerkzeugen versehen. Auf den Mauern standen 40—50 verrostete Metallstücke, meist mit Kaiser Ferdinands Wappen. Die Soldaten campirten in Baracken. Die eigentliche Stadt an der Donau war mit Mauern und Thürmen befestigt, machte aber mit seinen Bretter- und Lehmbuden und unsauberen Gassen einen ebenso unfreundlichen Eindruck, wie etwa an seiner Stelle das 1862 zerstörte Türkenviertel Dortjol. Anmuthiger war die offene Vorstadt im Süden an der Save, deren Häuser sämmtlich inmitten von Gärten standen. Neben den zahlreichen Moscheen, Bädern und mit Holzdächern gedeckten Gassen, in welchen die Handwerker arbeiteten, erregten hier die Aufmerksamkeit des von Norden kommenden Reisenden besonders die vier oder fünf prächtigen Kaufhäuser (Han's), dann der „Bezestan" des berühmten Grossveziers Suleimans, des Bosniers Mehmed Sokolović, ursprünglich eine christliche Kirche. Mit Erstaunen las der christliche Wanderer auf der Fontaine eines dieser Hans die Aufschrift: „Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit. Anno 1538." Es war ein aus Ungarn verschlepptes Taufbecken.[27]) Der Handel war ganz in der Hand der Ragusaner, die hier eine katholische Capelle und 1552 sogar eine Druckerei für serbische Kirchenbücher [28]) hatten; erst nach dem Verfalle der Republik (Erdbeben 1667) begannen Serben, Armenier und Wlachen (Makedo-Rumunen oder Cincaren) mit ihnen zu concurriren. Neben den Türken, Ragusanern, Serben (die 1578 eine einzige Kirche hatten) und Armeniern gab es hier deutsche, spanische und italienische Juden und zahlreiche Zigeuner. Die Stadt hat seither so sehr gelitten, dass sich gegenwärtig nicht einmal die Stelle jener schönen Kaufhäuser bestimmen lässt.

Bei der Ausfahrt aus der Stadt sah man gegen Südwesten auf einem hohen isolirten Kegel, der weit in den Ebenen des Banats sichtbar ist, die Burg Žrnov, türkisch Havala. Die Türken erbauten dieses enge, mit Blei gedeckte „Raubhaus"

---

[27]) Vratislav, ed. 1855, 25. — Nebojša sl. „Fürcht' dich nicht".

[28]) Šafařík, Gesch. der südslaw. Lit 3, 269. Gleichzeitig bestanden Druckereien in Mileševa, Rujani und anderen serbischen und hercegovinischen Klöstern.

1442 mit Benützung eines älteren Schlosses, verloren es 1443 und nahmen es wieder 1458, um von hier aus durch 63 Jahre die Christen in Belgrad zu bewachen und die ganze Umgebung planmässig zu verwüsten. Noch um 1550 gab es in der Umgebung von Belgrad keine Dörfer. Jetzt ist die malerische Ruine der Avala ein beliebter Ausflugspunct der Belgrader. [29])

Die Anfangsstrecke der Heerstrasse war von der römischen Route, die sich an 1500 Jahre behauptet hatte, sehr abgewichen (S. 13). Anstatt der Donau entlang bis zu den Ruinen von Viminacium oder Braničevo bei Požarevac zu reisen und dort erst landeinwärts sich zu wenden, fuhr man in fast gerader Linie von Belgrad zum Moravaübergang bei dem j. Ćuprija (Horreum Margi). Bei dem elenden Zustande der Strasse wurde dabei aber nicht viel Zeit erspart.

Die Donau verlor man bereits 5 St. von Belgrad aus den Augen bei dem Dorfe Grocka, türkisch Küčük-Palanka (Klein P.), Hissarlyk oder Hissardžik (Schlösschen), das 1550 gegen die Invasionen der Temesvárer mit einem Palissadenzaun und hölzernen Thürmen befestigt worden war. Von Grocka fuhr man durch wüste Eichenwälder zwischen dichtem Gebüsch, wo Hajdukenbanden, mitunter 80 Mann stark, das Leben der Rechtgläubigen gefährdeten. Die Stationen an dem sehr schlechten Wege (er hatte keine römische Grundlage) waren: Dorf Kolare; Bela crkva (Weisskirche), türkisch Ak-klissi (dasselbe) oder Bojük Palanka (Gross P.) oder nach dem Gründer der hölzernen Mauern Hassan Pascha Palanka genannt, an der Jasenica (j. Städtchen Palanka); die Palanka Batočina und die um 1700 gegründete Palanka Deve-Bagrdan (t. deve Kameel). [30]) Endlich fuhr man aus der Einöde heraus und er-

[29]) Die bisher unbekannte Identität von Žrnov und Avala erhellt aus den Berichten über ein Gefecht 1516: „Janusch Weyda“ (Zapolya) wurde nach Dornschwamm f. 249 „unter Zarno“ geschlagen, nach den serb. Annalen (Šafařík, Památky 83) „pod Havalom“. Daten über Žrnov: Daničić Altserb. Lexicon, Verantius 1, 298 (Sarnow arx), Dornschwamm f. 3, 249.

[30]) Verantius und Dornschwamm nennen statt Hassan Pascha Palanka ein wüstes Serbendorf Livada (Wiese) an der Jasenica, das gegenwärtig spurlos verschwunden ist. Dagegen bestehen die Ruinen der Burg des in den südslawischen Sagen verherrlichten Paul Bakić, von denen Verantius

reichte am 4. Tag von Belgrad das freundliche Städtchen Jagodna (jagoda, sl. Erdbeere) mit 4 Karavanserai's, 2 Moscheen mit Marmorbrunnen und schönen Gärten. [31]) Dornschwamm sah hier 1553 in dem Haus des Derwisch-Beg eine eingemauerte rothe Marmorplatte mit zwei Figuren in mittelalterlicher Tracht und mit der Inschrift „Magnificus dominus Ioannes de Alschau et uxoris nomen Clara. A. 1430.“ Diesen Grabstein hatte der Beg aus Fünfkirchen, wo er „Amtmann“ war, hergebracht; auch zahlreiche Ungarn hatte er aus der dortigen Gegend mit Weib und Kind hieher verpflanzt und in drei Dörfern angesiedelt, wo sie noch von Gerlach gefunden wurden.

Den Uebergang über die Morava bewerkstelligte man theils aufK ähnen, theils auf einer Furth. Eine Holzbrücke wird 1665 erwähnt; eine steinerne Brücke erscheint erst in den österreichischen Kriegen. Zu ihrem Schutze wurde auf den Ruinen des antiken Horreum Margi und des mittelalterlichen Ravno die Morava-Palanka oder Morava Hissar erbaut (j. Ćuprija). Viele Reisenden meinten an der Morava die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien überschritten zu haben, während sie andere an die Nišava verlegen. Noch 1669 war der Fluss nach Browns Zeugniss belebt von Schiffen, welche die Erzeugnisse Serbiens und Bulgariens zur Donau führten und österreichische Waaren, vor Allen aber Salz. zurückbrachten.

In den weiteren Waldlandschaften kam man an dem 1575 nur von Türken und Zigeunern bewohnten Parakin oder Paraćin vorbei zur Ražanj Palanka, deren Einwohner direkt dem Sultan unterthan und „daher von allen Timaricten (Lehensleuten) und Leutschindern befreit waren“ (Gerlach); es hatten hier nämlich Räuber einmal die Geschenke des Kaisers an den Sultan geraubt, aber die Ražanjer Bauern jagten sie ihnen wieder ab und setzten sich dadurch bei dem Grossherrn in besondere Gunst. Von dem Moravaübergang an reiste man auf der römischen Strasse und umging auf ihr den Kessel von Alexinac über Bol-

---

daselbst hörte, noch jetzt am Berge Venčac, in einer Gegend, die ich selbst besucht habe.

[31]) Jagodna in einer Urk. 1411 und in alten Reisewerken. Auch jetzt sagt das Volk in der Umgebung so und nicht Jagodina. Miličević 202.

van (Praesidium Pompei), das noch Verantius 1553 besuchte; es war eine Stadt mit einem berühmten Markte (j. Dorf Bôvan mit Schlossruine).[32] Das armselige Dorf Spahiköi mit einem neuen steinernen Han, Eigenthum eines Spahi, das Gerlach und Schweigger erwähnen, wird kaum mit Bolvan identisch sein. Die Alexina Palanka in der Tiefe des Moravathales erscheint zuerst 1616; seit der Zeit ist der Weg von diesem Orte nicht abgewichen.

Niš lag gerade auf dem halben Wege zwischen Wien und Constantinopel. Es zählte zwar (nach Contarini) 1500 Häuser (jetzt 2500), hatte aber ohne seine römischen und mittelalterlichen Ruinen und ohne die starke Colonie ragusanischer und dalmatinischer Handelsleute (Dornschwamm fand hier Handwerker aus Sebenico) das Aussehen eines grossen Dorfes. Die Häuser standen auf beiden Ufern der Nišava.[33] Die sehr spärlichen Christen (jetzt $^3/_5$ der Bevölkerung) hatten eine hölzerne Kirche, die Mohammedaner fünf steinerne Moscheen. Es gab fast kein Haus ohne wenigstens einen römischen Stein mit Inschrift oder Ornamenten. Die Stadtmauern und das Schloss waren vollständig zerstört. Die fruchtbare, von Gebirgen umrahmte Ebene war öde, aber mit zahlreichen Spuren alten Anbaues; nur an einigen Stellen wurde Reis gepflanzt. Zwei verlassene Dörfer hatte Hamsa Beg (vor 1578) mit Gefangenen aus der Gegend von Raab bevölkert. Gegen Westen reiste man über Prokopje und Novipazar nach Ragusa oder nach Spalato, das man (nach Contarini und Brown) von Constantinopel erst in 52 Tagen erreichte.

Nach drei Stunden ritt man über die Kutina,[34] an der sich abseits von der Strasse eine warme Quelle befindet, die noch 1665 ohne Gebände offen stand, und erreichte durch den Pass Kunovica das nächste Nachtquartier. An der Stelle des antiken Remesiana, des mittelalterlichen Mokro und Izvor stand ein bulgarisches Dorf Suha Klisura (blg. trockener Pass)

[32] Hadži Chalfa 147.

[33] Am Flusse sah Dornschwamm 1553 eine hölzerne, 1682 Benaglia eine steinerne Brücke.

[34] Khutna des Dornschwamm; Coitine 1665.

oder Klisurica, seit 1573 Kuručešme (t. trockener Brunnen) genannt. Im Jahre 1637 wurde hier auf kaiserlichen Befehl unter der Leitung des Musa Pascha (später Gouverneur in Ofen) eine prachtvolle Palanka oder richtiger Castell erbaut, mit steinernen Mauern und Zinnen, 4 Rundthürmen an den Ecken und 2 quadraten Thürmen über den Thoren. Die Baukosten, 30.000 Piaster, trugen 13 benachbarte Kadiluks (Gerichtsbarkeiten) und das Baumaterial lieferten die Ruinen des römischen Remesiana. Musa Pascha erbaute hier auch einen schönen Han. Die Musa Pascha Palanka, der grösste alttürkische Castellbau an der ganzen Strasse, wurde später irrthümlich zu Mustapha Pascha Palanka umgenannt; gegenwärtig nennen sie die Türken Ak-Palanka, die Bulgaren Bela-Palanka (Weiss P.). Sie hat noch im Kriege 1876 eine Rolle gespielt. [35])

Die auffallenden Costüme der hiesigen Bulgaren, besonders der Frauen und Mädchen, hat kein Reisender unerwähnt gelassen. Ebenso haben die Trachten am Trajansthor und in den Bergen zwischen Philippopolis und Adrianopel allgemein Aufmerksamkeit erregt.

Pirot, tür. Šarköi (eigentlich Šeherköi, „Stadtdorf"), war im XVI Jahrhundert ein schöner Marktflecken mit „lustigen Gärten" an einem sumpfigen, mit Weinbergen umgebenen Kessel, unter einer Ruine mit 5 Thürmen. Es gehörte mit Kuručešme dem bekannten Sinan Pascha († 1596). Die Bevölkerung bestand aus ungefähr 150 Spahi's; Bulgaren gab es nur wenige, ohne eine christliche Kirche.

Bei den bulgarischen Dörfern Caribrod (sl. Kaisersfurth), Kolatin und Dragoman, das seiner Zeit Eigenthum des Mehmed Sokolović war, gelangte man zu dem Pass Ježevica, [36]) an der Wasserscheide zwischen Nišava und Isker. Das rauhe menschenleere Gebirge verlassend, fuhr man meist auf der alten Römerstrasse [37]) an Slivnica, türkisch Halkali, vorbei in die

---

[35]) Den Bau beschreibt ausführlich Hadži Chalfa 157. Vergl. damit Benaglia 1682 (Bologneser Ausgabe p. 43) und Kanitz, Donau-Bulgarien 1, 173. Auch Černín 1645 (MS.) nennt den Pascha Musa.

[36]) Ježevica: Jerotej 1704, Glasnik 31, 310. Jeschovitzfelsen des Ingenieurhauptmanns Oebschelwitz 1719, Hadži Chalfa op. cit. 189.

[37]) „Ein Meilsweg darfür hinaus (aus Pirot) hat es ein Brunnen; bey

„Sophianer Heide", wie sie Schweigger nennt, das Sofijsko pole der Bulgaren, was Kuripešić in getreuer Uebersetzung als „Sofiafeld" wiedergibt.

Sofia, das von Weitem gesehen einen italienischen Reisenden an Padua, einen deutschen an Worms erinnerte, war ungefähr 400 Jahre lang Sitz des Beglerbegs von Rumeli und demnach die Hauptstadt der ganzen Halbinsel ausser Stambul und Bosna. Nichts desto weniger war es eine ganz offene Stadt; Gerlach sah die Reste eines Schlosses ausserhalb des Ortes, Verantius einige Trümmer von Mauern. [38]) Aus dem Meere von niederen, mit bläulichen Schindeln gedeckten und mit Gärten umgebenen Häuschen von Holz oder ungebrannten Ziegeln ragten zahlreiche Minarets und die glänzenden Bleikuppeln der 13 grossen Moscheen, der Karavanserai's, Hans, Bäder und Waarenhäuser empor, bei Sonnen- und Mondlicht mit gleichem Zauber angethan. Der Vitoš über der Stadt, der selten schneefreie Ryl im Süden und die düstere Balkankette im Osten gaben dem schönen Bilde ein noch schöneres Relief. Von den Bauten bewunderte der Fremde besonders den aus Quadern und Bruchsteinen in alternirenden Lagen wahrscheinlich noch im Mittelalter erbauten „Čohadžijski Han" (čoha t. Tuch; vgl. die Sukiennice in Krakau), in dessen Spitzbogengallerien die Ragusaner ihre Tuchmagazine hatten.[39]) In Sofia war nämlich ihre Hauptfaktorei mit einem stets nur auf ein Jahr von Ragusa ausgesandten Consul. Von der kleinen, engen St. Sofiakirche, damals Moschee, erzählen fast alle Reisenden zahlreiche, aus der Deutung des Namens abgeleitete

welcher Gegend Keyser M. Antonius, so vor 1400 Jahren regiert, die Gothen (ein teutsch Volk) geschlagen und erlegt haben soll. Deshalb ihm zu Ehren ein Trophaeum oder Siegseul auffgericht, die gleich am gemeldten Brunnen stehet. Und ist ein runder Stein, ungefährlich eins halben Manns hoch, mit einer griechischen Inscription, die uns nicht leicht zu lesen gewest, besonders in einem strengen Fürreysen." Melchior Besolt, Heinrichs von Lichtenstein Gesandtschaftsreise 1584, in Löwenklau's Musulmanischer Historie, Frankfurt 1595, 526. Es war offenbar ein Meilenstein. (Ist oben S. 25. Anm. 68 nachzutragen.)

[38]) Gerlach 524 (bei der Beschr. von Niš).

[39]) Ueber seine Reste Grigorovič, Reise durch die Eur. Türkei (russ. Kazan 1848) 159 und Kanitz, Donau-Bulgarien 2, 305 (ib. 303 Abb. und Beschr. der Sofienkirche).

Fabeln. Die Christen, die in der Stadt sehr stark vertreten waren, hatten 1578 noch 12 Kirchen nebst 2 bulgarischen Popenschulen. In einer der Kirchen ruhte der Serbenkönig Stephan Uroš II. Milutin (1281—1320), dessen Leiche in der Mitte des XV Jahrhunderts aus dem Kloster Banjska auf dem Amselfelde hieher übertragen worden war; nach der Invasion der Türken waren überhaupt alle Reliquien der Halbinsel auf der Wanderung. Der Beglerbeg residirte in einem mit orientalischer Pracht ausgestatteten Palaste, der am Anfang unseres Jahrhunderts abbrannte. Neben Bulgaren, Türken, Ragusanern und Armeniern gab es hier und gibt es noch eine sehr starke Colonie spanischer Juden; sie verkauften im Bezestan bereits 1578 unter Anderem auch „heidnische Pfennige" an durchreisende Franken.

Aus dem Kessel von Sofia weitereilend, überschritt man den Isker auf einer hölzernen, fast alljährlich durch Hochwässer zerstörten Brücke und schlug das Nachtlager in einem der bulgarischen Dörfer am Fusse des Ichtimaner Mittelgebirges auf, gewöhnlich in Bela crkva (Weisskirche), türkisch Aladža-klisse, das eine hübsche christliche Kirche hatte; 1670 wurde dort ein prächtiger steinerner Han mit einem Springbrunnen erbaut, und seitdem heisst der Ort Jeni Han (Neuhan).[40]

An der Wasserscheide zwischen dem Schwarzen und Aegaeischen Meere stand ein neues Dorf Vakarel (schon 1530), dessen Einwohner zu dem oben beschriebenen Wachdienst verpflichtet waren. Das alte Stoponion oder Štiponje, nur von Türken bewohnt, erscheint noch bei Verantius als Stippos; sonst heisst es Ichtiman. Hier schieden sich die Wege.

Im XVI Jahrhundert fuhren alle Reisenden durch die alten Succi, die von grossen Räuberbanden oft sehr unsicher gemacht wurden. Vor der Trajanspforte stand ein bulgarisches Dorf Klisura, türkisch Kapudžik (Thörlein), am Kapu Derbend (Thorpass). Die von allen Reisenden bewunderte Römerpforte (S. 32) nebst den nahen Castellruinen schrieben die Dorfbewohner

[40]) Hier war es, wo Verantius (1, 317) 1553 auf seinen gedruckten Karten einen gewaltigen See aufgezeichnet fand, von dessen Existenz aber die Eingeborenen gar nichts wissen wollten. Erbauung des Jeni Han: Hammer, Osm. Geschichte 2, 862.

im XVI Jahrhundert theils Novak Debelić, theils Marko Kraljević zu, also zwei Riesengestalten der südslawischen Volkssage; beide sollen hier den Türken lange Widerstand geleistet haben.[41]) Novak ist jetzt vergessen; von Marko's Schloss in der Wildniss des Kapudžik oder Markova Vrata (Marko's Thor) erzählten mir noch unlängst herumreisende serbische Kaufleute. Jenseits der Pässe kam man in das Dorf Vêtren; die Einwohner leiteten den Namen vom blg. vêtr (Wind) ab, wesshalb ihn Verantius als „Ventosus", Gerlach als „in der Luft" übersetzt. Türkisch hiess es Hissardžik (Schlösschen), nach einer römischen Castellruine, welche die Vêtrener ebenfalls dem Novak zuschrieben.

Im XVII und XVIII Jahrhundert reiste man meist durch den leichteren Sulu Derbend (S. 93), überschritt die Marica (t. Meridže) einige Stunden unterhalb ihrer Quelle, betrat die grosse bosnische Strasse bei Kostenec (t. Köstendže) und ritt auf ihr am Han von Gabrovica vorbei, durch das Defilé Kyz Derbend (blg. Momina Klisura), durch Bêlovo (jetzt Endpunct der Eisenbahn) und Sarambey (mitt. Zagorovo), um nach einem zweiten Maricaübergang die Belgrader Heerstrasse kurz vor Tatar-Pazardžik wieder zu erreichen.

Tatar-Pazardžik ist eine neue Ansiedelung, gegründet 1485 von Bajezid II am Zusammenfluss der Marica und Topolnica. Die ersten Einwohner waren bessarabische Tataren aus Akkerman und türkische Spahi's; Christen fand hier Gerlach 1578 kaum 30, ohne Priester und ohne Kirche (jetzt von 3420 Häusern nur 1000 türkisch). An dem Gabelpunct der beiden Hauptstrassen einerseits nach Belgrad und Wien, andererseits nach Bosnien, Albanien, Scutari und Ragusa gelegen, ward Tatar-

[41]) Hammer 2, 861 glaubt, dass die Pforte wirklich von Marko Kraljević erbaut wurde! Dornschwamm f. 16: „alda der Nowakh, ain Bulgarier, und Marcus Krayowith den Türckhen lange Zeit grossen Widerstandt gethau haben." Cf. Verantius 1, 320. Marek Karlovic bei Vratislav von Mitrović 87. „In derselben Clausen hat der letzte Despot oder Fürst und Herr Bulgariae oder Mysiae superioris, Marco Cralowitzo geheissen, von welchem und seiner ritterlichen Gesellschaft die Landleut noch auf Dato ein erblich Lied in crabatischer Spraach singen, sich lang vor der türckischen Macht und Gewalt aufgehalten und beschirmet." Besolt 527. Ueber den historischen Marko s. Gesch. der Bulg. 331.

Pazardžik einer der bedeutendsten Handelsplätze der Türkei, und ist es zum Theil noch heute (Jahrmarkt „Maraš Pazar“ im Juli). Ragusaner, Armenier, Türken, Juden, ja sogar Syrier (aus Aleppo) belebten den grossartigen 1574 von Ibrahim Pascha erbauten Kuršumli-Han; hier war der Stapelplatz des Samokover Eisens. Die von allen Reisenden übrigens als sehr unrein geschilderte Stadt beherrschten 1492—1657 die Nachkommen des Šattyr Aga, 1657—1840 das kleinasiatische Feudalgeschlecht der Kavanazoglu.[42])

Bis Philippopolis ritt man durch die Ebene am linken Maricaufer (bei Govedarovo vorbei) zwischen meilenweiten sumpfigen Reisfeldern. Den Reisbau führten die Türken im XV Jahrhundert aus Egypten ein. Anfangs war er ein Privilegium der Mohammedaner und wurde erst in neuerer Zeit aus Finanzrücksichten auch Christen freigegeben. Das Grab des ersten Reisbauers, eines Spahi, wird in Kara Reiz östlich von Philippopolis gezeigt.[43])

Nach Philippopolis (1674 angeblich 40.000 Einw.) gelangte man über eine lange hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke; vor der Brücke standen grosse Stallungen für ungefähr Tausend Kameele, die zum Transport von Proviant und Munition verwendet wurden. Die Stadt selbst bot einen kläglichen Anblick. Die Gebäude auf den drei Akropolen und die Stadtmauern waren fast vollständig rasirt und in der Stadt sah man in den schmutzigen Gassen ausser den steinernen, meist mittelalterlichen Gotteshäusern, Bädern und Hans nur eleude Bretter- und Lehmhütten ohne Fenster. Im XVI Jahrhundert war die Bevölkerung ganz türkisch; Christen gab es 1578 kaum 250 (jetzt die Hälfte der etwa 30.000 E.). Ausser dem befand sich hier eine kleine Colonie Ragusaner und eine grosse Ansiedelung spanischer Juden. Von den hiesigen Merkwürdigkeiten erwähnen die meisten Reisebeschreibungen den sogenannten in Stein gehauenen Sitz König Philipps auf einer der Akropolen.

Zwischen Philippopel und Adrianopel nennen die Reisenden

[42]) Die Geschichte von Tatar-Pazardžik bei Zachariev, Geogr. hist. Beschreibung der Kaza von T. P. (bulg.) Wien 1870, 41 sq.

[43]) Des Popen Konstantin Ἐγχειρίδιον περὶ τῆς ἐπαρχίας Φιλιππουπόλεως (Wien 1819) 57.

zahlreiche meist rein bulgarische Orte. Die erste Station war entweder Konuš im Binnenland oder Papazli näher an der Marica mit einem grossen Han für 800 Pferde; weiter folgten Kajali (t. felsig) und Semizče (t. fettlich, noch 1553 Klokotnica genannt) an der Banska. Virovo wird seit dem XVI Jahrhundert nicht mehr genannt; dafür erscheint Uzundža-ova (t. längliche Fläche), ein isolirter grosser Han mit einer Moschee und einigen Hütten, jetzt ein Dorf mit berühmten Jahrmärkten. Harmanli (t. scheuernvoll) hatte eine 160 Schritte lange, steinerne Brücke über den Uzundžafluss und einen berühmten Han von ausserordentlicher Grösse, gegründet unter Bajezid II von Mustafa Pascha († 1512), der eine Tagereise weiter die grossartige, noch heute seinen Namen führende Maricabrücke erbaute. Sie hat 19 Bogen, ist etwa 325 Schritte (740 Fuss) lang und 9 Schritte breit; die Mitte ist höher als die beiden Enden, um das Wasser leichter ablaufen zu lassen. [44]) Jenseits der Brücke errichtete derselbe Vezier einen grossen Han, an welchen sich eine kleine Ansiedelung anschloss (j. Städtchen Mustafa Pascha).

Die Wunder Adrianopels (t. Edrené) zu schildern, seine Moscheen, Paläste, Bäder, Hans, Brücken, Thore, Waarenhäuser und Gärten aufzuzählen und zu beschreiben ist nicht unsere Aufgabe. Wir erwähnen nur, dass neun Sultane durch die Erbauung prachtvoller Moscheen einander übertrafen und dass Mohammed II und Selim I auf der byzantinischen „Kaiserwiese" Serai's erbauten, die zu den schönsten Monumenten der osmanischen Glanzperiode gehören. In diesen Bauten gingen die Reste des römischen und byzantinischen Hadrianopolis vollständig auf; man kennt aus der grossen Stadt bis jetzt eine einzige antike Inschrift. Die Bevölkerung war meist türkisch (jetzt von ungefähr 90.000 E. nur $^2/_5$); die Griechen hatten 1578 noch 15 Kirchen. Eine italienische Colonie bestand hier seit der Komnenenzeit. Brocquière fand sie unverändert unter den

[44]) Aus der Zusammenstellung der Berichte über diese Brücke lernt man die Verlässlichkeit der Reisenden kennen. Verantius sah 21, Vratislav 22, Benaglia 17, Arsenij Černojević 18, ein venetianischer Gesandtschaftssekretär 20 Bogen; Verantius zählte 325 Schritte, Schwegger 365, Vratislav 404, Tafferner 442!

Türken und im XVII Jahrhundert wohnten hier neben Ragusanern, Griechen, Bulgaren, Armeniern und Juden auch französische und italienische Kaufleute (Paspati, Medini. Battista u. s. w.).[45] Sie hatten ihre Landhäuser in Karagač (t. Schwarzbaum) jenseits der Marica, wo seiner Zeit auch der polnische Gesandte wohnte; noch heute sind dort die Villen der Consuln und der etwa 25 Familien starken „fränkischen" Colonie.

Die wundervollsten Prachtbauten sah der Reisende zwischen Adrianopel und Constantinopel; es war eine wirklich kaiserliche Strasse zur Verbindung beider Residenzen, aber das offene Land rings herum war ebenso baumlos und öde wie heut zu Tage. Die Städte hatten fast alle eine ausschliesslich türkische Bevölkerung. Die meisten Moscheen, Schulen, Bäder, Bazare, Brücken, Wasserleitungen, Karavanserai's an dieser Strecke waren Denkmale des berühmten Mehmed Sokolović († 1579); es war aber nur ein schwacher Ersatz für die Millionen, die der ebenso kluge, als habsüchtige Staatsmann während seiner langen Regierung aus dem Reiche gesogen hatte.[46] In Hafsa (ant. Nike) sah man seinen Karavanserai und seine Moschee. In Eski Baba (mitt. Bulgarofygon) standen zwei Moscheen, erbaut von Ali, dem Vorgänger Mehmeds im Grossvezierat († 1565); die Musulmanen pilgerten hier an das Grab ihres Heiligen Saltukede, das übrigens an sieben verschiedenen Orten gezeigt wurde. Burgas (von πύργος, jetzt Lüle Burgas wegen der Pfeifenfabrikation), wo man noch die Thore und Mauerreste des alten Arkadiopolis fand, gehörte ebenfalls dem Mehmed Sokolović, der hier einen Karavanserai und eine prachtvolle von hohen Cypressen umgebene Moschee erbaute. Hier vereinigten sich die Strassen aus Polen und Ungarn. In dem Markte Karištiran (t. der Mischen machende, mitt. Messine) stand der Han des

[45]) Aricescu C. D., Revista istorica a archivelor Romaniei. Condica de venituri si cheltueli a vistieriei de la leatul 7202—7212 (1694—1704). Bucuresci 1873. Die hier veröffentlichten Finanzurkunden erwähnen zahlreiche Kaufleute, die den walachischen Gesandten in Constantinopel und Adrianopel Geld liehen.

[46]) Auch in Aleppo, Damascus und anderen asiatischen Städten bestanden solche Bauten des Sokolović. Siehe Zinkeisen, Geschichte des osm. Reiches 3, 107.

Grossveziers Rustem († 1561), des Vorgängers Ali's, und das Jagdschloss des leidenschaftlichen Jägers Mohammeds IV (1648 bis 1687). Čorlu (Tzurullon) zählte über 3000 Häuser, meist Türken, aber auch Griechen und Armenier, und hatte ebenfalls Hans und Moscheen, besonders von dem hier geborenen Ali Pascha. Bei Kinikli erblickte man das Meer. Die Ruinen vor Heraklea liess man ganz bei Seite und kam über eine Brücke von 33 Bogen (durch einen Morast am Hafen) in das mit byzantinischen Ruinen, Mauern, Zinnen und Thürmen geschmückte Silivri, eine wunderschöne Stadt, von Griechen bewohnt.

Ueber die Lagunenmündung von Athyra begann Suleiman 1563 anstatt der alten römisch-byzantinischen Brücke, da dieselbe auch nach Mohammeds II Reparatur nicht zu halten war, eine neue Brücke zu bauen, die erst unter seinem Nachfolger Selim II vollendet wurde. Das Material nahm man aus den Kirchen und Mauern des byzantinischen Metrai (j. Čataldža). Dieser Ponte grande der Italiener zählt 28 Bogen, die in 4 ungleiche Theile getrennt sind, so dass man viermal hinauf und ebenso oft wieder hinab fährt. Am Ostende der Brücke steht Böjük Čekmedže (t. kleiner Einlass), wo die Ruinen eines mit Blei gedeckten Hans noch heute zu sehen sind, ebenfalls eines Werkes Suleimans. Weiter sah man nahe der Stelle, wo der Wald der Minarets von Stambul am Horizont emportaucht, einen kaiserlichen Park, in welchem Mohammed IV einen Palast erbaute (am Harami Deré, t. Räuberthal). Ueber die zweite Lagunenmündung führte ebenfalls eine türkische steinerne Brücke, der Ponte piccolo mit dem Dorfe Küčük Čekmedže, das im XVI Jahrhundert einen schönen Han hatte, umgeben von Cypressen, Maulbeer- und Granatbäumen.

Unter der Regierung des grossen Suleiman I (1520—1566), welcher die meisten der eben geschilderten prachtvollen Einrichtungen angehören, hat das Osmanenreich den Höhepunct seiner Macht und seines Glanzes erreicht. Von da an beginnt der Verfall, der sich bald auch an den Bauten längs der Strasse äusserte.

Der nördliche Theil der Strasse war 1686—1739 der Schauplatz der österreichisch-türkischen Kriege. Die alten Festungen (besonders Belgrad) gingen dabei zu Grunde und wurden in

einer ganz neuen Gestalt wieder aufgebaut. Nach dem Falle von Belgrad (1687) rückte der Markgraf Ludwig von Baden 1689 auf der Constantinopler Heerstrasse in's Binnenland und besiegte die Türken am 30 August bei Batočina, am 23 September vor Niš. Die Reiter Piccolomini's streiften durch alle Pässe bis in die Ebene von Sofia, wurden aber auf der Rückkehr im Ježevica-Passe bei Dragoman zusammengehauen. Im folgenden Jahre gingen Vidin, Niš, Priština und Belgrad ebenso rasch verloren, wie sie erobert worden waren. Erst 1717 nahm Prinz Eugen Belgrad wieder ein.

Nach dem Frieden von „Passarowitz“ (Požarevac) überschritt der Reisende auf unserer Strasse die österreichisch-türkische Grenze am Flusse Šupeljak zwischen Paraćin und Ražanj (1718—1737). Die Festung Belgrad erhielt damals ihre heutige Gestalt; die Bastionen, die Thore, die grosse in Felsen gehauene Pulverkammer, die in ganz Europa nicht ihres Gleichen hat, stammen aus dieser Zeit. Die Heerstrasse wurde bis an die Grenze ausgebessert, ohne jedoch eine römische Solidität zu erlangen. Als der Krieg 1737 wieder ausbrach, zog auf ihr Seckendorf bis Niš und nahm die Stadt ohne Mühe ein; ein serbisches Freicorps drang bis Slivnica vor Sofia. Die heutigen Festungswerke von Niš (1690 nur eine schlechte „Feldschanz“) nebst einem grossen Theile ihrer Artillerie rühren von der zweimonatlichen österreichischen Occupation des J. 1737 her.[47]) Noch in demselben Jahre folgte eine Niederlage auf die andere. Die Schlacht von Grocka vor Belgrad (23 Juli 1739) hatte die Eroberung von ganz Serbien durch die Türken zur Folge. Die türkischen Stadtbürger, die 1718 aus Serbien nach Lom Palanka, Džibra, Orêhovo und Nikopol auswandern mussten,[48]) kehrten wieder heim; erst 1862 verliessen ihre Nachkommen Serbien hoffentlich für immer.

Die Zerstörung der Bauten an der nördlichen Strecke der Strasse geschah im Kriege; der Verfall der herrlichen Grün-

---

[47]) Kanitz, Donau-Bulgarien 1, 150, 160; 2, 299. Die Belgrader Pulverkammer war 1719 eben vollendet (Driesch's Gesandtschaftsreise).

[48]) Militärische Beschr. der Kleinen Walachei (1721) von Gf. Erasmus Stahremberg, cap. 17. MS. der Innsbrucker Univ. bibl.

dungen Suleimans und seiner Veziere auf der thrakischen Strecke brach aber im tiefen Frieden ein. Schon Bošković sah 1762 den Palast Mohameds IV am Harami Deré in Ruinen. Gegenwärtig dienen die Karavanserai's zwischen Constantinopel und Adrianopel und das alte Waarenhaus in Sofia als Steinbrüche. Kein einziger der alten Kuršumli-Hane ist unversehrt geblieben; viele, die noch vor 150 Jahren täglich Wanderer unter ihr gastliches Obdach aufnahmen, wurden von neueren Reisenden für Ueberreste aus der byzantinischen Zeit angesehen. Auch die verödeten Serails von Adrianopel gehen allmählig zu Grunde. Im Fürstenthum Serbien erhielten sich (nach einer Mittheilung des Herrn Generals Zach) die Reste eines einzigen Karavanserai's bei Rama an der Donau, wo dessen von Russ geschwärzte Mauern gegenwärtig eine christliche Kirche umschliessen.

Diese auffallende Erscheinung steht im Zusammenhang mit dem Verfalle der türkischen Bevölkerung. Aus den Reisebeschreibungen des XVI Jahrhunderts sieht man, dass die meisten grösseren Städte, wie Niš, Pirot, Tatar-Pazardžik und Philippopolis fast ganz türkisch waren; der Christ war dort nur geduldet. Allmählig wurden die Türken durch Seuchen und Kriege decimirt; ihre leeren Stadtviertel besetzten Christen aus der Umgebung oder aus anderen christlich gebliebenen Städten. Auch die alten Gäste der Karavanserai's, Ragusaner, Venetianer und Armenier, verschwanden und einheimische Wlachen (Moskopoliten), Griechen, Serben und Bulgaren bemächtigten sich des ganzen Binnenhandels. In Ost-Thrakien haben Hunderte von Dörfern türkische Namen, ihre Bevölkerung ist aber christlich. Zur Verwüstung dieses Landes hat besonders die Krdžalijenzeit (1792—1804) viel beigetragen; die verödeten Ortschaften occupirten die Bulgaren, deren äusserste isolirte Ansiedelungen sich gegenwärtig bereits bei Derkos vor Constantinopel und bei Rodosto befinden.[49])

[49]) Z. B. die Dörfer Canakdža, Tašal, Deli Junuz, Derkos (300 Häuser, 4 Kirchen, 4 Schulen) wurden unter Selim III während der Krdžalijenzeit mit Bulgaren bevölkert (Istočno Vreme, Constantinopel II 1875 Nro. 27), Aelter ist das bulgarische Dorf Kyz-Derbend in Klein-Asien zwischen Nikomedia und Nikea, dessen Einwohner wahrscheinlich aus dem Kyz-Derbend bei Bêlovo stammen; schon 1808 fand hier D. Salvatori altansässige Bulgaren.

Ein Versuch, das so verminderte mohammedanische Element zu verstärken, war die Colonisirung der Tataren und Tscherkessen (1864) an allen Grenzen, Pässen und Strassen.

In der Kriegsgeschichte unseres Jahrhunderts hat die Strasse nicht selten eine Rolle gespielt; um dies darzuthun, müssten wir die Geschichte des ganzen serbischen Aufstandes erzählen. Seit 1806 schützte den Zutritt nach Serbien die berühmte Schanze Deligrad, an beiden Seiten der Strasse errichtet von Capitän Žikić, einem geborenen Dalmatiner, früher in venetianischen oder österreichischen Diensten; allen Anforderungen der damaligen Fortificationskunst entsprechend, erregte sie noch in ihren Resten die Bewunderung des Generals Zach, der an ihrer Stelle 1876 neue ausgedehnte Werke anlegte. Im Kriege 1829 hielten die Russen Adrianopel durch 3 Monate besetzt, während ihre Avantgarde, gegen Constantinopel vorrückend, Karištiran besetzte und die Kosaken bis Čorlu und Rodosto streiften; im Westen standen die russischen Vorposten nach Besetzung des Iskerdefilés eine $1/2$ Stunde von Sofia, bei Podjana. [50])

Während man in der Römerzeit, im Mittelalter und noch unter Suleiman von Belgrad nach Constantinopel zu Wagen reisen konnte, war dies 1837 nicht mehr möglich; der Kapu Derbend (Trajansthor) und das Défilé in der Rhodope zwischen Chasköi und Harmanli (zwischen Philippopolis und Adrianopel) konnten nur zu Pferde passirt werden. [51]) Bereits der serbische Aufstand hat den österreichisch-türkischen Waarenverkehr von der alten Heerstrasse auf die Route Kronstadt-Bukarest-Rusčuk-Constantinopel abgelenkt; die Eröffnung der Dampfschiffahrt auf der unteren Donau (1834) und die Einführung regelmässiger Fahrten zwischen Triest und Constantinopel durch den österreichischen Lloyd (1837) versetzten ihr den Todesstoss. In neuerer Zeit liess die türkische Regierung die ganze Heerstrasse nebst zahlreichen Seitenstrassen umbauen, wobei viele antike Reste als Baumaterial verwendet wurden. Die letzte Strecke bis Constantinopel verfiel jedoch voll-

---

[50]) Boué, Itinéraires 1, 89.

[51]) Boué, Sur l'établissement de bonnes routes et surtout de chemins de fer dans la Turquie d'Europe. Vienne 1852, p. 4. Das erste Projekt einer Bahn von Belgrad nach Constantinopel ib. 18.

ständig, indem sich der gesammte Verkehr von Adrianopel auf die Strasse nach Rodosto wandte, das von Constantinopel leichter zur See als zu Lande erreicht wird.

Im J. 1869 begann die Tracirung, 1871 der Bau einer Eisenbahn von Constantinopel nach Belgrad, und 1873 wurde die Strecke bis Bêlovo am Passe Kyz Derbend dem Verkehr übergeben (560 Kilometer). Sie folgt von Constantinopel aus eine Zeitlang der römischen Bergstrasse, kreuzt die Römerstrasse bei Čorlu, läuft dem Erkene entlang bis zur Marica und hält sich dann an das rechte Maricaufer bis Bêlovo. Während dieser Theil von der Compagnie Hirsch ausgeführt wurde, übernahm die türkische Regierung den Bau der weiteren Strecke von Bêlovo bis Niš (300 Kilometer) in eigene Regie, vollendete aber nicht einmal den Uebergang durch den Kyz Derbend und Sulu Derbend (mit Umgehung des Trajansthores) bis Sofia.

IV.

Die Balkanpässe.

Unsere Darstellung der Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel wäre unvollständig, wenn wir nicht auch ihre Verbindungen mit der zweiten grossen Verkehrsader des südöstlichen Europa's, mit der Donau, und dabei vor Allem die Uebergänge über das Balkangebirge mit in Betracht ziehen würden.

Der Balkan, der Haemus der Alten, ist die natürliche Fortsetzung der Karpaten. Geschieden von ihnen durch die Donauengen, streicht er in einem ungefähr 85 geographische Meilen langen Bogen von Westen nach Osten bis an das Schwarze Meer. Seinen Anfang setzten Fremde und Einheimische gewöhnlich an den Ostrand des Timokthales. In orographischer Beziehung sind indessen die Gebirge Ost-Serbiens zwischen Timok und Morava von ihm nicht zu trennen, da sie mit keinem anderen Gebirgssysteme der Halbinsel in direkter Verbindung stehen, als mit dem Balkan; diese Verbindung wird durch einen niederen Höhenzug zwischen der Nišava und den Timokquellen vermittelt, der in der neuesten Kriegsgeschichte (Kämpfe bei Gramada und Pandiralo im Juli 1876) eine Bedeutung erlangte.

Erst auf den neuesten Karten unseres Jahrhunderts hat der Balkan diese Gestalt. Früher behauptete sich durch fast 2000 Jahre in der Geographie der Irrthum, der Haemus mit seinen Fortsetzungen durchschneide die ganze Halbinsel vom Pontus bis an die Adria. Im Alterthum finden wir diese Meinung bei Strabo und in einem altgriechischen Periplus des Schwarzen Meeres. Im Mittelalter erscheint sie bei Anna Komnena und bei Nikephoros Gregoras, der auf seiner Gesandtschaftsreise an den serbischen Hof 1326 im Passe von Kačanik (im Šar) diesen

Gebirgswall überschritten zu haben meinte. Auch in der Neuzeit galt sie allgemein für die richtige. Verantius 1553 meinte, eine gewaltige Gebirgskette (catena mundi) streiche von den Pyrenäen ohne Unterbrechung bis Mesembria am Pontus. Aber bereits am Anfang des vorigen Jahrhunderts gelangten zwei Reisende zu einer anderen Anschauung, ohne jedoch die Kartographen ihrer Zeit zu einer richtigeren Ansicht vermögen zu können. Marsigli bemerkt, der Haemus reiche bis an die Quelle des Timok, und Driesch setzt sein Westende in die Gegend von Ražanj und Alexinac, also an den Rtanj [1]). Erst Boué und Grisebach entfernten um 1840 die grosse Centralkette aus den Karten der Türkei. Den östlichen Theil der Balkankette recognoscirte zuerst ein preussischer Offizier in russischen Diensten am Ende des vorigen Jahrhunderts; eine genauere Aufnahme erfolgte 1828 bis 1832 durch die Capitäne Vručenko, Ortenberg und d'Essen; [2]) der Westtheil der wahren Balkankette wurde der Wissenschaft erst im letzten Decennium erschlossen durch die Forschungen von Lejean und Kanitz.

Αἷμος, Haemus ist der älteste bekannte Name des Gebirges. Man versuchte ihn durch das altbaktrische aêsma (Wald) zu erklären. [3]) In Büchern behauptete sich dieser Name bis auf unsere Zeit; im Lande selbst erhielt sich jedoch eine einzige Spur desselben im Namen der mittelalterlichen Burg Emmona, jetzt Dorf Eminé am gleichnamigen Vorgebirge (Αἵμου ὑπώρειαι der altgriechischen Peripli, Cavo de l'Emano der mittelalterlichen Seekarten). Nach diesem Dorfe wird auch der östlichste Theil der Kette Eminé Balkan genannt. [4]) Der gegenwärtige bulga-

[1]) Anonymi periplus Ponti Euxini in S. F. W. Hoffmanns Sammlung der Peripli des Schwarzen Meeres, Leipzig 1842, 197. Strabo 7 p. 313 und fr. 10. Anna Komnena ed. Par. 451. Nikephoros Gregoras ed. Bonn. 1, 375. Verantius 1, 309. Marsigli, Description du Danube (À la Haye 1744) 2, 50. Driesch, deutsche Uebers. Nürnberg 1723, 107.

[2]) Boué, La Turquie d'Europe, 4, 477, 481.

[3]) Tomaschek, Rosalia und Brumalia 393. Fligier, Zur praehist. Ethnologie der Balkanhalb. 29.

[4]) Ἔμμονα 1357. Acta patr. Cpol. 1, 367. Oppidulum Emona. Negri (1567), Geographiae comm. l. XI, 257. Acht ital. Peripli 1318—1614 bei Tafel. Const. Porph. de prov. 37—41.

rische Name Stara Planina (der alte Berg), der vom Timok bis zum Meere gültig ist, erscheint zuerst in der Osmanide des ragusanischen Dichters Gundulić († 1638). Ausserdem wird im XVI—XVII Jahrhundert der Name Kamenica (von kamen Stein) erwähnt.[5]) Der türkische Name Balkan bedeutet einfach ein Gebirge und wurde im Occidente erst durch die russischen Kriege unseres Jahrhunderts allgemein bekannt gemacht.

Gegenwärtig wissen wir, dass der Balkan keineswegs zu den höchsten Gebirgen der Halbinsel gehört, indem er von der Rhodope, dem Ryl, Šar, Olymp und den Bergen Montenegro's und Albaniens an Höhe und Wildheit weit übertroffen wird. Im Alterthum hatte man von der Höhe des Haemus sehr übertriebene Vorstellungen. König Philipp III von Makedonien bestieg 181 vor Chr. einen Haemusgipfel in der Hoffnung, von dort aus das Pontische und Adriatische Meer, die Alpen und die Donau zugleich erblicken zu können, kehrte aber enttäuscht zurück. Polybios und Pomponius Mela fanden dessen ungeachtet die Gerüchte von dieser Aussicht auf beide Meere nicht unglaubwürdig. Strabo bekämpft diese abenteuerliche Anschauung, ebenso wie die Meinung, dass vom Pindus sowohl das Aegaeische, als auch das Ionische Meer sichtbar sei.[6])

Die mittelalterliche Volksanschauung über die Unzugänglichkeit dieses Gebirges charakterisirt am Besten der Ausspruch des französischen Ritters Robert de Clary (um 1215), welcher meint, Bulgarien sei ein gar festes Land, durch ein Gebirge so abgesperrt, dass man nur durch einen einzigen Pass hinein oder hinaus könne.[7])

Eine sehr verbreitete Bezeichnung für die Pässe auf der Halbinsel scheint im früheren Alterthum, vielleicht schon aus der

---

[5]) Schweiggers Reise (Nürnberg 1608) 47. Jac. Pejačević, Veteris et novae geographiae congeries (Zagrabiae 1714) bei Schwandtner 3, 789.

[6]) Livius 40, 21 sq. Strabo 7, 5, 1. Pomponius Mela 2, 2, 2. Aehnliche Mährchen erzählt man im Oriente noch heute von den Minarets der Adrianopler Moscheen; von ihren Gallerien soll das Aegaeische Meer, Pontus und die Propontis sichtbar sein.

[7]) Robert de Clary cap. 64 bei Hopf, Chroniques gréco-romaines (Berlin 1874) 51.

makedonischen Periode, das griechische Stena gewesen zu sein; noch zu Justinians Zeit gab es Στένες (sic) bei Remesiana und Serdica.[8]) Die Römer führten den Namen clanstra oder clausura ein, der von den Provincialen zu klisura umgelautet wurde (vgl. ital. chiusa, deutsch Clause). Das Wort klisura (κλεισούρα) war im VI Jahrhundert auch dem griechischen Volke ganz geläufig und fand selbst bei den eingewanderten Slawen einen solchen Anklang, dass es ihre einheimischen Ausdrücke prochod (transitus), sątêska (serb. suteska, in Bosnien sutiska, angustiae) und ždrelo (fauces) fast verdrängte.[9]) Die gelehrten Byzantiner kannten den fremden und plebejischen Ursprung des Wortes und gebrauchten es stets unter einer gewissen Verwahrung, indem sie klassischen Ausdrücken, wie διάβασις, στενωπός, τέμπη den Vorzug gaben.[10]) Die occidentalische Form des römischen Wortes brachten auf die Halbinsel die lateinischen „Kreuzfahrer"; während der Frankenherrschaft in Griechenland hiessen die Thermopylen la closure.[11]) Die Türken nennen einen Pass derbend oder boghaz.[12])

Vom Schwarzen Meere bis an die serbische Grenze kann man die Balkankette gegenwärtig an 18 Stellen überschreiten. Eine Geschichte haben von diesen Uebergängen allerdings nur diejenigen, welche von einer Armee passirt werden könnten. Wir haben sie in der folgenden Uebersicht mit römischen Ziffern bezeichnet: I Küstenpass (zwischen Varna und Mesembria), II Nadir Derbend (zwischen Provad und Aidos), III Pass von Čaly-

[8]) Ein Dorf Stensko steht bei dem Ausgange der Strumaschlucht in der Nähe von Köstendil.

[9]) Klisura zuerst in einer bulg. Urkunde Asêns II aus den J. 1230 bis 1241 (Miklosich, Monum. serb. 2). Sątêska (Σουνδιασκός 1020), Prochod, Ždrelo jetzt mehr als Benennungen einzelner Orte, als in der Eigenschaft eines allgemein gültigen Namens.

[10]) Zu κλεισούρα vgl. Proc. 1, 290; 3, 271 (Thermopylen); Theophyl. Simokatta 296, Leo Diac. 130, Const. Porph. de them. 3, 50, Mich. Attaliota 37, Anna Komnena ed. Par. 272.

[11]) Henri de Valenciennes in Wailly's Ausgabe des Villehardouin p. 407.

[12]) Auch in nichttürkischen Denkmälern: κατὰ τὸ τερβαίνη (derveni) in der neugr. Ἀκολουθία τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Βλαδιμήρου (Moskopolis 1741, Venedig 1858).

kavak (zwischen Šumen und Karnabad), IV Pass von Kotel oder Kazan (zwischen Osmanbazar und Sliven), V Pass von Sliven, Uebergang von Tvrdica, Uebergang von Trjavna, VI Pass von Šipka (zwischen Trnovo und Kazanlyk), Rosalita-Pass, VII Trojan-Pass (zwischen Trojan und Sopot), Rabanicapass an den Vidquellen, Saumpfad von Zlatica, VIII Pass von Etropol oder Orchanié, IX Iskerdefilé, X Pass von Berkovica oder Ginci, Saumpfad über den Berkovica-Balkan (nach Pirot), Saumpfad über den Čiprovec-Balkan, XI St. Nikolapass. Die Römer benützten sechs Pässe (I, II, III, VI, VII, IX); zwei ihrer Haemusstrassen (VII, IX) sind vollständig verfallen und durch keine neuen Chausséen ersetzt worden; dagegen wurden fünf früher unbenützte Uebergänge gangbar gemacht.

Ein einziger Fluss durchbricht das Gebirge, der am Ryl entspringende Isker; sein wildes Defilé steht aber den übrigen Balkanpassagen, die sämmtlich über mehr oder weniger hohe Joche (400—1900 M.) führen, weit nach und wird jetzt fast gar nicht benützt. Ein zweiter Stromdurchbruch, der des Vid, den man bei Ichtiman vor dem Trajansthore an der Constantinopler Strasse entspringen liess, behauptete sich auf den besten Karten durch ungefähr Hundert Jahre, bis ihn 1870 Lejean in das Reich der kartographischen Irrthümer verwies. [13])

Den leichtesten Uebergang von der Donau über den Balkan in's Binnenland gewähren durch die Gliederung ihrer Thäler zwei ausgedehnte Flussgebiete, das der Kamčija im Osten und das des Timok im Westen. Besonders das Kamčijagebiet war in den Kriegen der letzten Hundert Jahre von grosser Bedeutung. Wir wollen mit ihm unsere historisch-geographische Skizze eröffnen.

Die Kamčija fliesst allein von sämmtlichen Flüssen, die im Balkan entspringen, nicht vertical zur Kette von Süd nach Nord zur Donau oder umgekehrt zur Marica, sondern horizontal von West nach Ost in's Schwarze Meer. Im Alterthum hiess sie

[13]) Gesch. der Bulg. 38. Ausser der daselbst erwähnten Abhandlung von Christo Puljakov (1860) ist die Gegend von Zlatica nebst den Vidquellen auch auf Danovs Karte der Eur. Türkei (blg., Wien, 1863, 4 Bl.) richtig angegeben.

Pannysoss; die Slawen nannten sie bis in's XVII Jahrhundert Tiča; [14]) der neubulgarische Name entstand aus dem türkischen Kamčik (Peitschenfluss). Ihre beiden Quellflüsse, die Golema Kamčija (die grosse, t. Böjük oder Akylly [zahm] Kamčik) und die Malka oder Luda Kamčija (t. Küčük oder Deli Kamčik, der kleine oder wilde) spalten den Ost-Balkan durch ihre tief eingeschnittenen Thäler in drei niedrigere Ketten, von denen nur die eine (die südlichste) bis an's Meer streicht. Durch dieses, 18 geographische Meilen lange Gebiet führen die wichtigsten vier Strassen, zwei über die vereinigte Kamčija, zwei über ihre beiden Quellflüsse. Die Operationsbasis zur Forcirung dieser Uebergänge bildet im Norden ein Hügelland, das sich längs der grossen und vereinigten Kamčija von Šumen (t. Šumla) bis Varna erstreckt, im Süden ein fruchtbares Hochland von nicht bedeutender Seehöhe, das vom Golf von Burgas bis an die Tundža reicht. [15]) Die südlichen Ausgangspuncte der diese Pässe durchziehenden Strassen, nämlich Constantinopel und Adrianopel, sind stets dieselben geblieben, während das nördliche Ziel derselben wechselte. Je nachdem dasselbe mehr gegen Osten (Marcianopolis, Durostorum) oder gegen Westen (Prêslav, Šumen, Ruščuk) gelegen war, änderte sich die strategische und commercielle Bedeutung der einzelnen Pässe.

Der erste Balkanpass ist der Küstenpass, durch welchen die Russen 1829 sich den Uebergang erzwangen, unter Mitwirkung der Flotte, welche kurz zuvor Sozopolis und Anchialos besetzt hatte. [16]) Durch ihn führte einst die römische Pontusstrasse, welche, längs der Seeküste fortlaufend, Constantinopel mit den Donaumündungen verband. [17]) Die milesische Colonie Odessos

---

[14]) Ueber Tiča (erscheint bereits 907) cf. Šafaříks Werke 2, 232 (Slaw. Alterthümer § 30). „Bujuk Kangik ou Titza" Marsigli ed. cit. 2, 52. Laviza der ital. Seekarten (auch bei Negri 257) kann eher der tief eingeschnittene Kozjakfluss, als die Kamčija, sein; zwischen beiden liegt das Vorgebirge Mauro cavo, t. Karaburun.

[15]) Die Strandža, welche das Pontusgestade bis zum Bosporus begleitet, schliesst sich keineswegs unmittelbar an den Balkan an.

[16]) Moltke. Der rusisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei 1828 und 1829. Berlin 1845.

[17]) Auf der Tabula Peutingeriana.

(j. Varna) verlassend, erreichte damals der Wanderer an dem hier etwa 50 Schritt breiten Pannysos (Kamčija), den er nicht weit von seiner Mündung in einer heute noch bestehenden Sumpfwildniss mit uralten Eichen und üppigem Epheu überschritt, die Station Erite. Weiter zog man durch dichte Wälder hoch über dem Meeresspiegel zu einem Zeustempel (Mansio Templum Jovis) oberhalb des äussersten Vorgebirges des Haemus und traf, von den Höhen zu dem weiten, glänzenden Golf von Burgas herabsteigend, in Mesembria ein. Die uralten Städte Mesembria (altbulg. Nesebr, neugr. Misivri), Anchialos (t. Achioli) und Apollonia (später Sozopolis, t. Sizebolii) liegen alle auf felsigen, in den Golf hervortretenden Vorgebirgen, die leichter von der See, als vom Lande aus zugänglich sind; nur das römische Develtum (bei dem Dorfe Zagora) lag mehr landeinwärts. In der Römerzeit war Anchialos der bedeutendste Platz der ganzen pontischen Westküste; fünf Strassen liefen aus diesem Felsenneste aus, nämlich die eben beschriebene Küstenstrasse über Mesembria nach den Donaumündungen, weiter eine Strasse nach Marcianopolis durch den zweiten Balkanpass, eine Strasse westwärts nach Cabyle am Tonzus, einer alten makedonischen Colonie, die in der Kaiserzeit Diospolis, unter den Byzantinern Diampolis hiess (j. Jambol), dann eine Strasse gegen Südwest zur Constantinopler Heerstrasse, die sich in zahlreiche Routen nach Adrianopel, Drizipera (S. 50) u. s. w. theilte, und endlich die Fortsetzung der pontischen Küstenstrasse bis an den Bosporus. Im Mittelalter waren die Städte am Golf durch mehr als 600 Jahre der Zankapfel der Byzantiner und Bulgaren. Gegenwärtig sind sie durch das rasch aufblühende moderne Burgas an der innersten Stelle des Golfes, dessen Wichtigkeit durch den Ausbau der Bahn von Jambol bis zum Meere sich noch erhöhen wird, in den Hintergrund gedrängt worden.

Im X Jahrhundert ging durch diesen Küstenpass der Handelsverkehr zwischen Russland und Constantinopel. [18]) Im XIV Jahrhundert beschützten ihn die Burgen Kozjak (slaw. Ziegenburg; j. Kosak-köi) und Emmona (j. Eminé). [19]) Damals wohnte

[18]) Constantin Porphyrogenneta 3, 78.

[19]) Acta patr. 1357, 1, 367 und D. M. Negri (1567) 257.

auch auf den waldigen Höhen des Cap von Emmona der bulgarische Kirchenlehrer Theodosij der Trnover, bis ihn Seeräuber aus dieser anmuthigen Einsiedelei vertrieben. [20])

Der II Pass, der gegenwärtig Provad und Aidos verbindet, ist der wichtigste aller Balkanpässe. Aus seiner Bedeutung in der Römer-, Byzantiner- und Türkenzeit lässt sich schliessen, dass durch ihn auch Dareios gegen die Skythen (um 513 vor Chr.), Philipp II gegen den Skythenkönig Ateas (339 vor Chr.), Lysimachos gegen die aufständischen griechischen Küstenstädte Odessos (Varna), Kallatis (Mangalia) und Istria (313 vor Chr.) und der römische Feldherr Lucullus nach der Eroberung von Uskudama (Adrianopel) und Cabyle (Jambol) gegen dieselben Küstenstädte (73 vor Chr.) gezogen sind.

Der Ausgangspunct der hiesigen Römerstrasse war Marcianopolis, eine Gründung Trajans, durch fünf Jahrhunderte eine der vornehmsten Städte der Halbinsel. Sie lag 18 Millien westwärts von Odessos, was mit der Entfernung der römischen Ruinen bei Devno von dem heutigen Varna übereinstimmt. [21]) Die vereinigte Kamčija überschritt man bei der Stadt Pannysos, die 586 von den Avaren zerstört wurde. In der Nähe der Passhöhe stand ein Castell Scatrae, von Justinian renovirt. [22]) Weiter überschritt man die Grenze der Provinzen Moesia inferior und Haemimontus, erreichte einen Ort, dessen Name wahrscheinlich Canales lautete, und wandte sich geraden Weges nach Anchialos. [23])

[20]) Vgl. Gesch. der Bulg. 312.

[21]) Die Ruinen bei Devno fand Tepljakov während des Krieges 1829 (Pisma iz Bolgarii, Briefe aus Bulgarien, Moskau 1833, 129—144); für die Ueberreste von Marcianopolis erklärte sie Blaramberg. Die Entfernung zwischen Odessos und Marcianopolis geben die antiken Denkmäler (Tab. Peut. und It. Ant.) übereinstimmend mit 18 M. an. In neuerer Zeit hielt man (auf Grundlage einer Stelle bei Anna Komnena ed. Par. 139) Marcianopolis irrthümlich für identisch mit dem späteren bulgarischen Prêslav. Cf. Mannert 7, 139.

[22]) Pannasa: Theoph. Sim. 48. Skatrina: Proc. de aedif. 307, 15.

[23]) Cazales Tab. Peut; Carsaleon Geogr. Rav. ed. Pinder et Parthey 187. Beides ist wohl identisch mit den späteren Sabuleti Canales: so liest Tafel (Const. Porph. de prov. XV.) das überlieferte Σαβουλὲν δὲ Μανάλιον Theoph. Sim. 89 und Σαβουλέντι κανάλιν ib. 248.

Im J. 478 erscheint dieser Pass unter dem Namen des „Haemusthores" (πύλαι τοῦ Αἵμου) Sondis.[24]) Unter Maurikios wird er Sabuleti Canales genannt; die Avaren durchbrachen ihn 583, 586, 592, 600. Seine prachtvollen Urwälder, die heute noch nicht ganz gelichtet sind, haben in Theophylaktos Simokatta einen begeisterten Lobredner gefunden.[25]) Im Mittelalter nannte man diesen Pass (in der Komnenenzeit) Chortarea.[26]) Damals änderten sich seine beiden Ausgangspuncte. Marcianopolis ging im VII Jahrhundert ein und die Rolle desselben übernahm das nahe Provad (Πρόβατον), bulgarisch mitunter Oveč (adj. von ovьca, Schaf) genannt, was nur eine Uebersetzung des griechischen Namens ist.[27]) Im Süden liess man Anchialos bei Seite und wandte sich über die „Adlerburg" Aetos (Ἀετός 1330, j. Aidos) und das noch bestehende Rosokastron (schon bei Edrisi 1153) nach Constantinopel. Auf diesem Wege drangen die Türken 1388 in Bulgarien ein, überrumpelten Provad und begannen mit der Einnahme der nahen Burgen Matara und Venča die Unterwerfung Bulgariens.[28]) Seitdem hiess dieser Pass Nadir Derbend (von dem Dorfe Nadirköi) und es führte durch ihn die Hauptstrasse von Edrené oder Stambul nach Donau-Bulgarien, Rumänien und Polen. Schon 1467 zog Mohammed II durch den Pass von Aidos nach Bulgarien, um der in Constantinopel wüthenden Pest zu entgehen; 1672 marschirte Mohammed IV gegen die Polen über Aidos, durch das inmitten grosser Wälder gelegene Koparani, durch die Enge Kirk-gečid oder die 40 Furthen, weil hier der Bach Delidže Deré fortwährend zu passiren ist, durch Köpriköi („Brückendorf", an der Kamčija) und Devno (also an den Ruinen von Marcianopolis vorbei) nach Babadagh.[29])

Von Nadirköi kann man westwärts über Boghazderé, die Kleine Kamčija und das Dorf Čenge (oder Čengel) ebenfalls nach

[24]) Malchus ed. Niebuhr 264.

[25]) Theoph. Simokatta 89.

[26]) Anna Komnena ed Par. 273.

[27]) Oveč im Synodik 1211. Gesch. der Bulg. 395, 400.

[28]) Leunclavius, Hist. Musulm. Frankfurt 1611, 269 sq.

[29]) Mohammed II: Seadeddin, Chronica, tradotta da Bratutti (Madrid 1652) 2, 240. Mohammed IV: Beilage zu Hadži Chalfa, Rumeli und Bosna 185.

Provad gelangen oder links der Grossen Kamčija entlang über Lapušna gegen Nordwest die grosse Festung Šumla (blg. Šumen) erreichen. In dieser Richtung soll die in Jambol endigende Bahn über den Balkan bis Šumla ausgebaut werden, um sich dort der Linie Varna-Rušćuk anzuschliessen.

Anderthalb Meilen westlich von Anchialos, südöstlich von Aidos, liegt am Südfuss des Gebirges eine altberühmte warme Quelle (32° R.), die Aquae calidae der Römer. Justinian liess den zu seiner Zeit viel besuchten Badeort mit Mauern befestigen. Im J. 583 belagerte der Avarenchan Anchialos und liess weit und breit alle Dörfer niederbrennen; nur die Bäder (θερμῶν ὑδάτων οἶκος) verschonte er auf Bitten seines Harems, der sich während der Belagerung an der Therme die Zeit vertrieb. Anna Komnena kennt den Ort als die Therma (τὰ καλούμενα Θερμά), Edrisi als Migali Therme, ein mit Mauern umgebenes Städtchen, Villehardouin als eine Stadt la Ferme mit den schönsten warmen Quellen der Welt, nicht weit von Aquile (Anchialos). Kaiser Heinrich liess sie ebenso wie Anchialos auf einem Raubzuge gegen die Bulgaren im Herbst 1206 niederbrennen. Sultan Suleiman I erbaute über dem warmen Quell eine grosse Kuppel. Gegenwärtig steht dort ein elendes Badehaus mit zwei Bassins, ohne Räumlichkeiten für die Gäste, die unter miserablen Baraken campirend ihrer Heilung obliegen. [30])

Während man auf den beiden ersten Uebergängen nur eine Kette und einen Fluss (die vereinigte Kamčija) zu überschreiten hat, müssen auf dem III Uebergange beide Kamčija's und zwei oder drei Wasserscheiden überschritten werden. Der gegenwärtige nördliche Ausgangspunct ist Šumla. Im Alterthum und Mittelalter ging die Strasse von Prêslav an der oberen Kamčija aus, das bis 971 Hauptstadt Bulgariens war, jetzt ein Dorf Preslava, türkisch Eski Stambul (Alt-Constantinopel) mit antiken und mittelalterlichen Ruinen. Im J. 1585 sah hier der französische Gelehrte Jacob

---

[30]) Aquae calidae Tab. Peut. und Rav. Justinian: Proc. de aedif. 263. Avaren: Theoph. Sim. 40. Anna Komnena ed. Par. 274. Edrisi, trad. par A. Jaubert 2, 388, 397. Villehardouin ed. Wailly p. 271 cap. 104. Hadži Chalfa, Rumeli und Bosna 26. Boué, Itinéraires 1, 143. Hochstetter, Mitth. der Wiener k. k. geogr. Ges. 1870, 586.

Bongars, mit einer Gesandtschaft über Bukarest nach Constantinopel reisend, weit ausgedehnte Mauern von weissen Quadern; Marsigli hat von bedeutenden Ruinen mit Inschriften gehört, die sich hier befinden sollen; eine vollständige Aufklärung über diesen interessanten Ort erwarten wir von Herrn Kanitz, dessen „Donau-Bulgarien und der Balkan" im III Bande wohl auch eine Beschreibung dieser Ruinen bringen wird. [31])

Von Prêslav führt der Weg über einen Gebirgszug in das Thal von Čalykavak, wo sich von links die Strasse aus Šumen anschliesst; weiter überschreitet man eine zweite Wasserscheide von 402 Meter Höhe, um in das tiefe Thal der Wilden Kamčija zu gelangen, von wo man über Dobrol und eine dritte Wasserscheide (300 m) Karnabad in der thrakischen Ebene erreicht.

Bošković sah hier 1762 an der ersten und zweiten Wasserscheide die Reste einer Römerstrasse, die ihm an die Via Appia erinnerten. [32]) Kein antikes Itinerar und keine Quellenschrift enthält eine Erwähnung dieser Strasse. Eine grössere Wichtigkeit gewann dieselbe im Mittelalter, da sie direkt zur alten Bulgarenhauptstadt führte. Der im VII und VIII Jahrhundert einige Mal genannte Pass Veregava (Βερέγαβα, κλεισούρα Βερεγάβων, ἐμβολὴ Βερεγάνων) ist vielleicht an diesem Uebergange zu suchen. [33]) Viel

---

[31]) Ueber Prêslav unter Symeon (888—923): Gesch. der Bulg. 165. Bongars Tagebuch in Dr. Herm. Hagen, Jacob Bongarsius. Ein Beitrag zur Geschichte der gelehrten Studien des 16—17 J. Bern 1874, 72: couché a Eskistambol, id est vieux Constantinople, bourg, près lequel y a encores un cerne de murailles de pierre quarrée blanche presque entier de grande estendue, sur le bord d'une petite rivière en une valée. — Marsigli, Le Danube (A la Haye 1744) 2, 53.

[32]) Boscovich, Viaggio (s. Kap. III Anm. 20) 52, 56.

[33]) Veregava: Theophanes 549, 664, Nikephoros Patr. 82, Kedrenos 2, 11. Als die Bulgaren im J. 679 das Donauland besetzten, übersiedelten sie den Slawenstamm der Sêverci, der vor Veregava wohnte, weiter gegen Osten (Theophanes 549). Die so geräumte Gegend wurde ohne Zweifel der Hauptsitz der Bulgaren; in ihr befand sich die Residenz ihrer Fürsten, Prêslav. Dieser Umstand bewog mich, die Veregava, die man bisher in der Nähe der Seeküste suchte (man dachte an russ. bereg Ufer, aber blg. lautet das Wort brêg), in diese Gegend zu verlegen. Cf. veriga altsl., blg., serb. Kette, von vera serb. Ring (Daničić, Osnove srpskoga ili hrvatskoga jezika. Beograd 1876, 28).

wahrscheinlicher ist es, dass das im IX—XIII Jahrhunderte so oft erwähnte Eiserne Thor hieher zu verlegen sei. Πύλαι Σιδηραῖ oder einfach Σιδηρᾶ ist eine bei Engpässen sehr oft sich wiederholende Benennung; die beiden nächsten Uebergänge heissen noch jetzt türkisch Demir kapu.[34]) Zwischen den südlichen Ausgängen dieses und des folgenden (IV) Passes stand das wichtige byzantinische Castell Markellai, das vielleicht mit dem Justinianischen Castell Markerota an der Grenze von Moesia und Haemimontus identisch ist; in der Komnenenzeit verschwindet es aus der Geschichte, aber sein Andenken erhält sich noch im Namen des Marak-Boghaz, einer Enge 3 Stunden nordwestlich von Karnabad auf dem Wege nach Kotel (Kazan).[35])

Die Markellen, deren Ruinen wahrscheinlich noch bestehen, waren Zenge vieler Siege und Niederlagen der Griechen und Bulgaren.

Im J. 811 zog Kaiser Nikephoros durch diesen Pass bis zur Residenz des Krum, steckte sie in Brand, fand aber auf dem Rückzuge den Untergang sammt seinem Heere. Im J. 971 rückte hier Kaiser Tzimisches ungehindert bis Prêslav und eroberte die Stadt. Im XI und XII Jahrhundert pflegten die Pečenegen und Kumanen ihren Weg nach Thrakien durch die „Sidera“ zu nehmen, ja die ersteren hatten in Prêslav einige Jahre hindurch ihr Hauptquartier.

In der Türkenzeit ging der Verkehr mit der Walachei durch diesen Pass. Bongars kam 1585 von Prêslav an einem Tage durch eine menschenleere Waldwildniss nach Bosilkovo, einem Bulgarendorf am rechten Ufer der Kleinen Kamčija, und von dort am folgenden Tage bis Rosokastro. Im J. 1595 marschirte hier über Čalykavak Sinan Pascha gegen den rumänischen Fürsten Michael Vitêzul.[36]) Im vorigen Jahrhundert verkehrten durch diesen Pass die Couriere der abendländischen Gesandtschaften in

---

[34]) Sidera zuerst 863, Theoph. Cont. 163. Oft bei Kedrenos, Mich Attaliota, Anna Komnena, Niketas Choniates u. A.

[35]) Markerota Proc. de aedif. 306, 40 (Haemimontus), 307, 32 (Moesia inf.). Markellae: Nikephoros 75, Theophanes 723, 761, Anna Komnena 1, 355 (ed Bonn.). Marak Boghaz: Dromodeichthes p. 5.

[36]) Hammer, Osm. Geschichte 2, 603.

Constantinopel, mussten aber bei dem elenden Zustand der Brücken besonders im Frühjahr oft tagelang abwarten, bis die Fluthen der Kamčija wieder etwas fallen, wodurch im diplomatischen Verkehre nicht selten missliche Störungen eintraten. Die Russen besetzten Čalykavak von Süden aus 1829 erst, nachdem der Balkan an der Küste überschritten war. Vor der bekannten Rundreise des Sultan Mahmud II wurde 1837 durch den Pass eine breite Strasse von Karnabad bis Šumen erbaut.

Der nächste Pass (IV) ist der von Kotel (624 m). Der Weg führt (von Norden) über die Grosse Kamčija unweit ihrer Quellen bei Tiča (t. Čitak), überschreitet eine hohe und steile Wasserscheide, betritt einen Kessel, in welchem das um 1545 gegründete Vojnikdorf Kotel, türkisch Kazan (beides bedeutet Kessel) liegt, passirt abermals eine enge Felspforte, die türkisch Demirkapu (Eisernes Thor) genannt wird und erreicht das Quellbecken der Wilden Kamčija. Links gelangt man durch den Marak Boghaz nach Karnabad, rechts kommt man über die Matejska Planina nach Sliven. Ueber die geschichtliche Rolle dieses Passes lässt sich nur wenig sagen Die Türken benützten ihn auf den Märschen gegen die Russen im vorigen Jahrhundert (1768—1774), und zweifelsohne auch in älteren Kriegen. [37]) Die Russen besetzten 1829 ihn, ebenso wie die vorhergehenden Pässe, erst nach der Forcirung des Küstenpasses durch ein Kosakenregiment von Sliven aus.

Der erste Pass (V) westlich von den Kamčijaquellen im hohen Balkan verbindet Trnovo mit Sliven (1104 m). Die Bulgaren nennen ihn Vratnik (von vrata Thor), die Türken Demirkapu. Eine Rolle spielte er nur zur Zeit des bulgarischen Reiches von Trnovo (1186—1393). Die befestigte Stadt Sliven (schon bei Edrisi 1153 als Stlifanos), in welcher zwei Balkanübergänge mündeten, war damals stets bulgarisch und diente zum Ausgangspunct der Feldzüge nach Thrakien. Die folgende an 15 Meilen lange Partie des Balkan ist die wildeste der ganzen Kette. Den Saumpfad von Tvrdica, der durch ihre Mitte führt, begannen vor wenigen Jahren polnische Ingenieure in türkischen Diensten zu einer vielfach gewundenen und steilen Bergstrasse auszubauen;

[37]) Memoiren des Bischofs Sofronij, vgl. Gesch. der Bulg. 521.

die Strasse sollte von Jeni Zagra im Süden ausgehen. Eine andere Strasse durch den weiter gegen Westen liegenden Sattel von Trjavna blieb nur ein frommer Wunsch der Trjavner.

Einer der Hauptpässe des Balkan (VI) befindet sich an den Quellen der Jantra bei dem Dorfe Šipka (blg. wilde Rose); türkisch wird er auch Oazan genannt (nach Barth 1444 M.). Durch ihn gelangt man von Norden keineswegs unmittelbar in die thrakische Ebene; von Sliven und Jambol bis zum Becken von Sofia begleitet nämlich den Balkan im Süden eine hohe Parallelkette, die Sredna Gora der Bulgaren. An der Passhöhe angelangt, erblickt man vor sich in der Tiefe das allenthalben von hohen Bergen umgebene prachtvolle Becken der Tundža, das an der weitesten Stelle etwa $2^{1}/_{2}$ Stunde breit und meist vollständig eben ist. In der Mitte liegt die Stadt Kazanlyk, umgeben von 38 Ortschaften. Die benachbarten Berge, vor Allem der schroffe Mara Gedik, der höchste Gipfel des Balkan (an 2350 ^{m}), sind noch im Juni mit Schnee bedeckt, während unten die Rosenfelder — Kazanlyk ist nämlich der Hauptort für die Production des Rosenöls — in voller Blüthe stehen.

Der Kessel von Kazanlyk, eine der schönsten Gegenden der ganzen Halbinsel, heisst bulgarisch Tulovsko pole, „das Tulover Feld". Ungefähr 10 Kilometer östlich von Kazanlyk steht ein bulgarisches Dorf Tulovo oder Tulevo. Sein Name enthält eine überraschende Erinnerung aus der ältesten Geschichte der Haemusländer. Hier auf dem Tulover Felde unter dem Südhang des Haemus stand aller Wahrscheinlichkeit nach das keltische Tyle, von welchem aus König Komontorios und seine Nachfolger die thrakischen Bergvölker von der Donau bis zum Aegaeischen Meere und die griechischen Handelsrepubliken am Pontus und an der Propontis durch ungefähr 66 Jahre beherrschten (279 bis etwa 213 v. Chr.). Es gibt wohl in ganz Thrakien keinen Ort, der zum Hauptquartier eines Kriegerstammes besser geeignet gewesen wäre, als dieser geräumige, fruchtbare und warme Bergkessel, allenthalben geschützt von hohen Bergen, mit leicht zu vertheidigenden Ausgängen nach allen Seiten hin. Gegen Norden führt der wichtigste Pass des Central-Balkans aus dem Kessel hinüber in's Donaugebiet; gegen Süden kommt man über

die Srêdna Gora in die thrakische Ebene; gegen Osten gelangt man durch das vielfach gekrümmte Tundžathal in das um 300 Meter niedriger gelegene Becken von Sliven und gegen Westen bot ein Saumpfad einen bequemen Uebergang in den ebenen Westtheil Thrakiens, in dessen Mitte sich die Dreihügelstadt Philippopolis erhebt.

Für unsere Meinung sprechen ausser der an und für sich auffälligen Namensähnlichkeit noch andere Umstände. Der einzige antike Gewährsmann, der uns über die Lage der Residenz der Tylitenkönige einigen Aufschluss gibt, Stephan von Byzanz, verlegt Τύλις nach Thrakien in die Nähe des Haemus, also an die thrakische Südseite des Gebirges Ausserdem ist das Tulovsko pole bemerkenswerth durch eine ungewöhnliche Menge hoher Tumuli. Nach den Erzählungen von Eingeborenen enthalten dieselben gemauerte Grabkammern, in welchen Skelette mit Bogen, Pfeilen und zahlreichen Objecten aus Bronze vorgefunden werden. Diese Masse von Grabhügeln rührt zweifellos von irgend einem grossen Lager aus der Urzeit her. Als Analogie ist zu beachten, dass auch die Räubercompagnie der Krdžalijen (1792—1804) ihre Lager am Südfusse des Balkan hatte und von dort, gleich den Kelten von Tyle, das ganze Land bis zum Bosporus beunruhigte. [38])

Die Rosencultur, die im Tulovsko pole und in einigen anderen Thälern Thrakiens betrieben wird, ist uralten Ursprungs. Berühmt waren schon im Alterthum die Rosen des edonischen Landes am Pangaios, die hundertblättrigen Rosen des makedonischen Philippi am Nordfusse des Pangaios und die sechzigblättrigen in den „Gärten des Midas“ an den Wasserfällen von Edessa (j. Voden). [39])

Durch den Šipkapass führte eine Römerstrasse, welche, obwohl sie die direkte Verbindung zwischen Novae an der

---

[38]) Siehe Sitzungsberichte der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 4 Dec. 1876 (deutsch) und meine Abhandlung Tulovsko pole im Časopis českého musea 1876, 686—691. Mannert u. A. suchten Tyle in der Nähe von Byzanz, Tomaschek (Oest. Gymnztschr. 1867, 706) in der Astica bei Bizye (j. Visa).

[39]) Tomaschek, Rosalia und Brumalia 356. Herodot 8, 138.

Donau (bei Svištov) und Hadrianopolis vermittelte, dennoch in den Itinerarien fehlt. Von Novae, das zu den bedeutendsten Waffenplätzen an der unteren Donau gehörte (Hauptquartier der Legio I Italica), gelangte man nach Nicopolis ad Haemum, einer Gründung Trajans, deren grossartige Ruinen (bei Nikjup an der Rusica) zuerst von F. Kanitz untersucht worden sind.[40]) Einige Stunden weiter gegen Süden erreichte man den Fuss der Vorberge des Haemus und überschritt hier die Grenze zwischen Moesia inferior und Thracia, das hier weit über den Kamm des Gebirges nordwärts hinüberreichte; diese Unregelmässigkeit der Grenzlinie hängt wohl mit dem Verhältniss der Bergvölker zu den Römern und mit der späten Provincialisirung Thrakiens zusammen.[41]) Auf dem weiteren Wege erreichte man den oberen Lauf des Iatrus (j. Jantra, Jetra), passirte bei dem heutigen Industrialorte Gabrovo mitten durch ein Castell, von welchem aus grosse Quermauern den ganzen Weg absperrten[42]) und bestieg die ebenfalls durch Castelle geschützte Passhöhe. Auf der Südseite des Gebirgswalles durchschritt man das „Tulovsko pole“, setzte über die Sredna Gora und kam in die Stadt Berrhoea, von wo man entweder Philippopolis oder Hadrianopolis oder ostwärts über Cabyle (Jambol) das Meer bei Anchialos erreichen konnte. Berrhoea behauptete seinen Namen durch das ganze Mittelalter (altbulg. Bornj). Nach der Eroberung durch die Türken wurden die bulgarischen Bürger in das nahe Novoselo (bulg. Neudorf) übersiedelt, von wo sie allmählig zurückkehrten. Türkisch heisst die Stadt jetzt Eski Zagra

---

[40]) Kanitz, Donau-Bulgarien 2, 58—70. Die Reste einer Römerstrasse, die sich fast in gerader Linie von Nicopolis zum Dorfe Studena ziehen, fand Lejean (Révue archéologique 1868, 81); ihre weitere Fortsetzung in derselben Richtung bis Novae sah er nicht, sondern meinte, die Strasse wende sich westwärts nach Pleven.

[41]) Grenzstein, gesetzt 136 unter Hadrian, bei Mommsen, Corpus inscr. lat. III p. 992 (cf. p. 141; auch in Bılgarski Knižici, Constantinopel 1859, 414). Er stammt aus der Nähe des Dorfes Chotnica oder Ochotnica, 2 St. NW. von Trnovo, wo sich grosse Steinbrüche (für Nicopolis) befinden. Ptolemaeus 3, 11 versetzt irrthümlich Nicopolis ad Haemum in die Provinz Thracia.

[42]) Plan bei Marsigli ed. cit. 2, 52.

(oder Zaara), bulgarisch Stara Zagora; der Name Železnik (blg. Eisenstadt) scheint neueren Datums zu sein. [43])

Eine Erwähnung dieses Balkanpasses findet sich dennoch in der antiken Geschichte. Im J. 250 überschritten 70.000 Gothen unter Kniva die Donau, bedrängten zuerst Novae, wurden aber von dem Feldherrn Gallus vertrieben und zogen landeinwärts gegen Nicopolis. Der Anmarsch des Kaisers Decius selbst bewog sie die Belagerung aufzuheben. Sie traten keineswegs den Rückzug an, sondern brachen durch den Pass von Šipka oder den mehr gegen Westen gelegenen von Trojan in Thrakien ein und marschirten geraden Weges auf Philippopolis los. Decius eilte ihnen durch den Šipkapass nach, aber kaum war er mit seinen durch einen furchtbaren Gewaltmarsch ermüdeten Leuten und Pferden vor Berrhoea in der Ebene angekommen, um hier zu rasten, erschien plötzlich Kniva mit seinen Gothen und zersprengte durch einen ungestümen Angriff das Römerheer. Decius floh mit Wenigen über die „Alpes“ zurück und eilte an den Oescus (Isker) in das Lager des Gallus. [44])

In dem Passe der Sredna Gora vor Berhoea erlitt Kaiser Isaak Angelos 1190 im Kampfe gegen die aufständischen Bulgaren eine furchtbare Niederlage. Während des zweiten Bulgarenreiches (1186—1393) war der Pass sehr belebt, da er gerade zur Reichshauptstadt führte. Unter den Asêniden pflegten hier Lateiner nach Constantinopel und zurück zu reisen. [45]) Im J. 1798 zogen auf diesem Wege die türkischen Heere gegen Pasvan Oglu, den Pascha von Vidin. Die Russen kamen in diese Gegend nur 1810, wo ein Corps unter Fürst Vjazemski Trnovo und Gabrovo besetzte. Im J. 1837 wurde hier für Sultan Murad II. eine eigene 10 Meilen lange Strasse gebaut, die aber bald verfiel, so dass man 1855 für Sultan Abdul Medžid eine neue

---

[43]) (Sokolov), Statističesko opisanie na kaaza-ta Eski Zaara. Constantinopel 1858 (Stat. Beschreibung der Kaza Eski Zaara, aus dem „Carigradski Vêstnik“; sehr selten). Železnik fand ich bisher nur in neueren Büchern seit 1845. Inschriften bei Dumont op. cit. 28 sq. Bornjska chora um 1230—1240, vgl. Gesch. der Bulg, 878.

[44]) Jordanes cap. 18.

[45]) Albericus ed. Leibnitz, Hanoverae 1698, 439.

errichten musste, die gegenwärtig gleichfalls spurlos verschwunden ist. [46])

Nach dem von Kanitz beschriebenen Rosalitapass (1930 m) am Mara Gedik, der höchsten aller Balkanpassagen, die nur im Sommer zugänglich ist, folgt der VII Hauptpass, der Pass von Trojan. Durch ihn führte eine der ältesten Römerstrassen Thrakiens, vielleicht die erste, die zur Sicherung der neu besetzten Provinz angelegt wurde. Sie verband fast in gerader Linie Philippopolis mit den Donaustädten Novae und Oescus. Die flache, baum- und steinlose Ebene West-Thrakiens durchschneidend, erreichte sie 6 geographische Meilen nördlich von Philippopolis am Fuss der Sredna Gora eine grosse mit starken Mauern im Viereck umgebene Stadt mit vier Thoren und berühmten Thermen, deren Ruinen, Lidža Hissar (t. Thermenburg), unter dem Volke auch Trojanov grad genannt, von den Einwohnern von Philippopolis der Heilquellen wegen viel besucht werden. Weder die Tabula Peutingeriana, noch die an Ort und Stelle gefundenen Inschriften geben einen Aufschluss über den Namen der untergegangenen Stadt; au der Bauart der Mauern sieht man, dass sie auch in byzantinischer Zeit befestigt und bewohnt war. Es ist nicht unmöglich, dass es die Ueberreste des antiken Diocletianopolis sind, das sicher nördlich von Philippopolis lag und dessen Bürger sich 587, ebenso wie ihre Nachbaren in Berrhoea und Philippopolis, gegen die Avaren tapfer vertheidigten und sie durch ihre auf den Mauern aufgestellten Katapulten zum Abzug zwangen. Vielleicht ist die von Alexios Komnenos für die bekehrten Paulikianer gegründete Alexiupolis oder Neokastron nur eine Wiederherstellung dieser alten Römerstadt. [47])

In der Nähe dieser Ruinen wurde die oben erwähnte Inschrift Kaiser Nero's über den Bau der thrakischen Militärstrassen aufgefunden (S. 5). Den Fuss des Haemus erreichte die Strasse

[46]) Kanitz, Donau-Bulgarien 2, 95.

[47]) Die Ruinen beschreibt Dumont, Inscr. de la Thrace p. 68. Diocletianopolis: Hierokles ed. Parthey p. 5, Theophyl. Sim. 12. Alexiupolis nördlich vom Hebros und von Philippopolis: Anna Komn. ed. Par. 455; in der Nähe der Ruinen sind noch jetzt katholische Paulikianer.

41 Millien von Philippopolis bei der Mansio Sub Radice, wo um 400 eine Cohorte stationirt war.[48]) Sechs Millien weiter erreichte man auf der Passhöhe das Castell Montemno d. h. Monte Haemo, dessen Ruinen noch zu sehen sind. In das Quellgebiet des Asemus (altblg. und t. Osma, nblg. Osem) herabsteigend, kam man an die Mansio Ad Radices, vielleicht an der Mündung des Knežabaches, in dessen Nähe sich die Reste eines römischen Silber- und Kupferbergwerkes befinden. Rechts und links sahen zahlreiche zum Schutze der Strasse angelegte Castelle in's Thal herab, die im Mittelalter bulgarischen Boljaren zur Residenz dienten. Weiter flussabwärts traf man in der Stadt Sostra ein; die weitläufigen Ruinen mit zwei Castellen, die Kanitz bei Lomec unterhalb Trojan am linken Osmaufer gesehen hat, gehören ihr an.[49]) Von dort erreichte man in wenigen Stunden den wichtigen Knotenpunct Melta (Praesidium des Ptolemaeus), dessen Ruinen, mit Säulenresten und starken Mauern, noch auf dem Hissar-Bair (t. Schlosshügel) von Loveč stehen. Von hier liefen drei Strassen aus, eine gegen Nordwest nach Oescus, die zweite gegen Nordost nach Novae, die dritte gegen Osten nach Nicopolis. Im Mittelalter war die Bischofsstadt Loveč (scil.-grad, Jägersburg) einer der wichtigsten Plätze zwischen Haemus und Donau.[50])

Die Römerstrasse von Philippopolis nach Novae führte seit alter Zeit den Namen Trajans. Noch jetzt liegt an der Osma

[48]) Tabula Peutingeriana: Philippopolis XLI (im Orig. irrthümlich XII, was für die Entfernung der Stadt vom Haemus allerdings zu klein ist), Sub radice VI Montemno VIII (Emon des Geogr. von Ravenna IV. 7). Ad Radices X Sostra XIII Melta. Die Cohorte: Not. dign. ed. Seeck 91.

[49]) Kanitz, Donau-Bulgarien 2, 206.

[50]) Dass Melta das heutige Loveč sei, was übrigens schon Katančić behauptete (Orbis antiquus 1, 365), erhellt aus den auf der Tab. Peut. angegebenen Entfernungen einerseits von Nikopolis, andererseits von Montemno; an der dritten Route (nach Oescus) fehlt eine Meilenzahl. Lejean (vgl. Anm. 40) verlegte diesen Strassenzug der Tabula in die Route Nikopolis-Studena-Pleven und suchte demnach Melta östlich von Pleven (Révue arch. l. c., Le Tour du Monde XIII. 1873, 129). Plan von Loveč bei Kanitz, Donau-Bulgarien 2, 146. Praesidium SO von Oescus, SSW von Nicopolis bei Ptol. 3, 11.

eine Stadt Trojan und der Balkanübergang heisst **Trojanska pъtéka**, der Trojanspfad. Dieser Name taucht schon im J. 601 auf. Damals wollte der Feldherr Commentiolus von Novae an der Donau in die Winterquartiere nach Philippopolis direkt auf dem **Trajansweg** (τρίβος Τραϊανοῦ) ziehen, obwohl derselbe damals seit 90 Jahren verfallen und verlassen war. Mit Mühe fand er einen alten Mann, der ihm Führerdienste leisten konnte. Aber in dem Passe gingen viele Soldaten und der grösste Theil der Saumthiere durch furchtbare Kälte und eisige Winde zu Grunde, so dass der eigensinnige Feldherr unter den bittersten Verwünschungen seiner Truppen in Philippopolis eintraf. Im Mittelalter erscheint dieser Pass nur 1048, wo eine Pečenegenhorde aus der Umgebung von Philippopolis durch ihn in das Osmagebiet marschirte; der byzantinische Feldherr Konstantin Arianites zog den Barbaren auf demselben Wege nach und verjagte sie aus Loveč. Gegenwärtig ist der Pass ganz verlassen; am Wege liegen zwei türkische Blockhäuser (Beklemé's).[51]

Erwägt man die Bedeutung dieses Ueberganges in der Römerzeit, so scheint es naheliegend, dass Alexander der Grosse auf seinem Zuge gegen die unabhängigen Thraker 334 v. Chr. weder in den Succi, noch bei Aidos, sondern im Trojanpasse den Haemus überschritt. In diesem Falle zog er aus Amphipolis durch die Rhodope am bessischen Dionysosorakel vorbei und dann über die makedonischen Colonien Bessapara (S. 37) und Philippopolis gerade nordwärts.[52]

Weiter gegen Westen, wo man früher den Durchbruch des Vid auf den Karten einzutragen pflegte, bleibt der Balkan eine steile Felsmauer. die aber an einigen Stellen, z. B. am Rabanicapass an den Vidquellen (1916 ^{m}) oder bei Zlatica (1496 ^{m}.) auch von Reitern passirt werden kann. In das Becken von Sofia führen drei Pässe, darunter der Durchbruch des Isker.

Der **Iskerpass** (IX) ist eine viele Stunden lange finstere Enge, wo sich die thurmhohen nackten Felsufer oft so sehr nähern, dass nur für die klargrünen Fluthen, die mit erstaunlich

---

[51]) Commentiolus: Theoph. Sim. 320, Pečenegenzug Kedrenos 2, 589. Von Sopot nach Trojan rechnet man jetzt 8 St.

[52]) Cf. Arrians Anabasis 1, 1.

grossem Gefälle pfeilschnell dahinschiessen, ein Raum übrig bleibt. Kanitz fand 1871 in diesem Defilé die Ruinen von acht römischen Castellen; ihre Zahl wird bei näheren Untersuchungen gewiss vermehrt werden. Sie dienten zum Schutze einer sehr wichtigen Heerstrasse, welche das Trajanische Dakien über Serdica mit Dyrrhachium oder Thessalonica verband. Ihre westliche Strecke jenseits Serdica haben wir bereits oben besprochen (S. 27). Unterhalb des Iskerdurchbruchs führte die Strasse dem Flusse entlang, an dessen Ufern die Ruinen zahlreicher römischer Städte und Burgen zu sehen sind, bis an seine Mündung zur Colonia Ulpia Oescus (Ruinen bei Gigen). Dort befand sich die zweite römische stabile Donaubrücke, deren steinerne Pfeiler zwischen Gigen und Čelei (am rumänischen Ufer), also zwischen den Mündungen des Isker einerseits und der Aluta andererseits, bei niedrigem Wasserstande noch heute mitunter 1—2 Meter über den Wasserspiegel emporragen.[53] Von der Brücke führte die Strasse über Romula, Acidava und Castra Trajani längs der Aluta aufwärts bis zum Rothenthurmpass und durch diesen nach Cedoniae (Hermannstadt). Die Rumänen nennen ihre Spur calea Trajanului, „Trajansweg", wohl nicht mit Unrecht, den der ganze Strassenzug diente nur zur Sicherung des von Trajan neu eroberten Dakiens.[54]

Der Uebergang bei Oescus hat auch nach dem Verluste von Dakien seine Bedeutung nicht verloren. Das Castell Palatiolum oder Palastolum, welches das Südende der Brücke deckte, war noch unter Maurikios (582—602) das Standquartier der römischen Truppen, die hier die Donau gegen die Slawen bewachten und zeitweilig auch hinübergingen, um den Feind im eigenen Lande aufzusuchen.[55] Da das linke Ufer der unteren

---

[53]) Marsigli ed. cit 2, 37. Kanitz 2, 261. Keine antike Quelle erwähnt die Iskerstrasse und diese Brücke.

[54]) Die Reste der in Felsen gehauenen Römerstrasse im Rothenthurmpass fand man während der österr. Occupation der Kleinen Walachei (1717—1739), als Feldmarschall Graf Steinville durch den Pass eine 10 St. lange Kunststrasse bauen liess (Karolinerstrasse, von Karl VI). Relation Stahrenbergs (Kap. III. Anm. 48). Die römischen Städte und Strassen in der Kl. Walachei siehe auf Kiepert's Karte zu Corpus inscr. lat. III.

[55]) Proc. de aedif. 291. Theoph. Sim. 322, 324.

Donau mit ausgedehnten Auen und Morästen bedeckt ist und nur selten in Gestalt einer niederen trockenen Terrasse bis an den Strom herantritt, so ist es nahe liegend, dass die Uebergangspuncte überhaupt seit der Römerzeit unverändert blieben. So hat z. B. die Uebergangsstelle zwischen Turn-Severin und Kladovo, wo die Trajansbrücke stand, noch heute ihre strategische Bedeutung nicht verloren. Moltke bemerkt, die Oertlichkeit von Tutrakan (t. Turtokai) sei die vortheilhafteste für den Uebergang eines Heeres auf der ganzen unteren Donau. Und in der That hat schon Constantin der Grosse in seinen Kriegen gegen die Gothen zur Sicherung des genannten Ueberganges Transmarisca (j. Tutrakan) gegenüber das Castell Daphne (j. Oltenica) erbaut; Kaiser Valens schlug hier 367 eine Schiffbrücke über die Donau und verdrängte das Gothenheer bis an die Karpaten; noch Justinian liess Daphne in Stand setzen.[56]) Im J. 369 setzte Valens ebenfalls auf einer Schiffbrücke bei Noviodunum (j. Isakča) über die Donau; im J. 1828 wählten die Russen dieselbe Localität (bei Satu nou, rum. Neudorf) zum Uebergange. Die übrigen Uebergangspuncte sind meist durch paarweise gegenüberliegende Städte (auf der türkischen Seite Festungen) gekennzeichnet.

Kehren wir zum Iskerpass zurück. Gegenwärtig ist er ebenso verlassen, wie seine Burgen. Nur 1829 drangen die Russen unter General Geismar bis hieher vor und jagten bei Seronino einige Hundert Arnauten in den Isker. Flinten und Handžars werden dort bei niedrigem Wasserstande noch jetzt herausgefischt. Durch das Defilé führen nur gefährliche Saumpfade; doch meint Dr. Toula, der den Pass auf seiner 1875 im Auftrage der k. k. Akademie der Wissenschaften unternommenen Reise untersuchte, der Bau einer Eisenbahn durch das Iskerdefilé sei trotz aller nicht unbedeutenden Schwierigkeiten dennoch durchführbar.[57])

Im Mittelalter liess man den Isker bei Seite und benützte

---

[56]) Moltke, Der russisch-türk. Feldzug 1829, 47. Ammianus Marcellinus 27, 5. Proc. de aedif. 292.

[57]) Prof. Dr. Fr. Toula, Ueber den Berkovica-Balkan und durch die Iskerschluchten nach Sofia. Mitth. der k. k. geogr. Gesellschaft 1876, 252.

den östlicher gelegenen (VIII) Pass von Etropol (1050 m), der noch jetzt die Verbindung Sofia's mit Svištov und Ruščuk vermittelt. Im J. 1059 zog durch ihn Kaiser Isaak Angelos von Srêdec nach Loveč gegen die Pečenegen, 1188 Kaiser Isaak Angelos ebendahin gegen die Bulgaren.[58]) Mithad Pascha gründete (um 1864) im Passe eine tscherkessisch-türkische Colonie Orchanié und lenkte die Strasse von dem früher blühenden Etropol ab.

Durch den IX Pass, den von Ginci oder Berkovica (1508 m), führt eine belebte Handelsstrasse von Sofia nach Lom an der Donau. Antike Castellruinen zeigen, dass er auch den Römern bekannt war.

Die zwei Uebergänge, die Pirot mit Berkovica (1919 m) und Čiprovec (1897 m) verbinden, sind nur für Saumpferde gangbar. Von neuestem Datum ist der (XI) St. Nikolapass (1384 m), welcher erst seit der Entstehung des Fürstenthums Serbien befahren wird, nachdem die direkte Verbindung zwischen Niš und Vidin durch das Timokthal unterbrochen worden war; die hiesige mit vielen Karaulen und Blockhäusern vertheidigte Strasse legte Mithad Pascha 1863 an. Der St. Nikolapass wurde zuerst von Kanitz untersucht, wobei es sich herausstellte, dass die auf den Karten in dieser Gegend angegebenen Städte Isnebol und Pirsnik hier nicht existiren, sondern dass beides die turcisirten Namen der 12 Meilen südwestlich davon gelegenen Stadt Brešnik und der Landschaft Snegpolje (S. 91) sind. Kanitz verfolgte die Spur dieses sonderbaren Fehlers bis zu Vaudoncourts Karte (1818); indessen erscheint er schon früher auf einer Karte, welche gleichzeitig mit Hammers Uebersetzung von Hadži Chalfa's „Rumeli und Bosna“ (1812) in Wien erschienen ist. Ihr Verfasser hat durch willkührliche Benützung der Daten des alttürkischen Geographen in der Kartographie eine grosse Verwirrung angerichtet.[59])

Oben haben wir erwähnt, dass ausser dem Kamčijagebiet

[58]) Anna Komn. 1, 166. Niketas Chon. 520.

[59]) Pirsnik und Isnebol bei Hadži Chalfa 57. Hammer verwahrt sich in der Vorrede (XIV) gegen jede Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser Karte, weil sie nicht von ihm verfasst war.

das Gebiet des Timok den leichtesten Uebergang von der Donau in's Binnenland gestatte. In der Römerzeit wurde diese Verbindnug durch zwei Strassen vermittelt, eine von Ratiaria (Arčer an der Donau) nach Naissus, von Kanitz untersucht, und eine zweite von Aquae (Praovo au der Donau) nach Horreum Margi (Ćuprija), deren Spuren Miličević und Dragašević gefunden haben. Das ganze Timokgebiet gehörte in der Römerzeit zur Provinz Dacia ripensis und bildete die regio Aquensis. Unter Justinian wurden hier 27 Städte und Castelle neu befestigt, darunter auch Timatochium, das frühere Timacum maius (bei Knjaževac), und Timaciolum (früher Timacum minus) in der Nähe der mittelalterlichen Burg Svrlig (S. 77). Aus dem unteren Timokthale stammte Kaiser Galerius; zu Ehren seiner Mutter Romula erbaute er dort das Lustschloss Romulianum, und liess sich in demselben auch begraben.[60]) Zur späteren Geschichte der Strasse von der Donau nach Naissus ist bemerkenswerth, dass ein Theil der Slawen auf diesem Wege aus der Walachei in die Halbinsel einwanderte (S. 64.)

Mit den Alpen oder dem Kaukasus lässt sich der Balkan nicht vergleichen. Seine Pässe bildeten kein Hinderniss für alle von Norden kommenden Feinde, für die Gothen, Hunnen, Avaren, die Slawen des VI und VII Jahrhunderts, die Pečenegen, Kumanen und Russen; eine bessere Schutzwehr gewährt die Balkankette gegen feindliche Angriffe von Süden her, da das Gebirge auf dieser Seite steil abfällt.

---

[60]) Χώρα 'Ακυεσία Proc. de aedif. 285. Romulianum: Aurelius Victor, Caesares cap. 40; Proc. 285, 13 neben Florentiana (Flortin an der Donau bei Vidin).

Beilagen.

I. Tabula Peutingeriana.

La Table de Peutinger d'après l'original conservé à Vienne, précedée d'une introduction historique et critique etc. par Ernest Desjardins. Paris 1874.

Die eingeklammerten Namen sind aus Ravennatis anonymi cosmographia et Guidonis geographia. Edd. M. Pinder et G. Parthey. Berolini 1860 p. 183, 191. (Siehe S. 9.).

Singiduno XIIII
Tricornio XII
Monte aureo XIIII
Margum fl. X
Viminatio XVIII
Municipio X
Iouis pago XII (Pago)
Idimo XVI
Horrea Margi XVII (Orea Margi)
Presidio Dasmini XV (Dasmiani)
Presidio Pompei XII (PoVpegis)
Gramrianis XIII (Crambianis)
Naisso XXIIII (Naison)
Rômesiana XXV (Romessiana)
Turribus XXIIII (Turribns)
Meldiis XXVIII (Meldis)
Sertica XX
Sarto XVIII (Sparthon)
Egirca XIIII (Egerica)
Zyrmis XXIIII (Zırmis)
Philipopolis XXVII
Ranılum XXV (Ranilum)
Pizo XII
Arzum XVIIII
Castris Rubris XVI
Burdenis XX
Hadrianopoli XVIII
Hostizo XVIII
Burtizo XVIII (Burtizon)
Bergule XII (Bergule)
Drysiporo XII (Drusipara)
Syrallo X (Surallon)
Perintus XVI
Ad statuas XVIIII (Statuas)
Melintiana XXIIII (Melantiada)
Regio XII
Constantinopolis.

II. Itinerarium Antonini Augusti.

Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum. Edd. G. Parthey et M. Pinder. Berolini 1848. 8°. Mit 2 Karten von H. Kiepert. S. 62—65. Die letzten Stationen kommen überdies noch dreimal vor, in den Routen Anchialus-Byzanz, Dyrrachium-Byzanz und Aulona-Byzanz.

Singiduno castra
Aureo monte XXIIII
(Ab Aureo monte Vinceia VI
Margo VIII
et leg. VIII
inde Viminacio . . . . X)
Viminacio XXIIII
Municipio XVIII
Idimo XXVII
Horreo Margi XVI
Pompeis XXXIII
Naisso XXIIII
Remisiana XXV
Turribus XVIII
Meldia XXX
Serdica XXIIII
Bagaraca XVIII
Helice XXI
Lissas XXI
Bessapara XXII
Philippopoli XXII
Cillis XXX
Opizo XX
Arso XVIII
Subzupara XVIII
Burdipta XXII
Hadrianopoli XXIIII
Ostudizo (Ostidizo p. 153) XVIII
Burtudizo (Burdidizo ib.) XVIII
Bergule XVIII (XVII p. 153)
Drizipara XIIII (Druziparo XVI p. 153)
Izirallo (Tirallo p. 153) XVI
Heraclia (Perintho Heraclia p. 153) XVIII
Cenofrurio XVIII (XXIIII p. 158)
Melantiada XXVIII
Byzautio (qui et Constantinopoli) XVIII (XVIIII p. 153, 159).

III. Itinerarium Hierosolymitanum.

(333 n. Chr.)

Ausser der Ausgabe von Pinder und Parthey (p. 267—270) sind von hohem Werthe Detlefsens Collation mit dem Veroneser Codex (Révue archéologique. Nouv. série. V. 1864. 10. p. 99—108) und die Emendationen von Wilhelm Tomaschek (Miscellen aus der alten Geographie. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1867 p. 710—712).

Civitas Singiduno
Finis Pannoniae et Misiae.
mutatio ad Sextum VI
mutatio Tricornia castra VI
mutatio ad Sextum miliare VII
civitas Aureo monte VI
mutatio Vingeio VI
civitas Margo VIIII
civitas Viminatio X, ubi Diocletianus occidit Carinum.
mutatio ad Nonum VIIII
mansio Municipio VIIII
mutatio Iouis pago X
mutatio Bao VII

mansio Idomo VIIII
mutatio ad Octavum VIIII
mansio Oromago VIII
Finis Myssiae et Daciae.
mutatio Sarmatorum XII
mut. Cametas (Caminitas Ver.) XI
mansio Ipompeis VIIII
mutatio Rappiana (Ver. Rampiana) XII
civitas Naisso XII
mutatio Redicibus XII
mutatio Ulmo VII
mansio Romansiana VIIII
mutatio Latina VIIII
mansio Turribus VIIII
mutatio Translitis XII
mutatio Ballanstra X
mansio Meldia VIIII
mutatio Scretisca XII
civitas Serdica XI
Fit a Syrmio Serdica usque milia CCCXVIIII, mutationes XXIIII, mansiones XIII
mutatio Esco amne VIII [1])
mansio Buragara VIIII
mutatio Sparata VIII
mansio Hilica X [2])
mutatio Soneio VIIII
Finis Daciae et Traciae.
mutatio ponte Ucasi VI
mansio Bona Mansio VI
mutatio Alusore VIIII
mansio Basapare XII
mutatio Tugugero VIIII
civitas Filipopuli XII
mutatio Syrnota (Sernota Ver.) X
mutatio Paramvole VIII
mansio Cillio XII
mutatio Carassura VIIII
mansio Opizo XI [3])
. . . .
mansio Arzo . . . .
mutatio Palae VII
mansio Castozobra XI
mutatio Rhamis VII
mansio Burdista XI [4])
. . . .
civitas Hadrianopoli . . . . .
mutatio Dapabae X
mansio Nicae VIIII
mutatio Arbodizo [5]) X
mutatio Burtudizo VIII
mutatio Urisio VII (?)
mansio Virgolis VII
mutatio Narco VIII
mansio Drizupara VIIII
mutatio Tipso VIII
mansio Tunorullo VIII [6])
mutatio Beodizo VIII (Ver. VIIII)
civitas Heraclia VIIII

---

[1]) Esco amno emend. Temaschek. Extuomne ed. Parthey und Pindar, Extueme cod. Ver.

[2]) Iliga Edd. Hilica Ver. Heiice It. Ant,

[3]) Zwischen Carasura und Arzum fiel in der Handschrift die Mansie Opizus (Tab. Pent.; It. Ant.) und eine Mutatio der folgenden Tagereise (10 M. It. Ant.) aus. Die Entfernung zwischen Carasura und Philippepolis (hier 39 mpm.) gehen auch die Acta S. Alexandri (Boll. Mai III. 198) mit 40 Meilen an. Die Meilenangabe XI bei Arzum setzte ich zu Opizus, da: Carasura 9 + Opizo 11 (It. Hier.) = Cellis Opize 20 (It. Ant.).

[4]) „Man ist gezwungen zwischen Burdista und Dapabae eine Lücke anzunehmen, welche durch eine Mutatio unbekannten Namens und durch civitas Hadrianopoli zu ergängen ist.“ Temaschek l. c. 711. Daphabae XI ed. cit., Dapabae X Ver.

[5]) Arbodize cod Par., Arboditie Ver. Dass die Conjectur Tarpodizo unrichtig ist, zeigt Temaschek 712. Burtudizus fehlt und auch die folgenden zwei Meilenangaben sind zu klein.

[6]) Die beiden letzten Entfernungen nach dem Veroneser Codex. Ed. cit. hat X und XI. Cf. Drizipara—Tzurulium 16 Meilen It. Ant. (dreimal).

75 mutatio Braunnae XII [7])
mansio Salambria X [8])
mutatio Callum X
mansio Atyra X
mansio Regio XII

80 civitas Constantinopoli XII
Fit a Serdica Constantinopolim milia CCCCXIII, mutationes [X]XII, mansiones XX. [9])

IV. Verantius.

(1553).

Monumenta Hungariae historica. Scriptores. XXXII. — Verancsis Antal. Összes Munkái (Gesammelte Werke). Közlik Szalay László és Wenzel Gustav. Budapest 1875. Bd. XII p. 57 sq.

Ratio itineris, quod est a Vienna ad Constantinopolim.

A Belgrado ad Grodzka mill. [1]) 4.

A Grodzka ad Samandriam, veteribus Tricornium appellatum, mill. 4.

A Samandria ad Clenovaz mill. 4.

A Clenovacz ad Bathicznam mill. 8.

A Bathiczna ad Jagodnam, oppidum amplum et frequens, mill. 3.

A Jagodna ad Parathinum oppidum mill. 2.

A Parathino ad Bolivanum mill. 6.

A Bolivano ad oppidum Nys, Nessum olim, cum amne Nissava satis magno, mill. 5.

A Nys ad Cliszuricam mill. 5.

A Clissurica ad oppidum Pyroth, magnum et frequens, cum arce diruta, milliaria 3.

A Pyroth ad Collatinum mill. 3.

A Collatino ad Bilicze [2]) mill. 4.

A Bilicze ad oppidum Sophiam, olim Ulpianum appellatum, magnae amplitudinis et frequentiae, mill. 2.

A Sophia ad Bilam [2]) Carquam, hoc est Albam Ecclesiam mill. 4.

A Bila Carqua ad campum Ictimanum sub Rodope monte et pagum Stippos, mill. 2.

A Stippos Rodope conscenditur, ubi pagus nominatus Vasiliza et Vetren, hoc est Regius et Ventosus, mill. 5.

Ex Rodope descendit in Thraciam ad oppidum Tatar Pazarczith, magnum et frequens, dictum Tartarorum emporiolum, mill. 2.

---

[7]) Baunne Ed., Braunnae Ver.

[8]) Salamembria Ed., Salambria Ver.

[9]) In dem Texte fehlen demnach zwischen Philippopolis und Constantinopel 70 Meilen, 3 Mutationes und 2 Mansiones; die Lücken sind zwischen Carasura, zwischen Burdista und Nike, und bei Arbodizum.

[1]) Es sind (p. 59) „milliaria hungaricalia."

[2]) Statt Bêlice; bêia nach der dem Spalatiner Verantius geläufigen dalmatinischen Aussprache des ê als i.

A Tatar-Pazarczith ad Philippopolim, olim Trimontium appelatam a tribus collibus, inter quos posita est, ad ripam Nesi sive Nesti fluminis, quod nunc Marizam indigenae vocant, mill. 4.

A Philippopoli ad Konyws [3]) pagum mill. 3.

A Konyws ad pagum Kaiali mill. 3.

A Kaiala ad pagum Hawrali mill. 8.

A Hawrali ad Muztaphae pontem supra Marizam positum, ubi est oppidum satis frequens, mill. 3.

A Mustaphae ponte ad Hadrianopolim civitatem antiquam, muratam, adhuc extantem et cum maximis et amplissimis suburbiis, quas tres amnes allnunt non exigui, Arda, Tunczia et Marica, amboque illi superiores in Marizam influentes simul cum Orbello monte in Aegaeo mari desinunt; mill. 3.

Ab Hadrianopoli ad pagum Awza mill. 3.

Ab Awza ad pagum Ezkibaba mill. 4.

Ab Ezkibaba ad pagum Bergaz mill. 2.

A Bergaz ad Ciwrly oppidum mill. 6.

Ab Ciwrly ad civitatem muratam Selymbriam (intra quod spatium Hebrus fluvius, Graecis et Turcis Ergiene nuncupatus, fluit, alluens pagum Carizsteranum; compluresque amnes per totum cursum suum a monte Haemo in se recipiens, lacum efficit Bystonium; deinde ad Aegaeum effunditur) milliaria 5.

A Selymbria ad magnum pontem, Turcis Biwk Czekmegze vocatum, ubi magnum est oppidum, mill. 4.

A magno Ponte ad parwum pontem Turcis dictum Kwczwk Czekmegze, milliaria 3.

A parvo poute ad Constautinopolim mill. 2.

V. Δρομοδείχτης.
(1826.)

Δρομοδείχτης τῆς Ἑλλάδος. Sine l. et. a. 8°. 67 pp. — Bulgarische Bearbeitung von **Christaki Pavlovič Dupničanin**, Lehrer zu Svištov, Pismennik obštepolezen (Muster für Handelsbriefe u. s. w.). Belgrad 1835 p. 67—78. (Meiner Bibliographie Nro. 503.

Ἀπὸ Κωνσταντινούπολιν εἰς Ἀνδριανούπολιν:

Ἀπὸ Κωνσταντινούπολιν εἰς Κιουτζοὺκ Τζεκμετζέ [1]) . . . . ὥρας 4
„ Κιουτζοὺκ Τζεκμετζὲ εἰς Μπουγιοὺκ Τζεκμετζέ [2]) . . . „ 3

[3]) w = u.

[1]) Ἐπὶ τῶν βασιλέων τῆς Κωνσταντινουπόλεως ὠνομάζετο Ῥήγιον, ἡ δὲ λίμνη τοῦ Κιουτζοὺκ Τζεκμετζὲ Μόρμηξ.

[2]) Μελαντιὰς ὠνομάζετο ἡ λίμνη, ὁ δὲ ποταμὸς, ὁποῦ χύνεται εἰς τὴν θάλασσαν κοντὰ εἰς τὸ Μπουγιοὺκ Τζεκμετζὲ ὠνομάζετο Ἀθύρας, τώρα δὲ Γλυκονέρι.

Ἀπὸ Μπουγιοὺκ Τζεκμετζὲ εἰς Κοὺμ Μπουργάζ[3])	ὥρας	1
„ Κοὺμ Μπουργὰζ εἰς ταῖς Πιβάταις	„	2
„ Πιβάταις εἰς τὴν Σηλυβριάν	„	2
„ Σηλυβριὰν εἰς Κινικλί	„	8
„ Κινικλὶ εἰς τὴν Τζουρλοῦν[4])	„	4
„ Τζουρλοῦν εἰς Καριστιράν	„	6
„ Καριστιρὰν εἰς Τζατὰλ Μπουργάς	„	4
„ Τζατὰλ Μπουργὰς εἰς Μπαμπὰ Ἐσκί[5])	„	4
„ Μπαμπὰ Ἐσκὶ εἰς Κουλελί	„	$2^1/_2$
„ Κουλελὶ εἰς Χαφσᾶ	„	$2^1/_2$
„ Χαφσᾶ εἰς Ἀνδριανούπολιν	„	5
	ὥρας	48.

Ἀπὸ Ἀνδριανούπολιν εἰς Φιλιππούπολιν, Σόφιαν, Νίσσαν καὶ Πελιγράτι:

Ἀπὸ Ἀνδριανούπολιν εἰς Πασᾶ κιογιοῦ	ὥρας	4
„ Πασᾶ κιογιοῦ εἰς Μουσταφᾶ Πασᾶ κιοπρουσοῦ	„	2
„ Μουσταφᾶ Πασᾶ κιοπρουσοῦ εἰς Χεμπίπτζε	„	3
„ Χεμπίπτζε εἰς Ἀσσαρλὶ κιογιοῦ	„	$1^1/_2$
„ Ἀσσαρλὶ κιογιοῦ εἰς Χαρμανλί	„	$1^1/_2$
„ Χαρμανλὶ εἰς Κοτζενδίλ	„	1
„ Κοτζενδὶλ εἰς Οὐζουντζόβαν[6])	„	$1^1/_2$
„ Οὐζουντζόβαν εἰς Σεμιζίτζαν	„	$1^1/_2$
„ Σεμιζίτζαν εἰς Σουγιάκ	„	2
„ Σουγιὰκ εἰς Δεχὲρ Μαχαλέν	„	1
„ Δεχὲρ Μαχαλὲν εἰς Κουρσοῦ τζεσμέ	„	1
„ Κουρσοῦ τζεσμὲ εἰς Κοτζᾶ ἀλῆ	„	1
„ Κοτζᾶ ἀλῆ εἰς Γενὶ Μαχαλέ	„	1
„ Γενὶ Μαχαλὲ εἰς Ἀλλατζᾶ τζεκμελέκ	„	2
„ Ἀλλατζᾶ τζεκμελὲκ εἰς Παππασλῆ	„	1
„ Παππασλῆ εἰς Δονατζᾶ	„	2
„ Δονατζᾶ εἰς Κουρὰμ μπασί	„	1
„ Κουρὰμ μπασὶ εἰς Φιλιππούπολιν	„	3
„ Φιλιππούπολιν εἰς Γραδογιάν	„	4
„ Γραδογιὰν εἰς Τατὰρ Παζαρτζίκ	„	3

[3]) Βεργούλη.

[4]) Θούρουλος.

[5]) Καβύλη.

[6]) Ἐδῶ γίνεται πανήγυρις εἰς τὰς 14 σεπτεμβρίου.

Ἀπὸ Τατὰρ Παζαρτζὶκ εἰς Σαρὶ μπεί	ὥρας	$3\frac{1}{2}$
„ Σαρὶ μπεὶ εἰς Κὶζ δερβέν	„	$1\frac{1}{2}$
„ Κὶζ δερβὲν εἰς Γιάμπροβίτζ	„	$1\frac{1}{2}$
„ Γιάμπροβίτζ εἰς τὸ γεφύρι τῆς Μαρίτζας	„	2
„ τὸ γεφύρι τῆς Μαρίτζας εἰς Ἴκτιμαν [7]	„	$2\frac{1}{2}$
„ Ἴκτιμαν εἰς Βοκορέτ	„	4
„ Βοκορὲτ εἰς Γενὶ χάν	„	$1\frac{1}{2}$
„ Γενὶ χὰν εἰς Γρουβλιάν [8]	„	$3\frac{1}{2}$
„ Γρουβλιὰν εἰς Σόφιαν	„	$2\frac{1}{2}$
„ Σόφιαν εἰς Ὀβηλόν	„	$1\frac{3}{4}$
„ Ὀβηλὸν εἰς Σλίβνικ	„	6
„ Σλίβνικ εἰς Σαριβρότ	„	6
„ Σαριβρὸτ εἰς Σαρκιογιοῦ	„	$4\frac{1}{2}$
„ Σαρκιογιοῦ εἰς Μουσταφᾶ Πασᾶ Παλάγκαν	„	6
„ Μουσταφᾶ Πασᾶ Παλάγκαν εἰς Νίσσαν	„	6
„ Νίσσαν εἰς Ἀλεξίνσκι	„	$4\frac{1}{2}$
„ Ἀλεξίνσκι εἰς Ῥάσκιαν	„	6
„ Ῥάσκιαν εἰς Παρακίν	„	$3\frac{1}{2}$
„ Παρακὶν εἰς Μοράβα κιοπροῦ	„	2
„ Μοράβα κιοπροῦ εἰς Γιαγοδίναν	„	2
„ Γιαγοδίναν εἰς Δεβὲ Μπαγαρδᾶν	„	4
„ Δεβὲ Μπαγαρδᾶν εἰς Μπατουτζίναν	„	$4\frac{1}{2}$
„ Μπατουτζίναν εἰς Ῥακσιά	„	3
„ Ῥακσιὰ εἰς Χασᾶν Πασᾶ Παλάγκαν	„	3
„ Χασὰν Πασᾶ Παλάγκαν εἰς Κολάρ	„	4
„ Κολὰρ εἰς Στολνάτζ	„	5
„ Στολνὰτζ εἰς Πελιγράτι [9]	„	6
	ὥρας	$137\frac{1}{4}$.

[7]) Μεταξὺ τοῦ γεφυριοῦ τῆς Μαρίτζας καὶ Ἴκτιμαν ἀπερνοῦν τὸν Αἷμον.

[8]) Ἀπὸ Ἴκτιμαν πηγαίνουν εἰς Βράτζαν, καὶ ἐκεῖ ὁ δρόμος χωρίζει: ὁ μὲν ἀριστερὸς πηγαίνει εἰς Βιδίνι, ὁ δὲ δεξιὸς εἰς Νικόπολιν καὶ Σιστόβι.

[9]) Κάστρον καὶ μητρόπολις τῆς Σερβίας κοντὰ εἰς τοὺς ποταμοὺς Δούναβιν καὶ Σάββαν, ἄντικρυς τῶν ἐπαρχιῶν τῆς αὐστριακῆς βασιλείας.

Geographisches Register.

Achridó 97.
Adrianopel 47, 56, 75, 76, 81, 110, 132, 136.
Aelea 27.
Aetos 97.
Agathonike 73.
Agrianes 48.
Aitos 147.
Ak Klissi 124.
Ak Palanka 127.
Aladžaklisse 129.
Alexinac 19, 126.
Alexiupolis 156.
Alma 11.
Alusora 36.
Anastasiusmauer 60.
Anchialos 145.
Apollonia 145.
Aquae calidae 148.
Arda 97.
Arkadiopolis 49, 58, 59, 100, 104, 107, 110.
Armenier 74, 79, 95, 97, 123 ff.
Arsena 19.
Arzus 46, 63.
Asemus 157.
Athyras 53.
Athyra 54, 58, 75, 81, 102, 104, 109, 112.
Aurens mons 13.
Avala 12, 123.
Bačkovo 97.
Ballanstra 24.
Bathynias 55.
Batkun 87, 96.
Batočina 124, 135.
Batrachokastron 97.
Bans 17.
Belacrkva (Serb.) 77, 124.
„ (bei Sofia) 129.
Belgrad 76, 84, 104, 107, 108, 122, 134.
Belica 106.
Belovo 38, 130, 138.
Beodizus 51.
Beregava 149.
Bergule 49.
Berkovica 161.
Berrhoea 45, 154.
Bersiaci 71.
Bessapara 37.
Bessen 39.
Blepton 73.
Blisimos 98.
Bojana 81, 106.
Bolvan 20, 87, 107, 125.
Bona mansio 35.
Bornj 154.
Bosilkovo 150.
Braničevo 77, 85, 104, 107.
Braunnae 53.
Bronzefunde 40.
Brongos 14.
Bugaraca 29.
Bukova 73.
Bulgarofygon 100.
Burdipta 47, 56, 63.
Burgas (Arkadiopolis) 133.
Burgas (am Meere) 145.
Burtudizus 49, 63.
Cabyle 56, 145.
Caenophrurium 52.
Callum 54.
Cametae 19.
Canales 146.
Carasura 45, 63.
Caribrod 127.
Castra Zarba 46, 63.
Cellae 45.
Cepina 96.
Chasköi 46.
Choirobacchoi 102.
Chortarea 147.
Circuiz 94.
Clausurae S. Basilii 92.
Constantiola 15, 57, 66, 85.
Čalykavak 149.
Čekmedže 54, 134.
Čengel 147.
Čiprovec 161.
Čirmen (Črnomen) 99, 108.
Ćuprija 125.
Damokrania 101.
Daonion 101, 104.
Daphne 160.
Daphnidion 101.
Deligrad 137.
Demirkapu 150 ff.
Deve Bagrdan 124.
Develtus 145.
Diabasis 102.
Diampolis 145.
Diocletianopolis 156.
Diospolis 145.
Donauübergänge 160.
Donnca 25.
Dragoman 127, 135.
Dragoviči 72.
Dramica 73.
Drusipara 50, 66, 67, 100.
Edrene 99.
Ephraim 97.
Emona 140, 145.
Epivatai 101.
Erginus 48, 65, 75.
Erite 145.
Eski Baba 133.
Etropol 161.
Endoxiopolis 54.
Eumolpias 41.
Eutzapolis 70.
Frankochorion 76.
Gabrovo 154 ff.
Germania 28.
Ginci 161.
Glaventinos 77.
Godomin 85.
Govedarovo 131.
Grampiana 20.
Grocka 13, 124, 135.
Hafsa 133.
Haemimontus 47, 48, 146.
Halmyros 101.
Harami Deré 55, 134, 136.
Harmanli 108, 132.
Hassan Pascha Palanka 124.
Helice 30.
Herakleia 51, 58, 63, 66, 68, 101, 104.

Horreum Margi 18, 60, 63, 162.
Ichtiman 29, 92, 129.
Idimnm 17.
Irene, St. 98.
Iskerpass 143, 158.
Isnebol 161.
Izvor 90, 111.
Jagodna 124.
Jambol 145.
Jatrus 154.
Jeni Han 129.
Ježevica 127, 135.
Joannica 73.
Jovis pagus 17.
„ templum 145.
Justina St. 96.
Justinians Castelle 60 ff.
Kaldrma 114.
Kalovryi 101.
Kamčija 143.
Kamenica 141.
Karagač 133.
Karištiran 133.
Kazan 151.
Kazanlyk 152.
Keve 85.
Kidoktos 101.
Klisura Dorf 30, 129.
Klisura (clausura) 142.
Klokotnica 98.
Konstantia 37, 73, 93, 130.
Kontadesdos 49.
Konuš 132.
Koparani 147.
Koprian 77.
Köstendil 28.
Kostenec s. Konstantia.
Kostin Brod 106.
Kostol 85.
Kotel 151.
Kozjak 145.
Koznik 97.
Kričim 96.
Kruševac 108, 111.
Kryvus 98.
Kulič 14.
Kunovica 89, 107, 112, 126.
Kuručešme 127.
Kyz Derbend 37, 93, 130, 138.
Latina 24.
Laviza 144.
Lederata 16,
Leuke 73.
Lidža Hissar 156.
Lipovac 20, 107.
Lissae 35.
Lintica 73.
Livada 124.
Loveč 157, 161.
Makedonien 94.
Makrolivada 98.
Mara Gedik 35, 152, 156.
Marcianopolis 146.
Mardiensis campus 49.
Margus 14.
Marica 94.
Markellai 150.
Mauropotamos 102.
Mediana 22.
Melanthias 53.
Melas 53, 102.
Meldia 24, 26.
Melta 157.
Merope 98.
Messine 100, 107, 109.
Metrai 102, 134.
Mniak 97.
Mokro 77, 90.
Momina Klisura s. Kyz D.
Montemno 157.
Morava Hissar 125.
Moravskyj pąt 75.
Moravište 77.
Morrha 97.
Mostar 99.
Mramor 111.
Musa Pascha Pal. 127.
Mustafa Pascha Köpri 132.
Myrmex 55.
Nadir Derbend 147.
Naissus 21, 57, 58, 59, 62, 63, 68. (S. Niš.)
Narcum 50.
Neokastron 156.
Nentzikon 98.
Nicopolis (ad Haemum) 154.
Nicopolis (ad Nestum) 38.
Nike 49, 63, 74, 100.
Nikica 100.
Nikolapass 161.
Niš 77, 87, 103, 104, 105, 108, 111, 126, 135.
Novae 153 sq.
Noviodunum 160.
Oazan 152.
Odessos 144.
Odrin 99.
Oescus 29, 159.
Oltenica 160.
Omtzos 77.
Opizus 46, 63.
Orchanié 161.
Orestias 48, 99.
Ostudizus 49.
Oveč 147.
Palae 46.
Palanka (Bedeutung) 115
Palatiolum 159.
Pannyssos 144, 146.
Paraćin 125.
Parembole 44.
Patmos 98.
Pantalia 27.
Perinthos s. Heraklea.
Pernik 78, 81.
Perperakion 97.
Peruštica 96.
Petrić 97.
Petrus 87.
Philippopolis 41, 58, 72, 74, 76, 94, 104 ff. 108, 110, 121, 131.
Pirot 90, 108, 111, 122, 127.
Plovdiv 95.
Pirsnik 161.
Poros 54.
Povisdos 98.
Požarevac 17.
Praesidium 157.
— Dasmini 19.
— Pompei 19.
Prêslav 149.
Prokopje 88.
Provad 147.
Prusinon 97.
Quimedava 24, 63.
Rabanicapass 158.
Radices 23, 157.
Rama 16, 136.
Ranilum 45.
Ravanica 18, 106.
Ravno 87, 104.
Ražanj 19, 104.
Remesiana 23, 63.
Rhamae 47.
Rhegion 55, 102, 104, 112
Rhodope 38, 96.
Rigina 100.
Ritopek 13.
Romulianum 162.
Rosalitapass 156.
Rosokastron 147.
Sabuleti Canales 147.
Samokov 39, 110.
Sarambey 130.
Sarmatae 19.

*

Satunovo 160.
Scatrae 146.
Scretisca 25, 63.
Selymbria 53, 60, 62, 75, 101, 104, 109, 134.
Semizče 132.
Semlin 83.
Serdica 25, 58, 65, 68, 74.
Sèrenus, campus 51.
Sergentzion 102.
Sermius 44.
Sidera 150.
Singidunum 10, 57, 59, 63, 65 ff.
Skupion 30, 63.
Skutarion 73.
Slavievy Gory 96.
Sliven 156 ff.
Slivnica 127, 135.
Smederevo 13, 77, 108.
Smolener 98.
Snegpolje 91.
Sofia (s. Srêdec) 91, 108, 111, 127.
Sondis 147.
Soneium 30.
Sostra 157.
Sozopolis 144, 145.
Spahiköi 126.
Sparata 29.
Srêdec 77, 78, 81, 90, 103, 104, 106, 108.
Sredna Gora 152.
Stara Planina 141.
Steinohjecte 45, 51.
Stenimachos 96.
Stoponion 80, 91.
Subzupara 46.
Succi 30, 57, 63, 88.
Suha Klisura 126.
Sukovo 78.
Sulu Derbend 93, 130, 138.
Svrlig 77, 107, 162.
Syrnota 44
Šipka 152.
Štiponje 91.
Šumla 148 ff.
Šupeljak 19, 135.
Tatar Pazardžik 35, 130.
Taurunum 11.
Tearos 49.
Terta 29.
Therma 148.
Tiča 143.
Timokgebiet 162.
Tipsum 51.
Tonzus 47.
Toplica (Burg) 77, 99.
Topolnicathal 112.
Trajanspforte 31, 80, 93, 111, 122, 129.
Trajansstrasse (Balkan) 6.
Triaditza 77.
Tricornium 13.
Trimontium 41.
Trojanpass 156.
Tugugerum 40.
Tulovsko pole 152.
Tumuli 26, 43, 50, 121.
Tutrakan 160.
Tyle 4, 152.
Tzurullon 51, 101, 104, 107, 109, 134.
Ucasus 33.
Ulpiana 18, 22.
Uskudama 47.
Ustra 97.
Uzundžova 132.
Vakarel 129.
Vasilica 92.
Velhužd 28, 91.
Velikia 73.
Vêtren 35, 130.
Vidquellen 143.
Viminacium 15, 57, 63, 65 sq.
Vinceia 14.
Virovo 132.
Voden 96.
Vratnik 151.
Vrysis 49.
Xerogypsos 101.
Zagora, Stara 155.
Zagora, Dorf 145.
Zeleni grad 91.
Zioncellus 50.
Zlatica 39, 112, 158.
Zyrmae 36.
Želêznik 155.
Žrnov 123.

Berichtigungen.

S. 17 Anm. 43 Z. 1 lies Kärtchen.
„ 49 Z. 21 von oben l. Chersones.
„ 49 ff. Zu den nach Hochstetter, Kanitz und der österreichischen Generalstabskarte (Serbien) angeführten Höhenangaben sind auf der Strecke von Adrianopel nach Constantinopel noch folgende nachzutragen: Baba Eski 30·5, Lüle Burgas 44·2, Tschorlu 111·5, Sineklü 220 Meter (Nivellements der Bahngesellschaft).
„ 60 Z. 15 von oben lies: Britannien.
„ 63 Anm. 153 l.: Βόσπαρα.
„ 75 Z. 25 von oben l.: pąt.
„ 76 Z. 9 von unten l.: Frąg.
„ 84 Z. 1 von oben l.: Βελεγράδα.
„ 95 Z. 27 „ „ l.: Tsukalas.